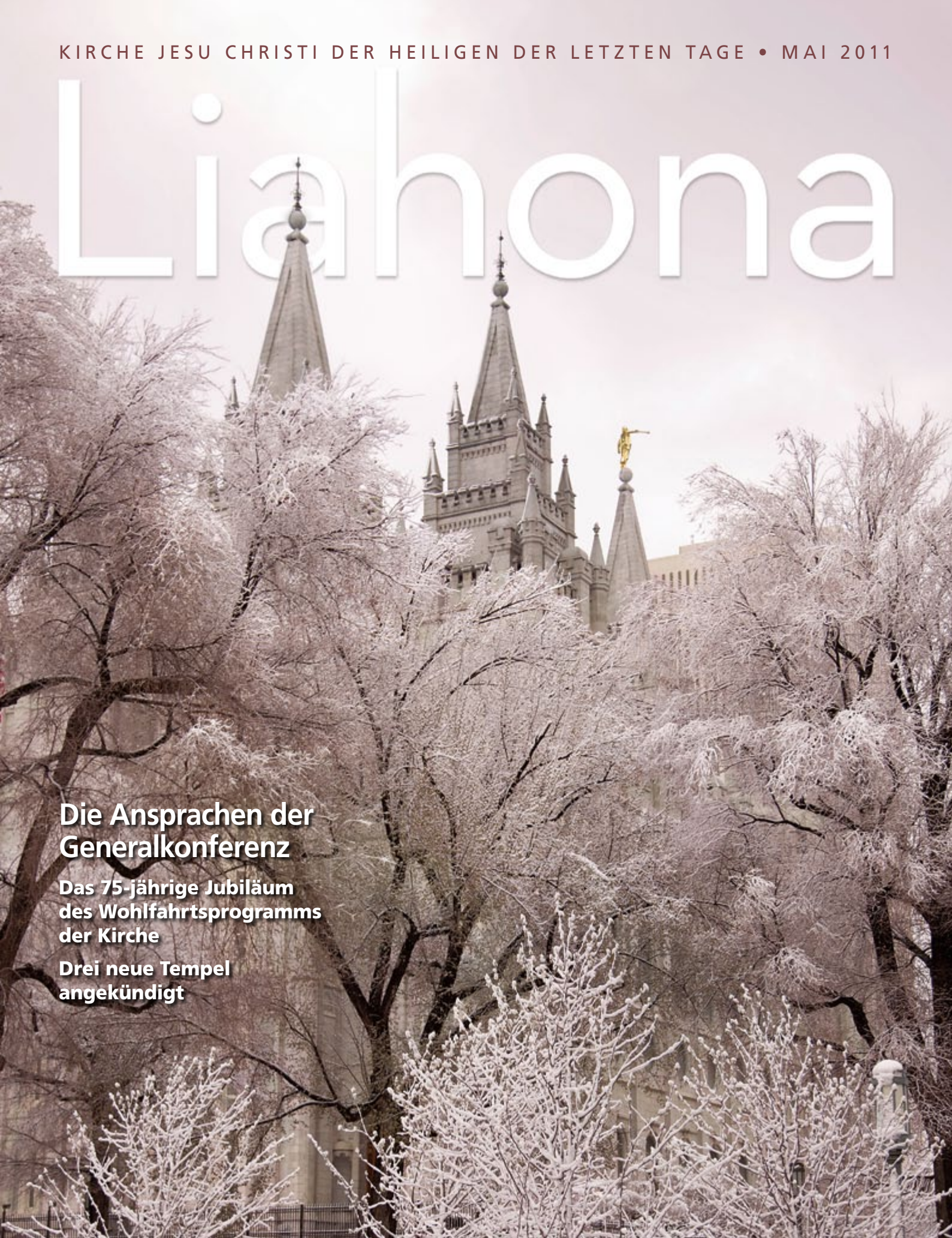
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • MAI 2011

Liahona



Die Ansprachen der Generalkonferenz

Das 75-jährige Jubiläum des Wohlfahrtsprogramms der Kirche

Drei neue Tempel angekündigt

ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE

Was ich habe, gebe ich dir, Gemälde von Walter Rane

„[Einen Mann,] der von Geburt an gelähmt war, [setzte man] täglich an das Tor des Tempels …;
Als er nun Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie um ein Almosen. …
Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir:
Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!
Und [Petrus] fasste [den Gelähmten] an der rechten Hand und richtete ihn auf.
Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke.“ (Apostelgeschichte 3:2,3,6,7)

Inhalt Mai 2011

137. Jahrgang • Nummer 5

2 Übersicht 181. Frühjahrs-Generalkonferenz

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG

4 Es ist wieder einmal Konferenz
Präsident Thomas S. Monson

6 Der Sabbat und das Abendmahl
Elder L. Tom Perry

10 Wie ein kleines Kind werden
Jean A. Stevens

13 Nachfolger Christi
Elder Walter F. González

15 Das Sühnopfer schließt alle Schmerzen mit ein
Elder Kent F. Richards

18 Die Frauen in der Kirche sind einfach erstaunlich!
Elder Quentin L. Cook

22 Gelegenheiten, Gutes zu tun
Präsident Henry B. Eyring

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG

26 Die Bestätigung der Beamten der Kirche
Präsident Dieter F. Uchtdorf

28 Bericht der Buchprüfungsabteilung der Kirche 2010
Robert W. Cantwell

29 Statistischer Bericht 2010
Brook P. Hales

30 Vom Heiligen Geist geführt
Präsident Boyd K. Packer

34 Begegnen Sie der Zukunft mit Glauben
Elder Russell M. Nelson

37 Ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause
Elder Richard J. Maynes

40 Das Zeugnis
Elder Cecil O. Samuelson Jr.

42 Wünsche
Elder Dallin H. Oaks

46 Freude finden, indem man liebevoll dient
Elder M. Russell Ballard

PRIESTERTUMSVERSAMMLUNG

49 Die Welt auf das Zweite Kommen vorbereiten
Elder Neil L. Andersen

53 Hoffnung
Elder Steven E. Snow

55 Die heiligen Schlüssel des Aaronischen Priestertums
Larry M. Gibson

58 Ihr Potenzial, Ihr Anrecht
Präsident Dieter F. Uchtdorf

62 Lernen im Priestertum
Präsident Henry B. Eyring

66 Die Macht des Priestertums
Präsident Thomas S. Monson

VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

70 Wartende auf dem Weg nach Damaskus
Präsident Dieter F. Uchtdorf

78 All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat
Elder Paul V. Johnson

81 Wohlfahrt – ein heiligendes Werk
Bischof H. David Burton

84 Was einen wahren Jünger ausmacht
Silvia H. Allred

87 Der Geist der Offenbarung
Elder David A. Bednar

90 Der heilige Tempel – ein Leuchtfeuer für die Welt
Präsident Thomas S. Monson

VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG

94 Die ewigen Segnungen der Ehe
Elder Richard G. Scott

97 „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht“
Elder D. Todd Christofferson

101 Die größten Segnungen des Herrn
Elder Carl B. Pratt

103 Was für Männer und Frauen sollt ihr sein?
Elder Lynn G. Robbins

106 Als Heilige berufen
Elder Benjamín De Hoyos

108 Das Wunder des Sühnopfers
Elder C. Scott Grow

111 Den Völkern ein Zeichen
Elder Jeffrey R. Holland

114 Zum Abschied
Präsident Thomas S. Monson

ALLGEMEINE JD-VERSAMMLUNG

115 Ich glaube, dass es recht ist, ehrlich und treu zu sein
Ann M. Dibb

118 Denkt daran: Eine freundliche Welt fängt bei euch selber an
Mary N. Cook

121 Wächterinnen der Tugend
Elaine S. Dalton

125 Ein lebendiges Zeugnis
Präsident Henry B. Eyring

72 Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

129 Erlebnisse, von denen bei der Generalkonferenz berichtet wurde

130 Sie haben zu uns gesprochen – wie die Konferenz ein Bestandteil unseres Lebens werden kann

132 Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

132 Lehren für unsere Zeit

133 Nachrichten der Kirche

Übersicht 181. Frühjahrs-Generalkonferenz

2. APRIL 2011 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Präsident Dieter F. Uchtdorf. Anfangsgebet: Elder Allan F. Packer. Schlussgebet: Elder Dale G. Renlund. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Mack Wilberg und Ryan Murphy; Organist: Clay Christiansen; Lieder: „Frohlockt, der Herr regiert!", *Gesangbuch,* Nr. 37; „Ehre sei unserm Herrn", *Gesangbuch,* Nr. 35; „We Listen to a Prophet's Voice", *Hymns,* Nr. 22, Bearb. Murphy, unveröffentlicht; „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt", *Gesangbuch*, Nr. 85; „Ich weiß, dass mein Heiland mich liebt", Creamer/Bell, Bearb. Murphy, unveröffentlicht; „Hoch auf des Berges Höhn", *Gesangbuch,* Nr. 4, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

2. APRIL 2011 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Präsident Dieter F. Uchtdorf. Anfangsgebet: Elder Kevin W. Pearson. Schlussgebet: Elder Michael T. Ringwood. Musik von einem gemischten Chor der Brigham-Young-Universität Idaho, Leitung: Eda Ashby und Randall Kempton; Organistin: Bonnie Goodliffe. Lieder: „O fest wie ein Felsen", *Gesangbuch*, Nr. 56, Bearb. Ashby, unveröffentlicht; „Wie groß die Weisheit und die Lieb", *Gesangbuch*, Nr. 122; „Blickt auf den Herrn!", *Gesangbuch*, Nr. 45; „Let Zion in Her Beauty Rise", *Hymns*, Nr. 41, Bearb. Kempton, unveröffentlicht.

2. APRIL 2011 – PRIESTERTUMS-VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Präsident Henry B. Eyring. Anfangsgebet: Elder Rafael E. Pino. Schlussgebet: Elder Joseph W. Sitati. Musik von einem Priestertumschor der Institute Ogden und Logan, Leitung: Jerald F. Simon, J. Nyles Salmond und Alan T. Saunders; Organist: Andrew Unsworth; Lieder: „See the Mighty Priesthood Gathered", *Hymns*, Nr. 325; „Guide Me to Thee", *Hymns*, Nr. 101, Bearb. Unsworth, unveröffentlicht; „Herr, unser Erlöser", *Gesangbuch*, Nr. 5; „Für der Berge Kraft", *Gesangbuch*, Nr. 21, Bearb. Durham, Hg. Jackman.

3. APRIL 2011 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Präsident Henry B. Eyring. Anfangsgebet: Elder Gary E. Stevenson. Schlussgebet: Elder Tad R. Callister. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Mack Wilberg; Organisten: Richard Elliott und Andrew Unsworth; Lieder: „O du Held des wahren Glaubens", *Gesangbuch*, Nr. 168; „Sabbath Day", *Hymns*, Nr. 148; „Sehet, ihr Völker!", *Gesangbuch*, Nr. 174, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht; „Gehet tapfer vorwärts", *Gesangbuch*, Nr. 161; „Hab ich Gutes am heutigen Tag getan?", *Gesangbuch*, Nr. 150, Bearb. Zabriskie, Hg. Plum; „Der Geist aus den Höhen", *Gesangbuch*, Nr. 2, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

3. APRIL 2011 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Präsident Henry B. Eyring. Anfangsgebet: Elder José A. Teixeira. Schlussgebet: Elder Kent D. Watson. Musik vom Tabernakelchor, Leitung: Mack Wilberg und Ryan Murphy; Organisten: Linda Margetts und Bonnie Goodliffe; Lieder: „I saw a Mighty Angel Fly", *Hymns*, Nr. 15, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht; „Ich möchte so sein wie Jesus", *Liederbuch für Kinder*, Seite 40, Bearb. Bradford, Hg. Nature Sings; „Kommt, ihr Kinder Gottes", *Gesangbuch*, Nr. 31; „Mehr Heiligkeit gib mir", *Gesangbuch*, Nr. 79, Bearb. Staheli, Hg. Jackman.

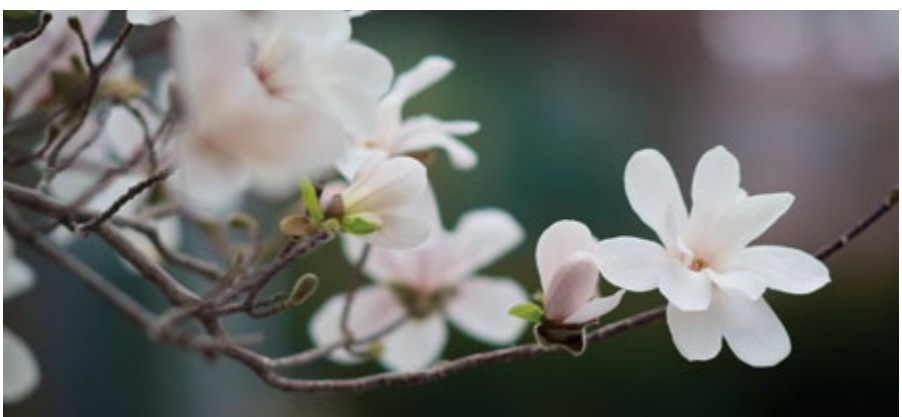
26. MÄRZ 2011 – ALLGEMEINE JD-VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND
Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson. Leitung: Elaine S. Dalton. Anfangsgebet: Emily Lewis. Schlussgebet: Bethany Wright. Musik von einem JD-Chor aus Pfählen im Gebiet Salt Lake City, Leitung: Merrilee Webb; Organisten: Linda Margetts und Bonnie Goodliffe; Lieder: „Hoch auf des Berges Höhn", *Gesangbuch*, Nr. 4; „Guardians of Virtue", *Strength of Youth Media 2011: We Believe,* unveröffentlicht, Cello: Jessica Hunt; „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt", *Gesangbuch*, Nr. 85, Bearb. Lyon, Hg. Jackman, Harfe: Hannah Cope; „O fest wie ein Felsen", *Gesangbuch*, Nr. 56, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

KONFERENZANSPRACHEN JETZT ERHÄLTLICH
Sie können die Konferenzansprachen in zahlreichen Sprachen unter conference.lds.org abrufen. Wählen Sie dort eine Sprache aus. Üblicherweise sind die Tonaufnahmen innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz beim Versand erhältlich.

BOTSCHAFTEN FÜR DIE HEIMLEHRER UND DIE BESUCHSLEHRERINNEN
Wählen Sie als Heim- oder Besuchslehrbotschaft bitte die Ansprache aus, die den Bedürfnissen der von Ihnen Besuchten am besten entspricht.

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Weston C. Colton. Rückseite: Foto von Les Nilsson.

FOTOS VON DER KONFERENZ
Die Aufnahmen von der Generalkonferenz wurden in Salt Lake City gemacht von Craig Dimond, Welden C. Andersen, John Luke, Matthew Reier, Christina Smith, Cody Bell, Les Nilsson, Weston Colton, Sarah Jensen und Derek Israelsen; in Argentinien von Marcelino Tossen; in Brasilien von Laureni Fochetto, Ana Claudia Souza de Oliveira und Veruska Oliveira; in Deutschland von Mirko Kube; in Ecuador von Alex Romney; in Jamaika von Alexia Pommells; in Mexiko von Ericka González Lage; in den Philippinen von Wilmore La Torre; in Portugal von Juliana Oliveira; in Rumänien von Matei Florin; in Sambia von Tawanda Maruza; in Slowenien von Ivan Majc; in Südafrika von Kevin Cooney; in der Ukraine von Marina Lukach und in Maryland in den USA von Sasha Rose.



MAI 2011, 137. JAHRGANG, NR. 5
LIAHONA 09685 150

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Paul B. Pieper
Berater des Editors: Stanley G. Ellis, Christoffel Golden Jr., Yoshihiko Kikuchi

Managing Director: David L. Frischknecht
Editorial Director: Vincent A. Vaughn
Leiter Grafik: Allan R. Loyborg

Managing Editor: R. Val Johnson
Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood, Adam C. Olson
Associate Editors: Susan Barrett, Ryan Carr

Redaktion: Brittany Beattie, David A. Edwards, Matthew D. Flitton, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Larry Hiller, Jennifer Maddy, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekirk, Joshua J. Perkey, Chad E. Phares, Jan Pinborough, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Melissa Zenteno

Managing Art Director: J. Scott Knudsen
Art Director: Scott Van Kampen
Production Manager: Jane Ann Peters
Gestaltung: C. Kimball Bott, Thomas S. Child, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Scott M. Mooy
Produktion: Collette Nebeker Aune, Howard G. Brown, Julie Burdett, Reginald J. Christensen, Gene Christiansen, Kim Fenstermaker, Kathleen Howard, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Ty Pilcher, Gayle Rafferty
Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz

Vertrieb:
Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints (USA), CPB
50 East North Temple Street
Salt Lake City, Utah 84150, USA
c/o Steinmühlstraße 16
61352 Bad Homburg v. d. Höhe
Deutschland
Tel.: 00800-34-78-33-88, Fax: +49-6172-492-860
E-Mail: orderseu@ldschurch.org

Jahresabonnement:
EUR 7,50; CHF 11,10
Folgende Zahlungsmethoden sind möglich:
Kreditkarte: Anruf oder E-Mail an CPB
EC-Karte, Kreditkarte oder bar im Tempelkleiderverkauf Bern, Freiberg und Friedrichsdorf
Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG, Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00
Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde
Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT: DRES DE FF
IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200
Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2011 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:
May 2011 Vol. 137 No. 5. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

SPRECHER

Allred, Silvia H., 84
Andersen, Neil L., 49
Ballard, M. Russell, 46
Bednar, David A., 87
Burton, H. David, 81
Christofferson, D. Todd, 97
Cook, Mary N., 118
Cook, Quentin L., 18
Dalton, Elaine S., 121
De Hoyos, Benjamín, 106
Dibb, Ann M., 115
Eyring, Henry B., 22, 62, 125
Gibson, Larry M., 55
González, Walter F., 13
Grow, C. Scott, 108
Holland, Jeffrey R., 111
Johnson, Paul V., 78
Maynes, Richard J., 37
Monson, Thomas S., 4, 66, 90, 114
Nelson, Russell M., 34
Oaks, Dallin H., 42
Packer, Boyd K., 30
Perry, L. Tom, 6
Pratt, Carl B., 101
Richards, Kent F., 15
Robbins, Lynn G., 103
Samuelson, Cecil O., Jr., 40
Scott, Richard G., 94
Snow, Steven E., 53
Stevens, Jean A., 10
Uchtdorf, Dieter F., 26, 58, 70

THEMEN

Aaronisches Priestertum, 55
Abendmahl, 6
Arbeit, 84
Beten, 125
Bündnisse, 13, 90, 94, 115
Demut, 10, 15
Dienen, 22, 46, 55, 58, 70, 81, 84, 118
Ehe, 42, 66, 94
Ehrlichkeit, 121
Eigenständigkeit, 22, 81, 84
Elternschaft, 37, 94, 103
Entscheidungsfreiheit, 42
Familie, 10, 18, 37, 90, 94
Frauen, 18
Frauenhilfsvereinigung, 84
Führung, 55, 62
Geduld, 15, 78
Gehorsam, 10, 34, 40, 87, 97, 101, 103, 125
Generalkonferenz, 111, 114
Glaube, 18, 34, 42, 53, 70, 78, 87, 101, 106, 125
Gottesverehrung, 6
Güte, 118
Heilige, 106
Heiliger Geist, 30, 40, 58, 70, 87, 111
Heilige Schriften, 30
Hoffnung, 53
Humanitäre Hilfe, 4
Jesus Christus, 6, 13, 15, 30, 78, 103, 108, 114
Kinder, 10, 37, 103
Licht, 87
Liebe, 13, 22, 46, 62, 84, 94
Maßstäbe, 111
Missionsarbeit, 4, 46, 49
Mutterschaft, 18
Nachfolge Christi, 13, 84, 111
Nächstenliebe, 46, 53, 81
Neues Testament, 6
Offenbarung, 30, 87
Opfer, 90
Ostern, 114
Pflicht, 55, 62
Pioniere, 53
Priestertum, 30, 49, 58, 62, 66
Prioritäten, 42
Propheten, 111
Ratsgremien, 18
Sabbat, 6
Scheidung, 66
Segnungen, 34, 78, 101
Sühnopfer, 15, 40, 53, 106, 108, 114
Tempel, 4, 90, 115
Tugend, 115, 121
Umkehr, 40, 97, 108
Unterricht, 37
Vorbereitung, 49
Vorbild, 10, 121, 125
Wahrheit, 40, 121
Widrigkeiten, 15, 34, 78, 106
Wohlfahrtsprogramm, 22, 81, 84
Wohlwollen, 118
Wünsche, 42
Zehnter, 10, 34, 101
Zeugnis, 40, 66, 125
Zurechtweisung, 97
Zweites Kommen, 49

Präsident Thomas S. Monson

Es ist wieder einmal Konferenz

Ich danke Ihnen für Ihren Glauben und Ihre Hingabe ans Evangelium, für die Liebe und die Anteilnahme, die Sie einander erweisen, und für den Dienst, den Sie leisten.

Als dieses Gebäude geplant wurde, dachten wir, dass wir es niemals füllen könnten. Doch lassen Sie jetzt einmal den Blick umherschweifen!

Meine lieben Brüder und Schwestern, wie gut es doch ist, wieder einmal zusammen zu sein – zu Beginn der 181. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Die letzten sechs Monate scheinen schnell vergangen zu sein. Ich war mit etlichen Aufgaben beschäftigt. Eine der großen Segnungen in dieser Zeit war die erneute Weihung des schönen Laie-Hawaii-Tempels, der fast zwei Jahre lang umfangreich renoviert worden ist. Dabei begleiteten mich Präsident Henry B. Eyring und seine Frau, Elder Quentin L. Cook und seine Frau sowie Elder William R. Walker und seine Frau. Am Abend vor der erneuten Weihung, die im November stattfand, sahen wir 2000 jungen Leuten aus dem Tempeldistrikt zu, die in das Cannon-Zentrum auf dem Campus der BYU Hawaii gekommen waren, um dort für uns aufzutreten. In der Aufführung mit dem Titel „Ort

der Sammlung“ wurden kreativ und meisterhaft bedeutende Ereignisse aus der Geschichte der Kirche vor Ort und aus der des Tempels nacherzählt. Es war ein wunderbarer Abend!

Am nächsten Tag gab es ein geistiges Festmahl, als der Tempel in drei Sessionen erneut geweiht wurde. Der Geist des Herrn war in reichem Maße bei uns.

Wir bauen weiterhin Tempel. Ich freue mich, Ihnen heute morgen drei weitere Tempel ankündigen zu dürfen, für die Grundstücke angekauft werden und die in den kommenden Monaten und Jahren an folgenden Standorten errichtet werden: Fort Collins in Colorado, Meridian in Idaho sowie Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba. Sie werden unseren Mitgliedern in diesen Gegenden sicherlich ein Segen sein.

Jedes Jahr werden in den Tempeln Millionen heilige Handlungen vollzogen. Mögen wir weiterhin treu diese heiligen Handlungen vollziehen, nicht nur für uns selbst, sondern auch für unsere lieben Verstorbenen, die dies nicht selbst tun können.

Die Kirche leistet nach wie vor humanitäre Hilfe im Katastrophenfall. Gerade erst haben wir uns von Herzen mit unserer Hilfe Japan zugewandt, nach dem verheerenden Erdbeben und dem Tsunami dort und den atomaren Gefahren, die daraus

entstanden sind. Wir haben über 70 Tonnen Bedarfsgüter versandt, darunter Lebensmittel, Wasser, Decken, Bettzeug, Hygieneartikel, Bekleidung und Brennstoff. Unsere jungen Alleinstehenden haben ihre Zeit geopfert, um über das Internet, soziale Medien und andere moderne Kommunikationsmittel vermisste Mitglieder ausfindig zu machen. Die Mitglieder liefern mit von der Kirche gestellten Motorrollern Hilfsgüter in Gebiete, die mit dem Auto schwer zu erreichen sind. In mehreren Pfählen und Gemeinden in Tokio, Nagoya und Osaka werden im Rahmen von Dienstprojekten Pakete mit Hygieneartikeln und Putzzeug zusammengestellt. Bislang sind von über 4000 unentgeltlich tätigen Helfern über 40.000 Arbeitsstunden geleistet worden. In Japan und überall sonst, wo Bedarf besteht, werden wir auch weiterhin helfen.

Meine Brüder und Schwestern, ich danke Ihnen für Ihren Glauben und Ihre Hingabe ans Evangelium, für die Liebe und die Anteilnahme, die sie einander erweisen, und für den Dienst, den Sie in Ihren Gemeinden und Zweigen und Pfählen und Distrikten leisten. Vielen Dank auch dafür, dass Sie so treu Ihren Zehnten und die Opfergaben zahlen und dass Sie so großzügig zu den übrigen Fonds der Kirche beitragen.

Am Ende des Jahres 2010 waren 52.225 Missionare in 340 Missionen überall in der Welt tätig. Die Missionsarbeit ist für das Reich des Herrn das Lebensblut. Ich möchte Ihnen vorschlagen, doch vielleicht eine Spende an den Allgemeinen Missionsfonds der Kirche zu entrichten, wenn es Ihnen möglich ist.

Meine Brüder und Schwestern, wir freuen uns nun auf die Botschaften, die uns heute und morgen überbracht werden. Diejenigen, die zu uns sprechen werden, haben bei der Vorbereitung ihrer Botschaft nach Hilfe und Weisung vom Himmel getrachtet. Mögen wir mit dem Geist des Herrn erfüllt sein und erbaut und inspiriert werden, wenn wir nun zuhören und lernen. Dafür bete ich. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Sabbat und das Abendmahl

Sorgen Sie dafür, dass Ihre Familie von Liebe erfüllt ist, wenn Sie den Sabbat den ganzen Tag lang ehren und unter der Woche in den Genuss seiner geistigen Segnungen kommen.

Meine Brüder und Schwestern überall auf der Welt, heute Vormittag haben wir uns versammelt, um der Stimme eines Propheten zu lauschen. Ich bezeuge, dass die Stimme, die wir soeben gehört haben, die Stimme des lebenden Propheten Gottes ist, den wir heute auf der Erde haben, Präsident Thomas S. Monson. Wie sehr profitieren wir doch von dem, was er uns lehrt und vorlebt!

In diesem Jahr haben wir alle die Gelegenheit, uns in der Sonntagsschule mit den Worten der Propheten im Neuen Testament zu befassen. Im Alten Testament geht es um Propheten und ein bestimmtes Volk. Das Neue Testament hingegen stellt das Leben und den Einfluss des einzigen Menschen in den Mittelpunkt, der sowohl mit göttlichen als auch menschlichen Eigenschaften auf die Erde kam – unseres Heilands und Erlösers, Jesus Christus.

Die heutige Welt ist voller Menschenlehren; da vergisst man leicht den so bedeutenden Bericht über das Leben und Wirken des Erlösers, das Neue Testament, oder verliert den Glauben daran. Dieses heilige Buch bildet den Mittelpunkt der in den heiligen Schriften verzeichneten Geschichte, so wie der Erretter der Mittelpunkt unseres Lebens sein soll. Wir müssen uns dazu verpflichten, es zu studieren und in Ehren zu halten!

Unschätzbare Perlen der Weisheit warten nur darauf, entdeckt zu werden, wenn wir uns mit dem Neuen Testament beschäftigen. Ich lese immer gern den Bericht von Paulus, wie er umherreiste und die Kirche Jesu aufrichtete, und ich lese besonders gern, was er Timotheus nahebrachte. Im vierten Kapitel seines Briefes an Timotheus schreibt Paulus: „Das sollst du anordnen und lehren. … Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.“[1] Ich kann mir keine bessere Art und Weise vorstellen, wie wir damit beginnen oder fortfahren, den Gläubigen ein Vorbild zu sein, als durch unsere Sabbatheiligung.

Als die Erde am Anfang erschaffen wurde, wurde ein Tag von den anderen abgehoben. „Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig.“[2] An diesem Tag ruhte sich selbst Gott von seiner Arbeit aus, und

er erwartet, dass seine Kinder es ihm gleichtun. Den Kindern Israel gab er das Gebot:

„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun.

Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. … Darum hat der Herr den Sabbattag gesegnet und ihn für heilig erklärt.“[3]

Zur Sabbatheiligung gehört auch immer der Gottesdienst. Nachdem Adam und Eva sterblich geworden waren, wurde ihnen geboten, „dass sie den Herrn, ihren Gott, anbeten sollten und die Erstlinge ihrer Herden dem Herrn als Opfer opfern sollten [als] Sinnbild für das Opfer des Einziggezeugten des Vaters“.[4] Das Tieropfer erinnerte die Nachkommen Adams daran, dass das Lamm Gottes, Jesus Christus, eines Tages sein Leben für uns als Opfer darbringen sollte.

Im Laufe seines Lebens sprach der Erretter immer wieder von diesem Opfer.[5] Die Erfüllung seiner Worte begann am Vorabend seiner Kreuzigung. Er hatte seine Jünger in jenem Obergemach versammelt, fern aller weltlichen Ablenkung, und führte dort das Abendmahl ein.

„Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib.

Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“[6]

Von dieser Zeit an war das Sühnopfer Christi das große und letzte Opfer. Als der Herr nach seiner Auferstehung auf dem amerikanischen Kontinent erschien, übertrug er seinen Jüngern das Priestertum und führte das Abendmahl mit den Worten ein:

„Und dies sollt ihr immer bedacht sein zu tun, … ja, wie ich Brot gebrochen und es gesegnet und es euch gegeben habe. …

Und es wird dies dem Vater ein Zeugnis sein, dass ihr immer an mich denkt. Und wenn ihr immer an mich denkt, wird mein Geist mit euch sein.“[7]

Es ist bemerkenswert, dass die Sabbatheiligung und das Abendmahl selbst im dunklen Zeitalter des Abfalls vom Glauben auf vielerlei Weise weiter praktiziert wurden.

Als das Evangelium wiedergestellt wurde, erschienen Joseph Smith und Oliver Cowdery drei der Apostel, die als Erste vom Herrn das Abendmahl erhalten hatten, nämlich Petrus, Jakobus und Johannes. Unter ihrer Leitung wurde die Priestertumsvollmacht, die erforderlich ist, um den Mitgliedern der Kirche das Abendmahl spenden zu können, wiederhergestellt.[8]

Diese Priestertumsvollmacht, die der Erlöser seinen Propheten und Aposteln übertragen hat und die von diesen auf uns übergegangen ist, befindet sich auch heute auf der Erde. Junge Priestertumsträger überall auf der Welt machen sich würdig, die Macht des Priestertums auszuüben, indem sie aufrichtig die Gebote halten und nach den Grundsätzen des Evangeliums leben. Diese jungen Brüder, die ihre Hände und ihr Herz geistig rein halten, bereiten das Abendmahl vor und segnen es, wie der Herr

es festgelegt hat – wie er es vor über zweitausend Jahren gezeigt hat.

Die Teilnahme am Abendmahl steht im Mittelpunkt der Sabbatheiligung. Im Buch Lehre und Bündnisse gebietet der Herr uns allen:

„Und damit du dich selbst noch mehr von der Welt unbefleckt halten mögest, sollst du an meinem heiligen Tag ins Haus des Betens gehen und deine heiligen Handlungen darbringen; denn wahrlich, dies ist der Tag, der dir bestimmt ist, von deiner Arbeit zu ruhen und dem Allerhöchsten deine Gottesverehrung zu entrichten; … und an diesem Tag sollst du nichts anderes tun.“[9]

Wenn wir darüber nachdenken, inwiefern der Sabbat und das Abendmahl Bestandteil unseres Lebens sind, so erwartet der Herr offensichtlich dreierlei von uns: erstens, dass wir uns von der Welt unbefleckt halten; zweitens, dass wir ins Haus des Betens gehen und unsere heiligen Handlungen darbringen; und drittens, dass wir uns von unserer Arbeit ausruhen.

Wie herrlich ist es, Christ zu sein und als wahrer Jünger Christi zu leben! Über uns sagt der Herr: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“[10] Damit wir uns von der Welt unbefleckt halten, erwartet er von uns, dass wir am Sabbat weltliche Ablenkung wie Geschäfte oder Freizeiteinrichtungen meiden.

Ich glaube, er möchte auch, dass wir uns angemessen kleiden. Die Jugendlichen meinen vielleicht, Sonntagskleidung sei aus der Mode gekommen. Wenn die Sonntagskleidung jedoch von Alltagskleidung verdrängt wird, so wissen wir, dass sich dies auch negativ auf Einstellung und Verhalten auswirkt. Natürlich müssen die Kinder nicht unbedingt bis zum Abend in formeller Sonntagskleidung bleiben. Wenn wir sie jedoch ermuntern, sich für den Sonntag passend zu kleiden, und den Tag richtig gestalten, helfen wir ihnen, sich auf das Abendmahl vorzubereiten und den ganzen Tag davon zu profitieren.

Was bedeutet es, dem Herrn unsere heiligen Handlungen darzubringen? Uns ist klar, dass jeder von uns Fehler macht. Jeder von uns hat es nötig, dem Vater im Himmel und anderen, die wir vielleicht gekränkt haben, seine Sünden und Fehler zu bekennen und von ihnen abzulassen. Am Sabbat erhalten wir die kostbare Gelegenheit, dem Herrn diese, unsere heiligen Handlungen darzubringen. Der Herr hat gesagt: „Aber denke daran: An diesem, dem Tag des Herrn, sollst du dem Allerhöchsten deine Opfergaben und deine heiligen Handlungen darbringen und deinen Brüdern sowie vor dem Herrn deine Sünden bekennen.“[11]

Elder Melvin J. Ballard hat erklärt: „Wir wünschen uns, dass jeder Heilige der Letzten Tage zum Abendmahlstisch kommt, denn hier kann er in sich gehen, über sich nachdenken und sich darüber klar werden, wie er den Weg, den er beschreitet, korrigieren, sein Leben in Ordnung bringen und im Einklang mit den Lehren der Kirche und mit seinen Brüdern und Schwestern leben kann.“[12]

Wenn wir würdig vom Abendmahl nehmen, bezeugen wir, dass wir willens sind, den Namen des Erlösers auf uns zu nehmen und seine Gebote zu halten und *wahrhaftig* immer an ihn zu denken, damit sein Geist mit uns

sein kann. Auf diese Weise wird unser Taufbund erneuert. Der Herr hat seinen Jüngern zugesichert: „Denn sooft ihr dies tut, werdet ihr dieser Stunde gedenken, da ich bei euch war.“[13]

Mitunter glauben wir, dass das Ausruhen von der Arbeit bedeute, den Mähdrescher abgeschaltet auf dem Feld stehen zu lassen oder ein Schild mit der Aufschrift „Geschlossen“ an die Ladentür zu hängen. In der heutigen Welt umfasst Arbeit jedoch alles, was wir im Alltag machen. Dazu können geschäftliche Tätigkeiten gehören, die wir von zu Hause aus erledigen, Sportwettkämpfe und sonstige Betätigungen, die uns davon abhalten, den Gottesdienst am Sonntag zu besuchen und anderen zu dienen.

„Gehe mit Heiligem nicht leichtfertig um“[14], offenbarte der Herr den Mitgliedern der Kirche, als wolle er uns in Erinnerung rufen, was er seinen Jüngern bereits gesagt hatte: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“[15]

Brüder und Schwestern, in den Letzten Tagen kommt der Widersacher zum Erfolg, wenn wir in unserer Treue gegenüber dem Herrn nachlassen, seine Lehren im Neuen Testament und weiteren heiligen Schriften nicht beachten und aufhören, ihm zu folgen. Liebe Eltern, wir müssen unseren Kindern jetzt und heute beibringen, den Gläubigen ein Vorbild zu sein, indem wir die Abendmahlsversammlung besuchen. Wenn der Sonntagmorgen naht, helfen Sie ihnen, gut ausgeruht, gut angezogen und geistig vorbereitet zu sein, um beim Abendmahl von Brot und Wasser zu nehmen und die erleuchtende, erbauende, edle Macht des Heiligen Geistes zu empfangen. Sorgen Sie dafür, dass Ihre Familie von Liebe erfüllt ist, wenn Sie den Sabbat den ganzen Tag lang ehren und unter der Woche in den Genuss seiner geistigen Segnungen kommen. Fordern Sie Ihre Söhne und Töchter auf, sich zu erheben und ihr Licht leuchten zu lassen, indem sie den Sabbat heilighalten, „damit [ihr Licht] den Nationen ein Banner sei“.[16]

Jetzt, wo die Jahre vorüberziehen, denke ich öfter an Sonntage, die ich als Jugendlicher und als junger Erwachsener erlebt habe. Ich weiß noch, wie ich als Diakon zum ersten Mal das Abendmahl ausgeteilt habe. Damals gab es kleine Glasbecher, die ich den Mitgliedern der Gemeinde reichte. Vor einigen Jahren wurde ein Gemeindehaus in meiner Heimatstadt umgebaut. Das Rednerpult hatte ein Fach, das versiegelt worden war. Als man es öffnete, kamen einige dieser kleinen Glasbecher zum Vorschein, die dort jahrelang verborgen gewesen waren. Einen habe ich zur Erinnerung geschenkt bekommen.

Ich erinnere mich auch an eine grüne Truhe, die wir in der US-Marineinfanterie bei uns trugen. In der Truhe waren ein Holztablett und einige Packungen Abendmahlsbecher, damit wir selbst in Zeiten des Krieges und der Not den Frieden und die Hoffnung erfahren konnten, die das Abendmahl des Herrn verleiht.

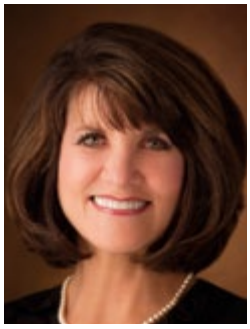
Wenn ich an diese Abendmahlsbecher aus meiner Jugend denke, der eine in dem geschützten Tal, wo ich aufwuchs, der andere tausende Kilometer entfernt im Pazifik, verspüre ich tiefe Dankbarkeit, dass der Erretter der Welt bereit war, um meinetwillen den „bitteren Kelch“[17] zu trinken. Und weil er das getan hat, kann ich mit dem Psalmisten sagen: „Du füllst mir reichlich den Becher“[18], ja, mit den Segnungen seines unbegrenzten und ewigen Sühnopfers.

Erinnern wir uns heute, am Tag vor dem Sabbat, zu Beginn dieser wunderbaren Konferenz, an die Segnungen und Möglichkeiten, die uns offenstehen, wenn wir jede Woche die Abendmahlsversammlung in unseren Gemeinden und Zweigen besuchen. Bereiten wir uns auf den Sabbat vor und verhalten wir uns so, dass wir die Segnungen, die uns verheißen sind, auf uns und unsere Familie herabrufen. Ich gebe mein besonderes Zeugnis, dass die größte Freude, die wir in diesem Leben erhalten, darin besteht, dem Erlöser zu folgen. Mögen wir seine Gebote halten, indem wir seinen Tag heilighalten. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. 1 Timotheus 4:11,12
2. Genesis 2:3
3. Exodus 20:8-11
4. Mose 5:5,7
5. Siehe zum Beispiel Markus 10:32-34; Johannes 2:19; 10:17; 12:32
6. Matthäus 26:26-28
7. 3 Nephi 18:6,7
8. Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:68,69,72; siehe auch Lehre und Bündnisse 27:12,13
9. Lehre und Bündnisse 59:9,10,13
10. Johannes 17:16
11. Lehre und Bündnisse 59:12
12. In: Bryant S. Hinckley, *Sermons and Missionary Services of Melvin Joseph Ballard,* 1949, Seite 150
13. Joseph-Smith-Übersetzung, Markus 14:21, im Schriftenführer
14. Lehre und Bündnisse 6:12
15. Markus 2:27
16. Lehre und Bündnisse 115:5
17. Siehe 3 Nephi 11:11
18. Psalm 23:5

Kiew, Ukraine



Jean A. Stevens
Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Primarvereinigung

Wie ein kleines Kind werden

Wenn wir ein lernwilliges Herz haben und bereit sind, dem Beispiel der Kinder zu folgen, können ihre göttlichen Eigenschaften der Schlüssel zu unserem geistigen Wachstum sein.

In seiner großen Weisheit und Liebe schickt unser Vater im Himmel seine Geistsöhne und -töchter als Kinder auf diese Erde. Sie kommen als kostbare Gabe mit einem göttlichen Wesen und einer göttlichen Bestimmung in ihre Familie. Unser himmlischer Vater weiß, dass Kinder uns sehr dabei helfen, wie er zu werden. Wir können außerordentlich viel von Kindern lernen.

Diese bedeutende Wahrheit zeigte sich vor einigen Jahren, als ein Mitglied der Siebziger einen Auftrag in Hongkong erfüllte. Er besuchte eine sehr arme Gemeinde, die mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und ihren eigenen Bedarf nicht decken konnte. Als der Bischof die Situation schilderte, wurde der Generalautorität eingegeben, dass die Mitglieder ihren Zehnten zahlen sollten. Der Bischof wusste um ihre große Not und war sich nicht sicher, wie er diesen Rat in die Tat umsetzen sollte. Er dachte darüber nach und beschloss, einige der gläubigsten Mitglieder seiner Gemeinde anzusprechen und sie zu bitten, ihren Zehnten zu zahlen. Am folgenden Sonntag ging er in die Primarvereinigung. Er erklärte den Kindern das vom Herrn gegebene Gesetz des Zehnten und fragte sie, ob sie bereit wären, von ihrem Taschengeld den Zehnten zu zahlen. Die Kinder waren einverstanden und setzten ihren Vorsatz auch in die Tat um.

Später wandte sich der Bischof an die Erwachsenen der Gemeinde und berichtete ihnen, dass ihre glaubenstreuen Kinder während der vergangenen sechs Monate den Zehnten gezahlt hatten. Er fragte sie, ob sie dem Beispiel dieser Kinder folgen und das Gleiche tun wollten. Die Anwesenden waren so berührt von dem Opfer, zu dem die Kinder bereit waren, dass auch sie taten, was nötig war, um den Zehnten zu zahlen. Und dann öffneten sich die Schleusen des Himmels. Durch das Beispiel dieser gläubigen Kinder wurden sowohl der Gehorsam als auch das Zeugnis der Gemeinde gestärkt.

Jesus Christus selbst hat uns dazu aufgefordert, uns die Kinder zum Vorbild zu nehmen. Im Neuen Testament steht die Antwort, die er seinen Aposteln gegeben hat, als sie darüber sprachen, wer im Himmelreich der Größte sei. Jesus beantwortete ihre Frage mit einem kleinen, aber überzeugenden Beispiel. Er rief ein kleines Kind zu sich, stellte es in ihre Mitte und sagte:

„Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte.“ (Matthäus 18:3,4.)

Was sollen wir von den Kindern lernen? Welche Eigenschaften haben sie und was für ein Beispiel geben sie uns, das uns bei unserer geistigen Entwicklung helfen kann?

Diese kostbaren Kinder Gottes kommen mit gläubigem Herzen zu uns. Sie haben großen Glauben und sind empfänglich für Eingebungen des Geistes. Sie sind ein Beispiel an Demut, Gehorsam und Liebe. Häufig sind sie die Ersten, die Liebe zeigen und anderen vergeben.

Ich möchte Ihnen von einigen Erfahrungen berichten, wie Kinder uns durch ihre christlichen Eigenschaften, die ihrer Unschuld entspringen und doch sehr ausgeprägt sind, zum Guten beeinflussen können.

Todd, ein kleiner, gerade zwei Jahre alter Junge, besuchte vor kurzem mit seiner Mutter ein Kunstmuseum, in dem eine Sonderausstellung mit wunderschönen Bildern vom Erlöser zu sehen war. Als sie an diesen heiligen Bildern vorbeigingen, hörte sie, wie ihr kleiner Junge andächtig den Namen „Jesus“ aussprach. Sie blickte zu ihm hinunter und sah, dass er, nachdem er die Bilder gesehen hatte, die Arme verschränkte und den Kopf neigte. Können wir von Todd etwas über die Eigenschaften Demut, Andacht und Liebe zum Herrn lernen?

Letzten Herbst beobachtete ich in Armenien einen zehnjährigen Jungen. Als er auf den Beginn der Abendmahlsversammlung wartete, bemerkte er, dass das älteste Mitglied des Zweigs eintraf. Kurzerhand ging er zu dieser Schwester, die schwach auf den Beinen war, und bot ihr seinen Arm an, um sie zu stützen. Er begleitete sie zur ersten Reihe der Kapelle, wo sie etwas hören konnte. Kann uns diese kleine gute Tat vermitteln, dass jene, die im Reich des Herrn die Größten sind, diejenigen sind, die

nach Gelegenheiten Ausschau halten, anderen zu dienen?

Katie, ein Kind im PV-Alter, gab uns ein Beispiel darin, wie sie auf ihre Familie Einfluss nahm. Sie besuchte die PV und fühlte sich von den Lehren des Evangeliums angezogen. Als ihr Glaube und ihr Zeugnis wuchsen, legte sie ein Briefchen auf das Kopfkissen ihrer Eltern. Sie schrieb, dass die Wahrheiten des Evangeliums jetzt „in ihrem Herzen wohnten". Sie wünschte sich sehr, ihrem Vater im Himmel nahe zu sein, seinen Geboten zu gehorchen und dass ihre Familie im Tempel gesiegelt werden würde. Das einfache Zeugnis ihrer lieben Tochter ging den Eltern sehr zu Herzen. Katie und ihre Eltern empfingen die heiligen Handlungen des Tempels, die ihre Familie für immer vereinten. Katies gläubiges Herz und ihr Beispiel haben dazu beigetragen, dass ihre Familie Segnungen für die Ewigkeit empfangen konnte. Können ihr aufrichtiges Zeugnis und ihr Wunsch, dem Plan des Herrn zu folgen, auch uns dazu veranlassen, uns deutlicher vor Augen zu halten, worauf es wirklich ankommt?

Meine Familie lernt gerade etwas von einem nahen Verwandten, dem sechsjährigen Liam. Im vergangenen Jahr kämpfte er gegen einen aggressiven Hirntumor an. Nach zwei schwierigen Operationen wurde beschlossen, dass auch Bestrahlungen nötig seien. Während dieser Bestrahlungen musste er ganz alleine sein und durfte sich überhaupt nicht bewegen. Liam wollte keine Beruhigungsmittel nehmen, weil er den Zustand, in den diese ihn versetzen, als unangenehm empfindet. Er war überzeugt, dass er auch ohne Beruhigungsmittel still liegen konnte, wenn er nur über den Lautsprecher die Stimme seines Vaters hörte.

Während dieser bangen Zeit sprach sein Papa mit ihm. Er machte ihm Mut und sagte ihm, dass er ihn liebt. „Liam, du kannst mich zwar nicht sehen, aber ich bin hier. Ich weiß, dass du das schaffen kannst. Ich hab dich lieb." Liam bewältigte alle 33 notwendigen Bestrahlungen erfolgreich und hielt vollkommen still, was seine Ärzte aufgrund seines Alters ohne Beruhigungsmittel für unmöglich gehalten hatten. In diesen Monaten voller Schmerzen und Schwierigkeiten war Liams ansteckender Optimismus ein großes Beispiel dafür, wie man Widrigkeiten voller Hoffnung und sogar mit Freude begegnen kann. Seine Ärzte, Krankenschwestern und unzählige andere sind durch seinen Mut inspiriert worden.

Von Liam lernen wir alle etwas sehr Wichtiges – wie man sich für den Glauben entscheidet und dafür, dem Herrn zu vertrauen. Ähnlich, wie es bei Liam war, können auch wir den Vater im Himmel nicht sehen, aber auf seine Stimme hören, die uns die Kraft verleiht, die wir brauchen, um die Schwierigkeiten des Lebens durchstehen zu können.

Kann uns Liams Beispiel die Worte König Benjamins verdeutlichen, dass wir wie ein Kind werden sollen: fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig und voll von Liebe? (Siehe Mosia 3:19.)

Diese Kinder geben uns Beispiele für einige der kindlichen Eigenschaften, die wir entwickeln oder in uns selbst wiederentdecken müssen, damit wir ins Himmelreich gelangen können. Sie haben einen strahlenden Geist, der von der Welt unbefleckt ist, sie sind belehrbar und voller Glauben. Es ist nicht verwunderlich, dass der Heiland kleine Kinder besonders liebt und schätzt.

Unter den überragenden Ereignissen, die stattfanden, als der Erlöser in

Amerika erschien, sticht hervor, wie liebevoll er die Kinder behandelte. Auf ergreifende Weise kümmerte er sich um jedes einzelne Kind.

„Und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater.

Und als er dies getan hatte, weinte er … Und er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen." (3 Nephi 17:21-23.)

Elder M. Russell Ballard hat darüber gesprochen, wie wichtig diese Ermahnung des Erretters, auf unsere Kleinen zu achten, ist und erklärt:

„Er sagte nicht: ‚Schaut sie euch einmal kurz an' oder ‚Werft bei Gelegenheit einmal einen Blick auf sie' oder ‚Seht bei Gelegenheit einmal hier herüber'. Er sagte, *seht* sie. Für mich bedeutet das, dass wir uns die Kinder aufmerksam ansehen und dabei unser Herz öffnen sollen; wir sollen sie als das ansehen und schätzen, was sie sind, nämlich Geistkinder des himmlischen Vaters, die göttliche Eigenschaften besitzen." („Seht eure Kleinen", *Der Stern,* Oktober 1994, Seite 40; Hervorhebung hinzugefügt.)

Es gibt keinen besseren Platz, um „unsere Kleinen zu sehen", als die Familie. Das Zuhause ist der Ort, wo wir gemeinsam lernen und Fortschritt machen können. In einem unserer schönen PV-Lieder wird diese Wahrheit verdeutlicht:

Gott gab uns Familien,
damit wir einst so werden können wie er.
Dadurch zeigt er seine Lieb,
die Familie ist von Gott.
(„Die Familie ist von Gott", *Liahona*, Oktober 2008, Seite KL12f.)

In der Familie, in einem Umfeld voller Liebe, lernen wir die göttlichen Eigenschaften seiner Geistkinder auf einer persönlichen Ebene besser zu erkennen und mehr zu schätzen. In der Familie kann uns das Herz erweicht werden, und wir streben demütig danach, uns zu verändern und kindlicher zu werden. Dadurch können wir Christus ähnlicher werden.

Haben Ihnen Erfahrungen im Leben das gläubige Herz und den kindlichen Glauben geraubt, die Sie einst hatten? Wenn dem so ist, betrachten Sie einmal die Kinder, die in Ihrem Leben eine Rolle spielen. Schauen Sie dann noch einmal hin. Vielleicht sehen Sie Kinder in Ihrer Familie, in der Nachbarschaft oder in der PV Ihrer Gemeinde. Wenn wir ein lernwilliges Herz haben und bereit sind, dem Beispiel der Kinder zu folgen, können ihre göttlichen Eigenschaften der Schlüssel zu unserem geistigen Wachstum sein.

Ich werde stets dankbar dafür sein, selbst Kinder zu haben. Ein jedes hat mir durch sein Beispiel etwas beigebracht, was ich lernen musste. Sie haben mir geholfen, mich zum Besseren zu verändern.

Ich bezeuge demütig, aber bestimmt, dass Jesus der Messias ist. Er ist der eine vollkommene Sohn: fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig und voll von großer Liebe. Möge jeder von uns das Herz haben, seinem Beispiel zu folgen, wie ein kleines Kind zu werden und auf diese Weise in unser himmlisches Zuhause zurückzukehren. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Elder Walter F. González
von der Präsidentschaft der Siebziger

Nachfolger Christi

Nachfolger Christi richten ihr Leben am Heiland aus und wandeln im Licht.

Letztes Jahr im Oktober begleiteten meine Frau und ich Elder Neil L. Andersen und seine Frau nach Córdoba in Argentinien zum ersten Spatenstich für einen neuen Tempel. Wie üblich fand nach der Zeremonie eine Pressekonferenz statt. Eine Journalistin, die nicht der Kirche angehört, sagte, ihr sei aufgefallen, wie gut die Männer sich ihrer Frau gegenüber verhielten. Dann stellte sie ganz unverhofft die Frage: „Ist das echt oder tun sie nur so?“ Ich bin sicher, dass sie gespürt hat, dass bei unseren Mitgliedern etwas anders war. Vielleicht hat sie gemerkt, dass unsere Mitglieder den Wunsch haben, Christus zu folgen. Diesen Wunsch haben die Mitglieder auf der ganzen Welt. Aber auch Millionen von Menschen, die nicht der Kirche angehören, haben den Wunsch, Christus nachzufolgen.

Vor kurzem waren meine Frau und ich von den Menschen in Ghana und Nigeria beeindruckt. Die meisten von ihnen gehören nicht der Kirche an. Es hat uns gefreut, zu sehen, dass sie den Wunsch haben, Christus nachzufolgen, was in vielen ihrer Äußerungen zum Ausdruck kam – zu Hause, auf ihren Autos, an ihren Wänden und auf ihren Werbeflächen. Nie zuvor hatten wir so viele christliche Kirchen so nah beieinander gesehen.

Als Heilige der Letzten Tage haben wir die Pflicht, Millionen Menschen wie diese einzuladen, dass sie kommen und sehen, was unsere Kirche dem Guten, was sie bereits haben, hinzufügen kann. Jeder Mensch – von jedem Kontinent, aus jeder Region und aus jedem Kulturkreis – kann selbst wissen, dass der Prophet Joseph Smith in einer Vision den Vater und den Sohn gesehen hat. Er kann wissen, dass himmlische Boten das Priestertum wiederhergestellt haben und dass das Buch Mormon ein weiterer Zeuge für Jesus Christus ist. Wie der Herr zu Henoch sagte, wurde Rechtschaffenheit aus dem Himmel herabgesandt und ist Wahrheit aus der Erde hervorgegangen, um Zeugnis zu geben vom Einziggezeugten des Vaters.[1]

Der Erretter hat verheißen: „Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“[2] Nachfolger Christi richten ihr Leben am Heiland aus und wandeln im Licht. An zwei Eigenschaften können wir bemessen, inwieweit wir ihm nachfolgen. Erstens sind Nachfolger Christi Menschen, die Liebe empfinden. Zweitens gehen Nachfolger Christi Bündnisse ein und halten sie.

Die erste Eigenschaft, nämlich Liebe zu empfinden, ist vermutlich das, was der Journalistin in Córdoba bei den Mitgliedern der Kirche aufgefallen war. Wir folgen Christus, weil wir ihn lieben. Wenn wir dem Erlöser aus Liebe folgen, folgen wir seinem Beispiel. Aufgrund von Liebe war der Heiland dem Willen des Vaters unter allen Umständen gehorsam. Unser Erlöser war auch dann gehorsam, als es mit großen körperlichen und seelischen Schmerzen verbunden war; auch als es bedeutete, ausgepeitscht und verspottet zu werden; auch als es bedeutete, dass seine Feinde ihn folterten und seine Freunde ihn im Stich ließen. Das Sühnopfer, das allein auf den Schultern des Heilands ruhte, ist der größte Ausdruck von Liebe, den es je gab. „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.“[3]

So wie Christus dem Vater unter allen Umständen gefolgt ist, sollen wir nun dem Sohn folgen. Wenn wir das tun, spielt es keine Rolle, mit welcher Verfolgung, welchem Kummer, welchem Leid oder welchem „Stachel im Fleisch“[4] wir konfrontiert werden. Wir sind nicht allein. Christus wird uns helfen. Seine liebevolle, große Barmherzigkeit wird uns in jeder Lebenslage stark machen.[5]

Christus nachzufolgen kann bedeuten, dass man vieles aufgibt, woran man hängt – so wie die Moabiterin Rut. Sie war eine Neubekehrte, und aus Liebe zu Gott und Noomi ließ sie alles zurück, um ihre Religion zu leben.[6]

Es kann auch bedeuteten, dass man Widrigkeiten und Versuchungen standhalten muss. In seiner Jugend wurde Josef in die Sklaverei verkauft. Er wurde von allem getrennt, was ihm lieb war. Später wurde er versucht, unkeusch zu sein. Er widerstand der Versuchung und sagte: „Wie könnte ich … ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?“[7] Seine Liebe zu Gott war stärker als jede Widrigkeit oder Versuchung.

Heute gibt es neuzeitliche Ruts und Josefs in aller Welt. Als Bruder Jimmy Olvera aus Guayaquil in Ecuador seine Missionsberufung erhielt, hatte seine Familie große Mühe damit. Am Abreisetag bekam er zu hören, wenn er durch diese Tür gehe, werde er seine Familie verlieren. Voller Kummer ging er durch diese Tür. Als er dann

auf Mission war, bat seine Mutter ihn, noch länger dort zu bleiben, weil seine Familie so sehr gesegnet wurde. Heute ist Bruder Olvera Pfahlpatriarch.

Christus wahrhaft zu lieben, verleiht einem die Kraft, die man braucht, um ihm zu folgen. Der Herr selbst hat dies gezeigt, als er Petrus dreimal fragte: „Liebst du mich?“ Nachdem Petrus seine Liebe zu ihm deutlich bekräftigt hatte, erzählte der Herr ihm von den bevorstehenden Schwierigkeiten. Dann kam die Mahnung: „Folge mir nach!“ Die Frage, die der Heiland dem Petrus stellte, kann auch an uns ergehen: „Liebst du mich?“, gefolgt von dem Aufruf zum Handeln: „Folge mir nach!“[8]

Liebe ist ein starker innerer Einfluss in unserem Bemühen, gehorsam zu sein. Die Liebe zu unserem Erlöser motiviert uns, seine Gebote zu halten. Die Liebe zu Mutter, Vater oder dem Ehepartner kann uns auch anspornen, die Grundsätze des Evangeliums zu befolgen. Die Art und Weise, wie wir mit anderen umgehen, zeigt, inwieweit wir unserem Erretter darin nachfolgen, einander zu lieben.[9] Wir zeigen unsere Liebe zu ihm, wenn wir innehalten, um anderen zu helfen, wenn wir in allem „völlig ehrlich und untadelig“ sind[10] und wenn wir Bündnisse schließen und halten.

Die zweite Eigenschaft, die Nachfolger Christi haben, ist, dass sie Bündnisse eingehen und halten, wie Christus selbst es getan hat. Moroni hat erklärt: „Das Blut Christi [wurde] vergossen … , das im Bund des Vaters der Vergebung eurer Sünden dient, damit ihr heilig werdet, ohne Makel.“[11]

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, dass noch vor der Gestaltung dieser Erde im Himmel Bündnisse geschlossen wurden.[12] Die Propheten und Patriarchen in alter Zeit schlossen Bündnisse.

Der Erlöser selbst hat uns das vorgelebt. Er ließ sich, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, von jemandem taufen, der die rechte Vollmacht dazu hatte. Durch seine Taufe bezeugte der Erretter dem Vater, dass er im Halten aller Gebote des Vaters gehorsam sein werde.[13] Wie in alter Zeit folgen auch wir Christus und schließen Bündnisse durch heilige Handlungen des Priestertums.

Bündnisse zu schließen ist etwas, was Millionen von Menschen, die nicht unserer Kirche angehören, dem vielen Guten, was sie bereits haben, hinzufügen können. Ein Bündnis zu schließen ist ein Ausdruck von Liebe. Auf diese Weise kann man dem Herrn sagen: „Ja, ich will dir folgen, weil ich dich liebe.“

In Bündnissen sind Verheißungen inbegriffen, „ja, des ewigen Lebens“.[14] Alles wird zu unserem Guten zusammenwirken, wenn wir uns unserer Bündnisse bewusst sind.[15] Sie müssen geschlossen und gehalten werden, damit man alle damit verbundenen Verheißungen empfangen kann. Die Liebe zum Erlöser und die Erinnerung an unsere Bündnisse helfen uns, sie zu halten. Eine Möglichkeit, uns ihrer zu erinnern, ist, vom Abendmahl zu nehmen.[16] Eine andere Möglichkeit ist, oft in den Tempel zu gehen. Ich erinnere mich noch an ein junges Ehepaar in Südamerika, das sich trennen wollte, weil es nicht miteinander auskam. Ein Priestertumsführer gab den beiden den Rat, in den Tempel zu gehen und besonders auf den Wortlaut und die Verheißungen der Bündnisse zu achten, die dort geschlossen werden. Das taten sie, und ihre Ehe wurde gerettet. Die Macht unserer Bündnisse ist stärker als jede Herausforderung, die uns begegnet oder begegnen könnte.

Den Mitgliedern, die sich nicht aktiv mit dem Evangelium befassen, sage ich: Bitte kommen Sie zurück.

Spüren Sie den Segen, der damit verbunden ist, dass man seiner Bündnisse gedenkt und sie erneuert, indem man vom Abendmahl nimmt und in den Tempel geht. Das ist ein Ausdruck von Liebe und zeigt die Bereitschaft, Christus wirklich nachzufolgen. Dadurch werden Sie bereit, alle verheißenen Segnungen zu empfangen.

Diejenigen, die nicht der Kirche angehören, lade ich ein, Glauben auszuüben, umzukehren und sich bereit zu machen, den Bund der Taufe in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu empfangen. Dadurch zeigen Sie Ihre Liebe zum Vater im Himmel und Ihre Bereitschaft, Christus nachzufolgen.

Ich bezeuge, dass wir glücklicher sind, wenn wir den Lehren des Evangeliums Jesu Christi folgen. Wenn wir uns bemühen, ihm zu folgen, werden die Segnungen des Himmels auf uns herabkommen. Ich weiß, dass seine Verheißungen erfüllt werden, wenn wir Bündnisse schließen und halten und wahre Nachfolger Christi werden. Ich gebe Zeugnis von der großen Liebe, die er für einen jeden von uns hat. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Mose 7:62
2. Johannes 8:12
3. Jesaja 53:5
4. Siehe 2 Korinther 12:7
5. Siehe 1 Nephi 1:20
6. Siehe Rut 1:16
7. Siehe Genesis 39:7-9
8. Siehe Johannes 21:15-19
9. Siehe Johannes 13:35
10. Siehe Alma 27:27
11. Moroni 10:33
12. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 46f.; siehe auch Spencer W. Kimball, „Be Ye Therefore Perfect“, Ansprache bei einer Andacht am Salt Lake Institute of Religion, 10. Januar 1975: „Wir haben in den Himmeln Gelübde abgelegt, feierliche Gelübde, ehe wir in dieses irdische Leben eintraten. … Wir haben Bündnisse geschlossen. Wir haben sie geschlossen, ehe wir unsere Stellung hier auf Erden angenommen haben.“
13. Siehe 2 Nephi 31:5-7
14. Siehe Abraham 2:11; siehe auch John A. Widtsoe, „Temple Worship“, Vortrag, Assembly Hall, Salt Lake City, 12. Oktober 1920, Seite 10: „Das Bündnis verleiht der Wahrheit Leben und ermöglicht die Segnungen, die all denen zum Lohn werden, die Erkenntnis richtig anwenden.“
15. Siehe Lehre und Bündnisse 90:24
16. Siehe zum Beispiel 3 Nephi 18:7-11

Elder Kent F. Richards
von den Siebzigern

Das Sühnopfer schließt alle Schmerzen mit ein

Die große Herausforderung im Erdenleben besteht für uns alle darin, durch das Sühnopfer Christi selbst ein Heiliger zu werden.

Als Chirurg stellte ich fest, dass ich in meinem Beruf einen Großteil meiner Zeit mit Schmerzen zu tun hatte. Zwangsläufig rief ich im OP nahezu jeden Tag welche hervor – und bemühte mich dann, sie wieder in den Griff zu bekommen und zu lindern.

Ich habe über den Zweck von Schmerzen nachgedacht. Niemand von uns ist davor gefeit. Ich habe beobachtet, dass Menschen ganz unterschiedlich damit umgehen. Einige wenden sich voller Zorn von Gott ab, während andere durch ihr Leiden Gott näherkommen.

Genau wie Sie habe auch ich Schmerzen erfahren. Schmerzen sind ein Gradmesser für die Heilung. Sie lehren uns oft Geduld. Vielleicht bezeichnen wir den Kranken als *Patienten*, weil die Wurzel dieses Wortes „erdulden“ bedeutet.

Elder Orson F. Whitney schrieb einmal: „Kein Schmerz, den wir ertragen, keine Prüfung, die wir durchmachen, ist vergebens. Dies alles dient zu unserer Erziehung, zur Entwicklung solcher Eigenschaften wie Geduld, Glaube, Standhaftigkeit und Demut. … Durch Kummer und Leid, durch Mühsal und Bedrängnisse lernen wir das, was wir hier auf der Erde lernen sollen.“[1]

Ähnlich hat Elder Robert D. Hales es ausgedrückt:

„Der Schmerz stimmt uns demütig, und dadurch kommen wir zum Nachdenken. Ich bin dankbar, dass ich das erleben durfte. …

Ich erkannte, dass körperliche Schmerzen und die körperliche Heilung nach einer größeren Operation durchaus vergleichbar sind mit dem geistigen Schmerz und der seelischen Heilung während der Umkehr.“[2]

Viele Leiden sind nicht unbedingt selbstverschuldet. Unerwartete Ereignisse, widrige Umstände, Enttäuschungen, gesundheitliche Einschränkungen, ja sogar der Tod umgeben uns und durchdringen unser Erdendasein. Darüber hinaus geraten wir vielleicht auch durch die Taten anderer in Bedrängnis.[3] Lehi stellte fest, dass Jakob „Bedrängnisse und viel Kummer ertragen [hatte] wegen der Rohheit [seiner] Brüder“.[4] Widerstand gehört zum Plan des Glücklichseins, den der Vater im Himmel aufgestellt hat. Wir alle stoßen oft genug darauf, um gewahr zu werden, dass unser Vater uns liebt

und dass wir die Hilfe des Erretters brauchen.

Der Heiland ist kein stiller Beobachter. Er kennt die Schmerzen, die wir leiden, uneingeschränkt aus eigener Erfahrung.

„Er erleidet die Schmerzen aller Menschen, ja, die Schmerzen jedes lebenden Geschöpfes, sowohl der Männer als auch der Frauen und Kinder.“[5]

„Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.“[6]

Manchmal sind wir im tiefsten Schmerz versucht zu fragen: „Gibt es denn keinen Balsam in Gilead, ist dort kein Wundarzt?“[7] Ich bezeuge, dass die Antwort lautet: Doch, es gibt einen Wundarzt. Das Sühnopfer Jesu Christi schließt all diese Gegebenheiten und die Bestimmung des irdischen Lebens mit ein.

Es gibt eine andere Art von Schmerzen, für die wir *selbst* die Verantwortung tragen. Geistiger Schmerz sitzt tief in unserer Seele und mag uns unauslöschlich vorkommen; so, als ob wir von „unaussprechlichem Entsetzen“ gepeinigt würden, wie Alma es beschreibt.[8] Er ist die Folge von sündhaftem Tun und fehlender Umkehr. Auch für diesen Schmerz gibt es ein allumfassendes und unumschränkt wirksames Heilmittel. Es kommt vom Vater, durch den Sohn, und ist für jeden von uns bestimmt, der bereit ist, alles zu tun, was für die Umkehr erforderlich ist. Christus hat gesagt: „Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkommen … und euch bekehren, damit ich euch heile?“[9]

Er hat auch verkündet:

„Und mein Vater hat mich gesandt, damit ich auf das Kreuz emporgehoben würde und damit ich, *nachdem* ich auf das Kreuz emporgehoben worden sei, alle Menschen zu mir zöge, …

Darum werde ich gemäß der *Macht* des Vaters alle Menschen zu mir ziehen.“[10]

Seine vielleicht bedeutendste Aufgabe ist das ständige Bemühen um einen jeden von uns, um uns emporzuziehen, zu segnen, zu stärken, zu stützen, zu leiten und zu vergeben.

Wie Nephi in einer Vision gesehen hat, bestand ein Großteil des irdischen Wirkens Christi darin, Kranke zu segnen und zu heilen; Menschen mit allerart Leiden – körperlich, seelisch und geistig. „Und ich sah Scharen von Menschen, die siech waren und die von allerart Krankheiten bedrängt wurden … Und sie wurden durch die Macht des Lammes Gottes geheilt.“[11]

Alma hat auch prophezeit, dass er „hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden [wird]; und [er wird] die Schmerzen und die Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen …, auf dass *sein* Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei …, damit *er* gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen“.[12]

Eines späten Abends, als ich in einem Krankenhausbett lag, diesmal als Patient und nicht als Arzt, las ich diese Verse immer wieder. Ich überlegte: „Wie geschieht das? Für wen? Was berechtigt dazu? Ist das wie mit der Sündenvergebung? Müssen wir uns seine Liebe und seine Hilfe verdienen?“ Als ich so nachsann, erkannte ich, dass Christus während seines irdischen Lebens *freiwillig* Schmerzen und Bedrängnis ertragen hatte, um uns zu verstehen. Vielleicht müssen auch wir die Tiefpunkte des Erdenlebens kennenlernen, um ihn und unsere ewige Bestimmung zu verstehen.[13]

Präsident Henry B. Eyring hat gesagt: „Wenn wir in unserer Not auf die verheißene Hilfe des Erlösers warten müssen, ist es tröstlich zu wissen, dass er aus Erfahrung weiß, wie er uns heilen und uns helfen kann. … Der Glaube an diese Macht schenkt uns Geduld, während wir beten, uns anstrengen und auf Hilfe warten. Jesus hätte schlicht und einfach durch Offenbarung erfahren können, wie er uns beistehen kann, aber er *entschied sich dafür, aus eigener Erfahrung zu lernen*.“[14]

Ich habe an diesem Abend gespürt, wie er mich „mit den Armen [seiner] Liebe“[15] umschloss. Tränen benetzten mein Kissen, so dankbar war ich. Als ich später im Matthäusevangelium über das irdische Wirken Christi las, machte ich eine weitere Entdeckung: „Am Abend brachte man viele … zu ihm … und [er] heilte *alle* Kranken.“[16] Er heilte *alle*, die zu ihm kamen. Niemand wurde abgewiesen.

Elder Dallin H. Oaks hat erklärt: „Heilende Segnungen kommen auf vielerlei Weise, immer auf unsere individuellen Bedürfnisse abgestimmt, die ihm, der uns am meisten liebt, bekannt sind. Manchmal befreit uns eine ‚Heilung‘ von unserer Krankheit oder Last. Aber manchmal werden wir ‚geheilt‘, indem uns die Kraft, die Einsicht oder die Geduld gegeben wird, die Lasten zu tragen, die uns auferlegt werden.“[17] Alle, die kommen wollen, kann „Jesus … in seine Arme … schließen“.[18] Alle Menschen können

Guayaquil, Ecuador

durch seine Macht geheilt werden. Jeder Schmerz kann gelindert werden. In ihm können wir „Ruhe finden für [unsere] Seele“.[19] Unsere Lebensumstände ändern sich vielleicht nicht sofort, aber unser Schmerz, unsere Sorgen, unsere Leiden und unsere Furcht können in seinem Frieden und seinem heilenden Balsam verschlungen werden.

Mir ist aufgefallen, dass Kinder Schmerz und Leid oftmals auf natürlichere Weise hinnehmen. Sie ertragen es still in Demut und Sanftmut. Ich habe gespürt, dass diese Kleinen von einem guten, wunderbaren Geist umgeben sind.

Die 13-jährige Sherrie unterzog sich einer 14-stündigen Operation wegen eines Rückenmarkstumors. Als sie auf der Intensivstation wieder zu sich kam, sagte sie: „Papa, Tante Cheryl ist hier, und … Opa Norman … und Oma Brown … sind hier. Und, Papa, wer ist das, der neben dir steht? … Er sieht so aus wie du, nur etwas größer. … Er sagt, er ist dein Bruder Jimmy.“ Ihr Onkel Jimmy war mit 13 Jahren an Mukoviszidose gestorben.

„Fast eine Stunde lang beschrieb Sherrie ihre Besucher, die allesamt verstorbene Mitglieder der Familie waren. Dann schlief sie erschöpft ein.“

Später erzählte sie ihrem Vater: „Papa, alle Kinder hier auf der Intensivstation haben Engel, die ihnen helfen.“[20]

Zu uns allen hat der Erretter gesagt:

„Siehe, ihr seid kleine Kinder, und ihr könnt jetzt noch nicht alles ertragen; ihr müsst in der Gnade und in der Erkenntnis der Wahrheit wachsen.

Fürchtet euch nicht, kleine Kinder, denn ihr seid mein. …

Darum bin ich mitten unter euch, und ich bin der gute Hirte.“[21]

Die große Herausforderung im Erdenleben besteht für uns alle darin, „durch das Sühnopfer Christi“[22] selbst ein Heiliger zu werden. Vielleicht wird dieser Vorgang hauptsächlich an den Schmerzen, die wir erleiden, gemessen. In äußerster Not können wir im Herzen wie Kinder werden, uns demütigen und geduldig „beten, uns anstrengen und … warten“[23], dass unsere Seele und unser Körper geheilt werden. Gleich Ijob werden wir, nachdem wir durch unsere Prüfungen geläutert wurden, wie Gold daraus hervorgehen.[24]

Ich gebe Zeugnis, dass Jesus Christus unser Erlöser ist, unser Freund, unser Fürsprecher, der große Arzt und der große Heiler. In ihm können wir trotz unserer Schmerzen und Sünden Trost finden und Linderung erfahren, wenn wir nur mit demütigem Herzen zu ihm kommen. Seine „Gnade ist ausreichend“.[25] Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Orson F. Whitney, zitiert in Spencer W. Kimball, *Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 98
2. Robert D. Hales, „Die Seele und den Leib heilen“, *Der Stern*, Januar 1999, Seite 16
3. Siehe Alma 31:31,33
4. 2 Nephi 2:1
5. 2 Nephi 9:21
6. Hebräer 4:16; Paulus hat uns aufgefordert, den Erretter, der „von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat“, zum Vorbild zu nehmen, „dann [werden wir] nicht ermatten und den Mut nicht verlieren“ (Hebräer 12:3)
7. Jeremia 8:22
8. Alma 36:14
9. 3 Nephi 9:13
10. 3 Nephi 27:14,15; Hervorhebung hinzugefügt
11. 1 Nephi 11:31
12. Alma 7:11,12; Hervorhebung hinzugefügt
13. Siehe John Taylor, *The Mediation and Atonement*, 1882, Seite 97. Präsident Taylor schreibt von einem „Bündnis“, das der Vater und der Sohn in den vorirdischen Ratsversammlungen miteinander eingegangen sind, um die Sühne zur Erlösung der ganzen Menschheit zuwege zu bringen. Christus litt nicht nur im Garten und am Kreuz, sondern nahm darüber hinaus auch während seines Lebens aus freien Stücken Leid auf sich (siehe Mosia 3:5-8).
14. Henry B. Eyring, „Ungemach“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 24–27; Hervorhebung hinzugefügt
15. Siehe Lehre und Bündnisse 6:20
16. Matthäus 8:16; Hervorhebung hinzugefügt
17. Dallin H. Oaks, „Er heilt alle, die schwere Lasten zu tragen haben“, *Liahona*, November 2006, Seite 7
18. Mormon 5:11
19. Matthäus 11:29
20. Siehe Michael R. Morris, „Sherrie's Shield of Faith“, *Ensign*, Juni 1995, Seite 46
21. Lehre und Bündnisse 50:40,41,44
22. Mosia 3:19
23. Henry B. Eyring, *Liahona*, Mai 2009, Seite 24
24. Siehe Ijob 23:10
25. Ether 12:26,27; Lehre und Bündnisse 18:31; siehe auch 2 Korinther 12:9

Elder Quentin L. Cook
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Frauen in der Kirche sind einfach erstaunlich!

Vieles, was wir in der Kirche erreichen, verdanken wir dem selbstlosen Einsatz der Frauen.

Der Schriftsteller und Historiker Wallace Stegner schrieb über die Auswanderung der Mormonen ins Salzseetal und ihre dortige Sammlung. Zwar nahm er unseren Glauben nicht an und sah vieles kritisch, aber von der Hingabe und dem Heldenmut vieler damaliger Mitglieder war er doch beeindruckt, besonders der Frauen. Er stellte fest: „Ihre Frauen sind einfach erstaunlich."[1] Ich kann das heute nur bestätigen. Die Frauen in unserer Kirche sind wirklich erstaunlich!

Gott hat den Frauen göttliche Eigenschaften mitgegeben wie Stärke, Tugendhaftigkeit, Liebe und Opferbereitschaft, um die künftigen Generationen seiner Geistkinder großzuziehen.

Laut einer kürzlich in den Vereinigten Staaten erhobenen Studie haben Frauen aller Glaubensrichtungen „einen innigeren Glauben an Gott" und besuchen den Gottesdienst häufiger als Männer. „Sie sind in praktisch jeder Hinsicht religiöser."[2]

Mich hat dieses Ergebnis nicht überrascht, besonders als ich darüber nachdachte, welch herausragende Rolle der Familie und der Frau in unserem Glauben zukommen. Unsere Lehre ist eindeutig: Frauen sind Töchter des Vaters im Himmel, der sie liebt. Eine Ehefrau ist gleichberechtigt mit ihrem Mann. Die Ehe erfordert eine umfassende Partnerschaft, in der Frau und Mann Seite an Seite arbeiten, um den Bedürfnissen der Familie gerecht zu werden.[3]

Wir sind uns bewusst, dass die Frauen – auch diejenigen, die sich bemühen, das Evangelium zu leben – vor vielen Herausforderungen stehen.

Das Erbe der Schwestern aus der Pionierzeit

Ein herausragendes Merkmal im Leben unserer Vorfahren, der Pioniere, ist der Glaube der Schwestern. Durch ihr göttliches Wesen haben Frauen größere Gaben und eine höhere Verantwortung, was das Zuhause und die Kinder betrifft und dass diese dort und anderswo umsorgt werden. So gesehen war der Glaube der Schwestern, die ihr Zuhause bereitwillig verließen, um über die Prärie ins Ungewisse zu ziehen, inspirierend. Sollte man ihre allerwichtigste Eigenschaft benennen, so wäre es ihr unerschütterlicher Glaube an das wiederhergestellte Evangelium des Herrn Jesus Christus.

Die Heldenberichte darüber, was die Pionierfrauen geopfert und geleistet haben, als sie die Prärie überquerten, sind für die Kirche ein unschätzbar wertvolles Vermächtnis. Es bewegt mich, wenn ich den Bericht von Elizabeth Jackson lese, deren Mann Aaron gestorben war, nachdem sie zuvor als Letzte den Platte River mit der Handkarrenabteilung Martin überquert hatten. Sie schrieb:

„Ich möchte meine Gefühle jetzt, da ich unter solch fürchterlichen Umständen als Witwe mit drei Kindern dastehe, gar nicht beschreiben. … Ich glaube, dass … mir mein Leid um des Evangeliums willen zum Heil und Segen gereichen wird. …

Ich habe den Herrn angefleht, … ihn, der verheißen hat, der Witwe ein Ehemann und den Vaterlosen ein Vater zu sein. Ich habe ihn angefleht, und er kam mir zu Hilfe."[4]

Elizabeth erklärte, dass sie ihre Geschichte für diejenigen niederschrieb, die Ähnliches durchgemacht haben, in der Hoffnung, dass ihre Nachkommen bereit sein würden, für das Reich Gottes zu leiden und alles dafür zu opfern.[5]

Die Frauen in der Kirche heute sind stark und tapfer

Ich glaube, dieser Herausforderung sehen sich die Frauen in der Kirche heute gegenüber, und sie sind genauso stark und glaubenstreu. Die Priestertumsführer dieser Kirche würdigen auf allen Ebenen dankbar den Dienst, das Opfer, das Pflichtbewusstsein und den Beitrag der Schwestern.

Vieles, was wir in der Kirche erreichen, verdanken wir dem selbstlosen Einsatz der Frauen. Sei es in der Kirche oder in der Familie – es ist wunderbar, wenn das Priestertum und die Frauenhilfsvereinigung in vollkommener Eintracht zusammenarbeiten. Eine solche Verbindung ist wie ein gut eingespieltes Orchester, bei dem jeder erbaut ist, wenn die Symphonie erklingt.

Als ich neulich eine Konferenz im Pfahl Mission Viejo in Kalifornien

besuchte, ging mir eine Begebenheit zu Herzen, die sich an einem Silvester-Tanzabend für Jugendliche aus vier Pfählen zugetragen hatte. Nach dem Tanzabend wurde eine Handtasche gefunden, deren Besitzerin von außen nicht festzustellen war. Hier ein Auszug daraus, was Schwester Monica Sedgwick, die JD-Leiterin des Pfahles Laguna Niguel, berichtet hat: „Wir wollten nicht herumschnüffeln, schließlich ging es ja um persönliche Dinge! Zögerlich öffneten wir die Tasche und griffen nach dem Erstbesten, was obenauf lag – in der Hoffnung, es würde Rückschlüsse auf die Besitzerin zulassen. Das tat es auch, allerdings anders als gedacht. Es war nämlich die Broschüre *Für eine starke Jugend*. Das sagte natürlich etwas über sie aus. Dann griffen wir nach dem nächsten Gegenstand, einem kleinen Notizbuch. Wir waren uns sicher, darin Antworten zu finden, aber auch diese fielen anders aus als erwartet. Auf der ersten Seite stand eine Liste mit Lieblingsschriftstellen. Auf fünf weiteren Seiten waren sorgfältig abgeschriebene Schriftstellen sowie persönliche Notizen zu finden."

Die Schwestern wollten dieses aufrechte junge Mädchen am liebsten gleich kennenlernen. Wieder schauten sie in der Tasche nach, um die Besitzerin zu ermitteln. Sie brachten ein paar Minzdragees, Seife, Creme und eine Bürste zum Vorschein. Ich fand die Kommentare einfach köstlich: „Ach, Gutes kommt aus ihrem Munde! Ihre Hände sind sauber und zart, sie achtet auf Körperpflege."

Gespannt warteten sie auf den nächsten Schatz. Hervor kam eine kleine, aus einem Saftkarton geschickt gebastelte Kleingeldbörse, und in einer Reißverschlusstasche war etwas Geld. Sie riefen aus: „Oh, sie ist kreativ und vorbereitet!" Sie fühlten sich wie kleine Kinder an Heiligabend. Was sie als Nächstes hervorholten, überraschte sie noch mehr: ein Rezept für eine Schokoladencremetorte mit der Notiz, dass sie die Torte einer Freundin zum Geburtstag backen wollte. Sie waren ganz aus dem Häuschen: „Sie wird eine HAUSFRAU! Denkt immer mit und dient, wo sie kann." Dann fanden sie schließlich etwas, womit sich die Besitzerin feststellen ließ. Die Jugendführerinnen erklärten, sie empfanden es als großen Segen, „das stille Beispiel einer jungen Frau zu sehen, die das Evangelium lebt"[6].

Dieser Bericht zeigt anschaulich, wie sich unsere Jungen Damen an die Maßstäbe der Kirche halten wollen.[7] Er zeigt auch, wie mitfühlend, interessiert und engagiert die Führerinnen der Jungen Damen auf der ganzen Welt sind. Sie sind einfach erstaunlich!

Die Schwestern nehmen in der Kirche, im Familienleben und als einzelner Mensch, der im Plan des himmlischen Vaters unentbehrlich ist, Schlüsselrollen ein. Viele dieser Aufgaben werden nicht materiell entlohnt, doch sorgen sie für Erfüllung und sind von ewiger Bedeutung. Vor kurzem bat eine reizende, äußerst kompetente Mitarbeiterin einer Zeitungsredaktion darum, ihr zu beschreiben, welche Rolle die Frauen in der Kirche haben. Ihr wurde erklärt, dass in unseren Gemeinden alle Führungskräfte *unbezahlt* tätig seien. Sie unterbrach das Gespräch und sagte, ihr Interesse habe soeben beträchtlich nachgelassen. Sie meinte: „Ich glaube nicht, dass Frauen noch mehr *unbezahlte* Tätigkeiten brauchen."

Wir wiesen darauf hin, dass die wichtigste Einrichtung auf der Erde die Familie ist, wo „Vater und Mutter … gleichwertige Partner"[8] sind. Niemand erhält einen finanziellen Ausgleich, doch sind die Segnungen unbeschreiblich. Natürlich erzählten wir ihr auch von der FHV, den Jungen Damen und der PV, die der Leitung von Frauen unterstehen. Wir erwähnten, dass seit den Anfängen der Kirche Männer wie Frauen Gebete sprechen, musizieren, Ansprachen halten und im Chor mitsingen, selbst in der Abendmahlsversammlung, die unsere heiligste Versammlung ist.

In dem kürzlich erschienenen, viel gerühmtem Buch *American Grace* wird von Frauen vieler Glaubensrichtungen berichtet. Darin wird erwähnt, dass die Frauen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einzigartig sind, weil sie mit ihrer Rolle in der Führung der Kirche außerordentlich zufrieden sind.[9] Weiter haben von allen untersuchten Religionen die Heiligen der Letzten Tage als Ganzes, Männer wie Frauen, die stärkste Bindung an ihren Glauben.[10]

Unsere Frauen sind nicht erstaunlich, weil sie es geschafft haben, den Schwierigkeiten des Lebens aus dem

Weg zu gehen, ganz im Gegenteil. Sie sind einfach erstaunlich darin, wie sie sich den Prüfungen des Lebens stellen. Trotz der Herausforderungen und Prüfungen, die das Leben mit sich bringt – wie Ehe oder Ehelosigkeit, Entscheidungen, die die Kinder treffen, angeschlagene Gesundheit, fehlende Möglichkeiten und viele andere Probleme – bleiben sie bemerkenswert stark sowie unverrückbar und treu im Glauben. In der ganzen Kirche stehen unsere Schwestern beständig den Schwachen bei, heben die herabgesunkenen Hände empor und stärken die müden Knie.[11]

Eine FHV-Leiterin, die diesen außerordentlichen Dienst würdigte, sagte: „Selbst wenn die Schwestern dienen, denken sie: ‚Hätte ich doch noch mehr tun können!'" Zwar sind sie nicht vollkommen und müssen ihre eigenen Kämpfe ausfechten, doch ihr Leben ist geprägt vom Glauben an einen liebevollen Vater im Himmel und von der Gewissheit des sühnenden Opfers Christi.

Die Rolle der Schwestern in der Kirche

In den letzten drei Jahren haben sich die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel um Führung, Inspiration und Offenbarung bemüht, als sie sich mit den Führungsbeamten des Priestertums und der Hilfsorganisationen berieten und an den neuen Handbüchern der Kirche arbeiteten. Bei dieser Arbeit habe ich eine überwältigende Dankbarkeit für die wichtige Rolle empfunden, die die Schwestern – ob verheiratet oder alleinstehend – im Laufe der Geschichte in der Familie und in der Kirche gespielt haben und immer noch spielen.

Alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi sollen „in seinem Weingarten für die Errettung der Menschenseelen … arbeiten".[12] „[Zum] Erlösungswerk gehören die Missionsarbeit der Mitglieder, die Aktiverhaltung der Bekehrten, die Aktivierung der weniger aktiven Mitglieder, Tempelarbeit und Genealogie[,] das Lehren des Evangeliums"[13] sowie die Sorge für die Armen und Bedürftigen.[14] Diese Aufgaben werden vorrangig vom Gemeinderat wahrgenommen.[15]

Mit den neuen Handbüchern wird insbesondere bezweckt, dass sich die Bischöfe vorhandener Erfordernisse bewusst sind und mehr Aufgaben delegieren. Die Mitglieder müssen begreifen, dass der Bischof die Anweisung erhalten hat, zu delegieren. Die Mitglieder müssen ihn unterstützen und ihm helfen, wenn er diesen Rat befolgt. Dadurch hat der Bischof mehr Zeit für die Jugendlichen, die jungen Alleinstehenden und seine eigene Familie. Er wird andere wichtige Aufgaben an die Priestertumsführer, Leiter und Leiterinnen der Hilfsorganisationen sowie einzelne Männer und Frauen delegieren. In der Kirche ist die Rolle der Frau in der Familie hoch angesehen.[16] Wenn die Mutter in der Kirche eine Berufung erhält, die viel Zeit in Anspruch nimmt, wird dem Vater meist eine weniger aufwändige Berufung gegeben, damit die Ausgewogenheit im Familienleben erhalten bleibt.

Vor einigen Jahren war ich bei einer Pfahlkonferenz in Tonga. Am Sonntagmorgen saßen in der Kapelle in den ersten drei Reihen Männer, die zwischen 26 und 35 Jahre alt waren. Ich hielt sie für einen Männerchor. Als jedoch der geschäftliche Teil der Konferenz durchgeführt wurde, standen alle dieser insgesamt 63 Männer auf, als ihre Namen verlesen und sie zur Ordinierung im Melchisedekischen Priestertum bestätigt wurden. Ich war erfreut und sprachlos zugleich.

Nach der Versammlung fragte ich Präsident Mateaki, den Pfahlpräsidenten, wie dieses Wunder zustande gekommen war. Er berichtete mir, dass sie in einer Sitzung des Pfahlrats über Aktivierung gesprochen hatten. Die Pfahl-FHV-Leiterin, Schwester Leinata Va'enuku, hatte gefragt, ob sie etwas dazu sagen dürfe. Während sie sprach, bestätigte der Geist dem Pfahlpräsidenten, dass das, was sie vorschlug, richtig sei. Sie führte aus, dass es im Pfahl viele wunderbare junge Männer Ende 20 bis Mitte 30 gab, die nicht auf Mission gegangen waren. Sie sagte, viele von ihnen seien sich bewusst, dass sie ihren Bischof und andere Priestertumsführer enttäuscht hatten, die ihnen sehr ans Herz gelegt hatten, auf Mission zu gehen. Jetzt fühlten sie sich wie Mitglieder zweiter Klasse. Sie wies darauf hin, dass diese jungen Männer das Alter, um auf Mission zu gehen, bereits überschritten hatten. Sie sagte, dass sie ihr sehr am Herzen lägen und dass sie sich um sie sorge. Sie führte aus, dass ihnen immer noch sämtliche errettenden heiligen Handlungen offenstanden und dass die Ordinierung im Priestertum und die Tempelverordnungen im Mittelpunkt stehen sollten. Sie erwähnte, dass einige dieser jungen Männer zwar immer noch ledig seien, die meisten jedoch nette Frauen geheiratet hatten, von denen manche aktiv, manche weniger aktiv und manche gar kein Mitglied waren.

Nach eingehender Beratung im Pfahlrat wurde beschlossen, dass die Männer des Priestertums und die Frauen aus der FHV sich dieser Männer und ihrer Frauen annehmen sollten, um sie zu retten. Zugleich sollten die Bischöfe mehr Zeit mit den Jungen Männern und den Jungen Damen in ihrer Gemeinde verbringen.

Kiew, Ukraine

Diejenigen, die zur Rettung beitragen wollten, konzentrierten sich vor allem darauf, sie auf das Priestertum, die ewige Ehe und die errettenden heiligen Handlungen des Tempels vorzubereiten. Innerhalb der darauffolgenden zwei Jahre empfingen fast alle der 63 Männer, die bei der Konferenz für das Melchisedekische Priestertum vorgeschlagen worden waren, das Endowment im Tempel und ihre Frau wurde an sie gesiegelt. Dieser Bericht ist nur ein Beispiel dafür, welch tragende Rolle unsere Schwestern im Erlösungswerk in unseren Gemeinden und Pfählen spielen und wie sie zu Offenbarung beitragen, insbesondere im Familienrat und in kirchlichen Ratsgremien.[17]

Die Rolle der Schwestern in der Familie

Wir wissen, dass sich gewaltige Mächte gegen die Frau und die Familie formiert haben. Neuere Studien belegen, dass der Ehe immer weniger Bedeutung beigemessen wird und dass die Anzahl verheirateter Erwachsener sinkt.[18] Für manche sind Ehe und Familie immer häufiger „eine Option und nicht unbedingt das zentrale Organisationsprinzip unserer Gesellschaft“[19]. Den Frauen stehen viele Möglichkeiten offen, und sie müssen gebeterfüllt über Entscheidungen nachdenken und darüber, wie sie sich auf die Familie auswirken.

Als ich letztes Jahr in Neuseeland war, las ich in einer Zeitung aus Auckland über Frauen, die nicht unserem Glauben angehören und mit diesen Problemen kämpfen. Eine Mutter sagte, ihr wurde klar, dass es bei ihrer Entscheidung, zu arbeiten oder zu Hause zu bleiben, um einen neuen Teppich und ein zweites Auto, das sie eigentlich nicht brauchte, ging. Eine andere Frau hatte hingegen das Gefühl, der größte Feind eines „glücklichen Familienlebens sei nicht eine Arbeitsstelle, sondern das Fernsehen“. Sie sagte, in den Familien werde viel Zeit vorm Fernseher, aber nur wenig zusammen verbracht.[20]

Das sind sehr gefühlsbehaftete, persönliche Entscheidungen, doch sollten wir dabei stets zwei Grundsätze vor Augen haben. Erstens: Keine Frau darf je das Gefühl haben, sie müsse sich entschuldigen oder ihr Beitrag sei weniger wichtig, wenn sie hauptsächlich damit beschäftigt ist, Kinder großzuziehen und zu umsorgen. Nichts könnte im Plan des Vaters im Himmel wichtiger sein. Zweitens: Wir müssen alle Acht geben, keinen zu verurteilen oder zu glauben, Schwestern, die sich dafür entscheiden, eine Arbeitsstelle anzunehmen, seien weniger tapfer. Oft kennen wir die Lebensumstände anderer nicht oder können sie nicht genau einschätzen. Mann und Frau müssen sich gebeterfüllt beraten und wissen, dass sie Gott gegenüber für ihre Entscheidungen rechenschaftspflichtig sind.

Liebe aufopferungsvolle Schwestern, die Sie – aus welchem Grund auch immer – alleinerziehend sind: Wir fühlen mit Ihnen und schätzen Sie. Die Propheten haben deutlich gemacht, „dass viele Hände darauf warten, Ihnen zu helfen. Der Herr hat Sie nicht vergessen. Seine Kirche ebenfalls nicht.“[21] Hoffentlich stehen die Mitglieder der Kirche ganz vorn, wenn es darum geht, am Arbeitsplatz eine Umgebung zu schaffen, die der Verantwortung, die Frauen und Männer als Eltern tragen, zuträglicher ist und ihr mehr entgegenkommt.

Sie, die tapferen und treuen alleinstehenden Schwestern, sollen wissen, dass wir Sie lieben und schätzen, und wir versichern Ihnen, dass Ihnen in der Ewigkeit keine Segnung vorenthalten sein wird.

Die bemerkenswerte Pionierin Emily H. Woodmansee hat den Text des Liedes „Als Schwestern in Zion“ verfasst. Im englischen Originaltext heißt es dort, dass der Auftrag der Frauen dem der Engel gleicht.[22] Jemand hat dazu geschrieben, dies sei nichts Geringeres, als das direkte und unmittelbare Gebot unseres Vaters im Himmel zu erfüllen, sowie eine Gabe, auf die die Schwestern Anspruch erheben[23].

Liebe Schwestern, wir lieben und bewundern Sie. Wir wissen Ihren Dienst im Reich des Herrn zu schätzen. Sie sind einfach erstaunlich! Ich bin besonders für die Frauen in meinem Leben dankbar. Ich gebe Zeugnis von der Wirklichkeit des Sühnopfers, der Göttlichkeit des Erlösers und der Wiederherstellung seiner Kirche. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Wallace Stegner, *The Gathering of Zion: The Story of the Mormon Trail*, 1971, Seite 13
2. Robert D. Putnam und David E. Campbell, *American Grace: How Religion Divides and Unites Us*, 2010, Seite 233
3. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, 2010, 1.3.1; siehe auch Mose 5:1,4,12,27.

4. Aus: *The Price We Paid: The Extraordinary Story of the Willie and Martin Handcart Pioneers* von Andrew D. Olsen, 2006, Seite 445
5. Siehe „Leaves From the Life of Elizabeth Horrocks Jackson Kingsford", Historische Gesellschaft des Staates Utah, Manuskript A 719; aus: „Remembering the Rescue", *Ensign,* August 1997, Seite 47
6. Auszüge aus einer E-Mail von Monica Sedgwick, JD-Leiterin des Pfahls Lagune Niguel in Kalifornien, sowie aus einer Ansprache von Leslie Mortensen, JD-Leiterin des Pfahls Mission Viejo in Kalifornien.
7. In dem Artikel „Why Do We Let Them Dress Like That?" (*The Wall Street Journal,* 19./20. März 2011, Seite C3) plädiert eine nachdenkliche jüdische Mutter für Maßstäbe in Bezug auf Kleidung und Sittlichkeit und würdigt das Beispiel der Frauen unserer Kirche.
8. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona,* November 2010, Rückumschlag
9. Siehe Putnam und Campbell, *American Grace,* Seite 244f.
10. Siehe Putnam und Campbell, *American Grace,* Seite 504
11. Siehe Lehre und Bündnisse 81:5; siehe auch Mosia 4:26
12. Lehre und Bündnisse 138:56
13. *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Seite 24
14. Siehe *Handbuch 2,* 6.1
15. Siehe *Handbuch 2,* 4.5
16. Siehe Emily Matchar, „Why I Can't Stop Reading Mormon Housewife Blogs", salon.com/life/feature/2011/01/15/feminist_obsessed_with_mormon_blogs. Diese Frau, die sich selbst als Feministin und Atheistin beschreibt, bringt ihre Anerkennung zum Ausdruck und schreibt, sie sei süchtig danach, die Blogs von Hausfrauen zu lesen, die der Kirche Jesu Christi angehören.
17. Aus Gesprächen mit dem damaligen Präsidenten des Pfahls Nuku'alofa Ha'akame in Tonga und dem späteren Präsidenten der Papua-Neuguinea-Mission Port Moresby, Lehonitai Mateaki, sowie mit der Pfahl-FHV-Leiterin, Leinata Va'enuku
18. Siehe D'Vera Cohn and Richard Fry, „Women, Men, and the New Economics of Marriage", Pew Research Center, Social and Demographic Trends, pewsocialtrends.org. Die Anzahl neu geborener Kinder ist in vielen Ländern ebenfalls erheblich gesunken. Dies wird als demografischer Winter bezeichnet.
19. „A Troubling Marriage Trend", *Deseret News,* 22. November 2010, A14; darin wird ein Bericht von msnbc.com zitiert
20. Siehe Simon Collins, „Put Family before Moneymaking Is Message from Festival", *New Zealand Herald,* 1. Februar 2010, A2
21. Gordon B. Hinckley, „Die Frauen der Kirche", *Der Stern,* Januar 1997, Seite 66; siehe auch Spencer W. Kimball, „Unsere Schwestern in der Kirche", *Der Stern,* Mai 1980, Seite 85ff.
22. Siehe „As Sisters in Zion", *Hymns,* Nr. 309
23. Siehe Karen Lynn Davidson, *Our Latter-day Hymns: The Stories and the Messages,* überarbeitete Ausgabe 2009, Seite 338f.

Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Gelegenheiten, Gutes zu tun

Um denjenigen, die materiell Not leiden, auf die Weise des Herrn zu helfen, braucht man Menschen, die aus Liebe sich und das, was sie besitzen, Gott und seinem Werk geweiht haben.

Meine lieben Brüder und Schwestern, mit meiner heutigen Botschaft möchte ich das würdigen und preisen, was der Herr getan hat und immer noch tut, um sich der Armen und Bedürftigen unter seinen Kindern auf dieser Erde anzunehmen. Er liebt die Kinder, die in Not sind, und auch diejenigen, die helfen möchten. Er hat Mittel und Wege geschaffen, die sowohl den Hilfsbedürftigen als auch den Helfenden zugutekommen.

Der Vater im Himmel hört die Gebete seiner Kinder, die überall auf der Welt um Nahrung flehen, um Kleidung, um sich zu bedecken, und um die Würde, die daraus erwächst, dass man für sich selbst sorgen kann. Diese flehentlichen Bitten dringen zu ihm, seit er den Menschen auf diese Erde gesetzt hat.

Von diesen Nöten erfahren Sie aus Ihrer Heimat und aus der ganzen Welt. Oft empfinden Sie im Herzen tiefes Mitgefühl. Wenn Sie jemanden treffen, der verzweifelt nach Arbeit sucht, möchten Sie ihm gerne helfen. Ähnlich geht es Ihnen auch, wenn Sie eine Witwe besuchen und bemerken, dass sie nichts zu essen hat. Sie haben dieses Gefühl, wenn Sie Bilder von weinenden Kindern betrachten, die in den Überresten eines von einem Erdbeben oder Feuer zerstörten Hauses sitzen.

Weil der Herr Sie weinen hört und auch weiß, wie sehr Sie mitfühlen, hat er von Anbeginn der Zeit für seine Jünger Wege bereitet, wie sie helfen können. Er hat seine Kinder aufgefordert, ihre Zeit, ihre finanziellen Mittel und sich selbst zu weihen, um mit ihm gemeinsam anderen zu dienen.

Seine Weise zu helfen hieß früher, das Gesetz der Weihung leben. Zu anderer Zeit nannte man seine Weise die vereinigte Ordnung. Heutzutage bezeichnen wir sie als das Wohlfahrtsprogramm der Kirche.

Die Bezeichnungen und die Einzelheiten, wie verfahren wird, ändern sich immer wieder, um sich den Bedürfnissen und der Lage der Menschen anzupassen. Aber um denjenigen, die materiell Not leiden, auf die Weise des Herrn zu helfen, braucht man stets Menschen, die aus Liebe sich und das, was sie besitzen, Gott und seinem Werk geweiht haben.

Er hat uns eingeladen und geboten, bei seinem Werk mitzuhelfen und

den Bedürftigen beizustehen. Bei der Taufe und in den heiligen Tempeln Gottes schließen wir einen Bund, genau das zu tun. An jedem Sonntag erneuern wir diesen Bund, wenn wir vom Abendmahl nehmen.

Heute möchte ich einige der Möglichkeiten schildern, die Gott uns an die Hand gegeben hat, um den Bedürftigen zu helfen. In der kurzen Zeit, die wir gemeinsam verbringen, kann ich sie nicht alle vorstellen. Aber ich kann hoffentlich Ihren Vorsatz, zur Tat zu schreiten, erneuern und stärken.

Es gibt ein Lied, das ich gesungen habe, seit ich ein kleiner Junge war. Es drückt die Aufforderung des Herrn aus, bei diesem Werk mitzuarbeiten. In meiner Kindheit habe ich mehr auf die fröhliche Melodie geachtet als auf den eindringlichen Text. Ich bete darum, dass Ihnen diese Verse heute ins Herz dringen. Hören wir die Worte einmal mehr:

Hab ich Gutes am heutigen Tag getan?
Half ich jemand in Kummer und Plag?
Ward getröstet ein Herz und gelindert
ein Schmerz?
Wenn nicht, war mir nutzlos der Tag.
Und ward einem Menschen heut
leichter die Last,
weil willig und helfend ich nah?
Wenn ein Armer, ein Müder stand
zagend am Weg,
war mit meiner Hilfe ich da?
Drum wach auf und nutz deine Zeit,
träum nicht nur vom himmlischen
Land!
Geh, erfreu alle Leute, mach glücklich
sie heute,
und wirke mit Herz und mit Hand![1]

Immer wieder rüttelt der Herr uns alle mit einem Weckruf wach. Manchmal stellt sich plötzlich Mitgefühl für jemanden ein, dem es schlecht geht. Vielleicht empfindet ein Vater so, der sieht, wie ein Kind hinfällt und sich das Knie aufschlägt. Vielleicht empfindet eine Mutter so, wenn sie ihr Kind in der Nacht ängstlich weinen hört. Vielleicht empfindet ein Sohn oder eine Tochter Mitgefühl für einen Schulkameraden, der traurig oder verängstigt ist.

Jeder von uns hat schon Mitgefühl für andere empfunden, die wir gar nicht kennen. So haben Sie sich zum Beispiel bei den Berichten über die Wellen im Pazifik, die durch das Erdbeben in Japan ausgelöst wurden, um diejenigen gesorgt, die möglicherweise verletzt wurden.

Tausende von Ihnen haben Mitgefühl empfunden, als sie von den Überschwemmungen im australischen Queensland hörten. Die Nachrichten bestanden fast nur noch aus Schätzungen, wie viele Menschen in Not geraten waren. Aber viele von Ihnen haben das Leid der Betroffenen gespürt. Der Weckruf wurde von 1500 und mehr australischen Mitgliedern der Kirche erhört, die kamen, um unentgeltlich zu helfen und Trost zu spenden.

Sie übertrugen ihr Mitgefühl in den Entschluss, nach ihren Bündnissen zu handeln. Ich habe gesehen, welche Segnungen derjenige bekommt, dem geholfen wird, und auch derjenige, der die Gelegenheit nutzt und hilft.

Weise Eltern sehen in jeder Not, die ein anderer leidet, einen Weg, ihren Söhnen und Töchtern Segnungen zu ermöglichen. Neulich brachten drei Kinder Behälter mit einem köstlichen Abendessen zu uns an die Haustür. Ihre Eltern wussten, dass wir Hilfe brauchten, und sie gaben auch den Kindern Gelegenheit, etwas für uns zu tun.

Mit ihrer großzügigen Hilfe haben diese Eltern unserer Familie etwas Gutes getan. Durch ihre Entscheidung, die Kinder beim Geben mitmachen zu lassen, haben sie die Segnungen sogar auf ihre künftigen Enkel ausgeweitet. Das Lächeln, mit dem die Kinder unser Haus verließen, stimmte mich zuversichtlich, dass dem so sein wird. Sie werden ihren Kindern von der Freude erzählen, die sie empfanden, als sie dem Herrn voller Güte dienten. Ich erinnere mich aus meiner eigenen Kindheit an dieses Gefühl stiller Zufriedenheit, das sich einstellte, wenn ich auf Bitten meines Vaters bei einem Nachbarn Unkraut jätete. Immer wenn ich die Chance habe, jemandem zu helfen, denke ich an das Lied „Süß ist dein Werk, mein Gott, mein Herr".[2]

Mir ist bewusst, dass diese Verse geschrieben wurden, um die Freude zu beschreiben, die man erfährt, wenn man am Sabbat den Herrn verehrt. Aber diese Kinder mit dem Essen an unserer Tür haben mitten in der Woche gespürt, wie viel Freude es macht, das Werk des Herrn zu tun. Und ihre

Eltern erkannten die Gelegenheit, Gutes zu tun und die Freude über Generationen hinweg auszudehnen.

Die Weise des Herrn, für die Bedürftigen zu sorgen, bietet Eltern noch eine weitere Möglichkeit, ihren Kindern etwas Gutes zu tun. Das habe ich eines Sonntags in einer Kapelle gesehen. Ein kleines Kind übergab dem Bischof den Spendenumschlag seiner Familie, als dieser vor der Abendmahlsversammlung die Kapelle betrat.

Ich kannte die Familie und den Jungen. Die Familie hatte gerade erfahren, dass jemand in der Gemeinde Hilfe brauchte. Der Vater des Jungen hatte, während er ein großzügigeres Fastopfer als sonst in den Umschlag steckte, zu dem Kind so etwas gesagt wie: „Heute haben wir gefastet und für die Leute gebetet, die in Not sind. Bitte gib diesen Umschlag beim Bischof für uns ab. Ich weiß, dass er ihn an Menschen weitergeben wird, denen es schlechter geht als uns."

Statt an seinen knurrenden Magen wird sich der Junge mit einem warmen Gefühl im Herzen an diesen Sonntag erinnern. Sein Lächeln und die Art, wie er diesen Umschlag fest umklammerte, zeigten mir, dass er sich des großen Vertrauens bewusst war, das sein Vater mit dem Auftrag, die Gabe der Familie für die Armen zu übergeben, in ihn gesetzt hatte. Er wird sich noch an diesen Tag erinnern, wenn er Diakon ist, und vielleicht sogar in alle Ewigkeit.

Dieselbe Freude sah ich in den Gesichtern von Menschen, die vor etlichen Jahren im Auftrag des Herrn in Idaho geholfen haben. Am Samstag, dem 5. Juni 1976, brach der Teton-Staudamm. Elf Menschen kamen ums Leben. Tausende mussten innerhalb weniger Stunden ihr Haus verlassen. Einige Häuser wurden fortgerissen. Hunderte Unterkünfte konnten nur mit weit mehr Arbeit und Geld wieder bewohnbar gemacht werden, als ihre Besitzer je hätten aufbringen können.

Wer von der Tragödie hörte, empfand Mitgefühl, und so mancher spürte den Ruf, Gutes zu tun. Nachbarn, Bischöfe, FHV-Leiterinnen, Kollegiumspräsidenten, Heimlehrer und Besuchslehrerinnen verließen ihre

Wohnung oder ihren Arbeitsplatz, um in den überfluteten Häusern anderer zu putzen.

Ein Ehepaar kehrte kurz nach der Überschwemmung aus dem Urlaub nach Rexburg zurück. Sie sahen nicht nach ihrem eigenen Haus. Stattdessen suchten sie ihren Bischof auf und fragten ihn, wo sie helfen könnten. Er schickte sie zu einer Familie in Not.

Nach einigen Tagen erst gingen sie zu ihrem eigenen Haus. Es war fort, die Flut hatte es mit sich gerissen. Sie gingen einfach wieder zum Bischof und fragten: „Welchen Auftrag haben Sie jetzt für uns?"

Wo auch immer Sie leben, haben Sie bereits das Wunder gesehen, wie sich Mitgefühl in selbstloses Tun verwandelt. Vielleicht war es nicht nach einer großen Naturkatastrophe. Ich habe es in einem Priestertumskollegium gesehen, wo sich ein Bruder erhob und die Not eines Mannes oder einer Frau beschrieb, die Arbeit suchten, um sich oder ihre Familie zu versorgen. Ich konnte Mitgefühl im Raum wahrnehmen, aber einige nannten auch die Namen von Menschen, die den Betreffenden vielleicht einstellen würden.

An dem, was sich in diesem Priestertumskollegium und in den überschwemmten Häusern in Idaho zugetragen hat, wird deutlich, in welcher Weise der Herr jemandem, der in großer Not ist, hilft, auf die Beine zu kommen. Wir empfinden Mitgefühl, und wir wissen, wie man auf die Weise des Herrn anderen zu Hilfe kommt.

In diesem Jahr feiern wir das 75-jährige Bestehen des Wohlfahrtsprogramms der Kirche. Es wurde ins Leben gerufen, um die Not derer zu lindern, die infolge der Weltwirtschaftskrise ihre Arbeit, ihren Hof, ja, sogar ihr Dach über dem Kopf verloren hatten.

Die Kinder des himmlischen Vaters leiden auch in unserer Zeit materiell große Not, wie es schon früher war und wie es immer sein wird. Die Grundsätze, die bei der Einrichtung des Wohlfahrtsprogramms der Kirche galten, gelten nicht nur für eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort. Sie gelten für alle Zeiten und an allen Orten.

Diese Grundsätze sind geistig und ewig. Wenn wir sie also verstehen und tief im Herzen wirken lassen, können wir Gelegenheiten, anderen zu helfen, erkennen und ergreifen, wann und wo auch immer der Herr uns dazu auffordert.

Ich stelle Ihnen jetzt einige Grundsätze vor, die mich geleitet haben, wenn ich auf die Weise des Herrn helfen wollte oder wenn mir geholfen wurde.

Erstens sind alle Menschen glücklicher und haben mehr Selbstachtung, wenn sie sich und ihre Familie versorgen und sich dann darüber hinaus noch um andere kümmern können. Ich bin dankbar für alle, die mir halfen, das zu bekommen, was ich brauchte. Im Laufe der Jahre wurde ich sogar noch dankbarer für diejenigen, die mir halfen, selbständig zu werden. Und am dankbarsten bin ich schließlich für diejenigen, die mir beigebracht haben, wie ich einen Teil meines Überschusses zum Wohle anderer einsetzen kann.

Ich habe gelernt, dass ich Überschuss erziele, indem ich weniger ausgebe, als ich verdiene. Durch diesen Überschuss konnte ich lernen, dass geben wirklich seliger ist als nehmen. Zum Teil ist das so, weil uns der Herr segnet, wenn wir anderen auf seine Weise helfen.

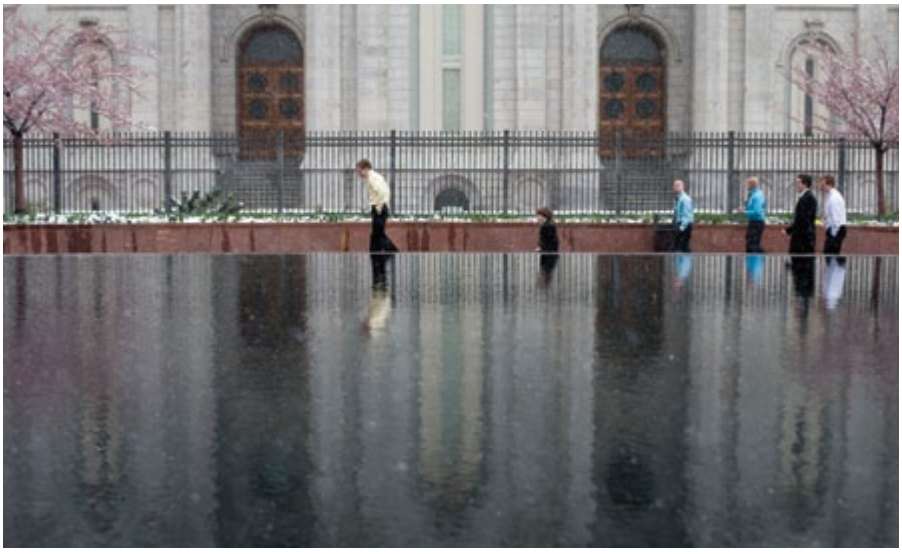
Präsident Marion G. Romney hat über das Wohlfahrtswerk gesagt: „Sie können sich in diesem Werk gar nicht arm schenken." Und dann zitierte er seinen Missionspräsidenten, Melvin J. Ballard: „Man kann dem Herrn kein Stückchen Brotkruste schenken, ohne dass man einen ganzen Laib zurückbekommt."[3]

Diese Erfahrung habe ich auch gemacht. Wenn ich zu Kindern des himmlischen Vaters, die in Not sind, großzügig bin, ist er großzügig zu mir.

Ein zweiter Evangeliumsgrundsatz, der mir beim Wohlfahrtswerk als Richtschnur dient, besteht in der Kraft und dem positiven Einfluss von Einigkeit. Wenn wir einander die Hand reichen, um Menschen in Not zu helfen, vereint der Herr uns im Herzen. Präsident J. Reuben Clark Jr. hat es so ausgedrückt: „Das Geben hat … mir … ein Gefühl von brüderlicher Verbundenheit vermittelt, als Menschen, die alle einen anderen schulischen und beruflichen Werdegang hatten, Seite an Seite in einem Wohlfahrtsgarten oder an einem anderen Projekt arbeiteten."[4]

Dieses starke Gefühl brüderlicher Verbundenheit empfindet sowohl der Beschenkte als auch der Schenkende. Bis zum heutigen Tag fühlt sich ein Mann, an dessen Seite ich in seinem überfluteten Haus in Rexburg Schlamm geschaufelt habe, mit mir verbunden. Er hat mehr Selbstachtung, weil er für sich und seine Familie alles getan hat, was in seiner Macht stand. Hätte jeder von uns für sich allein gearbeitet, wäre uns beiden geistig ein Segen entgangen.

Damit komme ich zu meinem dritten Handlungsgrundsatz beim Wohlfahrtswerk: Beziehen Sie die Mitglieder Ihrer Familie in die Arbeit ein, damit sie lernen, so füreinander da zu sein, wie sie es für andere sind. Wenn Ihre Söhne und Töchter mit Ihnen zusammenarbeiten, um Menschen in Not zu helfen, werden sie sich auch untereinander eher beistehen, wenn sie einmal selbst in Not sind.



Den vierten wertvollen Grundsatz über die Wohlfahrt in der Kirche habe ich als Bischof gelernt. Er ergab sich daraus, dass ich dem Gebot in den heiligen Schriften folgte, die Armen ausfindig zu machen. Es ist die Pflicht des Bischofs, für diejenigen Hilfe zu suchen und zu leisten, die auch dann noch Unterstützung brauchen, wenn sie und ihre Familien alles tun, was sie können. Ich habe erfahren, dass der Herr den Heiligen Geist sendet, damit sich der Grundsatz „sucht, dann werdet ihr finden"[5] erfüllt; ob es nun darum geht, den Armen zu helfen oder die Wahrheit herauszufinden. Ich habe auch gelernt, die FHV-Leiterin in die Suche einzubeziehen. Sie empfängt vielleicht eher Offenbarung als Sie.

Manche von Ihnen werden in den kommenden Monaten diese Inspiration brauchen. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Wohlfahrtsprogramms der Kirche werden die Mitglieder auf der ganzen Welt zu einem „Tag des Dienens" eingeladen. Führungsbeamte wie Mitglieder werden sich um Offenbarung bemühen, wenn sie die Projekte zusammenstellen.

Ich habe drei Vorschläge, wie Sie Ihr Dienstprojekt planen sollten.

Erstens: Bereiten Sie sich und diejenigen, deren geistige Führer Sie sind, vor. Nur wenn das Herz durch das Sühnopfer des Erretters erweicht wird, kann man das Ziel eines Dienstprojekts klar erkennen, nämlich den Kindern des Vaters im Himmel sowohl in geistiger als auch in zeitlicher Hinsicht ein Segen zu sein.

Mein zweiter Vorschlag ist, als Empfänger Ihrer Hilfe Menschen im Gottesreich oder in Ihrer Umgebung auszusuchen, deren Bedürfnisse denen zu Herzen gehen werden, die den Dienst leisten. Die Menschen, denen sie dienen, werden ihre Liebe spüren. Das kann sie sogar noch glücklicher machen, wie es in dem Lied heißt, als lediglich die Linderung der materiellen Not.

Mein letzter Vorschlag besteht darin, auf die Macht der Verbundenheit in den Familien, Kollegien und Hilfsorganisationen zu bauen sowie auf Menschen, die Sie in Ihrem Gemeinwesen kennen. Das Gefühl der Einigkeit wird die guten Resultate Ihres Dienstes vervielfachen. Dieses Gefühl der Einigkeit wird in den Familien, in der Kirche und in der Gesellschaft wachsen und noch lange nachwirken, wenn das Projekt schon beendet ist.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen zu sagen, wie sehr ich Sie schätze. Durch Ihr liebevolles Wirken für den Herrn durfte ich den Dank von Menschen entgegennehmen, denen Sie geholfen haben und die mir überall auf der Welt begegnet sind.

Sie haben sie glücklicher gemacht, indem Sie ihnen auf die Weise des Herrn geholfen haben. Sie und andere

demütige Jünger des Erlösers haben großzügig gegeben und gedient, und die Menschen, denen Sie geholfen haben, haben mir gegenüber ihre tiefe Dankbarkeit ausgedrückt.

Dieselbe Dankbarkeit habe ich auch von denjenigen erfahren, die mit Ihnen zusammengearbeitet haben. Ich erinnere mich, wie ich einmal neben Präsident Ezra Taft Benson stand. Wir hatten über die Wohlfahrtsarbeit in der Kirche des Herrn gesprochen. Er überraschte mich mit seinem jugendlichen Elan, als er die Hand zur Faust ballte und sagte: „Ich liebe diese Arbeit, und es ist wirklich Arbeit!“

Im Namen des Herrn danke ich Ihnen für Ihren Eifer, den Kindern des Vaters im Himmel zu dienen. Er kennt Sie, und er sieht Ihre Bemühungen, Ihren Fleiß und Ihre Opfer. Möge er Sie damit segnen, dass Sie in der Freude derer, denen Sie und mit denen Sie im Auftrag des Herrn geholfen haben, die Früchte Ihrer Arbeit erkennen.

Ich weiß, dass Gottvater lebt und unsere Gebete hört. Ich weiß, dass Jesus der Messias ist. Sie und alle, denen Sie dienen, können geläutert und gestärkt werden, indem Sie ihm dienen und seine Gebote halten. Wie ich können auch Sie durch die Macht des Heiligen Geistes wissen, dass Joseph Smith ein Prophet Gottes war und diese wahre und lebendige Kirche wiederhergestellt hat. Ich bezeuge, dass Präsident Thomas S. Monson der lebende Prophet Gottes ist. Er gibt ein großartiges Beispiel für das, was der Herr getan hat: Er geht umher und tut Gutes. Ich bete darum, dass wir die Gelegenheit ergreifen mögen, „die herabgesunkenen Hände [emporzuheben und] die müden Knie [zu stärken].“[6] Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. „Hab ich Gutes am heutigen Tag getan?“, *Gesangbuch*, Nr. 150
2. „Süß ist dein Werk“, *Gesangbuch*, Nr. 95
3. Marion G. Romney, „Welfare Services: The Savior's Program“, *Ensign*, November 1980, Seite 93
4. J. Reuben Clark Jr., Herbst-Generalkonferenz 1943
5. Siehe Matthäus 7:7,8; Lukas 11:9,10; 3 Nephi 14:7,8
6. Lehre und Bündnisse 81:5

Präsident Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Es wird vorgeschlagen, dass wir Thomas Spencer Monson als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Henry Bennion Eyring als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Dieter Friedrich Uchtdorf als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Wer dafür ist, zeige es.

Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Boyd Kenneth Packer als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen sowie die Folgenden als Mitglied dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson und Neil L. Andersen.

Wer dafür ist, zeige es bitte.

Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte auch.

Es wird vorgeschlagen, dass wir folgende Brüder zum 1. Mail 2011 als Gebietssiebziger entlassen: José L. Alonso, Nelson L. Altamirano, John S. Anderson, Ian S. Ardern, Sergio E. Avila, David R. Brown, D. Fraser Bullock, Donald J. Butler, Vladimiro J. Campero, Daniel M. Cañoles, Carl B. Cook, I. Poloski Cordon, J. Devn Cornish, Federico F. Costales, LeGrand R. Curtis Jr., Heber O. Diaz, Andrew M. Ford, Julio G. Gaviola, Manuel Gonzalez, Daniel M. Jones, Donald J. Keyes, Domingos S. Linhares, B. Renato Maldonado, Raymundo Morales, J. Michel Paya, Stephen D. Posey, Juan M. Rodriguez, Gerardo L. Rubio, Jay L. Sitterud, Dirk Smibert, Eivind Sterri, Ysrael A. Tolentino, W. Christopher Waddell und Gary W. Walker.

Wer sich unserem Dank für den hervorragenden Dienst, den diese Brüder geleistet haben, anschließen möchte, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir folgende Brüder als neue Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebziger bestätigen: Don R. Clarke, José L. Alonso, Ian S. Ardern, Carl B. Cook, LeGrand R. Curtis Jr., W. Christopher Waddell und Kazuhiko Yamashita; sowie als neue Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebziger: Randall

K. Bennett, J. Devn Cornish, O. Vincent Haleck und Larry Y. Wilson.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Wer dagegen ist, zeige es durch das gleiche Zeichen.

Es wird vorgeschlagen, dass wir folgende Brüder als neue Gebietssiebziger bestätigen: Kent J. Allen, Stephen B. Allen, Winsor Balderrama, R. Randall Bluth, Hans T. Boom, Patrick M. Boutoille, Marcelo F. Chappe, Eleazer S. Collado, Jeffrey D. Cummings, Nicolas L. Di Giovanni, Jorge S. Dominguez, Gary B. Doxey, David G. Fernandes, Hernán D. Ferreira, Ricardo P. Giménez, Allen D. Haynie, Douglas F. Higham, Robert W. Hymas, Lester F. Johnson, Matti T. Jouttenus, Chang Ho Kim, Alfred Kyungu, Remegio E. Meim Jr., Ismael Mendoza, Cesar A. Morales, Rulon D. Munns, Ramon C. Nobleza, Abenir V. Pajaro, Gary B. Porter, José L. Reina, Esteban G. Resek, George F. Rhodes Jr., Lynn L. Summerhays, Craig B. Terry, David J. Thomson, Ernesto R. Toris, Arnulfo Valenzuela, Ricardo Valladares, Fabian I. Vallejo, Emer Villalobos und Terry L. Wade.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir die übrigen Generalautoritäten, Gebietssiebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie zurzeit im Amt sind.

Wer dafür ist, zeige es bitte.

Wer dagegen ist, zeige es.

Präsident Monson, soweit ich es beobachten konnte, wurden die gemachten Vorschläge im Konferenzzentrum einstimmig angenommen.

Vielen Dank, Brüder und Schwestern, für Ihre Unterstützung und für Ihren anhaltenden Glauben, Ihr Engagement und Ihre Gebete. ■

Bericht der Buchprüfungsabteilung der Kirche 2010

vorgelegt von Robert W. Cantwell
Geschäftsführender Direktor der Buchprüfungsabteilung der Kirche

An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Sehr geehrte Brüder, wie in Abschnitt 120 des Buches Lehre und Bündnisse offenbart und vorgeschrieben, genehmigt der Rat für die Verwendung der Zehntengelder die Ausgaben der Kirche. Dieser Rat setzt sich aus der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel und der Präsidierenden Bischofschaft zusammen. Er genehmigt die Budgets für alle Abteilungen und Betätigungsfelder der Kirche und die damit verbundenen Zuweisungen an die kirchlichen Einheiten. Die Abteilungen der Kirche verwenden ihre Mittel im Rahmen des genehmigten Budgets und gemäß den Richtlinien und Bestimmungen der Kirche.

Die Buchprüfungsabteilung der Kirche hat auf sämtliche Unterlagen und Systeme den Zugriff, den man braucht, um einschätzen zu können, ob der Ein- und Ausgang von Geldern ordnungsgemäß beaufsichtigt und das Vermögen der Kirche hinreichend geschützt wird. Die Buchprüfungsabteilung ist von allen anderen Abteilungen und Betätigungsfeldern der Kirche unabhängig, und ihre Mitarbeiter sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer, interne Buchprüfer, diplomierte Prüfer von Informationssystemen und weitere anerkannte Fachleute.

Gestützt auf die vorgenommenen Prüfungen kommt die Buchprüfungsabteilung der Kirche zu dem Schluss, dass die im abgelaufenen Jahr 2010 eingenommenen und ausgegebenen Gelder sowie die Vermögenswerte der Kirche in jeder Hinsicht gemäß den üblichen Verfahrensweisen für die Buchführung, bewilligten Budgets und den Richtlinien und Bestimmungen der Kirche dokumentiert und verwaltet worden sind.

Hochachtungsvoll
Buchprüfungsabteilung der Kirche
Robert W. Cantwell
Geschäftsführender Direktor ■

Statistischer Bericht 2010

vorgelegt von Brook P. Hales
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Die Erste Präsidentschaft hat den folgenden statistischen Bericht der Kirche für 2010 herausgegeben. Am 31. Dezember 2010 gab es: 2896 Pfähle, 340 Missionen, 614 Distrikte und 28.660 Gemeinden und Zweige.

Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug Ende 2010 14.131.467.

2010 gab es 120.528 neu eingetragene Kinder in der Kirche sowie 272.814 Bekehrtentaufen.

Die Gesamtzahl der Vollzeitmissionare am Ende des Jahres betrug 52.225.

Die Anzahl der Missionare im Kirchendienst belief sich auf 20.813. Viele von ihnen helfen der Kirche von zu Hause aus bei einer Reihe von Aufgaben.

Vier Tempel wurden im Laufe des Jahres geweiht: der Vancouver-British-Columbia-Tempel in Kanada, der Gila-Valley-Arizona-Tempel, der Cebu-Stadt-Tempel in den Phillipinen und der Kiew-Tempel in der Ukraine.

Der Laie-Hawaii-Tempel in den USA wurde 2010 erneut geweiht.

Die Gesamtzahl der weltweit in Betrieb befindlichen Tempel betrug 134.

Ehemalige weltweit zuständige Amtsträger der Kirche und andere Persönlichkeiten, die seit dem letzten April verstorben sind:

Elder W. Grant Bangerter, Elder Adney Y. Komatsu, Elder Hans B. Ringger, Elder LeGrand R. Curtis, Elder Richard P. Lindsay, Elder Donald L. Staheli und Elder Richard B. Wirthlin, alles ehemalige Mitglieder der Siebzigerkollegien; Schwester Barbara B. Smith, ehemalige FHV-Präsidentin; Schwester Ruth H. Funk, ehemalige JD-Präsidentin; Schwester Norma Jane B. Smith, ehemalige Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft, Schwester Helen Fyans, Witwe von Elder J. Thomas Fyans, einer emeritierten Generalautorität; Arnold D. Friberg, Künstler und Illustrator, und J. Elliot Cameron, ehemaliger Beauftragter für das Bildungswesen der Kirche. ■

Präsident Boyd K. Packer
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Vom Heiligen Geist geführt

Jeder von uns kann durch den Geist der Offenbarung und die Gabe des Heiligen Geistes geführt werden.

Vor 400 Jahren wurde die King-James-Übersetzung der Bibel erstmals veröffentlicht. William Tyndale, in meinen Augen ein großer Held, hat viel dazu beigetragen.

Der Klerus wollte nicht, dass die Bibel in gewöhnlichem Englisch veröffentlicht wurde. Man jagte Tyndale von Ort zu Ort. Er sagte ihnen: „Wenn Gott mein Leben bewahrt, will ich in wenigen Jahren dafür sorgen, dass ein Junge, der den Pflug lenkt, mehr von der Heiligen Schrift versteht als ihr.“[1]

Tyndale wurde verraten und verbrachte über ein Jahr in einem dunklen, eisig kalten Verlies in Brüssel. Seine Kleidung war zerlumpt. Er bat seine Aufseher flehentlich um seinen Mantel, seinen Hut und eine Kerze und sagte: „Es ist fürwahr mühselig, allein im Dunkeln zu sitzen.“[2] Doch seine Bitte wurde nicht erfüllt. Schließlich holte man ihn aus dem Gefängnis, und er wurde vor einer großen Menschenmenge erdrosselt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aber William Tyndales Arbeit und sein Märtyrertod waren nicht vergebens.

Da die Heiligen der Letzten Tage ihre Kinder schon von klein auf mit den heiligen Schriften vertraut machen, erfüllen unsere Kinder gewissermaßen die Prophezeiung, die William Tyndale vor vier Jahrhunderten ausgesprochen hat.

Zu unseren heiligen Schriften zählen heute die Bibel, das Buch Mormon – ein weiterer Zeuge für Jesus Christus –, die Köstliche Perle und das Buch Lehre und Bündnisse.

Wegen des Buches Mormon werden wir häufig als Mormonenkirche bezeichnet – das verübeln wir nicht, aber diese Bezeichnung ist wahrlich nicht zutreffend.

Im Buch Mormon erschien der Herr den Nephiten erneut, weil sie in seinem Namen zum Vater beteten. Und der Herr sagte:

„Was wollt ihr, dass ich euch geben soll? Und sie sprachen zu ihm: Herr, wir wollen, dass du uns den Namen sagst, womit wir diese Kirche nennen sollen; denn es gibt unter dem Volk Auseinandersetzungen in Bezug auf diese Sache.

Und der Herr sprach zu ihnen: … Warum ist es, dass das Volk um diese Sache murren und Auseinandersetzungen haben sollte?

Haben sie nicht die Schriften gelesen, die da sagen, ihr müsst den Namen Christi auf euch nehmen …? Denn mit diesem Namen werdet ihr am letzten Tag gerufen werden. …

Darum: Was auch immer ihr tut, das sollt ihr in meinem Namen tun; darum sollt ihr die Kirche nach meinem Namen nennen; und ihr sollt den Vater in meinem Namen anrufen, dass er die Kirche segne um meinetwillen.

Und wie soll es meine Kirche sein, wenn sie nicht nach meinem Namen genannt wird? Denn wenn eine Kirche nach dem Namen des Mose genannt wird, dann ist sie die Kirche des Mose, oder wenn sie nach dem Namen eines Menschen genannt wird, dann ist sie die Kirche eines Menschen; wenn sie aber nach meinem Namen genannt wird, dann ist sie meine Kirche, wenn es so ist, dass sie auf mein Evangelium gebaut sind.“[3]

Wie es uns offenbart worden ist, nennen wir uns Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und nicht Mormonenkirche. Es ist eine Sache, wenn andere die Kirche als Mormonenkirche oder uns als Mormonen bezeichnen, aber wir selbst sollten es nicht tun.

Die Erste Präsidentschaft hat erklärt:

Es wird immer wichtiger, „den Namen Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage so, wie er offenbart ist (LuB 115:4) zu verwenden, denn wir sind verantwortlich dafür, den Namen des Erretters in aller Welt zu verkünden. Wir bitten Sie deshalb, möglichst stets den vollen Namen der Kirche zu nennen, wenn Sie von ihr sprechen. …

Wenn von den Mitgliedern der Kirche die Rede ist, bezeichnen Sie sie bitte als ‚Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage‘. Als abgekürzte Form würden wir ‚Heilige der Letzten Tage‘ vorziehen.“[4]

„[Wir Heiligen der Letzten Tage] reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen von Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können.“[5]

Die Welt mag uns bezeichnen, wie sie will, aber wir sollten bei allem, was

wir sagen, immer daran denken, dass wir zur Kirche *Jesu Christi* gehören.

Manche behaupten, wir seien keine Christen. Entweder kennen sie uns überhaupt nicht oder sie missverstehen uns.

In unserer Kirche wird jede heilige Handlung mit der Vollmacht und im Namen Jesu Christi vollzogen.[6] Wir haben die gleiche Organisation mit Aposteln und Propheten, wie die Urkirche sie hatte.[7]

Der Herr berief und ordinierte damals zwölf Apostel. Er wurde verraten und gekreuzigt. Nach seiner Auferstehung belehrte der Erlöser seine Jünger 40 Tage lang und stieg dann in den Himmel auf.[8]

Aber etwas fehlte noch. Ein paar Tage versammelten sich die Zwölf in einem Haus und „da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. … Zungen wie von Feuer [ließen sich] auf jeden von ihnen … nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt.“[9] Seine Apostel waren nun mit Macht ausgerüstet. Sie wussten, dass die Vollmacht, die der Erlöser ihnen übertragen hatte, und die Gabe des Heiligen Geistes für den Aufbau der Kirche unerlässlich waren. Ihnen wurde geboten, zu taufen und die Gabe des Heiligen Geistes zu spenden.[10]

Die Zeit verging, und es gab keine Apostel mehr, auch nicht das Priestertum, das sie getragen hatten. Die Macht und Vollmacht, zu amtieren, musste wiederhergestellt werden. Über Jahrhunderte hinweg wartete man hoffnungsvoll darauf, dass die Vollmacht wiedergebracht und die Kirche des Herrn aufgerichtet werden würde.

1829 wurde das Priestertum durch Johannes den Täufer und die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes wiederhergestellt, die es Joseph Smith und Oliver Cowdery übertrugen. Heute wird jedes würdige männliche Mitglied der Kirche zum Priestertum ordiniert. Diese Vollmacht und die damit verbundene Gabe des Heiligen Geistes, die allen Mitgliedern der Kirche nach der Taufe übertragen wird, heben uns von anderen Kirchen ab.

In einer Offenbarung aus der Anfangszeit der Kirche heißt es, jedermann solle „im Namen Gottes, des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen“[11] können. Die Arbeit in der Kirche wird heute von gewöhnlichen Männern und Frauen verrichtet, die berufen und bestätigt werden, um zu präsidieren, zu lehren und zu amtieren. Durch die Macht der Offenbarung und die Gabe des Heiligen Geistes werden diejenigen, die berufen sind, dahin geführt, den Willen des Herrn zu erkennen. Andere mögen nicht an so etwas wie Prophezeiung, Offenbarung und die Gabe des Heiligen Geistes glauben, aber damit sie uns überhaupt verstehen können, müssen sie wissen, dass wir daran glauben.

Der Herr hat Joseph Smith ein Gesundheitsgesetz offenbart, das Wort der Weisheit, lange bevor der Welt die Gefahren bekannt waren. Wir sind angehalten, Tee, Kaffee, Alkohol, Tabak und natürlich die ganze Vielzahl von Drogen und süchtig machenden Stoffen zu meiden, die unsere jungen Leute ständig vor Augen haben. Denen, die sich an diese Offenbarung halten, wird verheißen, dass sie Gesundheit empfangen „in ihrem Nabel und Mark für ihre Knochen“.

Sie „werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze, und werden laufen und nicht ermüden und werden gehen und nicht ermatten.“[12]

In einer anderen Offenbarung fordert der sittliche Maßstab des Herrn, dass die heilige Kraft, Leben zu zeugen, geschützt wird und nur zwischen Ehemann und Ehefrau angewandt wird.[13] Nur das Vergießen unschuldigen Blutes und das Leugnen des Heiligen Geistes wiegt noch schwerer, als diese Kraft zu missbrauchen.[14] Wenn jemand das Gesetz übertritt, lernt er durch die Lehre von der Umkehr, wie er die Folgen dieser Übertretung auslöschen kann.

Jeder wird geprüft. Jemand mag es als ungerecht empfinden, dass gerade

er einer bestimmten Versuchung ausgesetzt ist, aber dies ist der Zweck des Erdenlebens: dass wir geprüft werden. Und für jeden gilt die gleiche Lösung: Wir müssen und wir können jeglicher Versuchung widerstehen.

Der große Plan des Glücklichseins[15] hat das Familienleben zum Mittelpunkt. Der Mann ist das Familienoberhaupt und die Frau das Herz der Familie; in ihrer Ehe sind sie gleichwertige Partner. Ein Heiliger der Letzten Tage ist ein verantwortungsbewusster Familienmensch und lebt treu nach dem Evangelium. Er ist ein fürsorglicher, aufopfernder Ehemann und Vater. Er achtet die Frauen. Die Frau unterstützt ihren Mann. Beide Eltern fördern die geistige Entwicklung ihrer Kinder.

Die Heiligen der Letzten Tage sind angehalten, einander zu lieben und Kränkungen großzügig zu vergeben.

Ein Patriarch – ein wahrer Heiliger – hat mein Leben verändert. Er hatte seine Liebste geheiratet. Sie liebten einander sehr, und bald erwartete sie ihr erstes Kind.

Bei der nächtlichen Geburt traten Komplikationen auf. Der einzige Arzt war irgendwo auf dem Land unterwegs, um Kranke zu besuchen. Als die Wehen viele Stunden andauerten, wurde der Zustand der werdenden Mutter bedrohlich. Endlich konnte man den Arzt ausfindig machen. Er handelte bei diesem Notfall rasch. Bald war das Baby entbunden, und die Gefahr schien gebannt. Doch ein paar Tage darauf starb die junge Mutter an der Infektion, die der Arzt am gleichen Abend bei einem anderen Patienten behandelt hatte.

Für den jungen Mann brach eine Welt zusammen. Woche um Woche verging, und der Kummer nagte an ihm. Er dachte an kaum etwas anderes, und in seiner Verbitterung erging er sich in Drohungen. Heutzutage wäre er zweifellos dazu gedrängt worden, den Arzt wegen eines Kunstfehlers zu verklagen – als ob sich durch Geld alles lösen ließe.

Eines Abends klopfte jemand an seine Tür. Ein kleines Mädchen sagte nur: „Daddy möchte, dass du zu uns herüberkommst. Er möchte mit dir sprechen."

„Daddy" war der Pfahlpräsident. Dieser kluge Priestertumsführer gab einen schlichten Rat: „John, lass es auf sich beruhen. Nichts, was du unternehmen kannst, bringt sie dir zurück. Du machst es nur noch schlimmer. John, lass es auf sich beruhen."

Das war die Prüfung, die mein Freund bestehen musste. Wie konnte er es auf sich beruhen lassen? Ein schreckliches Unrecht war begangen worden. Er focht einen Kampf mit sich selbst aus und rang sich schließlich dazu durch, gehorsam zu sein und den Rat dieses klugen Pfahlpräsidenten zu befolgen. Er ließ es auf sich beruhen.

Er erzählte: „Erst als alter Mann habe ich es begriffen und sah schließlich einen armen Landarzt vor mir – überarbeitet, unterbezahlt, immer auf dem Sprung von einem Patienten zum anderen, mit wenig Medikamenten, keinem Krankenhaus, nur wenig Instrumenten, immer darum ringend, Leben zu retten, und meistens erfolgreich. Er war in einem kritischen Moment gekommen, als zwei Menschenleben auf dem Spiel standen, und hatte ohne zu zögern gehandelt. Endlich begriff ich es!" Er sagte: „Ich hätte mein Leben ruiniert und das Leben anderer Menschen."

Noch oft dankte er dem Herrn auf den Knien für einen klugen Priestertumsführer, der ihm schlicht geraten hatte: „John, lass es auf sich beruhen."

Wir sehen in unserem Umfeld Mitglieder der Kirche, die Anstoß genommen haben. Manche nehmen Anstoß an Ereignissen in der Geschichte der Kirche oder an Führern der Kirche und leiden ihr Leben lang, außerstande, über die Fehler anderer hinwegzukommen. Sie lassen es nicht auf sich beruhen. Sie gehen nicht mehr in die Kirche.

Ihre Einstellung ähnelt der eines Mannes, der mit einem Knüppel geschlagen wird. Gekränkt nimmt er einen Knüppel und schlägt sich sein Leben lang immer wieder damit auf den Kopf. Wie töricht! Wie traurig! Mit dieser Art Rache bestraft man sich selbst. Wenn man Sie gekränkt hat, dann vergeben Sie, vergessen Sie es und lassen Sie es auf sich beruhen.

Im Buch Mormon werden wir gewarnt: „Und wenn darin Mängel sind, so sind es die Fehler von Menschen; darum verurteilt nicht, was von Gott kommt, damit ihr vor dem Richterstuhl Christi als makellos befunden werden mögt."[16]

Ein Heiliger der Letzten Tage ist eigentlich ein ganz gewöhnlicher Mensch. Es gibt uns inzwischen überall auf der Welt, 14 Millionen. Dies ist erst der Anfang. Wir sind aufgefordert, in der Welt zu sein, aber nicht von der Welt.[17] Daher leben wir mitten unter

São Luís, Brasilien

der Bevölkerung in ganz gewöhnlichen Familien und führen ein ganz gewöhnliches Leben.

Wir sind angehalten, weder zu lügen noch zu stehlen und auch nicht zu betrügen.[18] Wir fluchen nicht. Wir sind positiv eingestellt und glücklich und haben keine Angst vor dem Leben.

Wir sind willens, „mit den Trauernden zu trauern, … und diejenigen zu trösten, die des Trostes bedürfen, und allzeit und in allem und überall … als Zeugen Gottes aufzutreten".[19]

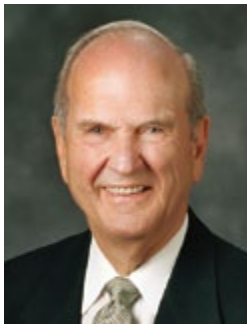
Falls jemand auf der Suche nach einer Kirche ist, die sehr wenig verlangt, ist dies nicht die richtige. Es ist nicht leicht, ein Heiliger der Letzten Tage zu sein, aber am Ende ist es der einzig wahre Weg.

Trotz Widerständen und „Kriegen, Kriegsgerüchten und Erdbeben an verschiedenen Orten"[20] kann keine Macht und kein Einfluss dieses Werk aufhalten. Jeder von uns kann durch den Geist der Offenbarung und die Gabe des Heiligen Geistes geführt werden. „Ebenso gut könnte der Mensch seinen schwachen Arm ausstrecken, um den Missouri in seinem vorgezeichneten Lauf anzuhalten oder ihn stromauf zu wenden, wie den Allmächtigen daran hindern, vom Himmel herab Erkenntnis auf das Haupt der Heiligen der Letzten Tage auszugießen."[21]

Wenn Sie etwas belastet, vergessen Sie es, lassen Sie es auf sich beruhen. Vergeben Sie großzügig und üben Sie ein wenig Umkehr, dann wird sich der Heilige Geist zu Ihnen gesellen und das Zeugnis, von dem Sie noch nicht einmal wussten, das Sie es haben, wird Ihre Stütze sein. Sie werden behütet und gesegnet werden – Sie und Ihre Lieben. Damit möchte ich Sie einladen, zum Herrn zu kommen. Diese Kirche – die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – ist nach seiner eigenen Aussage „die einzig wahre und lebendige Kirche auf dem Antlitz der ganzen Erde"[22]; in ihr finden wir „den großen Plan des Glücklichseins"[23]. Davon gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Aus der Einführung in *Tyndale's New Testament* von David Daniell, 1989, Seite VIII
2. Aus der Einführung in *Tyndale's New Testament* von Daniell, Seite IX
3. 3 Nephi 27:2-5, 7,8
4. Schreiben der Ersten Präsidentschaft vom 23. Februar 2001
5. 2 Nephi 25:26
6. Siehe Mose 5:8; Taufe: siehe 2 Nephi 31:12; 3 Nephi 11:27; 18:16; Krankensegen: siehe Lehre und Bündnisse 42:44; Spenden des Heiligen Geistes: siehe Moroni 2:2; Ordinierung zum Priestertum: siehe Moroni 3:1-3; Abendmahl: siehe Moroni 4:1-3; Wunder: siehe Lehre und Bündnisse 84:66-69
7. Siehe 6. Glaubensartikel
8. Siehe Apostelgeschichte 1:3-11
9. Apostelgeschichte 2:2-4
10. Siehe Apostelgeschichte 2:38
11. Lehre und Bündnisse 1:20
12. Lehre und Bündnisse 89:18,20
13. Siehe „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona,* November 2010, Rückumschlag
14. Siehe Alma 39:4-6
15. Siehe Alma 42:8
16. Titelblatt des Buches Mormon
17. Siehe Johannes 17:14-29
18. Siehe Exodus 20:15,16
19. Mosia 18:9
20. Mormon 8:30
21. Lehre und Bündnisse 121:33
22. Lehre und Bündnisse 1:30
23. Alma 42:8



Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Begegnen Sie der Zukunft mit Glauben

Die Wahrheit, die Bündnisse und die heiligen Handlungen befähigen uns, Angst zu überwinden und der Zukunft mit Glauben zu begegnen!

Meine lieben Brüder und Schwestern, danke, dass Sie uns unterstützen – nicht nur durch das Heben der Hand, sondern auch durch Ihr erbauliches Wirken in der Familie, in der Kirche oder an Ihrem Wohnort. Wir sind gerne mit Ihnen zusammen und freuen uns, Sie bei Ihrer Familie und Ihren Freunden zu sehen. Wo auch immer Sie sind, sehen wir, dass Sie sich bemühen, diese Welt zu einem besseren Ort zu machen. Wir unterstützen Sie! Wir haben Sie lieb! So wie Sie für uns beten, beten auch wir für Sie!

Vor unserem geistigen Auge sehen wir, wie Sie mit Ihrer Familie vor dem Fernseher oder vor dem Computer versammelt sind, um die Generalkonferenz zu Hause mitzuverfolgen. Ein aufmerksames Elternpaar hat mir ein Foto geschickt, das es bei einer Konferenzübertragung gemacht hat. Sie haben die Reaktion ihres damals 18 Monate alten Sohnes beobachtet, als er die Gesichtszüge und die Stimme des Sprechers erkannte. Der Kleine fing an, dem Fernseher Küsschen zuzuwerfen. Er wollte näher herankommen. Also hob seine aufmerksame große Schwester ihren kleinen Bruder schnell auf ihre Schultern und brachte ihn näher heran. Hier sehen Sie das Foto.

Ja, auf dem Fernseher bin ich zu sehen, und diese Kinder sind unsere Enkel. In einigen Jahren wird dieser Junge ein Ältester sein, das Endowment im Tempel empfangen und auf Mission gehen. Später wird er an eine ewige Gefährtin seiner Wahl gesiegelt werden. Können Sie sich ihn als Ehemann und Vater vorstellen, der eigene Kinder hat? Und eines Tages wird er sich von seinen Großeltern mit der sicheren Gewissheit verabschieden, dass der Tod Teil des Lebens ist.

Das ist die Wahrheit. Wir leben, um zu sterben, und wir sterben, um wieder zu leben. Wenn man die Ewigkeit im Blick hat, ist der Tod nur dann vorzeitig, wenn man nicht bereit ist, Gott zu begegnen.

Uns als Aposteln und Propheten sind nicht nur unsere eigenen Kinder und Enkelkinder wichtig, sondern auch die Ihren – und alle Kinder Gottes. Alles, was die Zukunft für jedes heilige Kind Gottes bereithält, wird von seinen Eltern, seiner Familie, seinen Freunden und Lehrern geprägt. So gesehen wird unser *jetziger* Glaube *später* Teil des Glaubens unserer Nachkommen.

Jeder Mensch wird in einer ständig sich ändernden Welt seinen Weg finden – in einer Welt miteinander konkurrierender Ideologien. Die Mächte des Bösen werden den Mächten des Guten immer feindlich gegenüberstehen. Der Satan trachtet ständig danach, uns dazu zu bringen, seinen Wegen zu folgen, und uns so elend zu machen wie er selbst.[1] Außerdem sind die üblichen Gefahren des Lebens wie Krankheit, Verletzung oder Unfall stets gegenwärtig.

Wir leben in unruhigen Zeiten. Erdbeben und Tsunamis richten Verwüstungen an, Regierungen scheitern, die wirtschaftlichen Belastungen sind groß, die Familie steht unter Beschuss und die Scheidungsraten steigen. Wir haben allen Grund zur Sorge. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Ängste unseren Glauben verdrängen. Wir können diese Ängste besiegen, indem wir unseren Glauben stärken.

Beginnen Sie bei Ihren Kindern. Sie als Eltern tragen die Hauptverantwortung dafür, dass ihr Glaube gestärkt wird. Lassen Sie sie Ihren Glauben spüren, und zwar auch dann, wenn Sie in schwere Bedrängnis geraten. Richten Sie Ihren Glauben auf unseren liebevollen Vater im Himmel und seinen geliebten Sohn, den Herrn Jesus Christus. Lehren Sie diesen Glauben mit tiefer Überzeugung. Sagen Sie diesen kostbaren Jungen und Mädchen, dass sie Kinder Gottes sind, als sein Abbild erschaffen, und dass sie eine heilige Bestimmung und ein heiliges Potenzial haben. Jeder Mensch muss im Leben Schwierigkeiten überwinden und Glauben entwickeln.[2]

Lehren Sie Glauben an den Erlösungsplan Gottes. Erklären Sie, dass unser Aufenthalt auf der Erde eine Bewährungszeit ist, in der geprüft und erprobt wird, ob wir alles tun werden, was auch immer der Herr uns gebietet.[3]

Lehren Sie Glauben daran, *alle* Gebote Gottes zu halten, wohl wissend, dass diese seinen Kindern ein Segen sein und ihnen Freude bringen sollen.[4] Weisen Sie sie warnend darauf hin, dass sie Menschen begegnen werden,

die es sich aussuchen, welche Gebote sie halten und welche sie lieber missachten oder brechen wollen. Ich vergleiche eine solche Einstellung zum Gehorsam mit einem Büfett. Sich die Gebote auszusuchen und wählerisch zu sein funktioniert nicht. Das führt zu Elend. Wer sich darauf vorbereitet, Gott zu begegnen, muss *alle* seine Gebote halten. Es erfordert Glauben, sie zu befolgen, aber das Halten der Gebote stärkt diesen Glauben.

Durch Gehorsam können Gottes Segnungen uneingeschränkt fließen. Er segnet seine gehorsamen Kinder mit Freiheit von Knechtschaft und Elend. Und er segnet sie mit mehr Licht. Wenn jemand beispielsweise das Wort der Weisheit hält, so weiß er, dass Gehorsam nicht nur Freiheit von Sucht mit sich bringt, sondern dass er dadurch auch weitere Segnungen empfängt, nämlich Weisheit und Schätze der Erkenntnis.[5]

Lehren Sie Glauben daran, dass Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes körperlich und geistig Schutz bietet. Und vergessen Sie nicht, dass Gottes heilige Engel immer bereitstehen, uns zu helfen. Der Herr hat es so ausgedrückt: „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen."[6] Was für eine Verheißung! Wenn wir glaubenstreu sind, werden er und seine Engel uns helfen.

Unerschöpflicher Glaube wird durch Beten stärker. Das, worum Sie von Herzen bitten, ist dem Herrn wichtig. Denken Sie an die intensiven und leiderfüllten Gebete, die der Prophet Joseph Smith in den schrecklichen Tagen sprach, als er im Gefängnis zu Liberty eingesperrt war. Der Herr antwortete, indem er die Sichtweise des Propheten änderte. Er sagte: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird."[7]

Wenn wir beim Beten unseren Blick auf die Ewigkeit richten, müssen wir uns nicht fragen, ob unsere tränenreichsten Bitten, die aus tiefstem Herzen kommen, erhört werden.

Diese Verheißung des Herrn ist in Abschnitt 98 des Buches Lehre und Bündnisse festgehalten:

„Eure Gebete sind dem Herrn … in die Ohren gedrungen und sind mit diesem Siegel und Zeugnis aufgezeichnet: Der Herr hat geschworen und beschlossen, dass sie gewährt werden sollen.

Darum gibt er euch diese Verheißung mit dem unwandelbaren Bündnis, dass sie erfüllt werden sollen; und alles, womit ihr bedrängt worden seid, wird zu eurem Guten zusammenwirken und zur Verherrlichung meines Namens, spricht der Herr."[8]

Der Herr hat seine deutlichsten Worte gewählt, um uns Mut zu machen! *Siegel! Zeugnis! Geschworen! Beschlossen! Unwandelbares Bündnis!* Brüder und Schwestern, glauben Sie ihm! Gott wird Ihre aufrichtigen und von Herzen kommenden Gebete beachten, und Ihr Glaube wird gestärkt werden.

Um beständigen Glauben zu entwickeln, braucht man auch beständig die Entschlossenheit, den vollen Zehnten zu zahlen. Am Anfang erfordert es Glauben, den Zehnten zu zahlen. Dann entwickelt der Zehntenzahler mehr Glauben, bis der Zehnte für ihn ein unschätzbarer Vorzug ist. Der Zehnte ist ein schon sehr altes Gesetz Gottes.[9] Er hat seinen Kindern verheißen, er werde „die Schleusen des Himmels öffne[n] und Segen im Übermaß herabschütte[n]".[10] Nicht nur das! Wenn Sie den Zehnten zahlen, wird Ihr Name unter dem Volk Gottes geführt, und dies wird Sie am „Tag der Vergeltung und des Brennens"[11] schützen.

Warum brauchen wir einen solch unerschütterlichen Glauben? Weil schwere Tage vor uns liegen. In Zukunft wird es nur selten leicht oder beliebt sein, ein glaubenstreuer Heiliger der Letzten Tage zu sein. Jeder von uns wird geprüft werden. Der Apostel Paulus hat davor gewarnt, dass

in den Letzten Tagen diejenigen, die dem Herrn eifrig nachfolgen, „verfolgt werden“.[12] Genau diese Verfolgung kann Sie entweder so bedrängen, dass Sie schwach werden und verstummen, oder Sie anspornen, im täglichen Leben vorbildlicher und mutiger zu sein.

Wie Sie mit den Prüfungen des Lebens umgehen, beeinflusst mit, wie Ihr Glaube sich entwickelt. Sie schöpfen Kraft, wenn Sie daran denken, dass Sie göttlicher Herkunft sind und ein Erbe von unbegrenztem Wert haben. Der Herr hat Sie, Ihre Kinder und Ihre Enkelkinder daran erinnert, dass Sie rechtmäßige Erben sind, dass Sie im Himmel zurückbehalten wurden, um zur rechten Zeit und am rechten Ort geboren zu werden, um zu wachsen und um Fahnenträger und Bündnispartner des Herrn zu sein. Wenn Sie auf dem vom Herrn vorgezeichneten Pfad der Rechtschaffenheit wandeln, werden Sie gesegnet, in seiner Güte zu verbleiben und seinem Volk ein Licht und ein Erretter zu sein.[13]

Brüder und Schwestern, Sie alle können durch die Macht des heiligen Melchisedekischen Priestertums Segnungen erlangen. Diese Segnungen können Ihre Lebensumstände verändern, und zwar was Ihre Gesundheit, den Heiligen Geist als Begleiter, persönliche Beziehungen und die Aussichten für die Zukunft angeht. Die Macht und Vollmacht dieses Priestertums hat die Schlüssel aller geistigen Segnungen der Kirche inne.[14] Und besonders bemerkenswert ist es, dass der Herr erklärt hat, er werde diese Segnungen nach seinem Willen aufrechterhalten.[15]

Die größten Segnungen des Priestertums werden im heiligen Tempel des Herrn verliehen. Durch Treue gegenüber den Bündnissen, die dort geschlossen werden, erfüllen Sie und Ihre Familie die Vorbedingungen für die Segnungen des ewigen Lebens.[16]

Ihren Lohn erhalten Sie nicht erst im Jenseits. Viele Segnungen werden bereits in diesem Leben, unter Ihren Kindern und Enkelkindern, eintreten. Als treue Heilige müssen Sie die Schlachten des Lebens nicht alleine schlagen. Denken Sie daran! Der Herr hat gesagt: „Ich selbst will mit deinem Gegner streiten, ich selbst will deine Söhne befreien.“[17] Später gab er seinem treuen Volk diese Verheißung: „Ich, der Herr, würde ihre Schlachten schlagen und die Schlachten ihrer Kinder und ihrer Kindeskinder, … bis zur dritten und vierten Generation.“[18]

Unser verehrter Präsident, Thomas S. Monson, hat uns sein prophetisches Zeugnis gegeben. Er hat gesagt: „Ich bezeuge Ihnen, dass die uns verheißenen Segnungen unermesslich sind. Sturmwolken mögen sich zusammenziehen, Regen mag auf uns herabprasseln, doch unsere Kenntnis vom Evangelium und unsere Liebe zum himmlischen Vater und zu unserem Erlöser werden uns trösten, stützen und Freude ins Herz bringen, wenn wir untadelig wandeln und die Gebote halten.“

Präsident Monson fuhr fort: „Meine lieben Brüder und Schwestern, fürchten Sie sich nicht. Seien Sie guten Mutes. Die Zukunft ist so hoffnungsvoll wie Ihr Glaube.“[19]

Dieser machtvollen Erklärung von Präsident Monson füge ich mein Zeugnis hinzu. Ich bezeuge, dass Gott unser Vater ist. Jesus ist der Messias. Seine Kirche wurde auf der Erde wiederhergestellt. Seine Wahrheit, seine Bündnisse und seine Verordnungen befähigen uns, Angst zu überwinden und der Zukunft mit Glauben zu begegnen! Dies bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe 2 Nephi 2:27
2. Petrus hat das deutlich gemacht, als er der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass „ihr der verderblichen Begierde, die in der Welt herrscht, entflieht und an der göttlichen Natur Anteil erhaltet“ (2 Petrus 1:4)
3. Siehe Abraham 3:25
4. Siehe 2 Nephi 2:25
5. Siehe Lehre und Bündnisse 89:19; vgl. Jesaja 45:3
6. Lehre und Bündnisse 84:88
7. Lehre und Bündnisse 122:7. Ein weiteres Beispiel dafür, wie sich die Sichtweise ändern kann, steht in den Psalmen: „Beschütze mich …! Hilf deinem Knecht, der dir vertraut! … Sei mir gnädig, o Herr! Den ganzen Tag ruf ich zu dir. … Ich will dir danken, Herr, mein Gott, aus ganzem Herzen, will deinen Namen ehren immer und ewig.“ (Psalm 86:2,3,12.)
8. Lehre und Bündnisse 98:2,3
9. Der Zehnte wird in acht Büchern des Alten Testaments erwähnt: Genesis, Levitikus, Numeri, Deuteronomium, 2 Chronik, Nehemia, Amos und Maleachi
10. Maleachi 3:10
11. Lehre und Bündnisse 85:3
12. 2 Timotheus 3:12
13. Siehe Lehre und Bündnisse 86:8-11
14. Siehe Lehre und Bündnisse 107:18
15. Siehe Lehre und Bündnisse 132:47,59
16. Siehe Abraham 2:11
17. Jesaja 49:25; siehe auch Lehre und Bündnisse 105:14
18. Lehre und Bündnisse 98:37
19. Thomas S. Monson, „Seien Sie guten Mutes“, *Liahona,* Mai 2009, Seite 92

Elder Richard J. Maynes
von den Siebzigern

Ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause

Wir haben erkannt und glauben, dass die Familie für die Ewigkeit bestimmt ist. Diese Erkenntnis und dieser Glaube sollten uns Antrieb geben, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen.

Ganz zu Beginn meiner Dienstzeit als junger Missionar in Uruguay und Paraguay stellte ich bereits fest, dass ein großer Anziehungspunkt für die Menschen, die mehr über die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wissen wollten, ihr Interesse an unserer Lehre von der Familie war. Ja, schon seit der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi fühlen sich Wahrheitssuchende von der Lehre, dass die Familie für immer vereint sein kann, angezogen.

Der Grundsatz, dass die Familie ewig ist, ist ein wesentliches Element in Gottes großem Plan für seine Kinder. Grundlegend für diesen Plan ist die Erkenntnis, dass wir sowohl eine *himmlische* als auch eine *irdische* Familie haben. Der Apostel Paulus hat erklärt, dass der Vater im Himmel der Vater unseres Geistes ist:

„Sie sollten Gott suchen … und finden … Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir … Wir sind von seiner Art.“[1]

Dass wir Kinder eines liebevollen Vaters im Himmel sind, ist ein so elementarer Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi, dass selbst unsere Kinder diese Wahrheit verkünden, wenn sie das PV-Lied „Ich bin ein Kind von Gott“ singen. Kennen Sie den Text noch?

Ich bin ein Kind von Gott,
der mich zur Welt geschickt
und hier mit einem irdschen Heim
und Eltern mich beglückt.

Führet, leitet und begleitet,
dass den Weg ich find;
lehrt mich, alles das zu tun,
was mich zu ihm einst bringt.[2]

Wenn uns klar ist, dass wir eine *himmlische* Familie haben, erkennen wir auch die ewige Natur der *irdischen* Familie besser. Aus dem Buch Lehre und Bündnisse erfahren wir, dass die Familie in der Ordnung des Himmels von grundlegender Bedeutung ist: „Und die gleiche gesellschaftliche Beziehung, die unter uns hier vorhanden ist, wird auch dort unter uns vorhanden sein, nur wird sie mit ewiger Herrlichkeit verbunden sein.“[3]

Kenntnis von der ewigen Natur der Familie ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass man Gottes Plan für seine Kinder versteht. Der Widersacher andererseits will alles in seiner Macht Stehende tun, um den Plan des Vaters im Himmel zunichtezumachen. In seinem Bemühen, den Plan Gottes zu vereiteln, führt er einen beispiellosen Angriff auf die Institution Familie. Zu den mächtigeren Waffen, die er bei seinem Angriff

einsetzt, gehören Selbstsucht, Habgier und Pornografie.

Uns ewig glücklich zu sehen, gehört *nicht* zu des Satans Zielen. Er weiß, dass ein wesentlicher Schlüssel dazu, Männer und Frauen so elend zu machen, wie er selbst ist, darin besteht, sie der Familienbeziehungen zu berauben, die *ewig* bestehen können. Da der Satan weiß, dass das wahre Glück in diesem Leben wie in der Ewigkeit in Gestalt der Familie zu finden ist, unternimmt er, was er nur kann, um die Familie zu zerstören.

Der Prophet Alma nannte Gottes Plan für seine Kinder „den großen Plan des Glücklichseins“.[4] Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel, deren Mitglieder wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen, haben uns diesen inspirierten Rat gegeben, was das Glück und das Familienleben angeht: „Die Familie ist von Gott eingerichtet. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für seinen ewigen Plan. Kinder haben ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die die Ehegelübde in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind.“[5]

Dieses Glück, von dem einst Alma sprach und vor nicht allzu langer Zeit auch die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel sprachen, ist am ehesten zuhause in der Familie zu finden. Wir erleben es in reichem Maße, wenn wir alles tun, was wir können, um ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen.

Meine Frau und ich haben einige wichtige Grundsätze gelernt, als wir schon früh in unserer Ehe darangingen, ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen. Zunächst einmal befolgten wir den Rat der Führer der Kirche. Wir riefen unsere Kinder zusammen und hielten wöchentlich den Familienabend ab. Wir beteten auch täglich und lasen täglich in den heiligen Schriften. Es war nicht immer leicht, bequem oder erfolgreich, aber

mit der Zeit wurde aus diesen einfachen Zusammenkünften eine liebgewonnene Familientradition.

Wir stellten fest, dass unsere Kinder sich im Laufe der Woche zwar nicht unbedingt an alles aus der Lektion am Familienabend erinnerten, aber sie vergaßen nicht, dass wir ihn *abgehalten* hatten. Wir stellten fest, dass sie sich im Laufe des Schultags wahrscheinlich nicht mehr an den genauen Wortlaut der Schriftstellen oder des Gebets erinnerten, aber sie vergaßen nicht, dass wir in den Schriften *gelesen* und miteinander *gebetet* hatten. Brüder und Schwestern, wir empfangen große Kraft und Schutz für uns und unsere Kinder und Jugendlichen, wenn wir zuhause celestiale Traditionen schaffen.

Wenn wir zuhause die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi lernen, lehren und leben, schaffen wir ein Klima, in dem der Heilige

Geist zugegen sein kann. Mithilfe solcher celestialen Traditionen bei uns zuhause können wir die falschen Traditionen der Welt überwinden und lernen, die Bedürfnisse und Sorgen anderer an die erste Stelle zu setzen.

Die Verantwortung, ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen, liegt sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern. Eltern sind dafür verantwortlich, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu unterweisen. Eltern werden vor dem Herrn darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie dieser heiligen Aufgabe nachgekommen sind. Eltern lehren ihre Kinder *durch* Worte und *durch* ihr Beispiel. Ein Gedicht von C. C. Miller mit dem Titel „The Echo" [das Echo] verdeutlicht, wie wichtig und weitreichend der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder ist:

Ein Schaf lief weg
und nicht ein Lamm,
wie Jesus im Gleichnis uns lehrte.
Erwachsen war's, und es verließ
die neunundneunzig der Herde.
Und warum suchen wir
nach dem Schaf
mit ernsthaftem Hoffen und Beten?
Gefahr droht vom verirrten Schaf:
denn das Lamm folgt seinem Blöken.
Ihr wisst, das Lamm folgt seinem Schaf,
wohin dieses sich auch wendet.
Verläuft sich nun das große Schaf,
der Weg seines Lammes dort endet.
Ihr Schafe, um der Lämmer willen
wir rufen euch inständig an.
Wenn ihr euch verirrt,
wie schrecklich es wird
für jedes kostbare Lamm![6]

Die Folgen für Eltern, die ihre Kinder in die Irre führen, werden uns vom Herrn im Buch Lehre und Bündnisse vor Augen geführt: „Und weiter, wenn Eltern in Zion … Kinder haben und sie *nicht* lehren, die Lehre von der Umkehr, vom Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und von der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen zu verstehen, … so sei die Sünde auf dem Haupt der Eltern."[7]

Man kann gar nicht genug betonen, welch wichtige Rolle die Eltern dabei spielen, ihren Kindern durch Worte und durch ihr Beispiel celestiale Traditionen mit auf den Weg zu geben. Auch die Kinder leisten einen wichtigen Beitrag dazu, ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen. Ich möchte eine kurze Ansprache wiedergeben, die mein acht Jahre alter Enkel Will neulich gehalten hat und die dies veranschaulicht:

„Ich reite gern und es macht mir Spaß, mit meinem Vati das Lasso zu werfen. Bei einem Lasso sind verschiedene Stränge miteinander verwoben, damit es stark ist. Hätte das Lasso nur einen Strang, könnte es seinen Zweck nicht erfüllen. Aber durch den Zusammenhalt mehrerer Stränge kann man das Lasso für vieles benutzen, und es hält etwas aus.

Eine Familie kann wie ein Lasso sein. Wenn nur einer sich anstrengt und das Rechte tut, ist die Familie nicht so stark, wie sie es sein könnte, wenn alle sich Mühe geben und einander helfen.

Ich weiß, dass ich meiner Familie helfe, wenn ich das Rechte tue. Wenn ich zu meiner Schwester Isabelle lieb bin, sind wir beide fröhlich, und unsere Eltern freuen sich. Wenn meine Mutti etwas erledigen muss, kann ich ihr helfen, indem ich mit meinem kleinen Bruder Joey spiele. Ich helfe meiner Familie auch, wenn ich mein Zimmer aufräume und so oft wie möglich mit einer guten Einstellung mithelfe. Da ich in meiner Familie das älteste Kind bin, weiß ich, dass mein gutes Beispiel wichtig ist. Ich kann mein Bestes versuchen, um das Rechte zu wählen und die Gebote zu halten.

Dortmund

Ich weiß, dass Kinder ihrer Familie dabei helfen können, so stark zu werden wie ein Lasso. Wenn alle ihr Bestes geben und zusammenarbeiten, kann die Familie glücklich und stark sein."

Wenn Eltern in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidieren und ihre Kinder das Evangelium Jesu Christi *durch* Worte und *durch* ihr Beispiel lehren, und wenn Kinder ihre Eltern lieben und unterstützen, indem sie die Grundsätze, die ihre Eltern lehren, annehmen und in die Tat umsetzen, wird ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause geschaffen.

Brüder und Schwestern, als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben wir erkannt und glauben wir, dass die Familie für die Ewigkeit bestimmt ist. Diese Erkenntnis und dieser Glaube sollten uns Antrieb geben, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um ein auf Christus ausgerichtetes Zuhause zu schaffen. Ich bezeuge Ihnen: Wenn wir diese Anstrengungen unternehmen, spielen die Liebe und der Dienst am Nächsten, die im Leben und im Sühnopfer unseres Erlösers Jesus Christus zum Ausdruck kommen, eine viel größere Rolle. So wird unser Zuhause wahrlich zum Himmel auf Erden. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Apostelgeschichte 17:27,28
2. „Ich bin ein Kind von Gott", *Gesangbuch*, Nr. 202
3. Lehre und Bündnisse 130:2; siehe auch Robert D. Hales, „Die ewige Familie", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 61
4. Alma 42:8
5. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, November 2010, Rückumschlag
6. C. C. Miller, „The Echo", in *Best-Loved Poems of the LDS People*, Hg. Jack M. Lyon und andere, 1996, Seite 312f.
7. Lehre und Bündnisse 68:25; Hervorhebung hinzugefügt

Elder Cecil O. Samuelson Jr.
von den Siebzigern

Das Zeugnis

Die Grundbedingungen, unter denen man ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi erlangt und behält, sind eindeutig und klar, und jeder Mensch kann sie erfüllen.

Viele Jahre lang war es eine der größten Segnungen in meinem Leben, von jungen Menschen aus der Kirche umgeben zu sein und mit ihnen zu arbeiten. Diese Gemeinschaft und diese Freundschaften gehören zu den schönsten und wertvollsten in meinem Leben. Sie sind auch zum großen Teil der Grund dafür, wieso ich in Bezug auf die Zukunft der Kirche, der Gesellschaft und der Welt optimistisch bin.

In dieser Zeit habe ich auch mit einigen sprechen können, die irgendwie an ihrem Zeugnis gezweifelt haben oder ein Problem damit hatten. Die Umstände waren zwar verschieden und manchmal einzigartig, aber viele Fragen und Ursachen von Verwirrung waren recht ähnlich. Es handelt sich auch nicht um Sorgen und Probleme, die auf eine Bevölkerungs- oder Altersgruppe beschränkt sind. Sie können einen beunruhigen, wenn die Familie schon mehrere Generationen in der Kirche ist, aber auch wenn man ein neues Mitglied ist oder wenn man gerade erst die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kennenlernt. Ihre Fragen sind für gewöhnlich das Ergebnis von aufrichtigem Interesse oder Neugier. Da die Folgen so bedeutsam und gravierend für jeden von uns sind, ist es wohl angebracht, einmal unser Zeugnis zu betrachten. In unserer Lehre bezeichnen wir die sichere Bestätigung der Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi, die wir durch Offenbarung vom Heiligen Geist empfangen, als unser Zeugnis.

Dies erklärt zwar klar und einfach, was ein Zeugnis ist, doch ergeben sich aus dieser Erklärung einige mögliche Fragen, wie: Wer ist berechtigt, ein Zeugnis zu haben? Wie erlangt man die nötige Offenbarung? Was sind die Schritte, um ein Zeugnis zu erlangen? Ist es ein einmaliges Ereignis oder ein andauernder Vorgang, ein Zeugnis zu erlangen? Alle diese Fragen, und noch weitere, lassen sich unterteilen, aber die Grundbedingungen, unter denen man ein Zeugnis vom Evangelium erlangt und behält, sind eindeutig und klar, und jeder Mensch kann sie erfüllen.

Lassen Sie mich kurz auf diese etwaigen Unsicherheiten eingehen und dann einige Einsichten erläutern, die ich kürzlich von guten Freunden unter den jungen Erwachsenen gehört habe, die Erfahrung damit haben, ein Zeugnis zu erlangen. Sie konnten auch schon anderen helfen, die Schwierigkeiten oder Probleme mit einigen Aspekten ihres Glaubens hatten.

Erstens: Wer ist berechtigt, ein Zeugnis zu haben? Jeder, der bereit ist, den Preis zu zahlen – das heißt, die Gebote zu halten –, kann ein Zeugnis haben. „Darum ergeht die Stimme des Herrn an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören mögen.“ (LuB 1:11.) Ein wichtiger Grund für die Wiederherstellung des Evangeliums besteht darin, dass „jedermann im Namen Gottes, des Herrn, ja, des Erretters der Welt, sprechen könne; damit auch der Glaube auf Erden zunehme“ (LuB 1:20,21).

Zweitens: Wie erlangt man die nötige Offenbarung, und was sind die grundlegenden Schritte, um sie zu erhalten? Das Muster ist zu allen Zeiten deutlich und gleich gewesen. Die Verheißung, die für ein Zeugnis vom Buch Mormon gilt, kann auch allgemein angewandt werden:

„Wenn ihr dieses hier empfangt“ – das bedeutet, dass man zugehört, gelesen, studiert und über die betreffende Frage nachgedacht hat –, „so fragt Gott, den Ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist“ – das bedeutet, dass Sie ernsthaft, zielgerichtet und ehrfürchtig beten und entschlossen sind, gemäß der Antwort auf Ihr Gebet zu handeln –, „und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist.“ (Moroni 10:4,5.)

Drittens: Ist es ein einmaliges Ereignis oder ein andauernder Vorgang, ein Zeugnis zu erlangen? Ein Zeugnis ist wie ein lebender Organismus, der wächst und sich entwickelt, wenn man richtig mit ihm umgeht. Es braucht ständig Nahrung, Pflege und Schutz, um zu wachsen und zu gedeihen. Genauso kann man sein Zeugnis verlieren oder es wird schwächer, wenn man von der Lebensweise abweicht, die für ein Zeugnis erforderlich ist. In den heiligen Schriften finden wir die Warnung, dass die Übertretung der Gebote Gottes dazu führen kann, dass man den Heiligen Geist verliert oder sogar das Zeugnis, das man einst

Khayelitsha, Südafrika

hatte, verleugnet (siehe LuB 42:23).

Ich möchte nun von den Beobachtungen und Vorschlägen meiner teuren und treuen jungen Freunde zehn nennen. Ihre Ideen entspringen allgemeinen Gedanken und Erfahrungen und werden wohl keinen von uns überraschen. Leider können wir besonders in Zeiten, wenn wir selbst kämpfen und in Bedrängnis sind, vorübergehend vergessen oder ignorieren, dass wir sie selbst anwenden können.

Erstens: Jeder ist wertvoll, weil wir alle Kinder Gottes sind. Er kennt uns, er liebt uns und möchte, dass es uns gelingt, zu ihm zurückzukehren. Wir müssen lernen, auf seine Liebe und seinen Zeitplan zu vertrauen, anstatt auf unsere manchmal ungeduldigen und unvollkommenen Wünsche.

Zweitens: Obwohl wir voll und ganz an die mächtige Wandlung im Herzen glauben, die in den heiligen Schriften beschrieben wird (siehe Mosia 5:2; Alma 5:12-14,26), müssen wir verstehen, dass sie oftmals allmählich erfolgt und nicht sofort oder allumfassend; sie folgt auf spezielle Fragen, Erlebnisse und Sorgen ebenso wie auf das Studium und das Gebet.

Drittens: Wir dürfen nicht vergessen, dass ein grundsätzlicher Zweck des Lebens der ist, geprüft und erprobt zu werden, und so müssen wir lernen, an unseren Herausforderungen zu wachsen und dankbar zu sein für die Lektionen, die wir eben nicht auf leichtere Weise lernen können.

Viertens: Wir müssen lernen, auf das zu vertrauen, woran wir glauben oder was wir wissen, damit es uns in unsicheren Zeiten oder bei Problemen, die uns zu schaffen machen, Halt gibt.

Fünftens: Gewöhnlich erlangt man ein Zeugnis, wie Alma erklärt hat, indem man kontinuierlich hofft und glaubt und schließlich von einem bestimmten Grundsatz, einer Lehre oder dem Evangelium an sich weiß, dass es wahr ist (siehe Alma 32).

Sechstens: Es stärkt unser Zeugnis, wenn wir anderen sagen, was wir wissen, und damit ihr Zeugnis aufbauen. Wenn man jemandem Geld oder Nahrung gibt, hat man selbst weniger. Wenn man aber jemandem sein Zeugnis gibt, stärkt das beide – den, der spricht, und den, der zuhört.

Siebtens: Wir müssen das, was zwar klein, aber notwendig ist, täglich und regelmäßig tun. Beten, das Schrift- und Evangeliumsstudium, die Versammlungen der Kirche besuchen, der Dienst im Tempel, Besuchslehren, Heimlehren und andere Aufgaben stärken unseren Glauben und tragen dazu bei, dass der Heilige Geist mit uns ist. Wenn wir eines von all dem vernachlässigen, bringen wir unser Zeugnis in Gefahr.

Achtens: Wir dürfen an andere keine höheren Maßstäbe anlegen als an uns selbst. Zu oft lassen wir zu, dass die Fehler oder das Versagen anderer, besonders der Führer und Mitglieder der Kirche, unsere Gefühle oder unser Zeugnis beeinträchtigen. Die Schwierigkeiten anderer Leute sind keine Entschuldigung für unsere Schwächen.

Neuntens: Wir müssen daran denken, dass es genauso schlimm sein kann, zu streng mit sich selbst zu sein, nachdem man einen Fehler gemacht hat, wie zu leichtfertig zu sein, wenn echte Umkehr notwendig ist.

Zehntens: Uns muss immer klar sein, dass das Sühnopfer Christi für jeden von uns stets in vollem Umfang wirksam ist, wenn wir es nur zulassen. Dann nimmt alles andere seinen Platz ein, selbst wenn wir nach wie vor mit manchen Einzelheiten, Gewohnheiten oder scheinbar fehlenden

Stücken im Mosaik unseres Glaubens zu kämpfen haben.

Ich bin dankbar für die Einsichten, Stärken und Zeugnisse so vieler meiner vorbildlichen jungen Freunde und Weggefährten. Wenn ich mit ihnen zusammen bin, werde ich gestärkt, und wenn ich weiß, dass sie mit anderen zusammen sind, freue ich mich, weil ich weiß, wie viel Gutes sie tun und welchen Dienst sie für den Herrn leisten, den sie verehren und dem zu gehorchen sie sich bemühen.

Menschen vollbringen Gutes und Wichtiges, weil sie ein Zeugnis haben. Andererseits bekommen wir auch ein Zeugnis aufgrund dessen, was wir tun. Jesus hat gesagt:

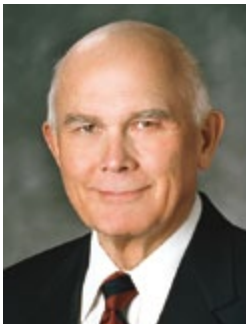
„Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.

Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche." (Johannes 7:16,17.)

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten." (Johannes 14:15.)

Wie Nephi und Mormon damals weiß ich „die Bedeutung von allem … nicht" (1 Nephi 11:17; siehe auch Worte Mormons 1:7), aber lassen Sie mich sagen, was ich weiß.

Ich weiß, dass Gott, unser Vater im Himmel, lebt und uns liebt. Ich weiß, dass sein einzigartiger, besonderer Sohn Jesus Christus unser Erretter und Erlöser und das Haupt der Kirche ist, die seinen Namen trägt. Ich weiß, dass Joseph Smith all das erlebt hat, was er über die Wiederherstellung des Evangeliums in unserer Zeit berichtet und gelehrt hat. Ich weiß, dass wir heute von Aposteln und Propheten geführt werden. Präsident Thomas S. Monson trägt alle Schlüssel des Priestertums, die notwendig sind, um uns zu segnen und das Werk des Herrn voranzubringen. Ich weiß, dass wir ein Anrecht auf dieses Wissen haben, und wenn Sie zweifeln, können Sie sich darauf verlassen, dass die Zeugnisse, die Sie bei dieser Konferenz von diesem Rednerpult hören, wahr sind. Dies weiß ich und gebe Zeugnis davon im Namen Jesu Christi. Amen. ■



Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wünsche

Um unsere ewige Bestimmung zu erreichen, müssen wir uns die Eigenschaften wünschen, die man braucht, um ein ewiges Wesen zu werden, und an ihnen arbeiten.

Ich habe mir vorgenommen, darüber zu sprechen, wie wichtig *Wünsche* sind. Ich hoffe, dass ein jeder von uns in sich geht, um herauszufinden, was er sich wirklich wünscht und welchen Stellenwert er seinen wichtigsten Wünschen beimisst.

Wünsche bestimmen unsere Prioritäten, Prioritäten prägen unsere Entscheidungen, und Entscheidungen bestimmen unser Handeln. Die Wünsche, an die wir uns halten, bestimmen, wie wir uns ändern, was wir erreichen und was aus uns wird.

Zuerst spreche ich über einige gewöhnliche Wünsche. Als sterbliche Wesen haben wir ein paar grundlegende körperliche Bedürfnisse. Der Wunsch, diese Bedürfnisse zu stillen, zwingt uns Entscheidungen auf und bestimmt unser Handeln. Drei Beispiele zeigen, wie wir manchmal solche Wünsche anderen unterordnen, weil wir diese für wichtiger halten.

Erstens: Nahrung. Wir haben ein Grundbedürfnis nach Nahrung, das wir vorübergehend einem stärkeren Wunsch unterordnen können, nämlich zu fasten.

Zweitens: ein Dach über dem Kopf. Als ich zwölf Jahre alt war, widerstand ich meinem Verlangen nach einer Unterkunft, weil mein Wunsch, eine Aufgabe bei den Scouts zu erfüllen und eine Nacht im Wald zu verbringen, stärker war. Ich war einer von einigen Jungen, die ihr behagliches Zelt verließen und eine Möglichkeit fanden, sich aus dem, was die Natur uns bot, ein Quartier und ein einfaches Bett zu bauen.

Drittens: Schlaf. Selbst dieses Grundbedürfnis kann vorübergehend einem noch stärkeren Wunsch untergeordnet werden. Als jungem Soldaten in der Nationalgarde von Utah gab mir ein kampferprobter Offizier ein Beispiel dafür.

In den ersten Monaten des Korea-Kriegs wurde eine Feldartilleriebatterie der Nationalgarde aus Richfield in Utah zum aktiven Dienst einberufen. Diese Batterie, von Hauptmann Ray Cox befehligt, bestand aus etwa 40 Mormonen. Nachdem man sie weiter ausgebildet und um Reservisten von anderswoher verstärkt hatte, wurden die Männer nach Korea entsandt, wo sie einige der heftigsten Gefechte dieses Krieges durchmachten. In einer Schlacht mussten sie einen direkten Angriff hunderter feindlicher Infanteristen abwehren. Bei solchen Angriffen waren schon viele Batterien überrannt und zerschlagen worden.

Was hat das nun mit der Überwindung des Verlangens nach Schlaf zu tun? In einer kritischen Nacht, als die feindliche Infanterie durch die vorderste Linie in das von der Artillerie besetzte Hinterland vorgestoßen war, ließ der Hauptmann die Leitungen der Feldtelefone in sein Zelt verlegen. Er gab seinen zahlreichen Außenposten den Befehl, ihn die ganze Nacht pünktlich jede Stunde anzurufen. Dadurch schliefen die Wachen nicht ein, es bedeutete aber auch, dass Hauptmann Cox dutzendfach im Schlaf gestört wurde. „Wie haben Sie das geschafft?", fragte ich ihn. Seine Antwort zeigt, wie stark ein beherrschender Wunsch sein kann.

„Ich wusste, falls wir je wieder nach Hause kommen, würde ich die Eltern dieser Jungen in unserem kleinen Ort auf der Straße treffen. Und ich wollte keinem ins Gesicht sehen, dessen Sohn wegen eines Versäumnisses von mir als Befehlshaber nicht zurückgekehrt war."[1]

Was für ein Beispiel dafür, wie stark ein alles beherrschender Wunsch die Prioritäten und das Handeln bestimmt! Was für ein mächtiges Beispiel für uns alle, die wir für das Wohl anderer verantwortlich sind – als Eltern, Führer der Kirche oder Lehrer!

Um die Geschichte zu Ende zu erzählen: Früh am Morgen führte Hauptmann Cox seine Männer nach seiner fast schlaflosen Nacht in einen Gegenangriff auf die feindliche Infanterie. Sie machten über 800 Gefangene und hatten nur zwei Verwundete zu beklagen. Cox erhielt eine Tapferkeitsmedaille, und seine Batterie wurde vom Präsidenten wegen ihres außergewöhnlichen Heldenmuts geehrt. Und wie Helamans zweitausend Krieger (siehe Alma 57:25,26) kamen alle wieder nach Hause.[2]

Das Buch Mormon enthält viele Aussagen darüber, wie wichtig Wünsche sind.

Nachdem Enos viele Stunden lang inständig zum Herrn gebetet hatte, wurde ihm gesagt, dass ihm seine Sünden vergeben waren. Das erweckte in ihm den Wunsch nach dem Wohlergehen seiner Brüder (siehe Enos 1:9). Er schrieb: „Und … nachdem ich gebetet und mich mit allem Eifer gemüht hatte, sprach der Herr zu mir: Ich werde dir gemäß deinen Wünschen gewähren, wegen deines Glaubens." (Vers 12.) Beachten Sie die drei Grundlagen, die der verheißenen Segnung vorausgingen: der Wunsch, die Arbeit und der Glaube.

In seiner Predigt über den Glauben erklärt Alma, dass Glaube dadurch entstehen kann, dass wir nicht mehr als den Wunsch haben, zu glauben, und diesen Wunsch dann in uns wirken lassen (siehe Alma 32:27).

Eine weitere bedeutende Aussage über Wünsche, insbesondere darüber, was unser größter Wunsch sein sollte, findet sich in dem Erlebnis des lamanitischen Königs, der von Aaron, dem Missionar, belehrt wird. Als Aarons Worte beim König auf Interesse stoßen, fragt dieser: „Was soll ich tun, dass ich aus Gott geboren werde [und] dieses ewige Leben habe?" (Alma 22:15.) Aaron erwidert: „Wenn du dies wünschst, … wenn du von all deinen Sünden umkehrst und dich vor Gott niederbeugst und gläubig seinen Namen anrufst, im Vertrauen darauf, dass du empfangen wirst, dann wirst du die Hoffnung empfangen, die du wünschst." (Vers 16.)

Das macht der König. Er verkündet in mächtigem Gebet: „Ich werde alle meine Sünden aufgeben, um dich zu erkennen und damit ich … am letzten Tag errettet werde." (Vers 18.) Da er solche Entschlossenheit zeigt und seinen sehnlichsten Wunsch bekennt, wird sein Gebet auf wundersame Weise erhört.

Der Prophet Alma hatte den großen Wunsch, alle Menschen zur Umkehr zu rufen. Er erkannte aber, dass er die dafür erforderliche überwältigende Macht nicht begehren sollte und kam zu dem Schluss, dass ein gerechter Gott „den Menschen gemäß ihrem Wunsch gewährt, sei er zum Tod oder zum Leben" (Alma 29:4). Ebenso erklärt der Herr in neuzeitlicher Offenbarung, dass er „alle Menschen gemäß ihren Werken richten [wird], gemäß den Wünschen ihres Herzens" (LuB 137:9).

Sind wir tatsächlich bereit dafür, dass unser ewiger Richter unseren wirklichen Wünschen diese ungeheure Bedeutung zumisst?

In vielen Schriftstellen werden unsere Wünsche mit dem umschrieben, was wir suchen oder wonach wir trachten. „Wer mich frühe sucht, der wird mich finden und wird nicht verlassen sein." (LuB 88:83.) „[Ihr sollt] ernstlich nach den besten Gaben trachten." (LuB 46:8.) „Wer eifrig sucht, der wird finden." (1 Nephi 10:19.) „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen; sucht mich eifrig, dann werdet ihr mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden." (LuB 88:63.)

Unsere Wünsche so auszurichten, dass das, was ewig ist, höchste Priorität hat, ist nicht einfach. Wir alle sind versucht, nach dem weltlichen Quartett Besitz, Ansehen, Stolz und Macht zu verlangen. Wir mögen danach verlangen, aber wir dürfen es nicht zu unserer höchsten Priorität machen.

Wer nichts sehnlicher wünscht, als Besitz anzuhäufen, der tappt dem Materialismus in die Falle. Er beachtet nicht die Warnung: „Trachte nicht nach Reichtümern, auch nicht nach den Nichtigkeiten dieser Welt." (Alma 39:14; siehe auch Jakob 2:18.)

Wer nach Ansehen oder Macht verlangt, sollte dem Beispiel des tapferen Hauptmanns Moroni folgen, der in seinem Dienst „nicht nach Macht" und nicht „nach der Ehre der Welt" trachtete (Alma 60:36).

Wie entstehen Wünsche? Nur wenige werden solch eine Krise durchmachen wie Aron Ralston[3], aber was ihn am Leben hielt, ist ein gutes Lehrstück dazu, wie Wünsche entstehen. Als Aron eine abgelegene Schlucht im Süden Utahs durchstreifte, löste sich plötzlich ein Felsbrocken von fast einer halben Tonne Gewicht und klemmte seinen rechten Arm ein. Fünf Tage in der Einsamkeit brachte er mit Befreiungsversuchen zu. Er wollte schon aufgeben und sich mit dem Tod abfinden, da hatte er einen Traum von einem dreijährigen Jungen, der auf ihn zulief und den er mit seinem linken Arm hochhob. Aron begriff, dass dies eine Vision von seinem zukünftigen Sohn war und eine Zusicherung, dass er überleben konnte. Er sammelte all seinen Mut, um mit einer drastischen Maßnahme sein Leben zu retten, ehe ihn die Kräfte verließen. Er brach sich die beiden Knochen in seinem eingeklemmten rechten Arm und trennte ihn dann mit seinem Schweizer Taschenmesser ab. Dann ging er mit letzter Kraft acht Kilometer weit, bis er Hilfe fand.[4] Was für ein Beispiel dafür, wie stark ein überwältigender Wunsch sein kann! Wenn wir eine Vorstellung davon haben, was aus uns werden kann, können unsere Wünsche und unsere Handlungsfähigkeit gewaltig zunehmen.

Die meisten von uns werden nie in eine derart extreme Not geraten, aber wir alle können in Fallen geraten, die den Fortschritt auf dem Weg zu unserer ewigen Bestimmung verhindern. Wenn unsere rechtschaffenen Wünsche stark genug sind, werden sie uns motivieren, uns aus Abhängigkeiten sowie Zwängen und Prioritäten zu befreien, die auf Sünde beruhen und unseren ewigen Fortschritt verhindern.

Vergessen wir nicht, dass ein rechtschaffener Wunsch nie oberflächlich, unbedacht oder flüchtig sein kann. Er muss von Herzen kommen, unbeirrt und beständig sein. Dergestalt motiviert, werden wir uns nach dem vom Propheten Joseph Smith beschriebenen Zustand sehnen, wo wir „das Böse in [unserem] Leben überwunden und jeglichen Wunsch nach Sünde verloren [haben]".[5] Das ist eine ganz persönliche Entscheidung. Elder Neal A. Maxwell hat gesagt:

„Wenn es also heißt, jemand habe ‚keinen Wunsch mehr, zu sündigen', so war es einzig und allein seine freie Entscheidung, alle diese falschen Wünsche aufzugeben, indem er bereit war, ‚alle seine Sünden aufzugeben', um Gott zu erkennen. …

Letztlich werden wir deshalb, auch in Ewigkeit, das bekommen, was wir uns inständig über eine lange Zeit hinweg wünschen."[6]

So wichtig es auch ist, jeglichen Wunsch nach Sünde zu verlieren – das ewige Leben verlangt nach mehr. Um unsere ewige Bestimmung zu erreichen, müssen wir uns die Eigenschaften wünschen, die man braucht, um ein ewiges Wesen zu werden, und an ihnen arbeiten. Ein ewiges Wesen vergibt zum Beispiel einem jeden, der ihm Unrecht getan hat. Es stellt das Wohl des anderen vor sein eigenes. Und es hat alle Kinder Gottes lieb. Sollte uns dies zu schwierig erscheinen – und es ist sicher für niemanden leicht –, müssen wir anfangen, uns diese Eigenschaften zu wünschen und uns an unseren liebevollen Vater im Himmel wenden, er möge uns bei unserer Einstellung helfen. Im Buch

Mormon heißt es: „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, dass ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen zuteilwerden lässt, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind.“ (Moroni 7:48.)

Ich schließe mit einem letzten Beispiel, nämlich einem Wunsch, der bei allen Männern und Frauen ganz oben stehen sollte, seien sie derzeit verheiratet oder ledig. Jeder sollte den Wunsch nach einer ewigen Ehe haben und ernsthaft daran arbeiten. Wer bereits eine Tempelehe geschlossen hat, sollte alles dafür tun, sie zu erhalten. Wer ledig ist, sollte sich eine Tempelehe wünschen und sein Äußerstes geben, um sie zu erreichen. Jugendliche und junge Alleinstehende müssen der gesellschaftlich akzeptierten, in Ewigkeit aber falschen Auffassung widerstehen, zu heiraten und Kinder zu bekommen sei unwichtig.[7]

Ledige Männer, bitte denken Sie darüber nach, wozu Sie eine ledige Schwester in einem Brief aufruft. Sie spricht für die „rechtschaffenen Töchter Gottes, die aufrichtig nach einem würdigen Gefährten suchen. Doch die Männer scheinen mit Blindheit geschlagen und irritiert zu sein, ob es ihre Aufgabe sei oder nicht, sich eine der wunderbaren, auserwählten Töchter des Vaters im Himmel zu suchen, sie zu umwerben und dann bereit zu sein, im Haus des Herrn heilige Bündnisse einzugehen und zu halten.“ Sie kam zu dem Schluss: „Es gibt hier viele ledige Männer in der Kirche, die gerne ausgehen und ihren Spaß haben, sich verabreden und herumhängen, aber nicht das geringste Verlangen haben, sich jemals irgendwie an eine Frau zu binden.“[8]

Bestimmt erwarten nun einige eifrig suchende junge Männer von mir, dass ich sage, es gibt auch etliche junge Frauen, deren Wunsch nach einer würdigen Eheschließung und Kindern weit hinter ihrem Wunsch nach einer Karriere oder sonstigen weltlichen Zielen zurücksteht. Sowohl Männer als auch Frauen brauchen rechtschaffene Wünsche, die sie zum ewigen Leben führen.

Denken wir daran, dass Wünsche unsere Prioritäten bestimmen, Prioritäten unsere Entscheidungen prägen und Entscheidungen unser Handeln bestimmen. Zudem sind es unser Handeln und unsere Wünsche, die aus uns etwas machen, sei es ein wahrer Freund, ein talentierter Lehrer oder jemand, der die Voraussetzungen für das ewige Leben erfüllt.

Ich gebe Zeugnis von Jesus Christus, dessen Liebe, dessen Lehren und dessen Sühnopfer dies alles möglich machen. Ich bete darum, dass wir vor allem den Wunsch haben, wie er zu werden, damit wir eines Tages in seine Gegenwart zurückkehren können, um die Fülle seiner Freude zu empfangen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Ray Cox, Gespräch mit mir am 1. August 1985 in Mount Pleasant in Utah, bei dem er das bestätigte, was er mir bereits um 1953 in Provo, Utah, erzählt hatte
2. Siehe Richard C. Roberts, *Legacy, The History of the Utah National Guard*, 2003, Seite 307–314; „Self-Propelled Task Force“, *The National Guardsman*, Mai 1971, Rückumschlag; *Miracle at Kap Yong: The Story of the 213th* (von der Southern Utah University produzierter Film), 2002
3. Siehe Aron Ralston, *Between a Rock and a Hard Place*, 2004
4. Ralston, *Between a Rock and a Hard Place*, Seite 248
5. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 231
6. Neal A. Maxwell, „Gemäß dem Wunsch unseres Herzens“, *Der Stern*, Januar 1997, Seite 21, 20
7. Siehe Julie B. Beck, „Vermitteln Sie die Lehre von der Familie“, *Liahona*, März 2011, Seite 32ff.
8. Brief vom 14. September 2006

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Freude finden, indem man liebevoll dient

Mögen wir unsere Liebe und unseren Dank für das Sühnopfer des Erlösers durch kleine, gute Taten zum Ausdruck bringen.

Brüder und Schwestern, ich hoffe, dass diejenigen, die in Salt Lake City zu Besuch sind, die Gelegenheit nutzen, die Farben und den Duft der wunderbaren Frühlingsblumen auf dem Tempelplatz zu genießen.

Im Frühling kehren Licht und Leben zurück, was uns im Kreislauf der Jahreszeiten an das Leben, das Opfer und die Auferstehung des Erlösers Jesus Christus erinnert, denn „alles gibt Zeugnis von [ihm]“ (Mose 6:63).

Dem schönen Frühling und der Hoffnung, die er symbolisiert, steht eine Welt entgegen, die unsicher, kompliziert und verwirrend ist. Die Anforderungen des täglichen Lebens – Ausbildung, Beruf, Kindererziehung, Verwaltungsaufgaben und Berufungen in der Kirche, weltliche Unternehmungen und auch Schmerzen und Sorgen wegen plötzlicher Erkrankungen oder Schicksalsschläge – können uns zusetzen. Wie können wir uns aus dem verworrenen Netz von Problemen und Unsicherheiten befreien und innerlich Frieden und Glück finden?

Oft sind wir wie ein junger Kaufmann aus Boston, der, wie es heißt, 1849 vom Goldrausch in Kalifornien erfasst wurde. Er verkaufte alles, was er besaß, um sein Glück in den Flüssen Kaliforniens zu suchen, die angeblich voller Goldklumpen waren – so groß, dass man sie kaum tragen konnte.

Tagein, tagaus tauchte der junge Mann seinen Sichertrog in den Fluss, doch er blieb leer. Sein einziger Lohn bestand aus einem immer größer werdenden Haufen Steine. Als er, entmutigt und mittellos, schon im Begriff war, aufzugeben, sagte eines Tages ein alter, erfahrener Goldsucher zu ihm: „Du hast hier ja einen schönen Haufen Steine, mein Junge.“

Der junge Mann erwiderte: „Es gibt hier kein Gold. Ich gehe wieder nach Hause.“

Der alte Goldsucher ging zu dem Steinhaufen und sagte: „Hier ist doch Gold. Man muss nur wissen, wo es zu finden ist.“ Er nahm zwei Steine und schlug sie gegeneinander. Ein Stein zerbrach, und es traten mehrere Goldkörner zutage, die im Sonnenlicht funkelten.

Der junge Mann sah, dass der Goldsucher einen prall gefüllten Beutel um die Hüften hängen hatte, und sagte: „Ich suche Goldklumpen wie die in Ihrem Beutel, keine winzigen Körner.“

Der alte Goldsucher hielt dem jungen Mann seinen Beutel hin. Dieser blickte hinein, in der Erwartung, darin mehrere große Goldklumpen vorzufinden. Sprachlos stellte er fest, dass der Beutel mit tausenden winziger Goldkörner gefüllt war.

Der alte Goldsucher sagte: „Mein Sohn, mir scheint, du bist so sehr mit der Suche nach großen Goldklumpen beschäftigt, dass du es versäumst, deinen Beutel mit diesen kostbaren Goldkörnern zu füllen. Dass ich so geduldig diese kleinen Körner angehäuft habe, hat mich so wohlhabend gemacht.“

Diese Geschichte verdeutlicht die geistige Wahrheit, die Alma seinem Sohn Helaman erläuterte:

„Durch Kleines und Einfaches wird Großes zustande gebracht. … Und durch sehr kleine Mittel [bringt der Herr] die Errettung vieler Seelen zuwege.“ (Alma 37:6,7.)

Brüder und Schwestern, das Evangelium Jesu Christi ist einfach, wie sehr wir uns auch anstrengen, es kompliziert zu machen. Wir sollten uns bemühen, das Leben gleichfalls einfach zu halten, uns nicht von äußeren Einflüssen behindern lassen und uns auf das ausrichten, was am wichtigsten ist.

Was ist das Kostbare, Einfache im Evangelium, was unserem Leben Klarheit und einen Sinn verleiht? Was sind die kleinen Goldkörner, die uns, wenn wir sie ein Leben lang voller Geduld anhäufen, mit dem größten Schatz belohnen – der kostbaren Gabe des ewigen Lebens?

Ich glaube, dass es einen einfachen, aber tiefgründigen, geradezu erhabenen Grundsatz gibt, der das gesamte Evangelium Jesu Christi umfasst. Wenn wir diesen Grundsatz von ganzem Herzen annehmen und zum Mittelpunkt des Lebens machen, wird er uns reinigen und heiligen, sodass wir eines Tages wieder in Gottes Gegenwart leben können.

Der Erlöser erwähnte diesen Grundsatz, als er einem Pharisäer die Frage beantwortete: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?

Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22:36-40.)

Nur wenn wir Gott und Christus mit ganzem Herzen, ganzer Seele und allen Gedanken lieben, können wir den Nächsten durch gute Taten und Hilfsbereitschaft an dieser Liebe teilhaben lassen – auf die Weise, wie der Erlöser uns alle lieben und uns dienen würde, wenn er heute unter uns wäre.

Wenn diese reine Christusliebe, die Nächstenliebe, uns umgibt, dann denken, fühlen und handeln wir so, wie der Vater im Himmel und Jesus denken, fühlen und handeln würden. Wir haben die gleichen Beweggründe, den gleichen Herzenswunsch wie der Erlöser. Am Abend vor der Kreuzigung teilte er den Aposteln seinen Wunsch mit. Er sagte:

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (Johannes 13:34,35.)

Die Liebe, die der Erlöser beschrieb, ist eine aktive; sie zeigt sich nicht in großen Heldentaten, sondern vielmehr in einfachen guten Taten und Hilfsbereitschaft.

Es gibt unzählige Wege und Möglichkeiten, wie wir anderen dienen und ihnen Liebe erweisen können. Ich möchte nur ein paar vorschlagen.

Erstens: Nächstenliebe beginnt in der Familie. Der wichtigste Grundsatz, der in jeder Familie herrschen sollte, ist die Goldene Regel, nämlich diese Ermahnung des Herrn: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ (Matthäus 7:12.) Überlegen Sie einmal kurz, wie Sie sich fühlen, wenn man Sie mit unbedachten Äußerungen oder gedankenlosem Tun verletzt. Zeigen wir unserer Familie durch ein gutes Beispiel, wie man einander liebt.

Ein anderer Ort, wo wir reichlich Gelegenheit zum Dienen haben, ist die Kirche. In den Gemeinden und Zweigen sollen sich unsere Worte und Taten stets an der Goldenen Regel ausrichten. Wenn wir freundlich zueinander sind, einander aufmunternd zusprechen und feinfühlig wahrnehmen, was der andere braucht, können wir dazu beitragen, dass unter den Gemeindemitgliedern eine liebevolle Einigkeit entsteht. Wo es Nächstenliebe gibt, ist kein Platz für Klatsch und unfreundliche Worte.

Manchmal können Jugendliche und Erwachsene in der Gemeinde gemeinsam sinnvoll dienen und anderen helfen. Erst vor zwei Wochen berichtete der Präsident des Gebiets Südamerika Nordwest, Elder Marcus B. Nash von den Siebzigern, dass durch den Auftrag an die geistig Starken, sich der Schwachen anzunehmen, hunderte der weniger aktiven Erwachsenen und Jugendlichen gerettet werden. Durch Liebe und Hilfsbereitschaft kehrt einer nach dem anderen zurück. Diese guten Taten knüpfen ein starkes, bleibendes Band zwischen allen Beteiligten – den Helfern und den Hilfeempfängern. Viele kostbare Erinnerungen hängen mit solchen Taten zusammen.

Wenn ich an die vielen Jahre zurückdenke, die ich für die Kirche tätig bin, so gehören zu den stärksten Eindrücken die Gelegenheiten, bei denen ich gemeinsam mit den Mitgliedern der Gemeinde jemandem geholfen habe.

Ich erinnere mich beispielsweise daran, wie ich als Bischof mit mehreren aktiven Mitgliedern der Gemeinde die Silagegrube auf der Pfahl-Wohlfahrtsfarm ausgemistet habe. Ein schöner Auftrag war das nicht! Ein weniger aktiver Bruder, der viele Jahre nicht in der Kirche gewesen war, wurde gebeten, uns zu helfen. Aufgrund der Liebe und der Gemeinschaft, die er bei der Arbeit und den Gesprächen in dieser stinkenden Grube spürte, kehrte er zur Kirche zurück und wurde später im Tempel an seine Frau und seine Kinder gesiegelt. Der Zusammenhalt, der durch das Dienen entstanden ist, hat sich als Segen für seine Kinder, Enkel und nun auch für seine Urenkel erwiesen. Viele davon waren auf Mission, haben im Tempel geheiratet und eine ewige Familie gegründet. So ist ein großes Werk durch eine einfache Tat entstanden – ein kleines Goldkörnchen.

Ein dritter Bereich, wo wir dienen können, ist die Gesellschaft. Wir können unsere Liebe und Anteilnahme ganz klar zum Ausdruck bringen und denen die Hand reichen, die unsere Hilfe brauchen. Viele von Ihnen haben schon ein T-Shirt der „Mormon Helping Hands“ übergestreift und mit unermüdlichem Einsatz Leid gelindert oder am Wohnort Verbesserungen herbeigeführt. Junge Alleinstehende aus dem Pfahl Sendai in Japan haben vor kurzem unschätzbare Dienste geleistet, als sie nach dem verheerenden Erdbeben und Tsunami nach Mitgliedern suchten. Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie man dienen kann.

Wenn wir von Herzen freundlich sind und dienen, können wir mit denjenigen, denen wir helfen, Freundschaft schließen. Diese Freundschaften führen zu einem besseren Verständnis, warum uns das Evangelium so viel bedeutet, und wecken das Interesse, mehr über die Kirche zu erfahren.

Mein guter Freund Elder Joseph B. Wirthlin sagte einmal über die Kraft dieses Grundsatzes: „Güte und Freundlichkeit zeichnen einen wahrhaft großen Menschen aus. … Sie sind wie ein Pass, der Türen öffnet und durch den man sich Freunde schafft. Sie berühren das Herz und schaffen Beziehungen, die ein Leben lang halten können.“ („Die Tugenden Güte und Freundlichkeit“, *Liahona*, Mai 2005, Seite 26.)

Eine andere Art und Weise, wie wir den Kindern des himmlischen Vaters dienen können, ist Missionsarbeit – nicht nur als Vollzeitmissionar, sondern auch als Freund und Nachbar. Die Kirche wird künftig nicht nur dadurch wachsen, dass man an fremde Türen klopft. Sie wird wachsen, wenn Mitglieder und Missionare gemeinsam, von der Liebe Gottes und Christi erfüllt, Bedürfnisse erkennen und auf diese im Geiste der Nächstenliebe eingehen.

Wenn wir das tun, Brüder und Schwestern, werden die im Herzen Ehrlichen unsere Aufrichtigkeit und Zuneigung spüren. Viele werden mehr über uns erfahren wollen. Dann, und nur dann, wird die Kirche sich ausbreiten, bis sie die ganze Erde erfüllt. Das kann nicht allein durch die Vollzeitmissionare bewerkstelligt werden, sondern erfordert die Aufmerksamkeit und die Mithilfe jedes einzelnen Mitglieds.

Wann immer wir dienen, müssen wir auch empfänglich für die Eingebungen des Heiligen Geistes sein. Die sanfte, leise Stimme wird uns zuflüstern, wer unsere Hilfe braucht und wie wir helfen können.

Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Es ist also sehr wichtig, dass wir einander im Reich Gottes dienen. … Wie oft besteht der notwendige Dienst am Nächsten nur darin, dass wir ihm Mut machen oder ihm bei einfachen Arbeiten einfache Hilfe leisten; aber welch wunderbare Folgen können sich aus diesen einfachen Handlungen und aus kleinen, aber wohlüberlegten Taten ergeben!“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, Seite 96f.)

Präsident Thomas S. Monson hat außerdem gesagt:

„Die Nöte anderer Menschen sind jedoch allgegenwärtig, und jeder von uns kann etwas tun, um einem anderen zu helfen. …

Unser Leben [hat] nur wenig Zweck, wenn wir uns nicht im Dienst an anderen verlieren.“ („Was habe ich heute für einen anderen getan?“, *Liahona*, November 2009, Seite 85.)

Brüder und Schwestern, ich möchte noch einmal hervorheben, dass die wichtigste Eigenschaft des himmlischen Vaters und seines geliebten Sohnes, die wir uns selbst wünschen und aneignen sollen, die Nächstenliebe ist, „die reine Christusliebe“ (Moroni 7:47). Dieser Gabe entspringt unsere Fähigkeit, andere zu lieben und ihnen zu dienen, wie der Heiland es tat.

Der Prophet Mormon sagte, dass diese Gabe von größter Bedeutung ist, und erklärte uns, wie wir sie empfangen können: „Darum, meine geliebten Brüder, betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, dass ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen zuteilwerden lässt, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind; damit ihr Söhne Gottes werdet; damit wir, wenn er erscheinen wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist; damit wir diese Hoffnung haben; damit wir rein gemacht werden, so wie er rein ist.“ (Moroni 7:48.)

Großes wird durch Kleines und Einfaches zustande gebracht. Wie die kleinen Goldkörner, die sich mit der Zeit zu einem großen Schatz anhäufen, häufen sich unsere kleinen guten Taten und unsere Hilfsbereitschaft zu einem Leben an, das erfüllt ist mit der Liebe zum Vater im Himmel, mit Hingabe an das Werk des Herrn Jesus Christus und mit Frieden und Freude, immer dann, wenn wir einander die Hand entgegenstrecken.

Mögen wir in dieser Osterzeit unsere Liebe und unseren Dank für das Sühnopfer des Erlösers zum Ausdruck bringen, indem wir durch kleine gute Taten unseren Brüdern und Schwestern zu Hause, in der Kirche und dort, wo wir wohnen, zur Seite stehen. Darum bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Elder Neil L. Andersen
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Welt auf das Zweite Kommen vorbereiten

Eure Mission ist eine heilige Gelegenheit, andere zu Christus zu bringen und bei der Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Erretters mitzuhelfen.

Heute Abend spreche ich besonders zu den 12- bis 25-Jährigen, die das Priestertum Gottes tragen. Wir denken viel an euch und wir beten für euch. Ich habe schon einmal die Geschichte erzählt, wie unser vierjähriger Enkel seinen kleinen Bruder heftig schubste. Nachdem sie das weinende Kind getröstet hatte, wandte sich meine Frau Kathy dem Vierjährigen zu und fragte ihn sorgenvoll: „Warum schubst du denn dein Brüderchen?“ Er sah seine Großmutter an und erwiderte: „Mimi, es tut mir leid. Ich habe meinen WdR-Ring verloren, und jetzt kann ich nicht mehr das Rechte wählen.“ Wir wissen, dass ihr euch große Mühe gebt, stets das Rechte zu wählen. Wir haben euch sehr lieb.

Habt ihr jemals darüber nachgedacht, warum ihr gerade zu dieser Zeit auf die Erde gesandt worden seid? Ihr wurdet nicht zur Zeit von Adam und Eva geboren oder als die Pharaonen über Ägypten herrschten und auch nicht während der Ming-Dynastie. Ihr seid jetzt auf die Erde gekommen, zweitausend Jahre nach dem ersten Kommen Christi. Das Priestertum Gottes wurde auf der Erde wiederhergestellt, und der Herr hat damit begonnen, die Welt auf seine herrliche Wiederkehr vorzubereiten. In dieser Zeit gibt es große Chancen und wichtige Aufgaben. Dies ist eure Zeit.

Mit eurer Taufe habt ihr euren Glauben an Jesus Christus bekundet. Mit eurer Ordinierung zum Priestertum wurden eure Talente und geistigen Fähigkeiten vermehrt. Eine eurer wichtigen Aufgaben besteht darin, mitzuhelfen, die Welt auf das Zweite Kommen des Erretters vorzubereiten.

Der Herr hat einen Propheten, Präsident Thomas S. Monson, dazu bestimmt, das Werk seines Priestertums zu leiten. Präsident Monson hat euch gesagt: „Der Herr braucht Missionare.“[1] „Jeder würdige und fähige junge Mann soll sich auf eine Mission vorbereiten! Als Missionar zu dienen ist eine Priestertumspflicht. Und der Herr erwartet, dass wir, denen so viel gegeben wurde, diese Pflicht erfüllen.“[2]

Der Missionsdienst erfordert Opfer. Es gibt immer etwas, was ihr zurücklasst, wenn ihr dem Aufruf des Propheten, zu dienen, folgt.

Wer etwas von Rugby versteht, weiß, dass die neuseeländische Auswahl – bekannt als die All Blacks, weil das Team immer ganz in Schwarz aufläuft – die berühmteste Mannschaft aller Zeiten ist.[3] In Neuseeland zu den All Blacks zu zählen, lässt sich in etwa damit vergleichen, dass man im American Football einer Superbowl-Mannschaft angehört oder im Fußball mit einer Nationalmannschaft an der WM teilnimmt.

1961 war Sidney Going, ein 18-Jähriger, der das Aaronische Priestertum trug, im Begriff, eine neue Größe im neuseeländischen Rugby zu werden. Viele glaubten, dass er wegen seines bemerkenswerten Könnens gleich im darauffolgenden Jahr in die Nationalmannschaft berufen werden würde.

Mit 19 – in dieser entscheidenden Phase seiner vielversprechenden Rugby-Karriere – gab Sid Going bekannt, dass er den Rugby-Sport ruhen lassen werde, um eine Mission zu erfüllen. Einige nannten ihn verrückt. Andere nannten ihn „töricht".[4] Sie meinten, dass er im Rugby vielleicht nie wieder so eine Chance bekommen würde.

Sid kam es jedoch nicht darauf an, was er zurückließ, sondern welche Gelegenheit und welche Aufgaben vor ihm lagen. Er hatte die Priestertumspflicht, zwei Jahre seines Lebens aufzuwenden, um zu verkünden, dass der Herr Jesus Christus tatsächlich existiert und sein Evangelium wiederhergestellt hat. Nichts – nicht einmal die Chance, in der Nationalmannschaft zu spielen, und der damit verbundene Ruhm – konnte ihn von dieser Pflicht abbringen.[5]

Er wurde durch einen Propheten Gottes in die Westkanadische Mission berufen. Diesen Monat ist es 48 Jahre her, dass Elder Sidney Going mit 19 Neuseeland verließ, um eine Mission für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu erfüllen.

Sid hat mir etwas berichtet, was er auf Mission erlebt hatte. Es war schon Abend und er und sein Mitarbeiter wollten sich gerade auf den Heimweg machen. Da beschlossen sie, noch eine weitere Familie zu besuchen. Der Vater ließ sie ein. Elder Going und sein Mitarbeiter gaben Zeugnis vom Erlöser. Die Familie nahm ein Buch Mormon entgegen. Der Vater las die ganze Nacht. In den folgenden anderthalb Wochen las er das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle ganz durch. Einige Wochen später ließ sich die Familie taufen.[6]

Eine Mission statt eines Platzes in der neuseeländischen Nationalmannschaft? Sid entgegnete: „Das Glück, [anderen] das Evangelium zu bringen, wiegt alles, was man je opfert, bei weitem auf."[7]

Wahrscheinlich fragt ihr euch, was aus Sid Going nach seiner Mission geworden ist. Das Wichtigste war: eine ewige Ehe mit seiner Liebsten, Colleen, fünf wunderbare Kinder und eine ganze Schar Enkel. Schon sein Leben lang vertraut er auf den Vater im Himmel, hält die Gebote und dient anderen.

Und Rugby? Nach seiner Mission wurde Sid einer der besten Mittelfeldspieler in der Geschichte der All Blacks. Er spielte 11 Spielzeiten und war auch viele Jahre lang Mannschaftskapitän.[8]

Wie gut war Sid Going? Er war so gut, dass Trainingszeiten und Spielpläne geändert wurden, weil er sonntags nicht spielen wollte.[9] Sid war so gut, dass die Königin von England ihn für seine Verdienste um den Rugby-Sport auszeichnete.[10] Er war so gut, dass über ihn ein Buch mit dem Titel *Super Sid* geschrieben wurde.

Was wäre gewesen, wenn Sid diese Ehren nach seiner Mission nicht zuteilgeworden wären? Eines der größten Wunder im Missionsdienst dieser Kirche ist es, dass Sid Going und Tausende, die in ähnlicher Lage waren wie er, nicht gefragt haben: „Was für einen Vorteil ziehe ich aus meiner Mission?", sondern: „Was kann ich geben?"

Eure Mission ist eine heilige Gelegenheit, andere zu Christus zu bringen und bei der Vorbereitung auf das Zweite Kommen des Erretters mitzuhelfen.

Der Herr hat seit langem über die notwendigen Vorbereitungen für sein Zweites Kommen gesprochen. Er erklärte Henoch: „Rechtschaffenheit werde ich aus dem Himmel herabsenden, und Wahrheit werde ich aus der Erde hervorgehen lassen … und Rechtschaffenheit und Wahrheit werde ich über die Erde fegen lassen wie eine Flut, um meine Auserwählten von den vier Enden der Erde … zu sammeln."[11] Der Prophet Daniel prophezeite, dass das Evangelium in den Letzten Tagen

bis an die Enden der Erde gelangen würde, wie ein Stein, der ohne Zutun von Menschenhand von einem Berg losbricht.[12] Nephi sprach davon, dass die Heiligen der Letzten Tage zwar klein an Zahl, aber überall auf der Erde verbreitet sein würden.[13] Der Herr hat in dieser Evangeliumszeit verkündet: „Ihr seid berufen, die Sammlung meiner Auserwählten zuwege zu bringen.“[14] Meine jungen Brüder, eure Mission ist eine große Gelegenheit und Verantwortung. Sie ist wichtig für diese verheißene Sammlung und verknüpft mit eurer Bestimmung für die Ewigkeit.

Schon seit Beginn der Wiederherstellung haben die führenden Brüder ihren Auftrag, das Evangelium zu verkünden, sehr ernst genommen. Nur sieben Jahre nach Gründung der Kirche wurden 1837, in einer Zeit der Armut und Verfolgung, Missionare nach England entsandt, um das Evangelium zu predigen. Innerhalb der nächsten paar Jahre brachten Missionare das Evangelium an die verschiedensten Orte wie Österreich, Französisch-Polynesien, Indien, Jamaika, Chile und China.[15]

Der Herr hat dieses Werk gesegnet, und die Kirche wird überall in der Welt aufgerichtet. Diese Versammlung wird in 92 Sprachen übersetzt. Wir sind dankbar für die 52.225 Vollzeitmissionare, die in über 150 Ländern unterwegs sind.[16] Es vergeht keine Minute, ohne dass irgendwo auf der Welt rechtschaffene Missionare Zeugnis vom Erretter ablegen. Überlegt nur, welch geistige Kraft von 52.000 Missionaren ausgeht, die mit dem Geist des Herrn ausgestattet sind und kühn verkünden, dass „kein anderer Name noch irgendein anderer Weg oder ein anderes Mittel gegeben wird, wodurch … Errettung zuteilwerden kann, als nur im und durch den Namen Christi“.[17] Den Zehntausenden zurückgekehrten Missionaren, die ihr Allerbestes gegeben haben und dies auch weiterhin tun, sagen wir Dank. Die Welt wird auf das Zweite Kommen des Erretters in hohem Maße durch das Werk vorbereitet, das der Herr durch seine Missionare vollbringt.

Der Missionsdienst ist geistiger Natur.

Würdigkeit und Vorbereitung sind entscheidend. Präsident Monson hat gesagt: „Ihr Jungen Männer, ich ermahne euch: Bereitet euch auf den Dienst als Missionar vor. Haltet euch sauber und rein und bleibt würdig, den Herrn zu vertreten.“[18] Vergesst in den Jahren vor eurer Mission bitte nicht die heilige Aufgabe, die vor euch liegt. Was ihr vor eurer Mission tut, hat großen Einfluss auf die Priestertumsmacht, die ihr auf Mission mitbringt. Bereitet euch gut vor.

Präsident Monson sprach darüber, dass sich „jeder würdige und fähige junge Mann … auf eine Mission vorbereiten“ soll.[19] Es kommt vor, dass jemand wegen gesundheitlicher Probleme oder aus anderen Gründen nicht auf Mission gehen kann. Ob ihr für den Missionsdienst geeignet seid, könnt ihr mit euren Eltern und dem Bischof klären. Falls ihr nicht in Frage kommt, glaubt bitte nicht, ihr seiet weniger wert, was den erhabenen Auftrag angeht, der vor euch liegt. Der Herr ist sehr großzügig zu denen, die ihn lieben, und er wird euch andere Türen öffnen.

Einige mögen sich fragen, ob sie zu alt für eine Mission sind. Einer meiner Freunde aus China kam in Kambodscha zur Kirche, als er Mitte zwanzig war. Er fragte sich, ob er trotzdem eine Mission in Erwägung ziehen solle. Nachdem er gebetet und mit seinem Bischof gesprochen hatte, wurde er berufen und erfüllte ehrenvoll eine Mission in New York. Wenn ihr Bedenken wegen eures Alters habt, betet und sprecht mit eurem Bischof. Er wird euch beraten.

Fünfzig Prozent aller Missionare sind in ihrem Heimatland tätig. Das ist gut so. Der Herr hat verheißen: „Jedermann wird die Fülle des Evangeliums in seiner eigenen Zunge und in seiner eigenen Sprache vernehmen.“[20] Ihr werdet durch Prophezeiung berufen und dort eingesetzt, wo ihr am dringendsten gebraucht werdet.

Ich treffe gern mit Missionaren in aller Welt zusammen. Als ich neulich in der Australien-Mission Sydney war, wisst ihr, wen ich da getroffen habe? Elder Sidney Going, die Rugby-Legende aus Neuseeland. Er ist jetzt 67 und wieder Missionar, aber dieses Mal hat er sich seinen Mitarbeiter selbst ausgesucht: Schwester Colleen Going. Er erzählte mir von einer Familie, die sie belehren durften. Die Eltern waren Mitglieder, waren aber viele Jahre lang in der Kirche weniger aktiv gewesen. Elder Going und seine Frau halfen dabei, den Glauben dieser Familie wiederzubeleben. Elder Going erzählte mir, welche Kraft er verspürt hatte, als er neben dem Familienvater am Taufbecken stand und der älteste Sohn, der nun das Priestertum trägt, seinen kleinen Bruder und seine Schwester taufte. Er freute sich sehr, als er sah, wie eine

Familie nun geeint nach dem ewigen Leben strebt.[21]

Die Erste Präsidentschaft hat diese Worte an euch gerichtet:

„Ihr seid erwählte Geistkinder Gottes, die zu einer Zeit auf der Erde leben, in der es die großartigsten Aufgaben und Möglichkeiten gibt, aber auch die größten Versuchungen. …

Wir beten für einen jeden von euch, … dass ihr das große Werk verrichten könnt, das vor euch liegt, … dass ihr würdig [und bereit] seid, die Verantwortung zu übernehmen, das Reich Gottes zu errichten und die Welt auf das Zweite Kommen des Erretters vorzubereiten.“[22]

Mir gefällt Harry Andersons bildliche Darstellung des Zweiten Kommens des Erretters. Sie erinnert mich daran, dass er in Macht und Herrlichkeit kommen wird. Erstaunliche Ereignisse werden sich auf der Erde und im Himmel zutragen.[23]

Diejenigen, die das Kommen des Erretters erwarten, werden „nach [ihm] ausschauen“. Er hat verheißen: „Ich werde kommen!“ Die Rechtschaffenen werden ihn „in den Wolken des Himmels [sehen,] angetan mit Macht und großer Herrlichkeit, mit allen heiligen Engeln“.[24] „Ein Engel [wird] seine Posaune ertönen lassen, … und die Heiligen werden von den vier Enden der Erde hervorkommen“[25] „und entrückt werden, ihm zu begegnen.“[26] Diejenigen, „die geschlafen haben“, also die würdigen Heiligen, die gestorben sind, werden ebenfalls hervorkommen, ihm zu begegnen.[27]

In den heiligen Schriften heißt es: „Der Herr [wird] seinen Fuß auf [den] Berg setzen“[28] und er „wird seine Stimme erschallen lassen, und alle Enden der Erde werden sie vernehmen“.[29]

Meine jungen Brüder, die ihr das Priestertum tragt, ich gebe Zeugnis von der Erhabenheit dieses herrlichen Ereignisses, vor allem aber auch davon, dass es gewiss ist. Der Heiland lebt. Er wird auf die Erde zurückkehren. Und sei es auf dieser Seite des Schleiers oder auf der anderen, wir alle werden uns über sein Kommen freuen und dem Herrn dafür danken, dass er uns zu dieser Zeit auf die Erde gesandt hat, um unsere heilige Pflicht zu erfüllen und die Welt auf seine Wiederkehr vorzubereiten. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Der Herr braucht Missionare“, *Liahona*, Januar 2011, Seite 4
2. Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 5f.
3. Siehe stats.allblacks.com.
4. Siehe Bob Howitt, *Super Sid: The Story of a Great All Black*, 1978, Seite 27
5. Telefongespräch mit Präsident Maxwell Horsford vom Pfahl Kaikohe in Neuseeland, März 2011
6. Telefongespräch mit Elder Sidney Going, März 2011
7. E-Mail von Elder Sidney Going, März 2011
8. Siehe stats.allblacks.com/asp/profile.asp?ABID=324.
9. Telefongespräch mit Präsident Maxwell Horsford vom Pfahl Kaikohe in Neuseeland, März 2011
10. 1978 wurde Sid Going für seine Beiträge zum Rugby-Sport mit dem Verdienstorden des Britischen Weltreichs ausgezeichnet (siehe Howitt, *Super Sid*, Seite 265)
11. Mose 7:62
12. Siehe Daniel 2:45
13. Siehe 1 Nephi 14:12-14
14. Lehre und Bündnisse 29:7
15. Siehe *Deseret News 2011 Church Almanac*, 2011, Seite 430, 458, 463, 487, 505, 512
16. Stand zum 31.12.2010
17. Mosia 3:17
18. Thomas S. Monson, *Liahona*, Januar 2011, Seite 4
19. Thomas S. Monson, *Liahona*, November 2010, Seite 5
20. Lehre und Bündnisse 90:11
21. Telefongespräch mit Elder Sidney Going, März 2011
22. „Geleitwort der Ersten Präsidentschaft“, *Für eine starke Jugend – unsere Pflicht vor Gott erfüllen*, Seite 2f.
23. Siehe Lehre und Bündnisse 43:18; 45:40
24. Lehre und Bündnisse 45:44
25. Lehre und Bündnisse 45:45,46
26. Lehre und Bündnisse 88:96
27. Lehre und Bündnisse 45:45; siehe auch Lehre und Bündnisse 29:13; 88:96,97
28. Lehre und Bündnisse 45:48
29. Lehre und Bündnisse 45:49

Elder Steven E. Snow
von der Präsidentschaft der Siebziger

Hoffnung

Unsere Hoffnung auf das Sühnopfer verleiht uns eine ewige Sichtweise.

Ich wuchs im Süden Utahs auf, einer öden Gegend hoch über dem Meeresspiegel. Es regnet selten und man kann nur hoffen, dass angesichts der kommenden Sommerhitze genügend Niederschlag fällt. Heute wie damals hofft und betet man dafür, dass es regnet; in schlimmen Zeiten fastet man auch dafür.

In dieser Gegend erzählt man sich, dass ein Großvater einmal mit seinem fünfjährigen Enkel in der Stadt spazieren ging. Schließlich machten sie in einem kleinen Lebensmittelgeschäft an der Hauptstraße Rast, um eine kalte Limonade zu kaufen. Ein Auto hielt an, und der Fahrer, der sich auf der Durchreise befand, ging auf den Großvater zu. Der Fremde deutete auf eine kleine Wolke am Himmel und fragte: „Meinen Sie, dass es regnen wird?"

„Das hoffe ich doch", erwiderte der alte Mann, „nicht unbedingt um meinetwillen, aber wegen des Jungen. Ich weiß ja, wie Regen aussieht."

Hoffnung ist ein Gefühl, das jeden Tag unseres Lebens reicher macht. Sie wird definiert als „Gefühl, dass alles gut werden wird". Wer Hoffnung hat, „freut sich sehnlich und mit begründeter Zuversicht auf etwas" (dictionary.reference.com/browse/hope). Hoffnung ist also ein besänftigender Einfluss, wenn wir voller Zuversicht Künftigem entgegenblicken.

Manchmal hoffen wir auf etwas, worauf wir nur wenig oder gar keinen Einfluss haben. Wir hoffen auf gutes Wetter. Wir hoffen, dass der Frühling bald beginnt. Wir hoffen, dass unsere Lieblingsmannschaft den Weltmeistertitel holt oder den Super Bowl oder das Finale gewinnt.

Solche Hoffnung macht das Leben interessant, führt jedoch oft dazu, dass man sich ungewöhnlich, sogar abergläubisch, verhält. Mein Schwiegervater beispielsweise, ein großer Sportfan, ist überzeugt: Wenn er ein Spiel seiner Lieblings-Basketballmannschaft im Fernsehen *nicht* anschaut, ist es wahrscheinlicher, dass sie gewinnt. Mit zwölf Jahren bestand ich darauf, bei jedem Baseballspiel der Jugendliga dieselben ungewaschenen Socken zu tragen, weil ich so die Hoffnung hatte, wir würden gewinnen. Meine Mutter bestand darauf, sie auf der Veranda hinterm Haus aufzubewahren.

Unsere Hoffnungen können aber auch zu Träumen führen, die uns inspirieren und uns dazu bringen, etwas zu tun. Wenn man darauf hofft, bessere Noten zu erzielen, kann man diese Hoffnung verwirklichen, indem man eifrig lernt und Opfer bringt. Wenn man hofft, dass die eigene Mannschaft gewinnt, kann diese Hoffnung zu einem besseren Training führen, zu Hingabe, Teamarbeit und schließlich zum Erfolg.

Roger Bannister war ein Medizinstudent in England, der eine sehr ehrgeizige Hoffnung hegte. Er wollte als Erster eine Meile unter vier Minuten laufen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts warteten Leichtathletik-Fans schon lange und sehnsüchtig darauf, dass jemand eine Meile in unter vier Minuten laufen würde. Im Laufe der Zeit hatten viele Läufer es beinahe geschafft, aber unter vier Minuten war noch keiner gekommen. Bannister hielt sich an einen ehrgeizigen Trainingsplan und hoffte darauf, sein Ziel zu erreichen und einen neuen Weltrekord aufzustellen. In der Sportwelt bezweifelte manch einer inzwischen, ob die Strecke in weniger als vier Minuten überhaupt zu schaffen sei. Angebliche Experten vermuteten sogar, der menschliche Körper sei physiologisch gar nicht imstande, über eine so lange Strecke ein so hohes Tempo beizubehalten. Am 6. Mai 1954, einem bewölkten Tag, verwirklichte Roger Bannister seine Hoffnungen. Er überquerte die Ziellinie nach 3 Minuten und 59,4 Sekunden – und stellte einen neuen Weltrekord auf. Seine Hoffnung, eine Meile in unter vier Minuten zu laufen, wurde zum Traum, und diesen erfüllte er sich durch Training, harte Arbeit und Hingabe.

Hoffnung kann Träume wecken und uns anspornen, diese zu verwirklichen. Hoffnung allein führt jedoch nicht zum Erfolg. Viele gute Hoffnungen wurden nicht erfüllt und sind an den Klippen guter Absichten und Faulheit zerschellt.

Als Eltern setzen wir die größten Hoffnungen in unsere Kinder. Wir hoffen, dass sie einmal verantwortungsbewusst und rechtschaffen leben. Solche Hoffnungen werden schnell zunichtegemacht, wenn wir kein gutes Beispiel geben. Hoffnung allein reicht nicht aus, damit unsere Kinder rechtschaffen bleiben. Wir müssen Zeit mit ihnen verbringen, etwa beim Familienabend und bei sinnvollen Aktivitäten. Wir müssen ihnen beibringen, wie man betet. Wir müssen mit ihnen in den

heiligen Schriften lesen und sie wichtige Evangeliumsgrundsätze lehren. Nur dann ist es möglich, dass unsere größten Hoffnungen wahr werden.

Wir dürfen nie zulassen, dass Verzweiflung die Hoffnung vertreibt. Der Apostel Paulus schrieb, man solle seine Arbeit erwartungsvoll verrichten (vgl. 1 Korinther 9:10). Wenn man Hoffnung hat, wird das Leben reicher und man blickt der Zukunft freudig entgegen. Ob bei der Arbeit oder allgemein im Leben – es ist unumgänglich, dass wir als Heilige der Letzten Tage Hoffnung haben.

Im Evangelium Jesu Christi ist Hoffnung der Wunsch seiner Jünger, durch das Sühnopfer des Heilands Errettung zu erlangen.

Dies ist wahrhaftig die Hoffnung, die wir alle haben müssen. Sie unterscheidet uns vom Rest der Welt. Petrus ermahnte die Nachfolger Christi zu jener Zeit: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." (1 Petrus 3:15.)

Unsere Hoffnung auf das Sühnopfer verleiht uns eine ewige Sichtweise. Diese Sichtweise ermöglicht es uns, übers Erdenleben hinaus auf das zu blicken, was in der Ewigkeit auf uns wartet. Wir brauchen uns nicht von den engen Grenzen einschränken zu lassen, die die unstete Gesellschaft vorgibt. Wir können, an unsere Familie und alle unsere Lieben gesiegelt, freudig der celestialen Herrlichkeit entgegensehen.

Im Evangelium hängt Hoffnung fast immer eng mit Glauben und Nächstenliebe zusammen. Präsident Dieter F. Uchtdorf hat gesagt: „Hoffnung ist ein Bein eines dreibeinigen Hockers, die anderen beiden sind Glauben und Nächstenliebe. Diese drei geben unserem Leben Halt, egal wie rau und uneben die Lage ist, in der wir uns befinden." („Die unendliche Macht der Hoffnung", *Liahona*, November 2008, Seite 21.)

Der Prophet Moroni schreibt im letzten Kapitel des Buches Mormon:

„Darum muss es Glauben geben; und wenn es Glauben geben muss, dann muss es auch Hoffnung geben; und wenn es Hoffnung geben muss, dann muss es auch Nächstenliebe geben.

Und wenn ihr keine Nächstenliebe habt, könnt ihr keineswegs im Reich Gottes errettet werden; auch könnt ihr nicht im Reich Gottes errettet werden, wenn ihr nicht Glauben habt; auch könnt ihr es nicht, wenn ihr keine Hoffnung habt." (Moroni 10:20,21.)

Elder Russell M. Nelson hat gesagt: „Der *Glaube* ist in Jesus Christus begründet. *Hoffnung* beruht auf dem Sühnopfer. *Nächstenliebe* zeigt sich in der ‚reinen Christusliebe'. Die drei Eigenschaften gehören zusammen wie die Adern in einem Kabel und können nicht immer völlig voneinander abgegrenzt werden. Gemeinsam sind sie unser Bindeglied zum celestialen Reich." („A More Excellent Hope", *Ensign*, Februar 1997, Seite 61.)

Nachdem Nephi am Ende seines Berichts über Jesus Christus prophezeit hatte, schrieb er: „Darum müsst ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom vollkommenen Glanz der Hoffnung und von Liebe zu Gott und zu allen Menschen." (2 Nephi 31:20.)

Dieser „vollkommene Glanz der Hoffnung", von dem Nephi spricht, ist die Hoffnung auf das Sühnopfer, die ewige Errettung, die uns durch das Opfer des Heilands ermöglicht wird. Diese Hoffnung hat schon immer dazu geführt, dass Menschen Bemerkenswertes zustande brachten. Die Apostel aus alter Zeit reisten weit und gaben Zeugnis von Jesus Christus, und letztlich gaben sie in seinem Dienst sogar ihr Leben.

In dieser Evangeliumszeit ließen viele Mitglieder der Kirche ihre Heimat zurück. Ihr Herz war voller Hoffnung und Glauben, als sie über die Prärie westwärts ins Salzseetal zogen.

1851 schloss sich Mary Murray Murdoch in Schottland der Kirche an. Sie war eine Witwe von 67 Jahren. Diese kleine Frau war nur einen Meter vierzig groß und wog nicht einmal 41 Kilo. Sie hatte acht Kinder zur Welt gebracht, von denen zwei im Kindesalter verstorben waren. Wegen ihrer Größe nannten ihre Kinder und Enkel sie liebevoll „wee Granny" – „kleine Omi".

Ihr Sohn, John Murdoch, und seine Frau schlossen sich der Kirche an. 1852 wanderten sie mit ihren beiden kleinen Kindern nach Utah aus. Trotz der Not, die seine eigene Familie litt, schickte John vier Jahre später seiner Mutter die notwendigen Mittel, damit sie zu ihrer Familie nach Salt Lake City kommen

konnte. Erfüllt von einer Hoffnung, die ihre Körpergröße weit überstieg, trat Mary mit 73 Jahren die mühsame Reise westwärts nach Utah an.

Nachdem sie sicher über den Atlantik gekommen war, schloss sie sich der unglückseligen Handkarrengruppe Martin an. Diese Pioniere machten sich am 28. Juli auf den Weg in den Westen. Was diese Handkarrengruppe durchmachen musste, ist wohlbekannt. Von den 576 Pionieren verstarb fast ein Viertel auf dem Weg nach Utah. Viele weitere wären gestorben, wenn Präsident Brigham Young keine Hilfsmaßnahmen ergriffen und den im Schnee festsitzenden Heiligen Wagen und Vorräte hätte zukommen lassen.

Mary Murdoch verstarb am 2. Oktober 1856 in der Nähe des Chimney Rock in Nebraska. Hier erlag sie der Erschöpfung und den Belastungen und Strapazen der Reise. Ihr zerbrechlicher Körper konnte den körperlichen Zumutungen, denen die Heiligen ausgesetzt waren, einfach nicht standhalten. In ihren letzten Atemzügen dachte sie an ihre Familie in Utah. Die letzten Worte dieser treuen Pionierin lauteten: „Sagt John, dass ich mit dem Blick nach Zion gestorben bin." (Siehe Kenneth W. Merrell, *Scottish Shepherd: The Life and Times of John Murray Murdoch, Utah Pioneer*, 2006, Seite 34, 39, 54, 77, 94ff., 103, 112f., 115.)

Mary Murray Murdoch ist beispielhaft für die Hoffnung und den Glauben so vieler Pioniere, die mutig die Reise in den Westen antraten. Die geistigen Reisen, die wir heutzutage bestreiten, erfordern nicht weniger Glauben und Hoffnung als die der Pioniere von damals. Wir sind zwar mit anderen Schwierigkeiten konfrontiert, aber der Kampf ist nicht leichter.

Ich bete darum, dass unsere Hoffnungen dazu führen, dass unsere rechtschaffenen Träume in Erfüllung gehen. Ich bete besonders darum, dass unsere Hoffnung auf das Sühnopfer unseren Glauben stärkt, unsere Nächstenliebe vertieft und unseren Blick auf unsere Zukunft lenkt. Mögen wir alle diesen vollkommenen Glanz der Hoffnung haben. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Larry M. Gibson
Erster Ratgeber in der
Präsidentschaft der Jungen Männer

Die heiligen Schlüssel des Aaronischen Priestertums

Der Herr möchte, dass jeder Träger des Aaronischen Priestertums alle Menschen einlädt, zu Christus zu kommen, angefangen bei der eigenen Familie.

Einer meiner Söhne wollte im Alter von zwölf Jahren Kaninchen züchten. Wir bauten Käfige und erwarben von einem Nachbarn ein großes männliches und zwei weibliche Kaninchen. Ich hatte keine Ahnung, worauf ich mich da einließ. Nach kurzer Zeit war unser Schuppen zum Bersten mit kleinen Kaninchen gefüllt. Jetzt, da mein Sohn erwachsen ist, kann ich zugeben, dass ich darüber staunte, wie dieses Wachstum im Zaum gehalten wurde – ein Nachbarshund drang hin und wieder in den Schuppen ein und dezimierte die Herde.

Ich war jedoch sehr davon berührt, wie mein Sohn und seine Brüder die Kaninchen behüteten und beschützten. Und jetzt sind sie als Ehemann und Vater würdige Priestertumsträger, die ihre eigene Familie lieben, stärken und behüten.

Mit großer Freude beobachte ich, wie ihr, die Jungen Männer vom Aaronischen Priestertum, eure Mitmenschen – eure Angehörigen, die Mitglieder eures Kollegiums und viele andere – behütet, unterstützt und stärkt. Ihr liegt mir wirklich sehr am Herzen.

Vor kurzem war ich dabei, als ein 13-jähriger Junger Mann als Präsident des Diakonskollegiums eingesetzt wurde. Danach schüttelte der Bischof ihm die Hand und sprach ihn mit „Präsident" an. Er erklärte den Kollegiumsmitgliedern, dass er ihn Präsident nenne, um zu unterstreichen, wie heilig seine Berufung sei. Der Präsident des Diakonskollegiums sei einer von nur vier Brüdern in der Gemeinde, die Schlüssel innehätten, die ihnen erlaubten, zu präsidieren. Mit diesen Schlüsseln werde er gemeinsam mit seinen Ratgebern unter der Inspiration des Herrn das Kollegium führen. Dieser Bischof wusste, welche Kraft von einer Präsidentschaft ausgehen kann, die von einem Präsidenten geführt wird, der heilige Priestertumsschlüssel innehat und ausübt (siehe LuB 124:142,143).

Später fragte ich den Jungen Mann, ob er bereit sei, über dieses großartige

Kollegium zu präsidieren. Er antwortete: „Ich bin aufgeregt. Ich weiß nicht, was der Präsident des Diakonskollegiums zu tun hat. Können Sie es mir erklären?“

Ich sagte ihm, dass ihm eine wunderbare Bischofschaft und gute Berater helfen würden, ein erfolgreicher und tüchtiger Priestertumsführer zu werden. Ich wusste, sie würden die heiligen Schlüssel der Präsidentschaft, die er innehatte, achten.

Dann stellte ich ihm eine Frage: „Glaubst du, dass der Herr dir diese wichtige Berufung anvertrauen würde, ohne dass er dir auch die nötige Führung gibt?“

Er dachte nach, dann sagte er: „Woher kann ich sie bekommen?“

Wir unterhielten uns ein wenig, und dann erkannte er, dass er Führung in den heiligen Schriften, den Worten der lebenden Propheten und durch Antwort aufs Gebet finden würde. Nun wollten wir eine Schriftstelle suchen, die ihm als Ausgangspunkt dienen konnte, die mit seiner neuen Berufung verbundenen Aufgaben kennenzulernen.

Wir schlugen Abschnitt 107 des Buches Lehre und Bündnisse auf, Vers 85. Dort steht, dass der Präsident des Diakonskollegiums mit den Kollegiumsmitgliedern zu Rate sitzen und sie ihre Pflichten lehren soll. Wir stellten fest, dass sein Kollegium nicht nur eine Klasse ist, sondern auch ein Ratsgremium Junger Männer und dass sie einander unter der Leitung des Präsidenten stärken und erbauen sollen. Ich sagte ihm, dass ich darauf vertraute, dass er ein herausragender Präsident sein werde, der sich auf Inspiration vom Herrn verlassen und seine heilige Berufung großmachen werde, indem er den anderen Diakonen ihre Pflichten klarmacht.

Dann sagte ich: „Nun weißt du, dass du die Diakone in ihren Pflichten unterweisen sollst. Kennst du diese Pflichten?“

Und wieder schlugen wir die heiligen Schriften auf und lasen:

1. Ein Diakon ist bestimmt, über die Kirche zu wachen und ein ortsständiger geistlicher Diener für die Kirche zu sein (siehe LuB 84:111).

   Da die Familie die Grundeinheit der Kirche ist, ist die wichtigste Einrichtung, in der ein Träger des Aaronischen Priestertums diese Pflicht erfüllen kann, das eigene Zuhause. Er leistet Priestertumsdienst für Vater und Mutter, die die Familie führen. Er wacht auch über seine Brüder und Schwestern, über die Jungen Männer in seinem Kollegium und die anderen Mitglieder der Gemeinde.
2. Ein Diakon unterstützt den Lehrer in allen seinen Pflichten in der Kirche, wenn es die Umstände erfordern (siehe LuB 20:57).

   Wir kamen zu dem Schluss, dass ein Diakon, um den Lehrern bei deren Pflichten behilflich sein zu können, diese auch kennen muss. Wir schauten in den heiligen Schriften nach und fanden rasch über ein Dutzend Pflichten, die zum Amt des Lehrers gehören (siehe LuB 20:53-59; 84:111). Wie nachhaltig würde es doch jeden Jungen Mann – und seinen Vater, seine Berater und uns alle – beeinflussen, wenn er es genauso machte wie dieser: die heiligen Schriften aufschlagen und selbst herausfinden, worin seine Pflichten bestehen. Ich vermute, dass es viele von uns überraschen – und inspirieren – würde, was wir dort finden. In dem Buch *Pflicht vor Gott* sind die Pflichten des Aaronischen Priestertums zusammengefasst; es ist eine große Hilfe bei der geistigen Entwicklung. Bitte macht beständig davon Gebrauch.
3. Die Diakone und Lehrer sollen außerdem „warnen, erläutern, ermahnen und lehren und alle einladen, zu Christus zu kommen“ (LuB 20:59; siehe Vers 46 und 68 für die Priester).

   Viele junge Männer meinen, sie würden ihre ersten Erfahrungen als Missionar sammeln, wenn sie 19 Jahre alt werden und in die Missionarsschule kommen. Aus den heiligen Schriften erfahren wir, dass das schon lange vorher beginnt. Der Herr möchte, dass jeder Träger des Aaronischen Priestertums alle Menschen einlädt, zu Christus zu kommen, angefangen bei der eigenen Familie.

Um diesem jungen Präsidenten deutlich zu machen, dass er – und nur er – der präsidierende Beamte im Kollegium ist, schlug ich vor, dreimal die erste Pflicht zu lesen, die in Lehre und Bündnisse 107:85 genannt wird. Er las: „Über zwölf Diakone zu präsidieren.“ Ich fragte: „Was sagt der Herr dir hier über deine Pflicht als Präsident?“

„Naja“, meinte er, „mir sind während unseres Gesprächs ein paar Sachen eingefallen. Ich glaube, der Vater im Himmel möchte, dass ich über zwölf Diakone präsidiere. Es kommen aber nur fünf, und einer kommt nur ab und zu. Wie kommen wir also auf zwölf?“

Ich muss sagen, dass ich diese Schriftstelle noch nie so ausgelegt hatte, aber dann wurde mir bewusst, dass er heilige Schlüssel besitzt, die ich nicht habe. Ein 13-jähriger Diakonskollegiumspräsident brachte mir etwas

darüber bei, dass jemand, der die heiligen Schlüssel der Präsidentschaft innehat, die Macht erhält, Offenbarung zu empfangen, und zwar unabhängig von Intellekt, Statur und Alter.

Ich erwiderte: „Das weiß ich nicht. Was meinst du?“

Und er meinte: „Wir müssen herausfinden, wie wir ihn dazu bringen, dass er regelmäßig kommt. Es gibt noch zwei andere Jungen, die zu unserem Kollegium gehören, aber nicht kommen. Ich kenne sie nicht einmal. Vielleicht kann ich mich mit einem anfreunden, und meine Ratgeber könnten sich um die anderen kümmern. Wenn sie alle kämen, wären wir sieben, aber wo bekommen wir noch fünf weitere her?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete ich, „aber wenn der Vater im Himmel möchte, dass sie dabei sind, dann weiß er es.“

„Dann müssen wir als Präsidentschaft und im Kollegium darüber beten, was wir machen sollen.“ Dann erkundigte er sich: „Bin ich für alle Jungen in unserem Gemeindegebiet verantwortlich, die im Diakonsalter sind, auch wenn es keine Mitglieder sind?“

Voller Bewunderung sagte ich: „Ist dein Bischof in den Augen des Herrn nur für die Mitglieder der Gemeinde verantwortlich oder für alle Menschen, die im Gemeindegebiet wohnen?“

Dieser junge „ortsständige geistliche Diener“ verstand, worum es geht.

Er erkannte, dass jeder Diakon, Lehrer und Priester die Aufgabe hat, über die Kirche zu wachen und alle einzuladen, zu Christus zu kommen.

Wenn ich an die großartigen Jungen Männer und Jungen Damen in der Kirche denke, fällt mir eine Schriftstelle ein, die Moroni zitierte, als er zu Joseph Smith sprach. Er sagte darüber, „dies sei noch nicht erfüllt, werde es aber bald sein“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:41) – „Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, … eure jungen Männer haben Visionen.“ (Joël 3:1.)

Was diesem jungen Präsidenten so plötzlich in den Sinn kam, war eine Vision davon, wie der Vater im Himmel sich dieses Kollegium vorstellt. Es war die Offenbarung, die er brauchte, um die aktiven Mitglieder seines Kollegiums zu stärken, diejenigen, die Schwierigkeiten hatten, zu retten und alle einzuladen, zu Christus zu kommen. Derart inspiriert, fasste er Pläne, wie er den Willen des Herrn ausführen wollte.

Der Herr brachte diesem jungen Präsidenten bei, dass *Priestertum* bedeutet, dass man sich um andere kümmert und ihnen dient. Es ist so, wie unser lieber Prophet, Präsident Thomas S. Monson, erklärt hat: „Das Priestertum ist nicht so sehr ein Geschenk, sondern vielmehr ein Auftrag zum Dienen, das Vorrecht, jemanden aufrichten zu können, und die Möglichkeit, anderen ein Segen zu sein.“ („Das heilige Priestertum ist uns anvertraut“, *Liahona*, Mai 2006, Seite 57.)

Dienen ist die wahre Grundlage des Priestertums – der Dienst am Nächsten, wie der Erretter es uns vorgelebt hat. Ich bezeuge, dass dies sein Priestertum ist, dass wir in seinem Auftrag stehen und dass er allen Priestertumsträgern gezeigt hat, wie man treu im Priestertum dient.

Ich fordere alle Präsidentschaften der Diakons-, Lehrer- und Priesterkollegien auf, regelmäßig miteinander Rat zu halten, zu studieren und zu beten, um den Willen des Herrn für ihr Kollegium zu erfahren und dann hinzugehen und ihn auszuführen. Verwendet das Buch *Pflicht vor Gott,* um die Mitglieder eures Kollegiums ihre Pflichten zu lehren. Ich fordere jedes Kollegiumsmitglied auf, seinen Kollegiumspräsidenten zu unterstützen und bei ihm Rat zu suchen, um all seine Priestertumspflichten zu lernen und sie rechtschaffen zu erfüllen. Ich lege einem jedem hier nahe, diese besonderen Jungen Männer so zu sehen, wie der Herr sie sieht – nämlich als tüchtige Helfer bei der Errichtung und Festigung seines Reiches hier und jetzt.

Ihr wunderbaren Jungen Männer tragt das Aaronische Priestertum, das Johannes der Täufer wiederhergestellt und Joseph Smith und Oliver Cowdery in der Nähe von Harmony in Pennsylvania übertragen hat. Zu eurem Priestertum gehören heilige Schlüssel, die allen Kindern des Vaters im Himmel die Tür dazu öffnen, zu seinem Sohn Jesus Christus zu kommen und ihm zu folgen. Dafür wird gesorgt durch das Evangelium der Umkehr und die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung, das wöchentliche Abendmahl und den Dienst von Engeln (siehe LuB 13:1; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:69). Ihr seid fürwahr geistliche Diener und müsst jederzeit und überall reine und würdige und treue Priestertumsträger sein.

Warum? Hört euch die Worte unserer Ersten Präsidentschaft an, die sie in dem Buch *Pflicht vor Gott* an jeden von euch gerichtet hat:

„Du hast die Vollmacht, die heiligen Handlungen des Aaronischen Priestertums zu vollziehen. … [Du wirst] den Menschen, mit denen du zu tun hast, ein großer Segen sein. …

Der Vater im Himmel setzt sehr großes Vertrauen in dich und hat eine wichtige Mission für dich, die du erfüllen sollst.“ (*Ich erfülle meine Pflicht vor Gott: Für die Träger des Aaronischen Priestertums*, 2010, Seite 5.)

Ich weiß, dass diese Worte wahr sind, und ich bete darum, dass ein jeder von uns ebenfalls dieses Zeugnis erlangt. Dies alles sage ich im heiligen Namen dessen, dessen Priestertum wir tragen, im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Präsident Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ihr Potenzial, Ihr Anrecht

Wenn Sie in den heiligen Schriften lesen und mit Herz und Sinn hundertprozentig den Worten der Propheten lauschen, wird der Herr Ihnen eingeben, wie Sie dem gerecht werden, was Ihnen durch Ihr Priestertum zusteht.

Es war einmal ein Mann, der sein Leben lang davon geträumt hatte, eine Kreuzfahrt auf dem Mittelmeer zu machen. Er träumte davon, durch Rom, Athen und Istanbul zu spazieren. Er sparte jeden Pfennig, bis er genügend Geld für die Fahrt beisammenhatte. Da seine Mittel knapp waren, nahm er einen zusätzlichen Koffer mit, der mit Bohnenkonserven, Keksdosen und Getränkepulver gefüllt war. Davon ernährte er sich jeden Tag.

Er hätte liebend gern die vielen Freizeitangebote auf dem Schiff wahrgenommen – Fitnesstraining in der Sporthalle, Minigolf spielen oder im Pool schwimmen. Er beneidete alle, die ins Kino, in eine Show oder zu einem Folkloreabend gingen. Und wie sehr sehnte er sich doch danach, nur ein klein wenig von dem fantastischen Essen, das er auf dem Schiff sah, zu kosten – jede Mahlzeit sah wie ein Festmahl aus! Aber der Mann wollte möglichst wenig Geld ausgeben, sodass er auf dies alles verzichtete. Er konnte die Städte sehen, die er schon so lange hatte besuchen wollen, aber den größten Teil der Reise verbrachte er in seiner Kabine, wo er seinen kargen Proviant verzehrte.

Am letzten Tag der Kreuzfahrt fragte ihn ein Besatzungsmitglied, an welcher der Abschiedspartys er teilnehmen wolle. Erst da erfuhr der Mann, dass nicht nur die Abschiedsparty, sondern fast alles auf dem Kreuzfahrtschiff – das Essen, die Unterhaltung, all die Freizeitangebote – im Preis für den Fahrschein inbegriffen war. Zu spät erkannte er, dass er sich mit weit weniger zufrieden gegeben hatte, als ihm zugestanden hatte.

Dieses Gleichnis wirft die Frage auf: Begnügen wir uns als Priestertumsträger mit weniger, als uns zusteht, wenn es um die heilige Macht, die Gaben und Segnungen geht, auf die alle, die das Priestertum Gottes tragen, Zugriff haben und Anspruch erheben können?

Das Priestertum ist herrlich und erhaben

Wir alle wissen, dass das Priestertum viel mehr ist als nur eine Bezeichnung oder ein Titel. Der Prophet Joseph Smith hat erläutert, dass „das Priestertum … ein immerwährendes Prinzip [ist und] mit Gott von Ewigkeit her existiert [hat], wie es auch in alle Ewigkeit existieren wird, ohne Anfang der Tage und Ende der Jahre“.[1] Es hat „den Schlüssel der Gotteserkenntnis“[2] inne, ja, durch das Priestertum wird selbst „die Macht des Göttlichen kundgetan“.[3]

Die Segnungen des Priestertums übersteigen unsere Vorstellungskraft. Diejenigen, die das Melchisedekische Priestertum tragen und treu sind, können „die Auserwählten Gottes“[4] werden. Sie „werden vom Geist geheiligt, sodass sich ihr Körper erneuern wird“[5], und können schließlich „alles …, was [der] Vater hat“[6], empfangen. Dies mag schwer zu begreifen sein, dennoch ist es wunderbar, und ich bezeuge, dass es wahr ist.

Dass der Vater im Himmel den Menschen mit dieser Macht und Verantwortung betraut, beweist seine große Liebe zu uns und lässt erahnen, welches Potenzial wir als Söhne Gottes im Jenseits haben.

Dennoch legt unser Verhalten zu oft den Verdacht nahe, dass wir dieses Potenzial bei weitem nicht ausschöpfen. Wenn wir zum Priestertum befragt werden, können viele von uns eine korrekte Definition aufsagen, aber im Alltag weist möglicherweise nur wenig darauf hin, dass unsere Erkenntnis über das Niveau eines einstudierten Textes hinausgeht.

Brüder, wir stehen vor einer Entscheidung. Wir können uns mit einer kümmerlichen Erfahrung als Priestertumsträger zufriedengeben und uns mit weit weniger abfinden, als uns zusteht. Oder wir laben uns an einem üppigen Festmahl geistiger Möglichkeiten und allumfassender Segnungen des Priestertums.

Wie können wir unserem Potenzial gerecht werden?

Die Worte, die in den heiligen Schriften festgehalten sind und die bei der Generalkonferenz gesprochen werden, sollen wir auf uns beziehen[7] und nicht nur lesen oder anhören.[8] Allzu oft besuchen wir eine Versammlung und nicken mit dem Kopf; vielleicht lächeln wir sogar wissend und zustimmend. Wir notieren ein paar

Punkte und sagen uns möglicherweise: „Das mache ich!“ Aber irgendwo zwischen dem Hören, dem Abfassen einer Erinnerungsnotiz auf dem Smartphone und dem tatsächlichen Handeln stellt sich unser Schalter „Tu es“ auf die Position „später“. Brüder, achten wir doch darauf, dass der Schalter „Tu es“ immer auf die Position „jetzt“ gestellt ist!

Wenn Sie in den heiligen Schriften lesen und mit Herz und Sinn hundertprozentig den Worten der Propheten lauschen, wird der Herr Ihnen eingeben, wie Sie dem gerecht werden, was Ihnen durch Ihr Priestertum zusteht. Lassen Sie keinen Tag verstreichen, ohne den Eingebungen des Heiligen Geistes zu folgen.

Erstens: Lesen Sie das Benutzerhandbuch

Wenn Sie den modernsten und teuersten Computer der Welt besäßen, würden Sie ihn dann lediglich als Schreibtischdekoration verwenden? Der Computer mag beeindruckend aussehen. Er mag ein großes Potenzial an Möglichkeiten bieten. Aber erst wenn Sie das Benutzerhandbuch aufmerksam lesen, lernen, mit der Software umzugehen, und den Computer einschalten, können Sie dieses Potenzial auch voll ausschöpfen.

Für das heilige Priestertum Gottes gibt es ebenfalls ein Benutzerhandbuch. Fassen wir doch den Vorsatz, die heiligen Schriften und die Handbücher zielbewusster und konzentrierter zu lesen. Beginnen wir damit, dass wir erneut Abschnitt 20, 84, 107 und 121 im Buch Lehre und Bündnisse lesen. Je eingehender wir uns mit dem Zweck, dem Potenzial und der praktischen Anwendung des Priestertums befassen, desto mehr wird uns die Macht des Priestertums in Erstaunen versetzen, und der Geist wird uns lehren, wie wir auf diese Macht zugreifen und sie zum Wohle unserer Familie, der Gesellschaft und der Kirche nutzen können.

Als Mitglieder der Kirche legen wir zu Recht großen Wert auf weltliche Bildung und berufliche Weiterentwicklung. Wir wollen und müssen in Wissenschaft und Handwerk hervorragende Leistungen erbringen. Ich möchte Sie loben, weil Sie eifrig danach streben, eine gute Ausbildung zu erlangen und ein Fachmann auf Ihrem Gebiet zu werden. Und ich bitte Sie, auch auf dem Gebiet der Lehren des Evangeliums ein Fachmann zu werden – vor allem in der Lehre des Priestertums.

Wir leben in einer Zeit, in der die heiligen Schriften und die Worte neuzeitlicher Propheten leichter zugänglich sind als je zuvor in der Weltgeschichte. Daher haben wir nicht nur ein Anrecht, sondern auch die Pflicht und die Verantwortung, diese Worte aufzugreifen und zu begreifen. Die Grundsätze und Lehren des Priestertums sind erhaben und himmlisch. Je eingehender wir uns mit der Lehre und dem Potenzial befassen und dem praktischen Zweck des Priestertums Rechnung tragen, desto mehr wird sich unsere Seele erweitern und wird unser Verständnis vertieft, und wir werden erkennen, was der Herr für uns bereithält.

Zweitens: Bemühen Sie sich um Offenbarungen des Geistes

Zu einem sicheren Zeugnis von Jesus Christus und seinem wiederhergestellten Evangelium gehört mehr als Erkenntnis – man braucht persönlich Offenbarung, die gefestigt wird, wenn Evangeliumsgrundsätze aufrichtig und fleißig in die Tat umgesetzt werden. Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, das Priestertum sei ein „Kanal, über den der Allmächtige begonnen hat, am Anfang der Erschaffung dieser Erde seine Herrlichkeit zu offenbaren, und über den er sich den Menschenkindern bis zur gegenwärtigen Zeit weiter offenbart hat“.[9]

Wenn wir uns nicht darum bemühen, diesen Kanal der Offenbarung zu nutzen, begnügen wir uns mit weniger, als uns als Priestertumsträgern zusteht. Da gibt es beispielsweise diejenigen, die glauben, aber nicht wissen, dass sie glauben. Sie haben durch die sanfte, leise Stimme über längere Zeit hinweg immer wieder Antworten erhalten, aber diese Inspiration erscheint ihnen so gering und unbedeutend, dass sie sie nicht als solche erkennen. Dies hat zur Folge, dass sie sich durch Zweifel davon abhalten lassen, ihr Potenzial als Priestertumsträger auszuschöpfen.

Offenbarung und ein Zeugnis empfängt man nicht unbedingt mit erdrückender Wucht. Viele erlangen ein

Bukarest, Rumänien

Zeugnis ganz allmählich – Schritt für Schritt. Manchmal geht diese Entwicklung so unmerklich vor sich, dass man sich kaum an den genauen Augenblick erinnern kann, als man tatsächlich wusste, dass das Evangelium wahr ist. Der Herr gibt uns „Zeile um Zeile …, Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig“.[10]

In mancher Hinsicht ist unser Zeugnis wie ein Schneeball, der mit jeder Umdrehung größer wird. Wir beginnen mit einer kleinen Menge Licht – und wenn es nur der Wunsch ist, zu glauben. Nach und nach „hält [Licht] fest an Licht“[11], und „wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und jenes Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag“[12], wenn wir „zur gegebenen Zeit von seiner Fülle empfangen“[13].

Überlegen Sie einmal, wie herrlich es ist, dass wir unsere irdischen Einschränkungen durchbrechen können, dass die Augen unseres Verständnisses aufgetan werden und wir aus himmlischen Quellen Licht und Erkenntnis empfangen! Als Priestertumsträgern steht es uns zu und ist es uns möglich, uns um persönliche Offenbarung zu bemühen und zu lernen, wie wir durch das sichere Zeugnis des Heiligen Geistes selbst die Wahrheit erkennen können.

Bemühen wir uns doch aufrichtig um das Licht persönlicher Inspiration. Bitten wir den Herrn inständig, in unserem Verstand und unserer Seele den Funken Glauben zu entfachen, der uns befähigt, das göttliche Wirken des Heiligen Geistes in unseren konkreten Lebensumständen und in unseren Herausforderungen und Priestertumspflichten zu empfangen und zu erkennen.

Drittens: Finden Sie Freude am Dienst im Priestertum

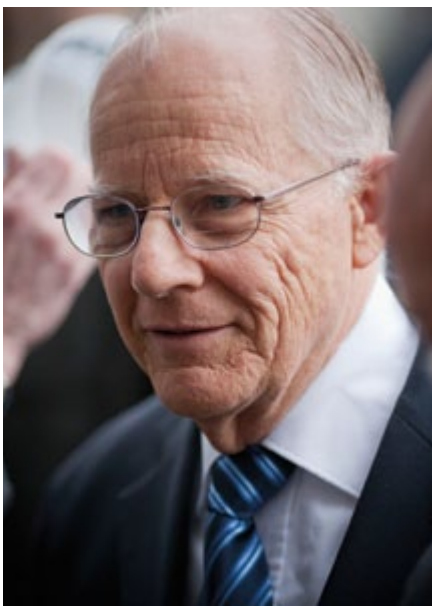
In meiner beruflichen Laufbahn als Flugkapitän konnte ich auch Piloten prüfen und ausbilden. Zu dieser Aufgabe gehörte auch, erfahrene Piloten zu schulen und zu testen, damit sichergestellt war, dass sie das notwendige Wissen und Können besaßen, so ein prächtiges großes Düsenflugzeug sicher und geschickt zu bedienen.

Ich stellte fest, dass es Piloten gab, denen selbst nach vielen Jahren Flugerfahrung nie die Faszination abhandengekommen war, in die Atmosphäre emporzusteigen, nachdem sie „den zähen Fesseln der Erde entkommen waren und auf silbrigen Schwingen fröhlich durch die Lüfte tanzten“.[14] Sie begeisterte der Klang des brausenden Luftstroms, das Dröhnen der kraftvollen Motoren und das Gefühl, „eins zu sein mit dem Wind und eins mit dem dunklen Himmel und den Sternen da droben“.[15] Ihre Begeisterung war ansteckend.

Es gab auch einige wenige, die ihre Arbeit völlig mechanisch zu verrichten schienen. Sie beherrschten die Systeme und die Handhabung des Flugzeugs, aber die Freude daran, dort zu fliegen, „wo nie die Lerche oder gar ein Adler flog“[16], war irgendwo auf der Strecke geblieben. Sie hatten auf ihren Flügen über Meere und Kontinente das ehrfürchtige Staunen über einen glühenden Sonnenaufgang, über die Schönheit von Gottes Schöpfungen verloren. Wenn sie die offiziellen Anforderungen erfüllten, erhielten sie von mir die Zulassung, aber sie taten mir gleichzeitig auch leid.

Vielleicht wollen Sie sich einmal fragen, ob Sie als Priestertumsträger Ihre Arbeit nur mechanisch verrichten – tun, was erwartet wird, aber nicht die Freude erleben, die Sie dabei empfinden sollten. Wer das Priestertum trägt, hat reichlich Gelegenheit, die Freude zu verspüren, die Ammon zum Ausdruck brachte: „Haben wir also nicht großen Grund, uns zu freuen? … Wir sind Werkzeuge in [den Händen des Herrn] gewesen, um dieses große und wunderbare Werk zu verrichten. Darum lasst uns frohlocken [im Herrn;] ja, wir wollen uns freuen.“[17]

Brüder, unsere Religion ist eine Religion der Freude! Es ist ein enormer Segen, das Priestertum Gottes tragen zu dürfen! In den Psalmen lesen wir: „Wohl dem Volk, das dich als König zu



feiern weiß! Herr, sie gehen im Licht deines Angesichts.“[18] Wir können diese große Freude erleben, wenn wir nur nach ihr Ausschau halten.

Zu oft versäumen wir es, das Glück zu erfahren, welches das tägliche, praktische Dienen im Priestertum mit sich bringt. Manchmal empfinden wir unsere Aufträge als Last. Brüder, ziehen wir doch nicht müde, gequält oder jammernd die Decke über den Kopf. Wir begnügen uns mit weniger, als uns zusteht, wenn wir zulassen, dass weltliche Hemmnisse uns von der übergroßen Freude abhalten, die durch treues, hingebungsvolles Dienen im Priestertum entsteht – vor allem in den eigenen vier Wänden. Wir begnügen uns mit weniger, als uns zusteht, wenn wir es versäumen, von dem Festmahl des Glücks, des Friedens und der Freude zu kosten, das Gott jedem, der treu im Priestertum dient, so reichlich gewährt.

Ihr jungen Männer, wenn ihr es eher beschwerlich als segensreich findet, früh zur Kirche zu kommen, um bei der Vorbereitung des Abendmahls mitzuhelfen, fordere ich euch auf, darüber nachzudenken, was diese heilige Handlung für ein Gemeindemitglied bedeuten kann, das vielleicht eine sehr schwierige Woche hinter sich hat. Brüder, wenn Sie meinen, Ihre Bemühungen als Heimlehrer seien wirkungslos, fordere ich Sie auf, mit gläubigem Auge zu erkennen, was der Besuch eines Dieners des Herrn bei einer Familie auslöst, die im Verborgenen viele Probleme hat. Wenn Sie das göttliche Potenzial Ihres Priestertumsdienstes begreifen, wird der Geist Gottes Ihnen Herz und Sinn erfüllen, und Ihre Augen und Ihr Gesicht werden diesen Geist ausstrahlen.

Mögen wir als Priestertumsträger nie so gefühllos werden, dass wir nicht mehr erkennen, wie wunderbar und erstaunlich das ist, was der Herr uns anvertraut hat.

Zum Abschluss

Meine lieben Brüder, mögen wir eifrig danach streben, die Lehre des heiligen Priestertums zu lernen, mögen wir unser Zeugnis Zeile um Zeile

stärken, indem wir die Offenbarungen des Geistes empfangen, und mögen wir beim täglichen Dienen im Priestertum wahre Freude finden. Dann beginnen wir, unserem Potenzial und dem, was uns als Priestertumsträgern zusteht, gerecht zu werden, und wir werden imstande sein, durch Christus, der uns Kraft gibt[19], alles zu tun. Davon gebe ich Zeugnis als Apostel des Herrn, und ich segne Sie im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, 2007, Seite 114
2. Lehre und Bündnisse 84:19
3. Lehre und Bündnisse 84:20
4. Lehre und Bündnisse 84:34
5. Lehre und Bündnisse 84:33
6. Lehre und Bündnisse 84:38
7. 1 Nephi 19:24
8. Vgl. Jakobus 1:22
9. *Lehren: Joseph Smith*, Seite 119
10. 2 Nephi 28:30
11. Lehre und Bündnisse 88:40
12. Lehre und Bündnisse 50:24
13. Lehre und Bündnisse 93:19
14. John Gillespie Magee Jr., „High Flight“, in Diane Ravitch, Hg., *The American Reader: Words That Moved a Nation*, 1990, Seite 486
15. Richard Bach, *Stranger to the Ground*, 1963, Seite 9
16. Magee, „High Flight“, Seite 486
17. Alma 26:13,15,16
18. Psalmen 89:15
19. Siehe Philipper 4:13

Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Lernen im Priestertum

Wenn Sie im Priestertum fleißig und gehorsam sind, werden Schätze geistiger Erkenntnis auf Sie herabgeschüttet werden.

Ich bin dankbar, mit Ihnen in dieser Versammlung von Gottes Priestertum zusammen zu sein. Heute Abend befinden wir uns an vielen verschiedenen Orten und wir stehen in verschiedenen Phasen unseres Dienstes im Priestertum. Dennoch müssen wir trotz unserer verschiedenen Lebensumstände alle eine bestimmte Sache lernen. Wir müssen lernen, welche Pflichten wir im Priestertum haben und wie wir in der Macht wachsen, sie zu erfüllen.

Als Diakon habe ich sehr zu spüren bekommen, wie unabdingbar das ist. Ich gehörte zu einem kleinen Zweig der Kirche in New Jersey an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Ich war der einzige Diakon im Zweig – nicht nur der einzige, der kam, sondern auch der einzige, der in den Büchern der Kirche verzeichnet war. Mein älterer Bruder Ted war der einzige Lehrer. Er ist heute Abend auch hier.

Ich war noch Diakon, als meine Familie nach Utah zog. Dort waren drei großartige Voraussetzungen gegeben, die mein Wachstum im Priestertum beschleunigen sollten. Die erste war ein Präsident, der wusste, wie man mit den Mitgliedern seines Kollegiums zu Rate sitzen soll. Die zweite war tiefer Glaube an Jesus Christus, der die große Liebe hervorbrachte, von der wir gehört haben – gegenseitige Liebe. Die dritte war die gemeinsame Überzeugung, dass der allumfassende Zweck unseres Priestertums darin bestand, für die Errettung der Menschen zu wirken.

Der Unterschied lag nicht darin, dass die Gemeinde gut etabliert war. Das, was dort in dieser Gemeinde zu spüren war, könnte man überall finden, zu welcher Einheit der Kirche Sie auch gehören.

Vielleicht sind die drei genannten Punkte so sehr Teil Ihrer eigenen Erfahrungen im Priestertum, dass Sie sie kaum bemerken. Oder diese Hilfen sind für Sie nicht erkennbar, weil Ihnen gar nicht bewusst ist, dass Sie wachsen müssen. Wie dem auch sei, ich bete darum, dass der Geist mir dabei helfen möge, sie Ihnen deutlich und erstrebenswert zu machen.

Ich spreche über diese drei Hilfsmittel für das Wachstum im Priestertum, weil ich Sie dringend bitten möchte, ihren Wert zu erkennen und sie zu nutzen. Wenn Sie dies beherzigen, wird sich Ihr Dienst zum Besseren wandeln. Wenn Ihr Dienst im Priestertum groß gemacht wird, ziehen die Kinder des Vaters im Himmel größeren Nutzen daraus, als Sie es jetzt für möglich halten.

Auf den ersten Punkt stieß ich, als ich im Priesterkollegium willkommen geheißen wurde, dessen Präsident der Bischof war. Ihnen mag das wie eine Kleinigkeit vorkommen, die nicht weiter erwähnenswert ist, aber mir hat es ein Gespür für die Macht im Priestertum vermittelt, das meinen Dienst im Priestertum seitdem für alle Zeiten verändert hat. Es begann damit, wie er uns führte.

Nach meinem Empfinden ist er auf die Ansichten der jungen Priester so eingegangen, als wären wir die weisesten Männer der Welt. Er wartete, bis alle, die etwas sagen wollten, gesprochen hatten. Er hörte zu. Wenn er dann entschied, was zu tun war, kam es mir so vor, als würde der Geist uns und ihm bestätigen, dass seine Entscheidung richtig war.

Heute erkenne ich, dass ich spürte, was in der einen Schriftstelle gemeint ist, wo es heißt, dass der Präsident mit den Mitgliedern seines Kollegiums zu Rate sitzen soll.[1] Als ich Jahre später selbst Bischof war und ein Priesterkollegium leitete, lernten sowohl die Priester als auch ich aus dem, was ich als junger Priester erlebt hatte.

20 Jahre später konnte ich als Bischof sehen, wie zielgerichtet ein Ratsgremium zusammenarbeiten kann – nicht nur in einem Gemeindehaus, sondern auch in den Bergen. Bei einer Aktivität am Samstag hatte sich ein Mitglied unseres Kollegiums über Nacht im Wald verirrt. Soweit wir wussten, war er allein und hatte weder warme Kleidung noch Verpflegung oder einen Unterschlupf. Wir hatten nach ihm gesucht, aber ohne Erfolg.

Ich erinnere mich, dass ich mit dem Priesterkollegium zusammen betete und dann jeden Einzelnen um seine Meinung bat. Ich hörte aufmerksam zu, und mir schien es, dass auch die anderen einander gut zuhörten. Nach einiger Zeit stellte sich ein friedliches Gefühl bei uns ein. Ich spürte, dass das verirrte Mitglied unseres Kollegiums irgendwo in Sicherheit und im Trockenen war.

Mir wurde klar, was das Kollegium zu tun und zu lassen hatte. Als die Leute, die ihn fanden, die Stelle im Wald beschrieben, wo er sich untergestellt hatte, kam sie mir bekannt vor. Doch das größere Wunder war in meinen Augen, mitzuerleben, wie der Glaube, den ein einiges

Priestertumsgremium in Jesus Christus setzte, demjenigen, der die Priestertumsschlüssel innehatte, Offenbarung verschaffte. An diesem Tag wuchsen wir alle in der Macht des Priestertums.

Der zweite Schlüssel zum besseren Lernen liegt darin, jene Liebe füreinander zu empfinden, die aus starkem Glauben erwächst. Ich bin nicht sicher, was zuerst kommt, aber beides scheint immer dort vorhanden zu sein, wo im Priestertum gut und schnell gelernt wird. Joseph Smith hat uns das durch sein Beispiel gezeigt.

In den Anfangstagen der Kirche in dieser Evangeliumszeit gebot Gott ihm, dem Priestertum Kraft einzuflößen. Ihm wurde geboten, Schulen für Priestertumsträger einzurichten. Der Herr legte als Bedingung fest, dass diejenigen, die dort lehren und lernen sollten, untereinander mit Liebe begegneten. Dies sind die Worte des Herrn darüber, wie man einen Ort schafft, wo im Priestertum gelernt wird, und was diejenigen, die dort lernen sollen, erwartet:

„Organisiert euch; … errichtet … ein Haus des Lernens, … ein Haus der Ordnung …

Bestimmt unter euch einen zum Lehrer, und lasst nicht alle auf einmal Wortführer sein; sondern lasst immer nur einen reden, und lasst alle seinen Worten zuhören, sodass, wenn alle geredet haben, alle durch alle erbaut worden sein mögen und ein jeder das gleiche Recht habe.“[2]

Der Herr beschreibt hier die Kraft, die – wie wir bereits gesehen haben – in einem Ratsgremium des Priestertums oder in einer Klasse Offenbarung durch den Geist herbeiführt. Offenbarung ist die einzige Möglichkeit, wie wir erkennen können, dass Jesus der Messias ist. Der große Glaube daran ist die erste Sprosse der Leiter, die wir erklimmen, um die Grundsätze des Evangeliums zu lernen.

In Abschnitt 88 des Buches Lehre und Bündnisse hat der Herr in Vers 123 und 124 betont, wie wichtig es ist, einander zu lieben und nicht aneinander Fehler zu finden. Jeder, der die vom Propheten des Herrn gegründete Schule des Priestertums betrat, schloss mit erhobenen Händen einen Bund, „in den Banden der Liebe … Freund und Bruder“[3] zu sein.

Diesen Brauch gibt es heute bei uns nicht mehr, aber überall, wo ich gesehen habe, dass im Priestertum erstaunlich gut gelernt wird, sind diese Bande der Liebe vorhanden. Auch hier habe ich sie sowohl als die Ursache als auch als Ergebnis dessen gesehen, dass man Wahrheiten des Evangeliums lernt. Die Liebe lädt den Heiligen Geist ein, bei uns zu sein und die Wahrheit zu bestätigen. Die Freude daran, göttliche Wahrheiten zu lernen, lässt im Herzen derer, die gemeinsam lernen, Liebe aufkeimen.

Umgekehrt ist es genauso. Streitigkeiten oder Eifersucht verhindern, dass der Heilige Geist uns lehren kann, und hemmen unsere Fähigkeit, Licht und Wahrheit zu empfangen. Und die Enttäuschung, die unweigerlich darauf folgt, ist der Same für größere Streitigkeiten und Fehlersucherei unter denen, die ein Lernerlebnis erwartet hatten, das nicht eingetreten ist.

Ich habe den Eindruck, dass es unter den Priestertumsträgern, die gut zusammen lernen, immer begnadete Friedensstifter gibt. Das kann man sowohl in den Priestertumsklassen als auch in Ratsgremien beobachten. Es ist die Gabe, Gemeinsamkeiten zu finden, wo andere nur Unterschiede sehen. Ein Friedensstifter hat die Gabe, anderen zu verdeutlichen, dass das, was jemand gesagt hat, ein wichtiger Beitrag war und keine Kritik.

Wenn die reine Christusliebe in ausreichendem Maße vorhanden ist und auch das Verlangen, Friedensstifter zu sein, ist Einigkeit in Priestertumsgremien und -klassen möglich. Das erfordert Geduld und Demut, aber ich habe das sogar schon Wirklichkeit werden sehen, wenn die besprochenen Sachverhalte kompliziert waren und die Mitglieder des Ratsgremiums oder der

Klasse einen völlig unterschiedlichen Hintergrund hatten.

Es ist möglich, den hohen Maßstab zu erreichen, den der Herr den Priestertumsträgern dafür gesetzt hat, wie in Kollegien Entscheidungen zu treffen sind. Es ist möglich, wenn großer Glaube und Liebe vorhanden sind und es keine Streitigkeiten gibt. Hier ist die Bedingung, die der Herr dafür stellt, dass er unsere Entscheidungen billigt: „Und jede Entscheidung, die von einem dieser Kollegien getroffen wird, muss bei demselben einstimmig sein, das heißt, jedes Mitglied des betreffenden Kollegiums muss mit dessen Entscheidungen einverstanden sein, damit ihre Entscheidungen dieselbe Macht oder Gültigkeit haben wie die der anderen.“[4]

Das dritte Hilfsmittel für das Lernen im Priestertum ist mit der gemeinsamen Überzeugung davon verbunden, warum der Herr uns sein Priestertum anvertraut und uns damit segnet, dass wir es ausüben dürfen. Wir tragen es, um für die Errettung der Menschen zu wirken. Diese gemeinsame Überzeugung verleiht den Kollegien Einigkeit. Schon aus dem Bericht in den heiligen Schriften, wie wir als Geistsöhne vor unserer Geburt auf die seltene Ehre vorbereitet wurden, das Priestertum zu tragen, können wir etwas über diesen Punkt lernen.

Über diejenigen, denen in diesem Leben das Priestertum anvertraut wird, sagt der Herr: „Schon ehe sie geboren wurden, erhielten sie mit vielen anderen in der Welt der Geister ihre ersten Unterweisungen und wurden darauf vorbereitet, zu der vom Herrn bestimmten Zeit hervorzukommen und in seinem Weingarten für die Errettung der Menschenseelen zu arbeiten.“[5]

Im Priestertum haben wir alle die Pflicht, uns für die Seelen der Menschen einzusetzen. Wir müssen mehr tun, als nur zu lernen, das dies unsere Pflicht ist. Das muss uns so tief ins Herz dringen, dass weder die vielen Anforderungen in der Blüte des Lebens noch die Prüfungen, die das Alter mit sich bringt, uns davon abbringen können.

Vor kurzem besuchte ich einen Hohen Priester zu Hause. Er kann nicht mehr zu den Versammlungen unseres Kollegiums kommen. Er lebt alleine. Seine liebe Frau ist verstorben, und die Kinder wohnen weit entfernt. Alter und Krankheit schränken seine Möglichkeiten ein, anderen zu helfen. Aber er stemmt noch immer Gewichte, um so viel wie möglich von seiner einstmals beachtlichen Körperkraft zu erhalten.

Als ich sein Haus betrat, zog er sich an seiner Gehilfe hoch, um mich zu begrüßen. Er bat mich, auf einem Stuhl neben ihm Platz zu nehmen. Wir unterhielten uns über unsere schönen gemeinsamen Erlebnisse als Priestertumsträger.

Dann fragte er mich sehr eindringlich: „Warum lebe ich überhaupt noch? Warum bin ich immer noch hier? Ich kann doch gar nichts tun.“

Ich erklärte ihm, dass er etwas für mich tat. Mit seinem Glauben und seiner Liebe richtete er mich auf. Sogar bei diesem kurzen Besuch bewirkte er, dass ich besser sein wollte. Dass er unbedingt etwas Bedeutungsvolles tun wollte, hat mich dazu veranlasst, mich mehr dabei anzustrengen, anderen und dem Herrn zu dienen.

Die Trauer in seiner Stimme und sein Blick zeigten mir jedoch, dass ich seine Fragen nicht beantwortet hatte. Er fragte sich noch immer, warum Gott ihn leben ließ, obwohl er anderen wegen seiner Behinderungen kaum dienen konnte.

In seiner typischen großherzigen Art dankte er mir für meinen Besuch. Als ich mich erhob und gerade gehen wollte, kam die Krankenschwester, die ihn jeden Tag ein paar Stunden lang betreut, aus einem anderen Zimmer herein. Während unseres Gesprächs unter vier Augen hatte er mir ein bisschen von ihr erzählt. Er sagte, sie sei ganz wunderbar. Sie hatte den größten Teil ihres Lebens unter Heiligen der Letzten Tage verbracht, sich aber noch nicht der Kirche angeschlossen.

Sie ging voraus, um mich zur Tür zu bringen. Er deutete auf sie und meinte lächelnd: „Sehen Sie, ich kann wohl wirklich nichts mehr ausrichten. Ich habe versucht, sie dazu zu bringen, sich in unserer Kirche taufen zu lassen, aber es hat nichts genutzt.“ Sie erwiderte unser Lächeln. Ich ging hinaus und machte mich auf den Weg zu meinem Haus, das ganz in der Nähe steht.

Da wurde mir klar, dass ihm die Antworten auf seine Fragen schon vor langer Zeit ins Herz gepflanzt worden waren. Dieser tapfere Hohe Priester versuchte seine Pflicht zu tun, so wie es ihm in Jahrzehnten als Priestertumsträger beigebracht worden war.

Er wusste, dass die junge Frau nur dann durch das Evangelium Jesu Christi die Segnung der Errettung empfangen konnte, wenn sie durch die Taufe ein Bündnis einging. Er war von jedem Präsidenten eines jeden Kollegiums, von den Diakonen bis zu den Hohen Priestern, im Einklang mit

den Bündnissen unterwiesen worden.

Er erinnerte sich an seinen eigenen Eid und Bund im Priestertum. Er hielt ihn noch immer.

Wo auch immer das Leben ihn hinführte, war er ein Zeuge und ein Missionar für den Erlöser. Das trug er bereits im Herzen. Sein Herzenswunsch war, dass das Herz der jungen Frau durch das Sühnopfer Jesu Christi und dadurch, dass sie heilige Bündnisse hielt, eine Wandlung erfahren möge.

Die Zeit, die er in diesem Leben in der Schule des Priestertums verbracht hat, wird gemessen an der Ewigkeit recht kurz sein. Aber sogar in dieser kurzen Zeitspanne hat er den ewigen Lehrplan verinnerlicht. Wohin auch immer der Herr ihn rufen wird, immer wird er die ewig gültigen Lektionen des Priestertums bei sich tragen.

Sie sollten nicht nur die Lektionen des Priestertums in diesem Leben eifrig lernen wollen, sondern auch optimistisch sein, was alles möglich ist. Vielleicht versagen sich ein paar von uns gedanklich die Möglichkeiten, das zu lernen, was der Herr uns in seinem Dienst mit auf den Weg gibt.

Ein junger Mann verließ kurz nach 1840 sein kleines walisisches Dorf, hörte die Apostel Gottes und schloss sich dem Reich Gottes auf Erden an. Mit den Heiligen segelte er nach Amerika und lenkte einen Planwagen über die Prärie gen Westen. Seine Abteilung war die zweite, die nach der Brigham Youngs in diesem Tal ankam. Es gehörte zu seinem Dienst im Priestertum, Land zu roden und den Bau einer Farm vorzubereiten.

Er verkaufte die Farm weit unter Wert, um für den Herrn auf eine Mission in die Wüstenregion des heutigen Nevadas zu gehen und sich um die Schafe des Herrn zu kümmern. Von dort wurde er auf eine weitere Mission berufen, die ihn über den Ozean gerade in das Dorf führte, das er in Armut verlassen hatte, um dem Herrn nachzufolgen.

Bei alledem fand er Möglichkeiten, zusammen mit seinen Brüdern im Priestertum zu lernen. Da er ein unerschrockener Missionar war, ging er in Wales jene Straße entlang, die zur Sommerresidenz eines Mannes führte, der viermal Premierminister von England gewesen war. Er wollte ihm das Evangelium Jesu Christi ans Herz legen.

Der hochrangige Mann ließ ihn in das Herrenhaus ein. Er hatte am Eton College und an der Universität Oxford studiert. Der Missionar sprach mit ihm über den Ursprung des Menschen, die zentrale Rolle, die Jesus Christus in der Geschichte der Welt einnimmt, und sogar über das Schicksal der Völker.

Am Ende des Gesprächs lehnte der Gastgeber die Einladung ab, sich taufen zu lassen. Aber als sie sich verabschiedeten, fragte dieser Führer eines der mächtigen Reiche der Erde den einfachen Missionar: „Wo haben Sie sich Ihr Wissen angeeignet?“ Seine Antwort: „Im Priestertum Gottes.“

Vielleicht haben Sie sich einmal gefragt, wie viel besser Ihr Leben verlaufen wäre, wenn Sie nur die Möglichkeit gehabt hätten, eine besonders gute Schule zu besuchen. Ich bete, dass Sie erkennen, wie sehr Gott Sie liebt und was für eine großartige Gelegenheit er Ihnen gegeben hat, dass Sie seine Priestertumsschule besuchen dürfen.

Wenn Sie im Priestertum fleißig und gehorsam sind, werden Schätze geistiger Erkenntnis auf Sie herabgeschüttet werden. Sie werden in der Macht wachsen, dem Bösen zu widerstehen und die Wahrheit zu verkünden, die zur Errettung führt. Sie werden im Glück derjenigen, die Sie zur Errettung führen, Freude finden. Ihre Familie wird ein Ort des Lernens werden.

Ich bezeuge, dass die Schlüssel des Priestertums wiederhergestellt worden sind. Präsident Thomas S. Monson hat diese Schlüssel inne und übt sie aus. Gott lebt und kennt Sie ganz genau. Jesus Christus lebt. Sie wurden für die Ehre ausgewählt, das heilige Priestertum zu tragen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Lehre und Bündnisse 107:87
2. Lehre und Bündnisse 88:119,122
3. Lehre und Bündnisse 88:133
4. Lehre und Bündnisse 107:27
5. Lehre und Bündnisse 138:56

Präsident Thomas S. Monson

Die Macht des Priestertums

Mögen wir würdig sein, die göttliche Macht des Priestertums, das wir tragen, zu empfangen. Möge sie uns ein Segen sein und mögen wir sie ausüben, um anderen Gutes zu tun.

Ich habe lange gebetet und geforscht, um zu wissen, worüber ich heute sprechen werde. Ich möchte niemanden kränken. Ich habe überlegt: „Was für Schwierigkeiten haben wir? Womit habe ich jeden Tag zu tun, was mich veranlasst, manchmal spätabends zu weinen?“ Nun will ich versuchen, ein paar dieser Schwierigkeiten heute Abend anzusprechen. Manche betreffen die jungen Männer. Andere betreffen die Brüder im mittleren Alter. Manche betreffen diejenigen, die ein wenig über das mittlere Alter hinausgekommen sind. Vom hohen Alter wollen wir nicht sprechen.

Anfangs möchte ich einfach nur sagen, dass es gut ist, dass wir uns heute Abend versammelt haben. Wir haben wunderbare, zeitgemäße Botschaften über das Priestertum Gottes gehört. Ich bin, genau wie Sie, erbaut und inspiriert worden.

Heute Abend möchte ich einiges ansprechen, was mir in letzter Zeit oft durch den Kopf gegangen ist und wovon ich das Gefühl hatte, ich solle es Ihnen nahebringen. Auf die eine oder andere Weise hat alles davon mit der eigenen Würdigkeit zu tun, die erforderlich ist, um die heilige Macht des Priestertums, das wir tragen, empfangen und ausüben zu können.

Ich möchte zunächst aus dem Buch Lehre und Bündnisse, Abschnitt 121, zitieren:

„Die Rechte des Priestertums [sind] untrennbar mit den Mächten des Himmels verbunden … und … die Mächte des Himmels [können] nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden …

Dass sie uns übertragen werden können, das ist wahr; aber wenn wir versuchen, unsere Sünden zu verdecken oder unseren Stolz und eitlen Ehrgeiz zu befriedigen, oder wenn wir auch nur mit dem geringsten Maß von Unrecht irgendwelche Gewalt oder Herrschaft oder Nötigung auf die Seele der Menschenkinder ausüben wollen – siehe, dann ziehen sich die Himmel zurück, der Geist des Herrn ist betrübt, und wenn er sich zurückgezogen hat, dann Amen zum Priestertum oder der Vollmacht jenes Mannes.“[1]

Brüder, diese Worte des Herrn über seine göttliche Vollmacht sind maßgeblich. Es darf kein Zweifel bestehen, welche Verpflichtung dies jedem auferlegt, der das Priestertum Gottes trägt.

Wir sind in einer schwierigen Zeit zur Welt gekommen. Der moralische Kompass der Masse hat sich nach und nach auf die Position „fast alles ist erlaubt“ eingestellt.

Ich bin lang genug am Leben, dass ich die meisten Wandlungen der gesellschaftlichen Moralvorstellungen miterleben konnte. Wo einst die Maßstäbe der Kirche und die der Gesellschaft weitgehend in Einklang waren, trennt uns nun eine weite Kluft – und sie wird immer breiter.

In vielen Filmen und Fernsehserien werden Verhaltensweisen gezeigt, die in direktem Widerspruch zu Gottes Gesetzen stehen. Setzen Sie sich dem versteckten oder auch offensichtlichen Schmutz nicht aus, der so oft darin enthalten ist. Viele der heutigen Liedtexte fallen unter die gleiche Kategorie. Die gottlose Ausdrucksweise, die heutzutage so verbreitet ist, wäre vor nicht allzu langer Zeit niemals toleriert worden. Bedauerlicherweise wird der Name des Herrn immer wieder missbraucht. Denken wir an eines der Zehn Gebote, die der Herr dem Mose auf dem Berg Sinai offenbarte: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.“[2] Ich bedaure, dass wir alle einer gottlosen Ausdrucksweise ausgesetzt sind, und ich bitte Sie, keinen Gebrauch davon zu machen. Ich bitte Sie inständig, nichts zu sagen oder zu tun, worauf Sie nicht stolz sein können.

Halten Sie sich von Pornografie gänzlich fern. Gestatten Sie sich keinen Blick darauf, niemals. Sie hat sich als Sucht erwiesen, die sich nur äußerst schwer überwinden lässt. Meiden Sie Alkohol, Tabak und andere Drogen und alle Formen von Sucht, die Sie nur schwer in den Griff bekommen können.

Was schützt Sie vor Sünde und dem Bösen, was Sie umgibt? Ich behaupte, dass ein starkes Zeugnis vom Erlöser und seinem Evangelium Sie sicher durchs Leben geleitet. Lesen Sie das Buch Mormon, wenn Sie das noch nicht getan haben. Ich bitte jetzt

nicht um Handzeichen. Wenn Sie es gebeterfüllt lesen und den aufrichtigen Wunsch haben, die Wahrheit zu erfahren, wird der Heilige Geist Ihnen kundtun, dass es wahr ist. Wenn es wahr ist – und es *ist* wahr –, dann war Joseph Smith auch ein Prophet, und er hat Gottvater und dessen Sohn Jesus Christus gesehen. Die Kirche ist wahr. Wenn Sie davon noch kein Zeugnis haben, tun Sie alles, was nötig ist, um eines zu erlangen. Es ist unerlässlich, ein eigenes Zeugnis zu haben, denn das Zeugnis anderer bringt Sie nur bis an einen bestimmten Punkt. Wenn Sie ein Zeugnis erhalten haben, muss es kraftvoll und lebendig gehalten werden, indem Sie nach den Geboten Gottes leben, regelmäßig beten und die heiligen Schriften studieren. Gehen Sie zur Kirche. Ihr jungen Männer: Nehmt am Seminar oder Institut teil, sofern euch dies möglich ist.

Sollte es Verfehlungen in Ihrem Leben geben, gibt es immer einen Ausweg. Lassen Sie von der Sünde ab. Sprechen Sie mit Ihrem Bischof. Was das Problem auch sein mag, es kann durch aufrichtige Umkehr behoben werden. Sie können wieder rein werden. Der Herr sagte über diejenigen, die umkehren: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee.“[3] „Und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.“[4]

Der Erlöser der Menschheit hat über sich gesagt, er sei in der Welt, jedoch nicht von der Welt.[5] Auch wir können in, aber nicht von der Welt sein, indem wir falsche Vorstellungen und Lehren verwerfen und dem treu bleiben, was Gott geboten hat.

Nun, meine jungen Brüder, die Sie im heiratsfähigen Alter sind, bislang aber nicht heiraten wollten, ich habe in letzter Zeit viel über Sie nachgedacht. Ich sehe reizende junge Frauen, die gerne heiraten und eine Familie gründen möchten, und doch sind ihre Möglichkeiten eingeschränkt, weil so viele junge Männer die Ehe aufschieben.

Das ist nichts Neues. Frühere Präsidenten der Kirche haben schon viel zu diesem Thema gesagt. Ich möchte Ihnen nur ein, zwei ihrer Ratschläge als Beispiel nennen.

Präsident Harold B. Lee sagte: „Wir erfüllen unsere Pflicht als Priestertumsträger nicht, wenn wir das Alter, in dem wir heiraten sollten, überschreiten und uns einer ehrenvollen Ehe mit einer dieser wunderbaren Frauen entziehen.“[6]

Präsident Gordon B. Hinckley sagte: „Ich habe herzliches Mitgefühl mit … den alleinstehenden Schwestern, die eine Ehe ersehnen und sie doch nicht erlangen können. … Weit weniger Anteilnahme empfinde ich für die jungen Männer, die nach der Gepflogenheit unserer Gesellschaft das Privileg haben, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, es aber in vielen Fällen nicht tun.“[7]

Mir ist bewusst, dass es viele Gründe gibt, warum Sie sich vor dem Schritt in die Ehe scheuen. Falls Sie besorgt sind, ob Sie eine Frau und Kinder finanziell versorgen können, möchte ich Ihnen versichern, dass es keine Schande ist, wenn ein Paar an allen Ecken und Enden sparen muss. Für gewöhnlich wächst man gerade in schwierigen Zeiten als Paar zusammen und lernt, auf etwas zu verzichten und schwierige Entscheidungen zu treffen. Vielleicht haben Sie Angst davor, die falsche Wahl zu treffen. Dazu sage ich Ihnen, dass Sie Glauben ausüben müssen. Finden Sie eine Frau, die zu Ihnen passt. Seien Sie sich bewusst, dass Sie nicht alle Schwierigkeiten, die die Ehe mit sich bringt, vorhersehen können, doch ich versichere Ihnen, dass sich für nahezu alle Probleme eine Lösung finden lässt, wenn Sie einfallsreich sind und alles daransetzen, dass Ihre Ehe funktioniert.

Vielleicht verschafft es Ihnen auch ein bisschen zu viel Vergnügen, alleinstehend zu sein. Vielleicht unternehmen Sie luxuriöse Reisen, kaufen ein teures Auto oder sonstiges Spielzeug und genießen mit Ihren Freunden einfach ein sorgloses Leben. Ich bin schon Gruppen von Ihnen begegnet, die gerade etwas unternommen haben, und habe mich ehrlich gefragt, warum Sie nicht mit jungen Frauen ausgehen.

Brüder, es kommt der Zeitpunkt, da Sie ernsthaft über die Ehe nachdenken

und sich eine Partnerin suchen sollten, mit der Sie die Ewigkeit verbringen möchten. Wenn Sie Ihre Wahl weise treffen und alles daransetzen, eine gute Ehe zu führen, gibt es in diesem Leben nichts, was Ihnen größeres Glück verschafft.

Wenn Sie heiraten, Brüder, werden Sie den Wunsch haben, im Haus des Herrn zu heiraten. Für Sie, die Sie das Priestertum tragen, darf es keine andere Option geben. Geben Sie Acht, dass Sie die Eignung für eine Tempelehe nicht einbüßen. Sie können mit der Frau Ihres Herzens ausgehen und eine schöne Zeit verleben und sich dennoch in den richtigen Grenzen bewegen.

Brüder, ich wende mich nun einem anderen Thema zu, bei dem ich mich gedrängt fühle, es anzusprechen. In den drei Jahren, seit ich als Präsident der Kirche bestätigt wurde, bestand meine traurigste und entmutigendste Aufgabe wohl darin, jede Woche Annullierungen von Siegelungen zu bearbeiten. Einer jeden davon ging eine glückliche Eheschließung im Haus des Herrn voraus, wo ein frischverliebtes Paar ein neues gemeinsames Leben begonnen und sich darauf gefreut hat, in alle Ewigkeit zusammen zu sein. Doch dann vergingen Monate und Jahre und aus dem einen oder anderen Grund starb die Liebe. Vielleicht lag es an finanziellen Schwierigkeiten, mangelnder Kommunikation, ungezügelten Launen, daran, dass sich die Schwiegereltern eingemischt haben, oder daran, dass man sich in Sünde verfangen hat. Es kann unzählige Gründe geben. In den meisten Fällen muss es jedoch nicht zur Scheidung kommen.

Die meisten Anträge auf eine Annullierung der Siegelung kommen von Frauen, die verzweifelt versucht haben, eine gute Ehe zu führen, jedoch die Schwierigkeiten letzten Endes nicht bewältigen konnten.

Wählen Sie sorgsam und gebeterfüllt eine Partnerin aus, und wenn Sie geheiratet haben, seien Sie einander zutiefst ergeben. Auf einem kleinen eingerahmten Schild, das ich einmal bei einem Onkel und einer Tante gesehen habe, stand ein wertvoller Rat: „Wähle, wen du liebst; liebe, wen du wählst." In diesem kurzen Spruch liegt große Weisheit. Hingabe und Treue in der Ehe sind absolut unerlässlich.

Ihre Frau ist Ihr gleichwertiger Partner. In der Ehe ist kein Partner dem anderen über- oder unterlegen. Sie gehen Seite an Seite, als Sohn und als Tochter Gottes. Sie darf niemals erniedrigt oder beleidigt, sondern muss geachtet und geliebt werden. Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Jeder Mann in der Kirche, der … unrechte Herrschaft über [seine Frau] ausübt, ist des Priestertums nicht wert. Auch wenn er ordiniert worden ist, werden sich die Himmel zurückziehen, wird der Geist des Herrn betrübt sein, und dann ist es mit dem Priestertum des Betreffenden zu Ende."[8]

Präsident Howard W. Hunter hat über die Ehe gesagt: „Das Rezept für eine glückliche und gute Ehe besteht nicht so sehr darin, den richtigen Partner zu heiraten, sondern dass man *der richtige Partner ist*." Das gefällt mir. „Das entscheidende Element einer guten Ehe besteht darin, sich bewusst zu bemühen, seinen Teil ganz zu erfüllen."[9]

Vor vielen Jahren gab es in der Gemeinde, über die ich als Bischof präsidierte, ein Ehepaar, das oft sehr ernste und hitzige Auseinandersetzungen hatte. Damit meine ich wirklich heftige Auseinandersetzungen. Beide beharrten eisern auf ihrem Standpunkt. Nie wollte einer dem anderen nachgeben. Wenn sie gerade einmal nicht stritten, hielten sie – ich nenne es mal so – vorübergehend Waffenstillstand.

Eines Nachts rief mich das Ehepaar um zwei Uhr an. Beide wollten mich persönlich sprechen, und zwar sofort. Ich kämpfte mich aus dem Bett, zog mich an und fuhr zu ihnen. Jeder saß an einem anderen Ende des Zimmers. Sie wollten nicht miteinander sprechen. Wenn die Frau etwas zu ihrem Mann sagen wollte, sagte sie es mir. Er antwortete, indem er zu mir redete. Ich dachte: „Wie um alles in der Welt können wir dieses Paar wieder zusammenbringen?"

Ich betete um Inspiration und mir kam der Gedanke, ihnen eine Frage zu stellen. Ich fragte: „Wie lange ist es her, dass Sie bei einer Siegelung im Tempel dabei waren?" Sie gaben zu, dass es schon sehr lange her war. Sie waren ansonsten würdig und hatten auch einen Tempelschein. Sie gingen auch in den Tempel, um für andere Tempelarbeit zu verrichten.

Ich fragte sie: „Wollen wir gemeinsam Mittwochmorgen um acht Uhr in den Tempel gehen? Wir werden dort

einer Siegelung beiwohnen.“

Wie aus einem Munde fragten sie: „Wessen Siegelung?“

Ich antwortete: „Ich weiß es nicht. Wer auch immer an dem Morgen heiratet.“

Am darauffolgenden Mittwoch trafen wir uns zur verabredeten Uhrzeit beim Salt-Lake-Tempel. Wir drei gingen in einen der wunderschönen Siegelungsräume. Wir kannten dort niemanden außer Elder ElRay L. Christiansen, der damals, als es dieses Amt noch gab, Assistent des Kollegiums der Zwölf Apostel, also Generalautorität, war. Elder Christiansen war an jenem Morgen eingeteilt, in diesem Raum für eine Braut und einen Bräutigam die Siegelung vorzunehmen. Bestimmt dachten die Braut und ihre Angehörigen: „Das sind wohl Bekannte des Bräutigams!“ Und die Familie des Bräutigams dachte wohl: „Wahrscheinlich sind das Bekannte der Braut!“ Das Ehepaar aus meiner Gemeinde saß auf einer kleinen Bank, etwa einen halben Meter auseinander.

Elder Christiansen gab dem Paar, das heiratete, einige Ratschläge mit auf den Weg, und zwar auf ganz wunderbare Weise. Er erklärte, wie ein Mann seine Frau lieben solle, wie er sie respektvoll und höflich behandeln und als Herz der Familie ehren solle. Dann wandte er sich an die Braut, wie sie ihren Mann als Familienoberhaupt ehren und ihn in jeder Hinsicht unterstützen solle.

Ich bemerkte, dass meine Schützlinge, als Elder Christiansen zu Braut und Bräutigam sprach, etwas näher zusammenrückten. Schon bald saßen sie genau nebeneinander. Ich freute mich, weil sie sich beide ungefähr gleich viel aufeinander zubewegt hatten. Am Ende der Siegelung saß das Paar so eng beieinander, als wären *sie* die Neuvermählten. Beide lächelten.

Wir verließen an diesem Tag den Tempel, und nie hat jemand erfahren, wer wir waren und warum wir da gewesen waren, doch hielten sich meine Freunde an der Hand, als sie durch den Haupteingang hinausgingen. Ihre Streitigkeiten waren beigelegt. Ich hatte überhaupt nichts sagen müssen. Sie erinnerten sich an ihre eigene Hochzeit und an die Bündnisse, die sie im Haus Gottes eingegangen waren. Sie waren entschlossen, neu anzufangen und sich von nun an mehr anzustrengen.

Sollte einer von Ihnen Eheprobleme haben, bitte ich Sie inständig, alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, um die notwendigen Ausbesserungen vorzunehmen. Auf diese Weise können Sie wieder so glücklich werden, wie Sie es zu Beginn der Ehe waren. Wir heiraten im Haus des Herrn für Zeit und alle Ewigkeit – und danach müssen wir uns auch alle Mühe geben, dass es eine ewige Ehe wird. Mir ist bewusst, dass es Umstände gibt, unter denen eine Ehe nicht gerettet werden kann, aber ich habe den starken Eindruck, dass es meistens möglich ist und sein sollte. Lassen Sie Ihre Ehe nicht an einen Punkt kommen, wo sie gefährdet ist.

Präsident Hinckley hat gesagt, dass es jedem von uns, der das Priestertum Gottes trägt, obliegt, uns in Disziplin zu üben, damit wir über den Wegen der Welt stehen. Es ist erforderlich, dass wir ehrenwerte und anständige Männer sind. Unser Verhalten muss tadellos sein.

Was wir sagen, wie wir andere behandeln und wie wir leben – all das wirkt sich darauf aus, wie gut wir als Priestertumsträger sind, Männer wie Jungen.

Das Priestertum ist eine Gabe von unschätzbarem Wert. Sie bringt die Vollmacht mit sich, als Diener Gottes zu handeln, die Kranken zu segnen und zum Wohle der Familie und anderer zu wirken. Diese Vollmacht reicht bis hinter den Schleier des Todes, hinein in die Ewigkeit. Es gibt auf der ganzen Welt nichts Vergleichbares. Schützen Sie es, bewahren Sie es und leben Sie so, dass Sie dessen würdig sind.[10]

Meine lieben Brüder, möge Rechtschaffenheit jeden unserer Schritte auf der Reise durchs Leben lenken. Mögen wir heute und immerdar würdig sein, die göttliche Macht des Priestertums, das wir tragen, zu empfangen. Möge sie uns ein Segen sein und mögen wir sie ausüben, um anderen Gutes zu tun, so wie er es tat, der für uns lebte und starb, nämlich Jesus Christus, unser Herr und Erlöser. Darum bete ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 121:36,37
2. Exodus 20:7
3. Jesaja 1:18
4. Lehre und Bündnisse 58:42
5. Siehe Johannes 17:14; Lehre und Bündnisse 49:5
6. „President Harold B. Lee's General Priesthood Address“, *Ensign*, Januar 1974, Seite 100
7. Gordon B. Hinckley, „Was Gott verbunden hat“, *Der Stern*, Juli 1991, Seite 68
8. Gordon B. Hinckley, „Persönlich würdig sein, das Priestertum anzuwenden“, *Liahona*, Juli 2002, Seite 60
9. *The Teachings of Howard W. Hunter*, Hg. Clyde J. Williams, 1997, Seite 130
10. Siehe Gordon B. Hinckley, *Liahona*, Juli 2002, Seite 58ff.

Präsident Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wartende auf dem Weg nach Damaskus

Wer eifrig danach strebt, von Christus zu lernen, lernt ihn schließlich kennen.

Eines der denkwürdigsten Ereignisse der Weltgeschichte trug sich auf dem Weg nach Damaskus zu. Sie kennen bestimmt die Geschichte von Saulus, einem jungen Mann, der „versuchte[,] die Kirche zu vernichten; er drang in die Häuser ein [und lieferte die Heiligen] ins Gefängnis ein.“[1] Saulus war so feindselig, dass viele Mitglieder der Urkirche nach Jerusalem flohen, in der Hoffnung, seinem Zorn zu entgehen.

Saulus stellte ihnen nach. Doch „als er sich bereits Damaskus näherte, [umstrahlte] ihn plötzlich ein Licht vom Himmel …

Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“[2]

In diesem Augenblick der Wandlung änderte Saulus sich für immer. Sogar die Welt änderte sich.

Wir wissen, dass Kundgebungen wie diese sich ereignen. Wir bezeugen sogar, dass ein Junge namens Joseph Smith im Jahr 1820 eine vergleichbare Erfahrung mit Gott machte. Wir geben klar und deutlich Zeugnis, dass der Himmel wieder offensteht und dass Gott zu seinen Propheten und Aposteln spricht. Gott hört und erhört die Gebete seiner Kinder.

Dennoch meinen manche, wenn sie nicht etwas Ähnliches erlebten wie Saulus oder Joseph Smith, könnten sie nicht glauben. Sie stehen an den Wassern der Taufe, steigen jedoch nicht hinein. Sie warten an der Schwelle eines Zeugnisses, bringen es jedoch nicht fertig, die Wahrheit anzuerkennen. Statt auf dem Weg eines Jüngers kleine Schritte im Glauben zu gehen, wollen sie durch dramatische Ereignisse zum Glauben gebracht werden.

Sie bringen ihre Tage damit zu, auf dem Weg nach Damaskus zu warten.

Glaube stellt sich Schritt für Schritt ein

Es gibt eine liebe Schwester, die schon ihr Leben lang ein treues Mitglied der Kirche war. Doch privat hatte sie Sorgen. Jahre zuvor war ihre Tochter nach kurzer Krankheit gestorben, und die Wunden aus dieser Tragödie quälten sie noch immer. Sie zerbrach sich den Kopf über die tiefgründigen Fragen, die mit so einem Geschehnis einhergehen. Sie gab offen zu, dass ihr Zeugnis nicht mehr so war wie zuvor. Sie meinte, wenn der Himmel sich ihr nicht kundtäte, könne sie nie wieder glauben.

Und so wurde sie eine Wartende.

Es gibt noch viele andere, die aus verschiedenen Gründen auf dem Weg nach Damaskus warten. Sie schieben es auf, sich voll und ganz als Jünger zu engagieren. Sie hoffen zwar, das Priestertum zu erhalten, zögern aber, sich dieses Vorzugs würdig zu erweisen. Sie wünschen sich, in den Tempel zu gehen, zaudern aber, den letztlich dafür nötigen Glauben aufzubringen. Sie warten und warten, dass Christus zu ihnen gebracht wird wie ein prächtiges Gemälde von Carl Bloch – um ihnen ein für alle Mal ihre Zweifel und Ängste zu nehmen.

Die Wahrheit ist: Wer eifrig danach strebt, von Christus zu lernen, lernt ihn schließlich kennen. Er erhält persönlich ein göttliches Bild von unserem Meister, auch wenn es meist in Form eines Puzzles ist – Stück für Stück. Vielleicht kann man nicht jedes einzelne Teil an sich leicht erkennen; es könnte unklar sein, wie es in das Gesamtbild passt. Doch jedes Teil hilft uns, dieses Gesamtbild ein wenig klarer zu erkennen. Nachdem schließlich genügend Teile zusammengefügt sind, erkennen wir, wie wunderschön alles ist. Wenn wir dann auf unsere Erfahrungen zurückblicken, erkennen wir, dass der Erretter wirklich zu uns gekommen ist – nicht auf einmal, sondern ruhig, sanft, fast unmerklich.

Das können wir erleben, wenn wir im Glauben vorangehen und nicht allzu lange auf dem Weg nach Damaskus warten.

Hören und befolgen

Ich bezeuge Ihnen, dass unser Vater im Himmel seine Kinder liebt. Er liebt uns. Er liebt Sie. Wenn es sein muss, trägt der Herr Sie sogar über Hürden hinweg, wenn Sie mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist seinen Frieden suchen. Oftmals spricht er auf eine Weise zu uns, die wir nur mit dem Herzen hören können. Um seine Stimme besser zu hören, wäre es weise, den weltlichen Lärm in

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

April 2011

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

Henry B. Eyring
Erster Ratgeber

Thomas S. Monson
Präsident

Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber

DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

Boyd K. Packer

L. Tom Perry

Russell M. Nelson

Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard

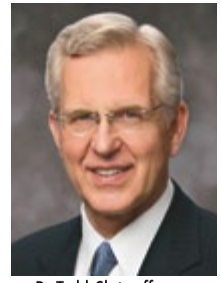
Richard G. Scott

Robert D. Hales

Jeffrey R. Holland

David A. Bednar

Quentin L. Cook



D. Todd Christofferson

Neil L. Andersen

DIE PRÄSIDENTSCHAFT DER SIEBZIGER

Ronald A. Rasband

Claudio R. M. Costa

Steven E. Snow

Walter F. González

L. Whitney Clayton

Jay E. Jensen

Donald L. Hallstrom

DAS ERSTE KOLLEGIUM DER SIEBZIGER

(in alphabetischer Reihenfolge)

Marcos A. Aidukaitis

José L. Alonso

Carlos H. Amado

Ian S. Ardern

Mervyn B. Arnold

David S. Baxter

Shayne M. Bowen

Gérald Caussé

Yoon Hwan Choi

Craig C. Christensen

Don R. Clarke

Gary J. Coleman

Carl B. Cook

Lawrence E. Corbridge

LeGrand R. Curtis Jr.

Benjamín De Hoyos

John B. Dickson

Kevin R. Duncan

David F. Evans

Enrique R. Falabella

Eduardo Gavarret

Carlos A. Godoy

Christoffel Golden Jr.

Gerrit W. Gong

C. Scott Grow

James J. Hamula

Keith K. Hilbig

Richard G. Hinckley

Marlin K. Jensen

Daniel L. Johnson

Paul V. Johnson

Patrick Kearon

Yoshihiko Kikuchi

Paul E. Koelliker

Erich W. Kopischke

Richard J. Maynes

Marcus B. Nash

Brent H. Nielson

Allan F. Packer

Kevin W. Pearson

Anthony D. Perkins

Paul B. Pieper

Rafael E. Pino

Bruce D. Porter

Carl B. Pratt

Dale G. Renlund

Michael T. Ringwood

Lynn G. Robbins

Cecil O. Samuelson Jr.

Joseph W. Sitati

Ulisses Soares

Gary E. Stevenson

Michael John U. Teh

José A. Teixeira

Octaviano Tenorio

Juan A. Uceda

Francisco J. Viñas

W. Christopher Waddell

William R. Walker

F. Michael Watson

Kazuhiko Yamashita

Jorge F. Zeballos

Claudio D. Zivic

W. Craig Zwick

DAS ZWEITE KOLLEGIUM DER SIEBZIGER

(in alphabetischer Reihenfolge)

Wilford W. Andersen

Koichi Aoyagi

Randall K. Bennett

Tad R. Callister

Craig A. Cardon

Bruce A. Carlson

J. Devn Cornish

Keith R. Edwards

Stanley G. Ellis

Bradley D. Foster

Larry W. Gibbons

O. Vincent Haleck

Won Yong Ko

Larry R. Lawrence

Per G. Malm

James B. Martino

Jairo Mazzagardi

Kent F. Richards

Gregory A. Schwitzer

Lowell M. Snow

Paul K. Sybrowsky

Kent D. Watson

Larry Y. Wilson

DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber

„Mitbürger der Heiligen“ (Epheser 2:19) kommen überall auf der Welt zur 181. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche zusammen. Abgebildet im Uhrzeigersinn, oben links beginnend, sind Mitglieder der Kirche aus Lusaka (Sambia), Kiew (Ukraine), St. Catherine (Jamaika), São Paulo (Brasilien), Odenton (Maryland/USA), Dortmund und Coimbra (Portugal).

unserem Leben leiser zu stellen. Wenn wir die Eingebungen des Geistes ignorieren oder blockieren, warum auch immer, werden sie schwächer, bis wir sie gar nicht mehr hören können. Lernen wir doch, auf die Eingebungen des Geistes zu hören, und befolgen wir sie dann bereitwillig.

Unser verehrter Prophet, Thomas S. Monson, ist uns in dieser Hinsicht ein Vorbild. Es gibt zahlreiche Begebenheiten, bei denen er auf die Einflüsterungen des Geistes gehört hat. Elder Jeffrey R. Holland hat eines dieser Beispiele erzählt.

Als Präsident Monson einmal einen Auftrag in Louisiana hatte, fragte ihn ein Pfahlpräsident, ob er Zeit hätte, ein zehnjähriges Mädchen namens Christal zu besuchen, das Krebs im Endstadium hatte. Christals Familie hatte gebetet, dass Präsident Monson kommen möge. Doch sie wohnten weit weg, und der Terminplan war so eng, dass keine Zeit dafür war. So bat Präsident Monson stattdessen darum, dass alle, die bei der Pfahlkonferenz ein Gebet sprachen, auch für Christal beten mögen. Gewiss würden der Herr und die Familie das verstehen.

In der Versammlung am Samstag, als Präsident Monson aufstand, um zu sprechen, flüsterte ihm der Geist zu: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“[3]

„Seine Notizen verschwammen ihm vor den Augen. Er bemühte sich, beim vorgesehenen Thema der Versammlung zu bleiben, doch der Name und das Bild des kleinen Mädchens gingen ihm nicht aus dem Sinn.“[4]

Da hörte er auf den Geist und stellte seinen Terminplan um. Früh am nächsten Morgen ließ Präsident Monson die neunundneunzig zurück und fuhr kilometerweit, um am Krankenbett der einen zu sein.

Als er ankam, „blickte er auf ein Kind herab, das zu krank war, um aufzustehen, und zu schwach, um zu sprechen. Infolge der Krankheit war sie erblindet. Tief bewegt von diesem Anblick und vom Geist des Herrn nahm Bruder Monson die zarte Hand des Kindes in seine eigene. ‚Christal‘, flüsterte er, ‚ich bin da.‘

Mit großer Anstrengung antwortete sie flüsternd: ‚Bruder Monson, ich wusste, Sie würden kommen.‘“[5]

Meine lieben Brüder und Schwestern, bemühen wir uns doch, denen zuzugehören, bei denen der Herr sich darauf verlassen kann, dass sie seine Einflüsterungen hören, und die dann, wie Saulus auf *seinem* Weg nach Damaskus, den Herrn fragen, was sie tun sollen.[6]

Dienen

Ein weiterer Grund, weshalb wir die Stimme des Herrn in unserem Leben manchmal nicht erkennen, ist, dass die Offenbarungen des Geistes vielleicht nicht unmittelbar als Antwort auf unsere Gebete kommen.

Der Vater im Himmel erwartet von uns, dass wir eine Sache zuerst durcharbeiten und dann um Führung beten, wenn wir bei Fragen und Sorgen in unserem Leben Antworten suchen. Wir haben die Zusicherung des himmlischen Vaters, dass er unsere Gebete hört und darauf Antwort gibt. Die Antwort kann durch kluge Hinweise guter Freunde oder Angehöriger kommen, durch die heiligen Schriften oder die Worte der Propheten.

Meine Erfahrung ist, dass einige der machtvollsten Eingebungen, die wir

erhalten, nicht nur uns selbst, sondern auch anderen zugutekommen. Wenn wir nur an uns selbst denken, entgehen uns möglicherweise manche der beeindruckendsten geistigen Erlebnisse und der tiefgründigsten Offenbarungen unseres Lebens.

Präsident Spencer W. Kimball bezog sich auf diesen Gedanken, als er sagte: „Gott sieht uns, und er wacht über uns. Was wir brauchen, gibt er uns aber normalerweise durch andere Menschen. Es ist also sehr wichtig, dass wir einander … dienen.“[7] Brüder und Schwestern, jeder von uns hat sich durch Bündnisse verpflichtet, auf die Bedürfnisse anderer zu achten und so zu dienen, wie der Heiland es tat – indem wir auf unsere Mitmenschen zugehen, ihnen ein Segen sind und sie aufrichten.

Oftmals werden unsere Gebete nicht erhört, solange wir noch auf den Knien sind, sondern wenn wir wieder auf den Beinen sind und dem Herrn und unseren Mitmenschen dienen. Wenn wir selbstlos dienen und uns weihen, wird unser Geist geläutert, uns fallen geistig die Schuppen von den Augen, und die Fenster des Himmels öffnen sich uns. Wenn wir zur Antwort auf das Gebet eines anderen werden, finden wir oftmals die Antwort auf unser eigenes.

Die Botschaft verbreiten

Es kommt vor, dass der Herr uns etwas offenbart, was nur für uns bestimmt ist. Dennoch betraut er in sehr, sehr vielen Fällen diejenigen mit einem Zeugnis von der Wahrheit, die es an andere weitergeben werden. Das trifft auf jeden Propheten seit den Tagen Adams zu. Ja, der Herr erwartet von den Mitgliedern seiner Kirche sogar, „allezeit [ihren] Mund auf[zu]tun und [sein] Evangelium mit dem Ton der Freude [zu] verkünden.“[8]

Das ist nicht immer leicht. Manche würden lieber einen Handkarren über die Prärie ziehen, als mit ihren Freunden oder Arbeitskollegen über Glauben und Religion zu sprechen. Sie machen sich Sorgen, wie sie selbst wahrgenommen werden oder wie es ihre Beziehungen beeinträchtigen könnte. Das muss nicht so sein, denn wir haben eine frohe Botschaft zu verkünden, eine Botschaft der Freude!

Vor Jahren lebten und arbeiteten meine Familie und ich unter Menschen, von denen kaum einer unseres Glaubens war. Wenn man uns fragte, wie unser Wochenende war, versuchten wir, die üblichen Themen – wie Sportveranstaltungen, Kino oder das Wetter – auszulassen und über religiöse Erlebnisse zu sprechen, die wir am Wochenende als Familie hatten; was zum Beispiel ein Jugendlicher über die Grundsätze in der Broschüre *Für eine starke Jugend* gesagt hatte oder wie uns die Worte eines jungen Mannes bewegt hatten, der auf Mission ging, oder wie das Evangelium und die Kirche uns als Familie geholfen hatten, bestimmte Schwierigkeiten zu überwinden. Wir versuchten, nicht zu predigen oder überheblich zu sein. Meiner Frau Harriet gelang es immer besonders gut, etwas Inspirierendes, Erbauliches oder Humorvolles zu finden, worüber wir berichten konnten. Das führte oftmals zu tieferen Gesprächen. Interessanterweise bekamen wir oft, wenn wir uns mit Freunden darüber austauschten, wie wir so manches im Leben bewältigen, zu hören: „Ihr habt es leicht, ihr habt ja eure Kirche.“

Mit all den verbindenden Medien und der Fülle an mehr oder weniger nützlichen Geräten, die uns zur Verfügung stehen, ist es leichter denn je, die frohe Botschaft des Evangeliums

zu verbreiten, und die Auswirkungen reichen viel weiter. Ich befürchte fast, dass manch einer, der gerade zuhört, bereits eine SMS ungefähr folgenden Inhalts verschickt hat: „Jetzt redet er schon zehn Minuten, und noch immer kein Gleichnis zum Thema Luftfahrt!“ Meine lieben jungen Freunde, vielleicht bedeutet der Aufruf des Herrn, „den Mund aufzutun“[9] in heutiger Zeit auch, „die Hände zu gebrauchen“ und das Evangelium über Blogs und SMS in aller Welt zu verbreiten! Doch denkt bitte daran: alles am rechten Ort und zur rechten Zeit.

Brüder und Schwestern, mithilfe der Segnungen moderner Technik können wir die Dankbarkeit und die Freude, die Gottes großartiger Plan für seine Kinder in uns auslöst, auf eine Weise zeigen, die nicht nur am Arbeitsplatz, sondern in der ganzen Welt verstanden wird. Manchmal kann ein einziger Satz, mit dem man Zeugnis gibt, etwas anstoßen, was sich für alle Ewigkeit auf das Leben eines anderen auswirkt.

Am wirkungsvollsten ist es, das Evangelium durch unser Beispiel zu verkünden. Wenn wir nach unserem Glauben leben, wird das den Menschen auffallen. Wenn unser Leben dasselbe ausstrahlt wie der Gesichtsausdruck Jesu Christi[10], wenn wir uns freuen und mit der Welt im Reinen sind, wollen die Menschen wissen, wieso. Eine der berühmtesten Predigten, die jemals über Missionsarbeit gehalten wurden, besteht aus einem einfachen Gedanken, der Franz von Assisi zugeschrieben wird: „Predige das Evangelium jederzeit, und wenn nötig, mit Worten.“[11] Gelegenheiten dazu umgeben uns überall. Verpassen Sie sie nicht, weil sie zu lange auf dem Weg nach Damaskus warten.

São Paulo, Brasilien

Unser Weg nach Damaskus

Ich bezeuge, dass der Herr heutzutage zu seinen Propheten und Aposteln spricht. Er spricht auch zu allen, die mit aufrichtigem Herzen und wirklichem Vorsatz zu ihm kommen.[12]

Zweifeln Sie nicht. Denken Sie daran: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“[13] Gott liebt Sie. Er hört Ihre Gebete. Er spricht zu seinen Kindern und spendet denen Trost, Frieden und Verständnis, die ihn suchen und ehren, indem sie auf seinem Weg wandeln. Ich gebe das heilige Zeugnis, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf dem richtigen Weg ist. Wir haben einen lebenden Propheten. Diese Kirche wird von dem geführt, dessen Namen wir tragen, nämlich vom Erretter Jesus Christus.

Brüder und Schwestern, liebe Freunde, lassen Sie uns auf *unserem* Weg nach Damaskus nicht zu lange warten. Lassen Sie uns lieber tapfer vorangehen, voller Glauben, Hoffnung und Nächstenliebe, und uns wird das Licht geschenkt werden, das wir auf dem Weg eines wahren Jüngers alle suchen. Darum bete ich, und ich gebe Ihnen meinen Segen im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Apostelgeschichte 8:3
2. Apostelgeschichte 9:3,4
3. Markus 10:14
4. Siehe Jeffrey R. Holland, „President Thomas S. Monson: Always ‚on the Lord's Errand'“, *Tambuli*, Oktober/November 1986, Seite 20
5. Jeffrey R. Holland, *Tambuli*, Oktober/November 1986, Seite 20
6. Apostelgeschichte 9:6
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, 2006, Seite 96
8. Lehre und Bündnisse 28:16
9. Lehre und Bündnisse 60:2
10. Siehe Alma 5:14
11. In William Fay und Linda Evans Shepherd, *Share Jesus without Fear*, 1999, Seite 22
12. Siehe Moroni 10:3-5
13. Johannes 20:29

Elder Paul V. Johnson
von den Siebzigern

All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat

Bei Prüfungen geht es nicht nur darum, uns auf die Probe zu stellen. Sie sind äußerst wichtig, wenn wir an der göttlichen Natur Anteil erhalten wollen.

Prüfungen, Bedrängnisse und Kummer gehören zum Erdenleben, und manche Prüfungen, vor die wir im Leben gestellt sind, können qualvoll sein. Seien es Krankheit, Verrat, Versuchungen, der Verlust eines geliebten Menschen, Naturkatastrophen oder eine andere Prüfung – Bedrängnis ist ein Teil unseres irdischen Daseins. Viele haben sich schon gefragt, warum wir mit schwierigen Herausforderungen konfrontiert werden. Einen Grund dafür kennen wir: Unser Glaube wird geprüft, damit sich zeigt, ob wir alles tun werden, was der Herr geboten hat.[1] Glücklicherweise ist dieses Erdenleben das perfekte Umfeld dafür, sich solchen Prüfungen zu stellen – und sie zu bestehen.[2]

Aber es geht bei diesen Prüfungen nicht nur darum, uns auf die Probe zu stellen. Sie sind äußerst wichtig, wenn wir an der göttlichen Natur Anteil erhalten wollen.[3] Wenn wir mit unseren Bedrängnissen richtig umgehen, werden sie uns zum Gewinn geweiht.[4]

Elder Orson F. Whitney hat gesagt: „Kein Schmerz, den wir ertragen, keine Prüfung, die wir durchmachen, ist vergebens. … Alles, was wir leiden und ertragen – vor allem, wenn wir dabei geduldig sind – formt unseren Charakter, macht unser Herz rein, erweitert uns die Seele und macht uns milder und einfühlsamer. … Durch Kummer und Leid, durch Mühsal und Bedrängnisse lernen wir das, was wir hier auf der Erde lernen sollen.“[5]

Vor kurzem wurde bei einem neunjährigen Jungen eine seltene Art Knochenkrebs diagnostiziert. Der Arzt erläuterte die Diagnose und die Behandlung, wozu mehrere Monate Chemotherapie und eine größere Operation gehörten. Er sagte, es werde für den Jungen und seine Familie eine sehr schwere Zeit werden, aber dann fügte er hinzu: „Die Leute fragen mich oft: ‚Werde ich noch derselbe sein, wenn es vorbei ist?‘ Und ich sage ihnen: ‚Nein, Sie werden nicht mehr derselbe sein. Sie werden sehr viel stärker sein. Sie werden unglaublich sein!‘“

Manchmal scheinen sich unsere Prüfungen auf Bereiche in unserem Leben und in unserer Seele zu konzentrieren, mit denen wir scheinbar am schlechtesten zurechtkommen. Da unsere persönliche Entwicklung ja das Ziel solcher Herausforderungen ist, sollte es nicht überraschen, dass die Prüfungen sehr persönlicher Art sein können – nahezu perfekt auf unsere besonderen Bedürfnisse oder Schwächen zugeschnitten. Davon ist keiner ausgenommen, schon gar nicht die Heiligen, die bemüht sind, das Rechte zu tun. Manch ein gehorsamer Heiliger mag fragen: „Warum ich? Ich versuche doch, ein guter Mensch zu sein! Warum lässt der Herr das zu?“ Im Schmelzofen des Elends[6] werden selbst die besten Heiligen geläutert, indem die Schlacke verbrannt wird und reines Gold zurückbleibt. Selbst sehr reichhaltiges Erz muss geläutert werden, damit Unreinheiten entfernt werden. Gut zu sein ist nicht genug. Wir wollen wie der Erlöser werden, der lernte, indem er Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art litt.[7]

Der Crimson Trail im Logan Canyon ist eine meiner liebsten Wanderstrecken. Der größte Teil des Weges schlängelt sich oben auf einer hohen Kalksteinklippe entlang und bietet einen herrlichen Blick auf die Schlucht und das Tal. Es ist allerdings nicht so leicht, auf die Klippe zu gelangen. Der Weg steigt ständig an, und kurz bevor der Bergsteiger oben ankommt, trifft er auf den steilsten Teil der Strecke, und dort wird der Blick auf die Schlucht von den Klippen verdeckt. Die letzte Anstrengung ist die Mühe mehr als wert, denn wenn man erst einmal oben ist, ist die Aussicht atemberaubend. Man hat sie aber nur, wenn man die Kletterei auf sich nimmt.

Ein wiederkehrendes Muster in den heiligen Schriften und im Leben zeigt, dass einem bedeutenden Ereignis oder einer enormen Weiterentwicklung oft die finstersten und gefährlichsten Prüfungen unmittelbar vorausgehen. „Nach viel Drangsal kommen die Segnungen.“[8] Die Israeliten saßen vor dem Roten Meer in der Falle, bevor es

geteilt wurde.[9] Nephi war der Gefahr und dem Zorn seiner Brüder ausgesetzt und erlebte mehrere Fehlschläge, bevor es ihm gelang, die Messingplatten zu bekommen.[10] Joseph Smith wurde von einer bösen Macht überwältigt, die so stark war, dass es schien, als sei er völliger Vernichtung anheimgegeben. Als er kurz davor war, in Verzweiflung zu versinken, nahm er all seine Kraft zusammen und rief Gott an, und in ebendiesem Augenblick erschienen ihm der Vater und der Sohn.[11] Oft erlebt jemand, der sich der Kirche anschließen möchte, Widerstand und Kummer, wenn der Wunder der Geburt die Wehen vorausgehen. Immer wieder sehen wir, dass herrliche Segnungen unmittelbar auf große Prüfungen folgen.

Als meine Großmutter 19 Jahre alt war, wurde sie sehr krank. Sie berichtete später: „Ich konnte nicht gehen. Mein linker Fuß war ganz außer Form, nachdem ich mehrere Monate im Bett gelegen hatte. Meine Knochen waren ganz weich, und wenn ich meinen Fuß auf den Boden setzte, war es, als bekäme ich einen Stromschlag.“[12] Als sie ans Bett gefesselt war und ihr Leiden den Höhepunkt erreicht hatte, erhielt sie Broschüren von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die sie aufmerksam las. Sie bekehrte sich und ließ sich später taufen. Oft trägt eine bestimmte Herausforderung dazu bei, uns auf etwas sehr Wichtiges vorzubereiten.

Inmitten von Problemen ist es fast unmöglich, zu erkennen, dass die folgenden Segnungen den Schmerz, die Demütigung oder den Kummer, den wir gerade empfinden, bei weitem aufwiegen. „Jede Züchtigung scheint zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit.“[13] Der Apostel Paulus schrieb: „Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit.“[14] Es ist interessant, dass Paulus den Begriff „kleine Last“ verwendet. Das sagt jemand, der geschlagen, gesteinigt und gefangen genommen worden war, der Schiffbruch erlitten und viele andere Prüfungen erlebt hatte.[15] Ich bezweifle, dass viele von uns ihre Last als „klein“ bezeichnen würden. Doch im Vergleich zu den Segnungen und der Entwicklung, die wir letztendlich sowohl in diesem Leben als auch in der Ewigkeit erfahren, sind unsere Bedrängnisse tatsächlich klein.

Wir suchen uns die Prüfungen, die Bedrängnisse und den Kummer nicht aus. Unsere Reise durchs Leben bietet uns für unseren Bedarf genau das richtige Maß. Viele Prüfungen sind einfach ein natürlicher Bestandteil unseres irdischen Daseins, spielen aber für unseren Fortschritt eine ganz wesentliche Rolle.

Als sich das irdische Wirken des Heilands dem Ende zuneigte, erlebte er die schwierigste aller Prüfungen – das unglaubliche Leiden in Getsemani und auf Golgota. Dies ging der herrlichen Auferstehung und der Verheißung, dass eines Tages alles Leiden ein Ende haben wird, voraus. Sein Leiden

war die Voraussetzung für das leere Grab an jenem Ostermorgen und für unsere künftige Unsterblichkeit und unser ewiges Leben.

Manchmal möchten wir Wachstum ohne Herausforderungen, und wir möchten Kraft entwickeln ohne jede Anstrengung. Wir können uns aber nicht weiterentwickeln, wenn wir den leichten Weg nehmen. Uns ist vollkommen klar, dass ein Sportler, der zu hartem Training nicht bereit ist, nie ein Spitzensportler werden wird. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht genau wegen dem grollen, was uns hilft, an der göttlichen Natur Anteil zu erhalten.

Keine unserer Prüfungen und Bedrängnisse geht über unsere Kraft hinaus, weil wir die Hilfe des Herrn in Anspruch nehmen können. Durch Christus, der uns Kraft gibt, können wir alles vollbringen.[16]

Nachdem Elder Robert D. Hales sich von einer schweren Krankheit erholt hatte, erzählte er bei der Generalkonferenz: „Ein paar Mal sagte ich dem Herrn, ich hätte die Lektionen, die er mir da vermitteln wollte, doch nun sicherlich gelernt und müsse daher nicht weiter so sehr leiden. Doch solche Bitten schienen nichts zu nützen, und mir wurde klar, dass ich diese Läuterung, durch die ich geprüft wurde, gemäß dem Zeitplan und auf die Weise des Herrn ertragen musste. Ich erfuhr …, dass ich mich all diesen Prüfungen und Bedrängnissen nicht allein stellen musste, sondern dass mich Schutzengel umhegten. Es gab engelhafte Ärzte und Krankenschwestern und vor allem meine liebe Frau Mary. Und gelegentlich, wenn der Herr es so wollte, fand ich Trost durch den Besuch himmlischer Scharen, die mir in meiner Not Trost und ewige Zusicherungen brachten.“[17]

Der Vater im Himmel liebt uns, und wir wissen: „Wer auch immer sein Vertrauen in Gott setzt, der wird in seinen Prüfungen und seinen Mühen und seinen Bedrängnissen gestärkt und wird am letzten Tag emporgehoben werden.“[18] Eines Tages, wenn wir auf die andere Seite des Schleiers kommen, wünschen wir uns mehr, als dass uns lediglich jemand sagt: „Jetzt bist du fertig.“ Vielmehr wollen wir vom Herrn hören: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener.“[19]

Diese Worte von Paulus bedeuten mir viel:

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? …

Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.“[20]

Ich weiß, dass Gott lebt und dass sein Sohn Jesus Christus lebt. Ich weiß auch, dass wir durch ihre Hilfe die Bedrängnisse, denen wir uns in diesem Leben gegenübersehen, überwinden können. Wir können wie sie werden. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe 1 Petrus 1:6-8; Abraham 3:25
2. Siehe 1 Petrus 2:20
3. Siehe 2 Petrus 1:4
4. Siehe 2 Nephi 2:2
5. Orson F. Whitney, zitiert in: Spencer W. Kimball, *Faith Precedes the Miracle*, 1972, Seite 98
6. Siehe Jesaja 48:10; vgl. 1 Nephi 20:10
7. Siehe Alma 7:11,12
8. Lehre und Bündnisse 58:4
9. Siehe Exodus 14:5-30
10. Siehe 1 Nephi 3 und 4
11. Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:15-17
12. Amalie Hollenweger Amacher, unveröffentlichte Lebensgeschichte im Besitz des Autors
13. Hebräer 12:11
14. 2 Korinther 4:17
15. Siehe 2 Korinther 11:23-28
16. Siehe Philipper 4:13
17. Robert D. Hales, „Der Bund der Taufe: im Gottesreich und vom Gottesreich sein“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 6
18. Alma 36:3
19. Matthäus 25:21
20. Römer 8:35,37

Bukarest, Rumänien

Bischof H. David Burton
Präsidierender Bischof

Wohlfahrt – ein heiligendes Werk

Das Werk, füreinander zu sorgen und zu den Armen gütig zu sein, ist ein heiligendes Werk, das der Vater geboten hat.

Guten Morgen, Brüder und Schwestern. 1897 stand ein junger David O. McKay mit einem Traktat in der Hand vor einer Tür. Das war für ihn als Missionar im schottischen Stirling nichts Ungewöhnliches. Aber an jenem Tag öffnete eine verhärmte Frau die Tür und stellte sich vor ihn hin. Sie war ärmlich gekleidet, hatte eingefallene Wangen und war nicht gekämmt.

Sie nahm das Traktat, das ihr Elder McKay anbot, und sprach sechs Worte, die er nie mehr vergessen sollte: „Kann ich damit ein Brot kaufen?“

Diese Begegnung hinterließ bei dem jungen Missionar einen bleibenden Eindruck. Später schrieb er: „Von diesem Augenblick an war mir tiefer bewusst, dass die Kirche Jesu Christi an der zeitlichen Errettung der Menschen interessiert sein muss und es auch ist. Ich entfernte mich von der Tür in dem Bewusstsein, dass diese [Frau, die im Herzen] so viel Bitterkeit gegenüber den Menschen und Gott trug, nicht in der Lage [war], die Botschaft des Evangeliums anzunehmen. [Sie] brauchte materielle Hilfe, aber soweit ich es in Erfahrung bringen konnte, gab es in Stirling keine Einrichtung, die sie [ihr] bieten konnte.“[1]

Einige Jahrzehnte später stöhnte die Welt unter der Last der Weltwirtschaftskrise. Genau in dieser Zeit, am 6. April 1936, kündigten Präsident Heber J. Grant und seine Ratgeber, J. Reuben Clark und David O. McKay, das an, was später unter dem Namen Wohlfahrtsprogramm der Kirche bekannt werden sollte. Interessanterweise wurden zwei Wochen später Elder Melvin J. Ballard zum ersten Vorsitzenden und Harold B. Lee zum ersten geschäftsführenden Direktor ernannt.

Dies war kein gewöhnliches Unterfangen. Der Herr hatte bemerkenswerte Männer erweckt, die es leiteten und verwalteten, dennoch stellte Präsident J. Reuben Clark klar, dass „die Einrichtung des [Wohlfahrtsprogramms] das Ergebnis einer Offenbarung des Heiligen Geistes an Präsident Grant ist und dass es seither durch entsprechende Offenbarungen fortgeführt wird, die den Brüdern zuteilwerden, denen man die Verantwortung dafür übertragen hat“[2].

Die Entschlossenheit der Führer der Kirche, menschliches Leid zu lindern, war ebenso fest wie unwiderruflich. Präsident Grant wollte „ein System, mit dem man … die Menschen erreichen und sich ihrer annehmen konnte – koste es, was es wolle“. Er sagte, er würde sogar so weit gehen und „eine Zeit lang das Seminar einstellen, die Missionsarbeit unterbrechen oder selbst die Tempel schließen, aber die Menschen nicht hungern lassen“[3].

Ich stand neben Präsident Gordon B. Hinckley, als er in Managua in Nicaragua zu 1300 Mitgliedern der Kirche sprach, die einen verheerenden Wirbelsturm überlebt hatten, der über 11.000 Todesopfer gefordert hatte. „Solange die Kirche über die erforderlichen Mittel verfügt“, sagte er ihnen, „werden wir nicht zulassen, dass Sie hungern oder ohne Kleidung oder Obdach sind. Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um auf die Weise zu helfen, die der Herr bestimmt hat.“[4]

Eines der charakteristischen Merkmale dieses inspirierten Unterfangens, das auf dem Evangelium beruht, ist die Betonung von Eigenverantwortung und Eigenständigkeit. Präsident Marion G. Romney hat erklärt: „Wohlmeinende Menschen haben schon viele Programme ins Leben gerufen, um Bedürftigen zu helfen. Allerdings ist ein Großteil davon auf die kurzsichtige Absicht hin ausgelegt, ‚Menschen zu helfen‘, was das Gegenteil davon ist, ‚Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen‘.[5]

Eigenständigkeit ist das Ergebnis einer vorausschauenden Lebensführung und wirtschaftlicher Selbstdisziplin. Von Anfang an hat die Kirche erklärt, dass eine Familie – so weit sie es kann – für ihr zeitliches Wohlergehen selbst Verantwortung übernehmen muss. Jede Generation muss die Grundlagen der Eigenständigkeit neu lernen: Schulden vermeiden, grundsätzlich sparsam sein, sich auf Notzeiten vorbereiten, auf die Worte der lebenden Propheten hören und sie befolgen, sich angewöhnen, streng zwischen Bedürfnissen und Wünschen zu unterscheiden, und dementsprechend leben.

Das Ziel, die Verheißungen und die Grundsätze, die unseren Bemühungen für die Armen und Bedürftigen zugrunde liegen, reichen weit über die Grenzen des irdischen Daseins hinaus.

Dieses heilige Werk gereicht nicht nur denjenigen, die leiden oder bedürftig sind, zum Wohl und Segen. Als Söhne und Töchter Gottes können wir nicht das vollständige Maß des ewigen Lebens ererben, wenn wir uns nicht von ganzem Herzen umeinander kümmern, solange wir hier auf der Erde sind. Es ist der gute Brauch, zu opfern und anderen freigebig von unseren Mitteln zu geben, der uns die celestialen Grundsätze Opferbereitschaft und Weihung lehrt.[6]

Der große König Benjamin sagte, einer der Gründe, weshalb wir von unserer Habe mit den Armen teilen und ihnen beistehen, sei, dass wir uns dadurch von Tag zu Tag Vergebung für unsere Sünden bewahren und ohne Schuld vor Gott wandeln können.[7]

Seit Grundlegung der Welt ist die Nächstenliebe das tragende Element einer jeden rechtschaffenen Gesellschaft. Wir sehnen uns nach einer friedlichen Welt und blühenden Gemeinwesen. Wir beten für eine liebenswerte und tugendhafte Gesellschaft, die sich von der Schlechtigkeit abgewandt hat und in der Güte und Recht herrschen. Wie viele Tempel wir auch bauen, wie sehr unsere Mitgliederzahl auch anwächst, wie positiv wir auch von der Welt wahrgenommen werden – wenn wir bei dem großen, zentralen Gebot versagen, den Schwachen beizustehen, die herabgesunkenen Hände emporzuheben und die müden Knie zu stärken,[8] und das Herz von denjenigen, die leiden und trauern, abwenden, stehen wir unter Schuldspruch und können dem Herrn nicht gefallen[9]. Dann rückt die strahlende Hoffnung unseres Herzens in weite Ferne.

Weltweit gibt es nahezu 28.000 Bischöfe, die nach den Armen Ausschau halten, um sich ihrer Bedürfnisse anzunehmen. Jedem Bischof steht ein Gemeinderat zur Seite, der aus Führungsbeamten des Priestertums und der Hilfsorganisationen, darunter auch einer engagierten FHV-Leiterin, besteht. Sie können „dem Fremden zu Hilfe eilen, … das wunde Herz des Geplagten mit Öl und Wein beträufeln [und] die Tränen der Waise trocknen und das Herz der Witwe mit Freude erfüllen.“[10]

Die Mitglieder und die Führungsbeamten überall auf der Welt werden innerlich durch eine Lehre positiv beeinflusst und geleitet, die vom Geist Gottes beflügelt ist, nämlich den Nächsten zu lieben und für ihn zu sorgen.

Einen Priestertumsführer in Südamerika belasteten der Hunger und das Elend der Mitglieder seines kleinen Pfahls. Er wollte nicht zulassen, dass die Kinder Hunger litten. Nachdem er ein unbebautes Stück Land gefunden hatte, ließ er es von den Priestertumsträgern erschließen und bebauen. Sie fanden ein altes Pferd, hängten ihm einen einfachen Pflug um und fingen an, den Boden umzugraben. Doch noch ehe sie fertig waren, schlug das Schicksal zu und das Pferd starb.

Statt ihre Brüder und Schwestern nun Hunger leiden zu lassen, schnallten sich die Brüder des Priestertums selbst den Pflug auf den Rücken und zogen ihn durch den unnachgiebigen Boden. Sie nahmen buchstäblich das Joch der Leiden und Nöte ihrer Brüder und Schwestern auf sich.[11]

Eine Begebenheit aus der Geschichte meiner eigenen Familie veranschaulicht die Entschlossenheit, für die Bedürftigen zu sorgen. Viele haben von den Handkarrenabteilungen Willie und Martin gehört und wie diese treuen Pioniere auf dem Weg nach Westen litten und infolge der winterlichen Kälte und der kräftezehrenden Umstände starben. Robert Taylor Burton, einer meiner Ur-Urgroßväter, gehörte zu denen, die von Brigham Young aufgefordert wurden, hinauszureiten und diese lieben Heiligen aus ihrer Verzweiflung zu retten.

Über diese Zeit schrieb Großvater in sein Tagebuch: „Tiefer Schnee [und] sehr kalt[;] so kalt, dass [wir] nicht vorwärts kamen. … 11 Grad unter Null auf dem Thermometer [-24°C] … ; so kalt, dass die Leute nicht gehen konnten.“[12]

Lebensrettende Vorräte wurden an die Heiligen verteilt, die festsaßen, aber „trotz allem, was [die Retter] tun

St. Catherine, Jamaika

konnten, wurden viele am Wegesrand zur letzten Ruhe gebettet“[13].

Als die geretteten Heiligen einen Teil des Wegs durch den Echo Canyon zurücklegten, machten einige Wagen aus dem Zug Halt, weil die Geburt eines kleinen Mädchens bevorstand. Robert Burton bemerkte, dass die junge Mutter nicht genügend Kleidung hatte, um ihr Neugeborenes warmzuhalten. Trotz der frostigen Temperaturen „zog er sein einfaches Hemd aus und gab es der Mutter, damit sie ihr Baby darin [einwickeln] konnte“[14]. Das Kind erhielt den Namen Echo – Echo Squires – zur Erinnerung an den Ort und die Umstände seiner Geburt.

Jahre später wurde Robert Burton in die Präsidierende Bischofschaft der Kirche berufen, der er über drei Jahrzehnte angehörte. Mit 86 Jahren wurde Robert Taylor Burton krank. Er scharte seine Nachkommen um sein Bett und gab ihnen seinen letzten Segen. Seine letzten Worte enthielten auch einen einfachen, aber tiefgründigen Rat: „Seid gütig zu den Armen.“[15]

Brüder und Schwestern, wir ehren all die großartigen Erneuerer, die der Herr hervorgebracht hat, um dafür zu sorgen, dass die Kirche sich ihren bedürftigen Mitgliedern als Institution zuwendet. Wir ehren diejenigen, die in heutiger Zeit auf vielfache Weise und oft im Stillen ihre Hand reichen, um zu den Armen gütig zu sein, die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, den Kranken beizustehen und die Gefangenen zu besuchen.

Dies ist das heilige Werk, das der Heiland von seinen Jüngern erwartet. Es ist das Werk, das er so gern verrichtete, als er auf Erden weilte. Es ist das Werk, das er bestimmt heute noch verrichten würde, wäre er bei uns.[16]

Vor 75 Jahren entstand aus bescheidenen Anfängen ein System, das der geistigen und zeitlichen Errettung der Menschen gewidmet war. Seit dieser Zeit war es für Millionen von Menschen überall auf der Welt ein erhebender Segen. Der von Propheten entwickelte Wohlfahrtsplan ist nicht bloß eine interessante Fußnote in der Geschichte der Kirche. Die Grundsätze, auf denen er beruht, bestimmen, was uns als Volk ausmacht. Er ist das Kernstück dessen, was uns als einzelne Jünger von Jesus, dem Messias, unserem Erretter und Vorbild, auszeichnet.

Das Werk, füreinander zu sorgen und zu den Armen gütig zu sein, ist ein heiligendes Werk, das der Vater geboten und dazu bestimmt hat, seine Kinder zu segnen, zu läutern und zu erhöhen. Mögen wir dem Rat des Erlösers an jenen Gesetzeslehrer im Gleichnis vom barmherzigen Samariter folgen: „Geh und handle genauso!“[17] Davon lege ich Zeugnis ab im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. *Cherished Experiences from the Writings of President David O. McKay*, Hg. Clare Middlemiss, 1955, Seite 189
2. J. Reuben Clark Jr., „Testimony of Divine Origin of Welfare Plan“, *Church News*, 8. August 1951, Seite 15; siehe auch Glen L. Rudd, *Pure Religion*, 1995, Seite 47
3. Glen L. Rudd, *Pure Religion*, Seite 34
4. Aus: „President Hinckley Visits Hurricane Mitch Victims and Mid-Atlantic United States“, *Ensign*, Februar 1999, Seite 74
5. Marion G. Romney, „Eigenständigkeit – ein celestialer Grundsatz”, *Liahona*, März 2009, Seite 15
6. Siehe Lehre und Bündnisse 104:15-18; siehe auch Lehre und Bündnisse 105:2,3
7. Siehe Mosia 4:26,27
8. Lehre und Bündnisse 81:5; siehe auch Matthäus 22:36-40
9. Siehe Lehre und Bündnisse 104:18
10. Joseph Smith, aus: *History of the Church*, Band 4, Seite 567f.
11. Interview mit Harold C. Brown, dem ehemaligen geschäftsführenden Direktor des Wohlfahrtsdienstes
12. Tagebuch von Robert T. Burton, Historisches Archiv der Kirche, Salt Lake City, Einträge vom 2. bis 6. November 1856
13. Robert Taylor Burton, aus: *„Be Kind to the Poor“: The Life Story of Robert Taylor Burton* von Janet Burton Seegmiller, 1988, Seite 164
14. Lenore Gunderson, aus: *Tell My Story, Too* von Jolene S. Allphin, tellmystorytoo.com/art_imagepages/image43.html
15. Robert Taylor Burton, aus: *„Be Kind to the Poor“* von Seegmiller, Seite 416
16. Siehe Dieter F. Uchtdorf, „‚Ihr seid meine Hände“‘, *Liahona*, Mai 2010, Seite 68
17. Lukas 10:37

Silvia H. Allred
Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung

Was einen wahren Jünger ausmacht

Wenn Liebe bei unserer Sorge um andere zum Leitprinzip wird, dann praktizieren wir das Evangelium, wenn wir jemandem dienen.

Von Anbeginn der Zeit lehrte der Herr, dass wir eines Herzens und eines Sinnes sein müssen, wenn wir sein Volk werden wollen.[1] Der Erretter erklärte ferner, die zwei wichtigsten Gebote im Gesetz seien „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.[2] Schließlich gebot der Herr den Heiligen kurz nachdem die Kirche wiederhergestellt war: „Ihr müsst die Armen und Bedürftigen besuchen und ihnen Hilfe zuteilwerden lassen.“[3]

Welchen Gedanken haben all diese Gebote gemeinsam? Dass wir einander lieben und einander dienen sollen. Das macht nämlich einen wahren Jünger in der wahren Kirche Jesu Christi aus.

Da wir gerade das 75-jährige Bestehen des Wohlfahrtsprogramms der Kirche feiern, werden uns auch die Ziele der Wohlfahrtsarbeit wieder bewusst, nämlich Mitgliedern zu helfen, eigenständig zu werden, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen und Hilfe zu leisten. Die Kirche stellt Hilfen bereit, um die Mitglieder darin zu unterstützen, für ihr eigenes körperliches, geistiges, soziales und seelisches Wohl und das ihrer Familie und anderer zu sorgen. Das Amt des Bischofs bringt den besonderen Auftrag mit sich, für die Armen und Bedürftigen zu sorgen und den Mitgliedern seiner Gemeinde entsprechende Hilfe zukommen zu lassen. Dabei unterstützen ihn die Priestertumskollegien, die Frauenhilfsvereinigung und insbesondere die Heimlehrer und Besuchslehrerinnen.

Die FHV war schon immer die Seele der Wohlfahrtsarbeit. Als der Prophet Joseph Smith 1842 die Frauenhilfsvereinigung gründete, sagte er zu den Frauen: „Nun beginnen für die Armen und Bedürftigen bessere Tage.“[4] Er sagte den Schwestern, es sei das Ziel der Vereinigung, „den Armen, den Notleidenden, den Witwen und Waisen Linderung zu verschaffen und alle wohltätigen Absichten zu erfüllen. … Sie werden Öl und Wein auf das verwundete Herz der Verzweifelten gießen; sie werden die Tränen der Waisen trocknen und dem Herz der Witwen Freude schenken.“[5]

Er bemerkte weiterhin, die Vereinigung könne „die Brüder zu guten Werken anregen“, indem sie feststellen, was die Armen brauchen – sich Objekte für gute Werke suchen und sich ihrer Bedürfnisse annehmen – und dazu beitragen, „die Sitten zu verbessern und die Tugend der Gesellschaft zu stärken“.[6]

Heute arbeiten Männer und Frauen in der Kirche gemeinsam daran, Menschen in Not zu helfen. Die Priestertumsträger bieten dem, der geistig Führung und Hilfe benötigt, wichtigen Beistand. Inspirierte Heimlehrer tun anderen Gutes und tragen die Segnungen des Evangeliums in jede Familie. Außerdem setzen sie ihre Kraft und ihre Talente auf vielfältige Weise ein. Sie helfen zum Beispiel einer Familie bei häuslichen Reparaturen oder beim Umzug, oder sie unterstützen einen Bruder bei der Arbeitssuche.

Die FHV-Leiterin besucht Mitglieder, um für den Bischof zu ermitteln, was an Hilfe gebraucht wird. Inspirierte Besuchslehrerinnen wachen über die Schwestern und die Familien und kümmern sich um sie. Oft sind sie die Ersten, die bei einem dringenden Notfall reagieren. Die Schwestern der FHV kochen Mahlzeiten, nehmen sich anderer voller Mitgefühl an und bieten in Zeiten der Not unablässig Unterstützung.

Die Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt waren in der Vergangenheit froh über jede Möglichkeit, anderen zu dienen, und sollten sich auch jetzt darüber freuen. Mit vereinten Kräften helfen wir den Armen, den Hungernden, denjenigen, die leiden oder bedrängt sind, und retten dadurch Seelen.

Jeder Bischof kann auf das Vorratshaus des Herrn zurückgreifen, das dann errichtet wird, wenn glaubenstreue „Mitglieder dem Bischof ihre Zeit, ihre Talente, ihre Fähigkeiten, ihre Nächstenliebe sowie Sach- und Geldspenden zur Verfügung stellen, damit für die Armen gesorgt und das Gottesreich auf der Erde aufgebaut werden kann“.[7] Wir alle können zum Vorratshaus des Herrn beitragen, wenn wir unser Fastopfer entrichten und dem Bischof alle unsere sonstigen Mittel bereitstellen, um den Bedürftigen zu helfen.

Auch wenn sich die Welt rasch verändert, haben sich die

Wohlfahrtsgrundsätze im Laufe der Zeit nicht verändert, da sie von Gott inspirierte und offenbarte Wahrheiten sind. Wenn Mitglieder der Kirche und ihre Familien alles tun, um für sich selbst zu sorgen, aber dennoch ihre Grundbedürfnisse nicht decken können, steht die Kirche bereit, ihnen zu helfen. Kurzfristig notwendige Hilfe wird sofort gegeben, und ein Plan wird aufgestellt, der dem Empfänger ermöglichen soll, wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Eigenständigkeit ist die Fähigkeit, sich selbst und seine Familie in geistiger und zeitlicher Hinsicht mit allem Lebensnotwendigen zu versorgen.

Wenn wir mehr Eigenständigkeit entwickeln, entwickeln wir auch unsere Fähigkeit, anderen so zu helfen und zu dienen, wie der Heiland es getan hat. Wir folgen dem Beispiel des Erlösers, wenn wir denjenigen beistehen, die bedürftig sind, krank sind oder leiden. Wenn Liebe bei unserer Sorge um andere zum Leitprinzip wird, dann praktizieren wir das Evangelium, wenn wir jemandem dienen. Dies ist das Evangelium von seiner besten Seite. Dies ist reiner Dienst vor Gott.

In meinen verschiedenen Berufungen in der Kirche hat es mich demütig gestimmt, zu sehen, wie liebevoll sich Bischöfe und FHV-Führungsbeamtinnen um ihre Herde gekümmert haben. Als ich Anfang der 80er Jahre Pfahl-FHV-Leiterin in Chile war, erlebte das Land eine tiefgreifende Rezession und die Arbeitslosenquote lag bei 30 Prozent. Ich erlebte, wie sich heldenhafte FHV-Leiterinnen und treue Besuchslehrerinnen unter diesen schrecklichen Umständen daranmachten, Gutes zu tun.[8] Sie verkörperten beispielhaft, was in Sprichwörter 31:20 steht: „Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen."

Schwestern, deren Familien selbst nur sehr wenig hatten, halfen unaufhörlich denen, die ihrer Ansicht nach noch größere Not litten. Mir wurde dadurch deutlicher bewusst, was der Erretter sah, als er in Lukas 21:3,4 erklärte:

„Wahrhaftig, ich sage euch: diese arme Witwe hat mehr hineingeworfen als alle anderen.

Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss geopfert; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben."

Einige Jahre später erlebte ich in Argentinien als Pfahl-FHV-Leiterin dasselbe, als dort eine galoppierende Inflation herrschte und viele treue Mitglieder von dem anschließenden wirtschaftlichen Zusammenbruch betroffen waren. Dasselbe sah ich auch gerade erst wieder bei meinen Besuchen in Kinshasa in der Demokratischen Republik Kongo, in Antananarivo auf Madagaskar und in Bulawayo in Simbabwe. Überall stärken Gemeindemitglieder und insbesondere FHV-Schwestern den Glauben, den Einzelnen und die Familien und helfen Menschen in Not.

Es ist schon erstaunlich, dass eine einfache Schwester oder ein einfacher Bruder mit einer Berufung in ein Haus gehen kann, wo Armut, Leid, Krankheit oder Elend herrschen, und dort Frieden, Hilfe und Glück bringt. Ganz gleich, wo die Gemeinde oder der Zweig liegt oder wie groß oder klein die Gruppe sein mag – jedes Mitglied überall auf der Welt hat diese Möglichkeit. Es geschieht jeden Tag, und es geschieht irgendwo auch jetzt, in diesem Augenblick.

Karla ist eine junge Mutter von

zwei Kindern. Ihr Mann Brent arbeitet sehr lange und pendelt jeden Tag eine Stunde zur Arbeit. Kurz nach der Geburt ihres zweiten kleinen Mädchens erzählte sie folgende Begebenheit: „Am Tag nach meiner Berufung als Ratgeberin in der FHV meiner Gemeinde fühlte ich mich ziemlich überfordert. Wie sollte ich mir die Verantwortung aufladen können, für die Frauen in meiner Gemeinde da zu sein, wenn es mir kaum gelang, meiner Rolle als Ehefrau und Mutter einer sehr lebhaften Zweijährigen und eines Neugeborenen gerecht zu werden? Als ich so diesen Gedanken nachhing, wurde meine Zweijährige auch noch krank. Ich wusste nicht recht, was ich für sie tun konnte, und wie ich mich gleichzeitig um das Baby kümmern sollte. In diesem Moment stand Schwester Wasden, meine Besuchslehrerin, unerwartet vor der Tür. Als Mutter von erwachsenen Kindern wusste sie, wie mir zu helfen war. Sie sagte mir, was ich machen sollte, und ging zur Apotheke, um ein paar Sachen einzukaufen. Später sorgte sie dafür, dass mein Mann am Bahnhof abgeholt wurde, damit er schneller nach Hause kam, um mir zu helfen. Ihre Reaktion auf die – wie ich glaube – Eingebung des Heiligen Geistes und ihre Bereitschaft, mir zu helfen, waren die Zusicherung, die ich vom Herrn brauchte, dass er mir helfen würde, meine neue Berufung zu erfüllen."

Der Vater im Himmel liebt uns und kennt unsere besonderen Umstände und Fähigkeiten. Obwohl wir ihn täglich im Gebet um Hilfe bitten, bedient er sich meist anderer, um uns zu geben, was wir brauchen.[9]

Der Herr hat gesagt: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt."[10]

Die reine Christusliebe findet ihren Ausdruck in selbstlosem Dienst am Nächsten. Einander zu helfen ist eine heiligende Erfahrung, die den Empfänger erhöht und den Geber demütig stimmt. Dadurch können wir wahre Jünger Christi werden.

Der Wohlfahrtsplan war schon immer die Anwendung ewiger Evangeliumsgrundsätze. Dabei geht es wirklich um Vorsorge auf die Weise des Herrn. Erneuern wir doch unseren Wunsch, Teil des Vorratshauses des Herrn zu sein, indem wir anderen Gutes tun!

Ich bete darum, dass der Herr jeden von uns mit mehr Barmherzigkeit, Nächstenliebe und Mitgefühl segnen möge. Mögen unser Wunsch und unsere Fähigkeit zunehmen, auf andere zuzugehen und denjenigen zu helfen, die weniger Glück hatten, bedrängt sind oder leiden, damit ihre Bedürfnisse gestillt werden, ihr Glaube gestärkt werde und ihr Herz mit Dankbarkeit und Liebe erfüllt werde.

Möge der Herr uns alle segnen, wenn wir gehorsam seinen Geboten, seinem Evangelium und seinem Licht folgen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Mose 7:18
2. Siehe Matthäus 22:36-40
3. Lehre und Bündnisse 44:6
4. Joseph Smith, aus *History of the Church,* 4:607
5. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith,* Seite 502f.
6. Siehe *Lehren: Joseph Smith,* Seite 502
7. *Vorsorge auf die Weise des Herrn – Wohlfahrt: Anleitung für Führungsbeamte,* Seite 11
8. Siehe Apostelgeschichte 10:38; 13. Glaubensartikel
9. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball,* Seite 96
10. Johannes 13:35

Elder David A. Bednar
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Geist der Offenbarung

Es gibt den Geist der Offenbarung wirklich – er kann in jedem von uns und in der Kirche wirken und tut dies auch.

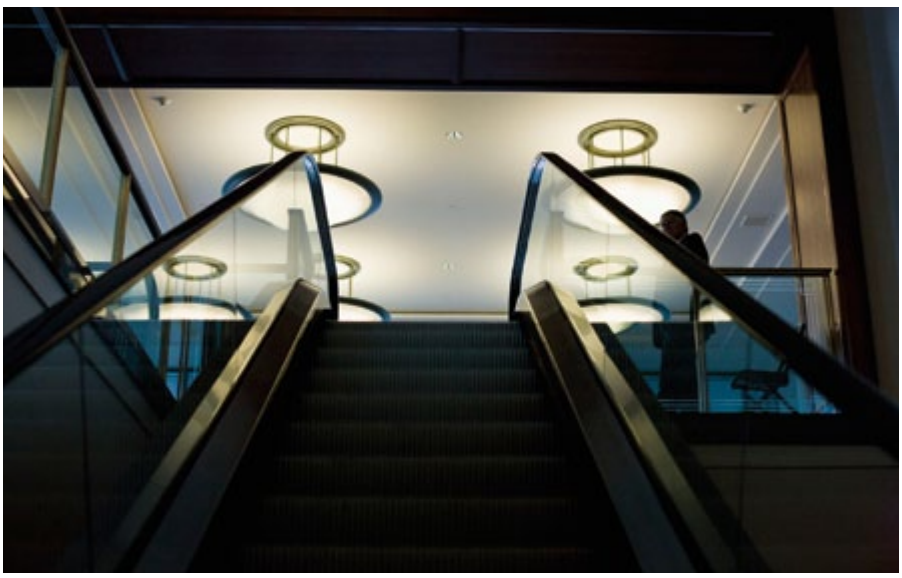
Ich bin dankbar, dass das Lied, das nach meinen Worten gesungen wird, mit Inspiration ausgewählt wurde: „Have I Done Any Good?“ [Auch: Habe ich es gut gemacht?] (*Hymns*, Nr. 223.) Ich habe den Hinweis verstanden.

Ich möchte Sie bitten, sich zwei Erfahrungen vor Augen zu führen, die die meisten von uns schon einmal mit Licht gemacht haben.

Die eine Erfahrung macht man, wenn man ein dunkles Zimmer betritt und den Lichtschalter betätigt. Denken Sie daran, wie augenblicklich eine gleißende Flut den Raum erleuchtet, sodass die Dunkelheit weicht. Was zuvor kaum oder gar nicht zu sehen war, tritt nun klar und deutlich hervor. Für diese Erfahrung ist es typisch, wie plötzlich und intensiv man das Licht wahrnimmt.

Die andere Erfahrung macht man, wenn man den anbrechenden Tag beobachtet. Können Sie sich vorstellen, wie das Licht am Horizont langsam und fast unmerklich stärker wird? Im Gegensatz zu dem Licht, das man in einem dunklen Raum einschaltet, bricht das Licht beim Sonnenaufgang nicht plötzlich hervor. Vielmehr wird es allmählich und kontinuierlich immer heller, und die dunkle Nacht weicht einem strahlenden Morgen. Schließlich geht die Sonne am Horizont auf. Der sichtbare Beweis des bevorstehenden Sonnenaufgangs zeigt sich jedoch bereits Stunden bevor die Sonne tatsächlich am Horizont erscheint. Für diese Erfahrung ist es typisch, wie sacht und allmählich man das Licht wahrnimmt.

Aus diesen beiden alltäglichen Erfahrungen mit Licht wird uns viel über den Geist der Offenbarung klar. Ich bete darum, dass der Heilige Geist uns inspiriert und leitet, wenn wir uns nun mit dem Geist der Offenbarung und den Grundmustern befassen, wie man Offenbarung empfängt.



Der Geist der Offenbarung

Offenbarung ist die Kommunikation zwischen Gott und seinen Kindern hier auf Erden. Sie ist eine der größten Segnungen, die man mit der Gabe und mit der Gegenwart des Heiligen Geistes verbindet. Der Prophet Joseph Smith sagte: „Der Heilige Geist ist ein Offenbarer“ und „Niemand kann den Heiligen Geist empfangen, ohne auch Offenbarung zu erhalten.“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 145.)

Der Geist der Offenbarung ist jedem zugänglich, der durch die rechte Priestertumsvollmacht zwei errettende heilige Handlungen, nämlich die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung und die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, empfangen hat – und der voller Glauben der Aufforderung nachkommt, die durch das Priestertum ausgesprochen wird: „Empfange den Heiligen Geist.“ Diese Segnung ist nicht den präsidierenden Beamten der Kirche vorbehalten; vielmehr können und sollen alle, die heilige Bündnisse eingegangen sind, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind,

das das Alter der Verantwortlichkeit erreicht hat, diese Segnung empfangen und daran teilhaben. Durch den aufrichtigen Wunsch und unsere Würdigkeit öffnen wir uns dem Geist der Offenbarung.

Joseph Smith und Oliver Cowdery machten bei der Übersetzung des Buches Mormon eine wertvolle Erfahrung mit dem Geist der Offenbarung. Diese Brüder lernten, dass sie jede Erkenntnis erlangen konnten, die notwendig war, um ihre Arbeit zu vollenden, wenn sie voll Glauben und mit aufrichtigem Herzen darum baten und daran glaubten, dass sie sie empfangen würden. Im Laufe der Zeit wurde ihnen klar, dass der Geist der Offenbarung sich normalerweise darin zeigt, dass einem durch die Macht des Heiligen Geistes Gedanken und Gefühle in den Verstand und ins Herz kommen (siehe LuB 8:1,2; 100:5-8). Der Herr wies sie an: „Nun siehe, dies ist der Geist der Offenbarung; siehe, dies ist der Geist, durch den Mose die Kinder Israel auf trockenem Grund durch das Rote Meer führte. Darum ist dies deine Gabe; mache davon Gebrauch." (LuB 8:3,4.)

Ich möchte die Worte „davon Gebrauch machen" in Bezug auf den Geist der Offenbarung hervorheben. In den heiligen Schriften wird das Wirken des Heiligen Geistes häufig als „leise, sanfte Stimme" (1 Könige 19:12; siehe auch 1 Nephi 17:45 und 3 Nephi 11:3) und als „Stimme von vollkommener Milde" (Helaman 5:30) beschrieben. Da uns der Geist auf sanfte und zarte Weise zuflüstert, ist es verständlich, warum wir schlechte Medien, Pornografie und schädliche, abhängig machende Substanzen und Verhaltensweisen meiden sollen. Diese Mittel des Widersachers können unsere Fähigkeit, die leisen Botschaften, die Gott uns durch die Macht seines Geistes eingibt, zu erkennen und danach zu handeln, schwächen und schließlich zerstören. Wir alle müssen uns ernsthaft und gebeterfüllt überlegen, wie wir die Verlockungen des Teufels zurückweisen und auf rechtschaffene Weise vom Geist der Offenbarung Gebrauch machen können – persönlich sowie in der Familie.

Offenbarungsmuster

Offenbarung empfängt man auf verschiedene Weise, beispielsweise durch Träume, Visionen, Gespräche mit Himmelsboten und Inspiration. Einige Offenbarungen empfängt man plötzlich und intensiv, andere eher unmerklich und allmählich. Die beiden von mir beschriebenen Erfahrungen mit dem Licht lassen uns diese beiden Grundmuster der Offenbarung besser nachvollziehen.

Das Licht in einem dunklen Zimmer einzuschalten, ist damit vergleichbar, dass man eine Botschaft von Gott ganz schnell, vollständig und mit einem Mal erhält. Viele von uns haben dieses Offenbarungsmuster kennengelernt, als ein aufrichtiges Gebet erhört wurde oder wir gemäß Gottes Willen und Zeitplan die nötige Führung oder den nötigen Schutz erhielten. Schilderungen solch plötzlicher und intensiver Kundgebungen finden wir in den heiligen Schriften, über sie wird in der Geschichte der Kirche berichtet, und sie ereignen sich in unserem Leben. Ja, diese mächtigen Wunder geschehen tatsächlich. Dennoch ist dieses Offenbarungsmuster eher selten als üblich.

So wie das Licht beim Sonnenaufgang allmählich zunimmt, ist es, wenn man von Gott eine Botschaft „Zeile um Zeile …, Weisung um Weisung" (2 Nephi 28:30) empfängt. Meistens empfängt man Offenbarung nach und nach, in kleineren Schritten. Sie wird uns gemäß unserem Wunsch und unserer Würdigkeit und Vorbereitung zuteil. Solche Mitteilungen vom Vater im Himmel fallen allmählich und auf sanfte Weise „auf [unsere Seele] wie der Tau vom Himmel" (LuB 121:45). Dieses Offenbarungsmuster ist weiter verbreitet und nicht so selten. Es zeigt sich in der Geschichte Nephis, der mehrfach versuchte, die Messingplatten von Laban zu erhalten, bevor es ihm schließlich gelang (siehe 1 Nephi 3 und 4). Letzten Endes wurde er vom Geist nach Jerusalem geführt und „wusste nicht im Voraus, was [er] tun sollte" (1 Nephi 4:6). Nephi lernte auch nicht mit einem Mal, wie man ein Schiff in gediegener Machart baut; vielmehr zeigte ihm der Herr „von Zeit zu Zeit, wie [er] die Holzstämme für das Schiff bearbeiten sollte" (1 Nephi 18:1).

Sowohl in der Geschichte der Kirche als auch im eigenen Leben finden wir reichlich Beispiele dafür, wie man vom Herrn „Zeile um Zeile …, Weisung um Weisung" Offenbarung empfängt. Beispielsweise wurden dem Propheten Joseph Smith im heiligen Hain nicht alle grundlegenden Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums auf einmal kundgetan. Diese kostbaren Schätze wurden offenbart, wenn die Umstände gegeben waren und der richtige Zeitpunkt gekommen war.

Präsident Joseph F. Smith erklärte, wie sich dieses Offenbarungsmuster in seinem Leben zeigte: „Als [Junge] habe ich den Herrn oft gebeten, er möge mir doch etwas Wunderbares zeigen, damit ich ein Zeugnis bekam. Aber der Herr versagte mir die Wunder und zeigte mir die Wahrheit Zeile um Zeile, Weisung um Weisung, … bis er mich die Wahrheit vom Scheitel bis zur Sohle erkennen ließ und Zweifel und Furcht mich völlig verlassen hatten. Er brauchte dazu keinen Engel aus dem Himmel zu senden und musste auch nicht mit der Posaune eines Erzengels sprechen. Durch die Eingebungen der leisen, sanften Stimme des Geistes des lebendigen Gottes gab er mir das Zeugnis, das ich besitze. Und durch diesen Grundsatz und diese Macht gibt er allen Menschenkindern Erkenntnis von der Wahrheit, die dann bei ihnen verbleibt und sie die Wahrheit erkennen lässt, wie Gott sie kennt, sodass sie den Willen des Vaters tun, wie Christus ihn tut. Das können noch so wundervolle Kundgebungen niemals bewirken." (Frühjahrs-Generalkonferenz 1900.)

Wir als Mitglieder der Kirche neigen dazu, wunderbaren und ergreifenden Kundgebungen des Geistes so viel Gewicht beizulegen, dass wir das übliche Muster, wie der Heilige Geist sein Werk vollbringt, womöglich nicht zu würdigen wissen oder gar völlig verkennen. Allein dass der Weg so

einfach ist (siehe 1 Nephi 17:41), auf dem wir schrittweise kleine geistige Eingebungen empfangen, die sich mit der Zeit und in der Summe zu der ersehnten Antwort oder benötigten Führung verdichten, kann bewirken, dass wir „über das Ziel [hinausschauen]“ (Jakob 4:14).

Ich habe mit vielen Menschen gesprochen, die an der Kraft ihres Zeugnisses Zweifel haben und ihre geistigen Fähigkeiten unterschätzen, weil sie nicht ständig herrliche und starke Eingebungen empfangen. Vielleicht meinen wir, wenn wir an Joseph Smith im heiligen Hain, Saulus auf dem Weg nach Damaskus oder Alma den Jüngeren denken, dass mit uns etwas nicht stimmt oder uns etwas fehlt, wenn uns nicht so etwas wie diese bekannten und geistig eindrucksvollen Beispiele widerfährt. Wenn Ihnen ähnliche Gedanken oder Zweifel gekommen sind, denken Sie bitte daran, dass das ganz normal ist. Gehen Sie nur weiterhin gehorsam und voller Glauben an den Erlöser voran. Wenn Sie das tun, können Sie nicht fehlgehen (siehe LuB 80:3).

Präsident Joseph F. Smith sagte einmal: „Zeigen Sie mir Heilige der Letzten Tage, die sich auf Wunder, Zeichen und Visionen verlassen müssen, um in der Kirche standhaft zu bleiben, dann zeige ich Ihnen Mitglieder, … die vor Gott keinen guten Stand haben und sich auf Glatteis begeben haben. Nicht wundervolle Kundgebungen werden der Wahrheit bei uns Geltung verschaffen, sondern Demut und treuer Gehorsam gegenüber den Geboten und Gesetzen Gottes.“ (Frühjahrs-Generalkonferenz 1900.)

Eine andere bekannte Erfahrung mit dem Licht macht uns eine weitere Wahrheit begreiflich, was das Offenbarungsmuster betrifft, etwas „Zeile um Zeile, Weisung um Weisung“ zu empfangen. Manchmal ist es bei Sonnenaufgang bewölkt oder neblig. Bei bedecktem Himmel ist es schwieriger, das Licht wahrzunehmen, und es ist unmöglich, den genauen Zeitpunkt zu bestimmen, wann die Sonne am Horizont erscheint. Dennoch gibt es auch an einem solchen Morgen genügend Licht, um zu erkennen, dass es Tag ist und wir unseren Aufgaben nachgehen können.

In ähnlicher Weise empfangen wir oft Offenbarung, ohne dass wir genau erkennen, wie oder wann wir sie empfangen. Eine wichtige Begebenheit in der Geschichte der Kirche verdeutlicht diesen Grundsatz.

Im Frühjahr 1829 unterrichtete Oliver Cowdery an einer Schule in Palmyra in New York. Als er von Joseph Smith erfuhr und dass dieser das Buch Mormon übersetzte, hatte Oliver das Gefühl, er solle dem jungen Propheten seine Hilfe anbieten. Infolgedessen reiste er nach Harmony in Pennsylvania und wurde Josephs Schreiber. Der Zeitpunkt seiner Ankunft und seine Hilfe trugen wesentlich zum Hervorkommen des Buches Mormon bei.

Der Erretter offenbarte Oliver später, dass dieser, wann auch immer er um Führung gebetet hatte, vom Geist des Herrn geführt worden war. „Wäre es nicht so gewesen“, erläuterte der Herr, „so wärst du nicht an den Ort gekommen, wo du jetzt bist. Siehe, du weißt, dass du mich gefragt hast und ich deinen Verstand erleuchtet habe; und nun sage ich dir dies alles, damit du weißt, dass du durch den Geist der Wahrheit erleuchtet worden bist.“ (LuB 6:14,15.)

So empfing Oliver durch den Propheten Joseph Smith eine Offenbarung und erfuhr, dass er bereits zuvor Offenbarung empfangen hatte. Anscheinend hatte Oliver nicht erkannt, wie und wann er Weisung von Gott empfangen hatte, und er brauchte

diese Belehrung, um den Geist der Offenbarung besser begreifen zu können. Im Grunde genommen hatte Oliver im Licht gestanden, als die Sonne an einem bewölkten Morgen aufging.

Bei vielen Ungewissheiten und Schwierigkeiten im Leben verlangt Gott von uns, dass wir unser Bestes geben, für uns selbst handeln und nicht auf uns einwirken lassen (siehe 2 Nephi 2:26) und auf ihn vertrauen. Wir mögen keine Engel sehen, keine Stimme aus dem Himmel hören oder überwältigende geistige Eingebungen empfangen. Wir mögen oft vorangehen und dabei hoffen und beten, dass wir im Einklang mit Gottes Willen handeln – ohne absolute Gewissheit zu haben. Doch wenn wir unsere Bündnisse in Ehren halten, die Gebote befolgen und uns noch konsequenter darum bemühen, Gutes zu tun und uns zu verbessern, können wir sicher sein, dass Gott unsere Schritte lenken wird. Wir können etwas sagen und gewiss sein, dass Gott unsere Worte inspirieren wird. Das ist zum Teil die Bedeutung der Schriftstelle, die da lautet: „Dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden." (LuB 121:45.)

Ich verheiße Ihnen, wenn Sie sich aufrichtig um den Geist der Offenbarung bemühen und davon Gebrauch machen, werden Sie „im Licht des Herrn [gehen]" (Jesaja 2:5; siehe auch 2 Nephi 12:5). Manchmal spüren Sie den Geist der Offenbarung plötzlich und intensiv, ein andermal eher unmerklich und allmählich, und oftmals so sanft, dass Sie ihn gar nicht bewusst wahrnehmen. Doch unabhängig davon, wie Sie diese Segnung empfangen, wird das Licht, das sie Ihnen schenkt, Ihre Seele erleuchten und erweitern und Ihr Verständnis erleuchten (siehe Alma 5:7; 32:28) und Sie und Ihre Familie führen und schützen.

Ich gebe als Apostel mein Zeugnis, dass der Vater und der Sohn leben. Es gibt den Geist der Offenbarung wirklich – er kann in jedem von uns und in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wirken und tut dies auch. Dass dies wahr ist, bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

Präsident Thomas S. Monson

Der heilige Tempel – ein Leuchtfeuer für die Welt

Die wichtigsten und krönenden Segnungen der Mitgliedschaft in dieser Kirche sind jene, die wir im Tempel Gottes empfangen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich grüße jeden von Ihnen herzlich und bete darum, dass der Vater im Himmel meine Gedanken führen und mich inspirieren wird, wenn ich heute zu Ihnen spreche.

Ich möchte zunächst ein paar Anmerkungen zu den wunderbaren Botschaften machen, die wir heute Morgen von Schwester Allred und Bischof Burton und anderen zum Wohlfahrtsprogramm der Kirche gehört haben. Wie erwähnt wurde, feiern wir dieses Jahr das 75. Jubiläum dieses inspirierten Programms, das so vielen ein Segen war. Ich hatte die Ehre, einige derer, die dieses große Unterfangen auf den Weg gebracht haben, persönlich zu kennen. Es waren mitfühlende und weitsichtige Männer.

Wie Bischof Burton und Schwester Allred und andere erwähnt haben, trägt der Bischof der Gemeinde die Verantwortung, sich um die Bedürftigen zu kümmern, die im Gebiet seiner Gemeinde wohnen. Diese Aufgabe durfte ich erfüllen, als ich als sehr junger Bischof in Salt Lake City über eine Gemeinde mit 1080 Mitgliedern, darunter 84 Witwen, präsidierte. Es gab viele, die Hilfe brauchten. Ich war sehr dankbar für das Wohlfahrtsprogramm der Kirche und für die Hilfe der FHV und der Priestertumskollegien.

Ich verkünde, dass das Wohlfahrtsprogramm der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Gott, dem Allmächtigen, inspiriert ist.

Meine Brüder und Schwestern, bei dieser Konferenz ist es nun drei Jahre her, dass ich als Präsident der Kirche bestätigt wurde. In diesen Jahren war natürlich viel zu tun und es gab so manche Herausforderung, aber auch unzählige Segnungen. Zu den schönsten und heiligsten Segnungen gehörte für mich die Gelegenheit, Tempel zu weihen oder erneut zu weihen – und ich möchte heute gern zu Ihnen über den Tempel sprechen.

Bei der Herbst-Generalkonferenz 1902 äußerte der Präsident der Kirche, Joseph F. Smith, in seiner

Eröffnungsansprache die Hoffnung, dass eines Tages „in den verschiedenen Teilen [der Welt] Tempel errichtet werden, wo die Mitglieder der Kirche sie brauchen“.[1]

In den ersten 150 Jahren nach Gründung der Kirche, also von 1830 bis 1980, wurden 21 Tempel gebaut, darunter der Tempel in Kirtland in Ohio und der in Nauvoo in Illinois. Vergleichen Sie das einmal mit den 30 Jahren seit 1980. In diesem Zeitraum wurden 115 Tempel gebaut und geweiht. Mit der Ankündigung von drei neuen Tempeln gestern sind weitere 26 Tempel entweder in Bau oder in der Planungsphase. Die Zahl wird auch weiterhin anwachsen.

Das Ziel, auf das Präsident Joseph F. Smith im Jahre 1902 hoffte, wird nun Wirklichkeit. Es ist unser Wunsch, dass der Tempel für die Mitglieder so gut zu erreichen ist wie möglich.

Ein Tempel, der sich derzeit in Bau befindet, ist der in Manaus in Brasilien. Vor vielen Jahren las ich von einer Gruppe von über hundert Mitgliedern, die von Manaus, das im Zentrum des Regenwaldes um den Amazonas liegt, zu dem damals nächstgelegenen Tempel nach São Paulo fuhren – eine Strecke von gut 4000 Kilometern. Diese treuen Heiligen waren vier Tage mit einem Schiff auf dem Amazonas und dessen Nebenflüssen unterwegs. Nach der Fahrt auf dem Wasser waren sie in Bussen auf holprigen Straßen drei weitere Tage unterwegs. Sie hatten kaum zu essen und keinen bequemen Schlafplatz. Nach sieben Tagen und Nächten kamen sie am Tempel in São Paulo an, wo heilige Handlungen von ewiger Tragweite vollzogen wurden. Die Rückreise war natürlich genauso beschwerlich. Sie hatten jedoch die heiligen Handlungen und Segnungen des Tempels empfangen, und auch wenn ihr Geldbeutel leer war, waren sie doch von dem Geist erfüllt, den sie im Tempel verspürt hatten, und sie waren dankbar für die Segnungen, die sie empfangen hatten.[2] Heute, viele Jahre später, beobachten die Mitglieder in Manaus mit Freude, wie am Ufer des Rio Negro ihr eigener Tempel Gestalt annimmt. Die Tempel bereiten den

treuen Mitgliedern große Freude, wo auch immer sie gebaut werden.

Wenn ich höre, welche Opfer gebracht werden, damit jemand die Segnungen empfängt, die nur der Tempel Gottes bringt, bin ich stets zutiefst berührt und noch dankbarer für den Tempel.

Ich möchte Ihnen die Geschichte von Tihi und Tararaina Mou Tham und ihren zehn Kindern erzählen. Die ganze Familie mit Ausnahme einer Tochter schloss sich in den frühen Sechzigerjahren der Kirche an, als die Missionare auf ihre Insel kamen, die gut 150 Kilometer südlich von Tahiti liegt. Kurz darauf entwickelten sie den Wunsch, als ewige Familie im Tempel gesiegelt zu werden.

Zu dieser Zeit war der Hamilton-Tempel in Neuseeland der nächstgelegene – er befand sich über 4000 Kilometer südwestlich und konnte nur durch einen teuren Flug erreicht werden. Die große Familie Mou Tham, die dank ihrer kleinen Plantage gerade so über die Runden kam, konnte sich keinen Flug leisten, auch gab es auf der Pazifikinsel keine Möglichkeit, etwas dazuzuverdienen. Also trafen Bruder Mou Tham und sein Sohn Gérard die schwere Entscheidung, 4800 Kilometer weit zu fahren, um in Neukaledonien bei einer Firma zu arbeiten, bei der ein anderer Sohn bereits eine Stelle hatte.

Die drei Männer arbeiteten dort vier Jahre lang. Bruder Mou Tham fuhr in dieser Zeit nur einmal wegen der Hochzeit einer Tochter zurück nach Hause.

Nach vier Jahren hatten Bruder Mou Tham und seine Söhne genug Geld beisammen, um die Familie zum Tempel in Neuseeland zu bringen. Alle, die bis dahin Mitglieder waren, fuhren hin, außer einer Tochter, die ein Kind erwartete. Sie wurden für Zeit und Ewigkeit gesiegelt – ein unbeschreibliches, freudiges Erlebnis.

Bruder Mou Tham kehrte vom Tempel direkt nach Neukaledonien zurück und arbeitete dort zwei weitere Jahre lang, um der Tochter, die nicht mit ihnen beim Tempel gewesen war, sowie ihrem Mann und ihrem Kind die Reise finanzieren zu können.

Als sie älter wurden, hatten Bruder Mou Tham und seine Frau den Wunsch, im Tempel zu dienen. Inzwischen war der Papeete-Tempel in Tahiti gebaut und geweiht worden, und so erfüllten sie dort vier Missionen.[3]

Meine Brüder und Schwestern, der Tempel ist mehr als Stein und Mörtel. Er ist mit Glauben und Fasten erfüllt. Er ist aus Prüfungen und Zeugnissen erbaut. Er ist durch Opfern und Dienen geheiligt.

Der erste Tempel, der in dieser Evangeliumszeit gebaut wurde, war der Tempel in Kirtland in Ohio. Damals waren die Heiligen sehr arm, aber dennoch gebot ihnen der Herr, einen Tempel zu bauen, und das taten sie auch. Darüber schrieb Elder Heber C. Kimball: „Der Herr allein weiß, was sich abspielte – welche Armut, Prüfungen und Not durchzustehen waren, um dies zustande zu bringen.“[4] Dann, nachdem sie alles so gewissenhaft fertiggestellt hatten, mussten die Heiligen Ohio und den Tempel, an dem sie so hingen, zurücklassen. Sie fanden schließlich im Bundesstaat Illinois am Ufer des Mississippis Zuflucht, wenn auch nur vorübergehend. Sie gründeten die Siedlung Nauvoo, waren erneut bereit, alles zu geben, und errichteten mit unerschütterlichem Glauben ihrem Gott einen weiteren Tempel. Die Verfolgung wütete jedoch weiterhin, und kaum war der Nauvoo-Tempel fertig, wurden sie erneut aus ihren Häusern vertrieben und fanden schließlich Zuflucht in einer Wüste.

Ein weiteres Mal investierten sie Mühe und Opfer und arbeiteten 40 Jahre lang am Bau des Salt-Lake-Tempels. Er steht nun erhaben auf dem Grundstück südlich von uns, die wir uns im Konferenzzentrum befinden.

Ein gewisses Maß an Opferbereitschaft wurde schon immer gefordert, um einen Tempel bauen oder besuchen zu können. Die Zahl derer, die sich geschunden und sich abgeplagt haben, um für sich und ihre Familie die Segnungen zu erlangen, die der Tempel Gottes bringt, ist schier endlos.

Warum sind so viele bereit, so viel zu geben, damit sie die Segnungen des Tempels empfangen können? Wer die ewigen Segnungen des Tempels begreift, weiß, dass kein Opfer zu groß, kein Preis zu hoch und keine Anstrengung zu schwer ist, um diese Segnungen empfangen zu können. Keine Entfernung ist zu weit; jedes Hindernis kann überwunden und jede Unannehmlichkeit ertragen werden. Er weiß, dass die errettenden heiligen Handlungen des Tempels es uns ermöglichen, eines Tages mit einer ewigen Familie zum Vater im Himmel zurückzukehren und mit Segnungen und Macht aus der Höhe ausgerüstet zu werden, die jedes Opfer und jede Mühe wert sind.

Heutzutage muss kaum einer große Bedrängnisse auf sich nehmen, um in den Tempel gehen zu können. Für 85 Prozent der Mitglieder ist der Tempel weniger als 300 Kilometer entfernt; für viele von uns ist die Strecke sogar weitaus kürzer.

Wenn Sie selbst im Tempel waren und es in Ihrer Nähe einen Tempel gibt, könnte Ihr Opfer darin bestehen, dass Sie sich trotz vieler Verpflichtungen die Zeit nehmen, regelmäßig in den Tempel zu gehen. Es gibt noch viel, was wir im Tempel für diejenigen tun müssen,

die jenseits des Schleiers warten. Wenn wir die Arbeit für sie verrichten, erkennen wir, dass wir etwas getan haben, was sie nicht selbst tun konnten. Präsident Joseph F. Smith verkündete einmal machtvoll: „Durch unsere Bemühungen um sie werden die Ketten ihrer Knechtschaft abfallen und wird die Finsternis rund um sie sich erhellen, sodass Licht auf sie fallen kann und sie in der Geisterwelt von der Arbeit hören, die hier von ihren Kindern verrichtet wird, und dass sie sich mit uns an dieser Pflichterfüllung freuen.“[5] Meine Brüder und Schwestern, es liegt an uns, dieses Werk zu verrichten.

Einige der für meine Familie heiligsten und kostbarsten Erlebnisse trugen sich zu, als wir gemeinsam im Tempel die Siegelungen für unsere verstorbenen Vorfahren vornahmen.

Wenn Sie noch nicht im Tempel waren oder wenn Sie bereits im Tempel *waren*, aber momentan keinen Tempelschein erhalten können, gibt es kein wichtigeres Ziel für Sie, als sich tempelwürdig zu machen. Ihr Opfer könnte darin bestehen, Ihr Leben in Einklang zu bringen mit den Bedingungen für einen Tempelschein, vielleicht geben Sie langjährige Gewohnheiten auf, die Ihnen im Weg stehen. Vielleicht brauchen Sie Glauben und Disziplin, um den Zehnten zu zahlen. Was auch immer es sei – machen Sie sich würdig, in den Tempel Gottes zu gehen. Lassen Sie sich einen Tempelschein ausstellen und behandeln Sie ihn wie einen kostbaren Schatz, denn genau das ist er.

Erst wenn Sie das Haus des Herrn betreten und alle Segnungen empfangen haben, die Sie dort erwarten, haben Sie alles erlangt, was die Kirche zu bieten hat. Die wichtigsten und krönenden Segnungen der Mitgliedschaft in dieser Kirche sind jene, die wir im Tempel Gottes empfangen.

Euch, meinen Freunden im Jugendalter, möchte ich sagen: Richtet euren Blick stets auf den Tempel. Tut nichts, was euch davon fernhält, den Tempel zu betreten und an den heiligen und ewigen Segnungen dort teilzuhaben. Ich möchte euch, die ihr bereits regelmäßig in den Tempel geht und euch für Verstorbene taufen lasst, loben; ihr

steht zum Teil sehr früh am Morgen auf und nehmt vor Schulbeginn an einer Taufsession teil. Es gibt wohl nichts Besseres, um den Tag zu beginnen.

Den Eltern von kleinen Kindern möchte ich einen weisen Rat von Präsident Spencer W. Kimball mit auf den Weg geben. Er sagte: „Es wäre schön, wenn jedes Ehepaar in jedem Schlafzimmer ein Bild des Tempels aufhinge, damit [ihre Kinder] von jungen Jahren an dieses Bild jeden Tag sehen und es zu einem Teil [ihres] Lebens wird. Wenn [sie] alt genug sind, die wichtige Entscheidung zu treffen, [in den Tempel zu gehen], haben sie diese bereits getroffen.“[6]

In der PV singen die Kinder:

Ich freu mich auf den Tempel.
Bald geh auch ich hinein,
den Bund mit Gott zu schließen:
Ich will gehorsam sein.[7]

Ich bitte Sie: Lehren Sie Ihre Kinder, wie wichtig der Tempel ist.

Die Welt kann ein schwieriger und anstrengender Ort sein. Wir sind oft von Kräften umgeben, die uns hinunterziehen wollen. Wenn Sie und ich zum heiligen Haus Gottes gehen und uns der Bündnisse erinnern, die wir darin schließen, werden wir besser imstande sein, jede Prüfung zu ertragen und jede Versuchung zu überwinden. An diesem heiligen Zufluchtsort finden wir Frieden; wir werden erneuert und gestärkt.

Nun, meine Brüder und Schwestern, möchte ich noch einen weiteren Tempel erwähnen, ehe ich zum Schluss komme. In aller Welt werden neue Tempel gebaut, und es wird nicht mehr lange dauern, bis einer in einer Stadt errichtet ist, die vor über 2500 Jahren gegründet wurde. Ich spreche von dem Tempel, der derzeit in Rom gebaut wird.

Jeder Tempel ist ein Haus Gottes, erfüllt die gleiche Funktion und bringt die gleichen Segnungen und heiligen Handlungen hervor. Der Rom-Tempel ist jedoch einzigartig; er wird an einem der geschichtsträchtigsten Orte der Welt errichtet, in der Stadt, in der die Apostel Petrus und Paulus in alter Zeit das Evangelium Jesu Christi verkündeten und den Märtyrertod erlitten.

Im vergangenen Oktober versammelten wir uns auf einem schönen, idyllischen Grundstück im Nordosten Roms, und ich durfte beim ersten Spatenstich das Weihungsgebet sprechen. Ich hatte das Gefühl, dass der italienische Senator Lucio Malan und Roms stellvertretender Bürgermeister Giuseppe Ciardi zu den Ersten gehören sollten, die den Spaten in die Erde setzen. Beide waren an der Entscheidung beteiligt gewesen, dass in der Stadt ein Tempel gebaut werden darf.

Es war bewölkt, aber warm, und

obwohl es nach Regen aussah, fielen doch nicht mehr als ein paar Tropfen. Als der hervorragende Chor auf Italienisch das wunderschöne Lied „Der Geist aus den Höhen“ sang, schien es so, als seien Himmel und Erde durch das herrliche Loblied und in Dankbarkeit gegenüber Gott, dem Allmächtigen, vereint. Kaum jemand konnte die Tränen zurückhalten.

Eines Tages werden die Gläubigen in der „ewigen Stadt“ die heiligen Handlungen ewiger Natur im heiligen Haus Gottes empfangen.

Ich bin dem Vater im Himmel unendlich dankbar für den Tempel, der derzeit in Rom gebaut wird, und für alle übrigen Tempel, wo auch immer sie sind. Jeder ist ein Leuchtfeuer für die Welt, ein Ausdruck unseres Zeugnisses, dass Gott, der ewige Vater, lebt, dass er uns segnen möchte und auch seine Söhne und Töchter aus allen Generationen. Jeder Tempel ist ein Ausdruck unseres Zeugnisses, dass das Leben nach dem Tod so wirklich und so gewiss ist wie das Leben hier auf Erden. Davon gebe ich Zeugnis.

Meine lieben Brüder und Schwestern, mögen wir jedes Opfer bringen, das erforderlich ist, um in den Tempel zu gehen und den Geist des Tempels im Herzen und zuhause zu haben. Mögen wir in die Fußstapfen unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus treten, der das höchste Opfer für uns gebracht hat, damit wir ewiges Leben und Erhöhung im Reich unseres Vaters im Himmel haben konnten. Darum bete ich aufrichtig und im Namen unseres Erlösers Jesus Christus, unseres Herrn. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Joseph F. Smith, Herbst-Generalkonferenz 1902
2. Siehe Vilson Felipe Santiago und Linda Ritchie Archibald, „From Amazon Basin to Temple“, *Church News*, 13. März 1993, Seite 6
3. Siehe C. Jay Larson, „Temple Moments: Impossible Desire“, *Church News*, 16. März 1996, Seite 16
4. Heber C. Kimball, in: Orson F. Whitney, *Life of Heber C. Kimball*, 1945, Seite 67
5. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith*, Seite 247
6. *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, 1982, Seite 301
7. Janice Kapp Perry, „Ich freu mich auf den Tempel“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 99

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die ewigen Segnungen der Ehe

Die Siegelung im Tempel gewinnt mit zunehmender Lebenserfahrung an Bedeutung. Sie hilft Ihnen, einander immer näherzukommen und größere Freude und Erfüllung zu finden.

Die schöne Botschaft, die uns dieser hervorragende Chor gerade überbracht hat, beschreibt wohl recht anschaulich, worum sich viele von uns im Leben bemühen: so sein wie Jesus.

Am 16. Juli 1953 knieten meine liebe Jeanene und ich als junges Paar an einem Altar im Manti-Utah-Tempel. Präsident Lewis R. Anderson übte die Siegelungsvollmacht aus und erklärte uns zu Mann und Frau – getraut für Zeit und alle Ewigkeit. Ich kann den Frieden und die innere Ruhe nicht beschreiben, die mir die Gewissheit verschafft, dass ich, wenn ich weiterhin würdig lebe, mit meiner lieben Jeanene und unseren Kindern für immer zusammen sein kann, weil diese heilige Handlung mit der rechten Priestertumsvollmacht im Haus des Herrn vollzogen worden ist.

Unsere sieben Kinder sind dank der heiligen Handlungen des Tempels an uns gebunden. Meine liebe Frau Jeanene und zwei unserer Kinder sind bereits jenseits des Schleiers. Dies ist ein starker Antrieb für jedes verbliebene Mitglied unserer Familie, so zu leben, dass wir gemeinsam all die ewigen Segnungen empfangen werden, die im Tempel verheißen werden.

Zwei unverzichtbare Säulen, auf denen Gottes Plan des Glücklichseins ruht, sind die Ehe und die Familie. Ihr hoher Stellenwert wird daran deutlich, dass der Satan sich unerbittlich bemüht, die Familie zu spalten und die Bedeutung der heiligen Handlungen des Tempels zu untergraben, die eine Familie für die Ewigkeit aneinander binden. Die Siegelung im Tempel gewinnt mit zunehmender Lebenserfahrung an Bedeutung. Sie hilft Ihnen, einander immer näherzukommen und größere Freude und Erfüllung im Erdenleben zu finden.

Einmal lernte ich etwas Wichtiges von meiner Frau. Ich war beruflich sehr viel unterwegs. Diesmal war ich fast zwei Wochen weg gewesen und kam an einem Samstagmorgen nach

Hause. Ich hatte vier Stunden Zeit, bevor ich zu einer weiteren Versammlung musste. Ich bemerkte, dass unsere kleine Waschmaschine kaputtgegangen war und meine Frau die Kleidung von Hand wusch. Da machte ich mich daran, die Maschine zu reparieren.

Jeanene kam zu mir und fragte: „Rich, was machst du denn da?“

Ich erwiderte: „Ich repariere die Waschmaschine, damit du nicht alles von Hand waschen musst.“

Sie meinte: „Nein. Spiel lieber mit den Kindern.“

Ich sagte: „Ich kann jederzeit mit ihnen spielen. Jetzt möchte ich dir helfen.“

Darauf sagte sie: „Richard, bitte spiel mit den Kindern.“

Sie brachte das sehr entschieden vor, und so gehorchte ich.

Meine Kinder und ich hatten unglaublich viel Spaß. Wir spielten Fangen und tollten im Herbstlaub herum. Später besuchte ich die Versammlung. Vermutlich hätte ich das Ganze vergessen, wenn mir meine Frau nicht hätte etwas beibringen wollen.

Am nächsten Morgen wurde ich um 4 Uhr früh geweckt, als sich zwei kleine Arme um meinen Hals schlangen, mir jemand einen Kuss auf die Wange drückte und mir etwas zuflüsterte, was ich niemals vergessen werde: „Dad, ich hab dich lieb. Du bist mein bester Freund.“

Wenn Sie in Ihrer Familie solche Momente haben, erleben Sie eine der himmlischsten Freuden im Leben.

Allen jungen Männern, die im richtigen Alter für die Ehe, aber noch unverheiratet sind, sage ich: Verschwenden Sie Ihre Zeit nicht mit Müßiggang. Nehmen Sie Ihr Leben in die Hand und arbeiten Sie auf die Ehe hin. Lassen Sie sich nicht einfach durch diesen Lebensabschnitt treiben. Junge Männer, erfüllen Sie würdig eine Mission. Machen Sie es danach zu Ihrer obersten Priorität, eine würdige Partnerin für die Ewigkeit zu finden. Wenn Sie merken, dass Sie sich für eine junge Frau interessieren, zeigen Sie ihr, dass Sie jemand Besonderes sind und sie es sicher interessant fände, Sie näher kennenzulernen. Unternehmen Sie

etwas mit ihr, was wirklich sinnvoll ist. Legen Sie etwas Einfallsreichtum an den Tag. Wenn Sie eine wunderbare Frau haben möchten, muss diese Frau in Ihnen einen wunderbaren Mann und geeigneten Ehemann erkennen.

Wenn Sie jemanden gefunden haben, bewegen Sie sich immer in den Grenzen, die der Herr gezogen hat, damit Sie würdig bleiben können. Dann können die Zeit, in der Sie einander näherkommen, und Ihre Ehe außergewöhnlich schön werden und Sie können in der Ewigkeit sehr, sehr glücklich sein.

Die Verheirateten frage ich: Sind Sie Ihrem Ehepartner sowohl in Gedanken als auch körperlich treu? Sind Sie Ihrem Ehebund treu, indem Sie niemals mit einem anderen Menschen eine Unterhaltung führen, die Ihr Ehepartner lieber nicht mit anhören sollte? Sind Sie freundlich zu Ihrem Ehepartner und zu den Kindern, und unterstützen Sie sie?

Brüder, übernehmen Sie die Führung bei Familienaktivitäten wie dem Schriftstudium, dem Familiengebet und dem Familienabend, oder muss Ihre Frau die Lücke füllen, die Ihr Mangel an Aufmerksamkeit zu Hause reißt? Sagen Sie Ihrer Frau häufig, wie sehr Sie sie lieben? Das wird sie sehr glücklich machen. Manchmal erklärt mir ein Mann, wenn ich das sage: „Ach, das weiß sie doch.“ Sie müssen es ihr aber sagen! Eine Frau entwickelt sich durch diese stete Zusicherung. Es hilft ihr sehr. Danken Sie Ihrer Frau für alles, was sie für Sie tut. Bringen Sie Ihre Liebe und Dankbarkeit oft zum Ausdruck. Das Leben wird dadurch erfüllter, schöner und bedeutungsvoller. Enthalten Sie ihr diesen natürlichen Ausdruck Ihrer Liebe nicht vor. Es funktioniert noch viel besser, wenn Sie sie fest umarmen und es ihr dabei sagen.

Ich habe von meiner Frau gelernt, wie wichtig es ist, dass man Liebe zum Ausdruck bringt. Zu Beginn unserer Ehe schlug ich oft die heiligen Schriften auf, wenn ich in einer Versammlung eine Ansprache hielt, und entdeckte

einen Zettel mit zärtlichen, aufmunternden Worten, den Jeanene zwischen die Seiten gesteckt hatte. Manchmal war die Notiz so liebevoll, dass es mir schwerfiel, weiterzusprechen. Diese tröstlichen und inspirierenden Worte von einer Frau, die mich liebt, waren und bleiben ein kostbarer Schatz.

Ich gewöhnte mir an, auch ihr Briefchen zu schreiben, ohne zu ahnen, wie viel ihr das wirklich bedeutete. Ich weiß noch, dass wir in einem Jahr so wenig Geld hatten, dass ich ihr zum Valentinstag nichts schenken konnte. Also beschloss ich, ein Aquarell auf die Kühlschranktür zu malen. Ich gab mein Bestes, aber ich machte einen Fehler. Es war keine Aquarellfarbe, sondern Emailfarbe. Jeanene erlaubte niemals, dass ich versuchte, diese nicht lösliche Farbe wieder vom Kühlschrank abzubekommen.

Ich weiß noch, dass ich einmal auf die winzigen Papierkreise, die entstehen, wenn man ein Blatt locht, die Zahlen 1 bis 100 schrieb. Dann drehte ich alle Kreise um und schrieb Jeanene eine Botschaft, ein Wort auf jeden Kreis. Dann sammelte ich alle auf und steckte sie in einen Umschlag. Ich war sicher, sie würde sich köstlich amüsieren.

Nachdem sie verstorben war, entdeckte ich in ihren persönlichen Sachen, wie dankbar sie für diese einfachen Notizen war, die wir uns geschrieben hatten. Ich stellte fest, dass sie jeden der Papierkreise sorgfältig auf ein Blatt Papier geklebt hatte. Sie bewahrte meine Briefchen nicht nur auf, sondern schützte sie sogar durch Plastikhüllen, als seien es kostbare Schätze. Nur einen Zettel hatte sie nicht bei den anderen aufbewahrt. Er steckt noch immer hinter der Glasabdeckung unserer Küchenuhr. Dort steht: „Jeanene, es ist an der Zeit, dir zu sagen, dass ich dich liebe.“ Er bleibt dort und erinnert mich an diese einzigartige Tochter des himmlischen Vaters.

Wenn ich an unser gemeinsames Leben zurückdenke, wird mir bewusst, wie gesegnet wir waren. Wir hatten zu Hause keinen Streit; zwischen uns fielen keine unfreundlichen Worte. Nun ist mir klar, dass wir das ihr zu verdanken hatten. Es lag daran, dass sie bereit war, zu verzeihen, von sich zu geben und nie an sich selbst zu denken. Später in unserer Ehe versuchte ich, ihrem Beispiel nachzueifern. Ich empfehle Ihnen, sich als Mann und Frau ebenso zu verhalten.

Reine Liebe ist eine unvergleichliche, höchst wirksame Macht zum Guten. Rechtschaffene Liebe bildet die Grundlage einer guten Ehe. Sie bereitet den Weg dafür, dass die Kinder zufrieden sind und sich gut entwickeln. Wer könnte je richtig ermessen, welch guten Einfluss die Liebe einer Mutter hat? Welche bleibenden Früchte entstehen aus dem Samen der Wahrheit, den eine Mutter einem vertrauensvollen Kind sorgsam in Herz und Sinn – auf fruchtbaren Boden – pflanzt und liebevoll nährt? Als Mutter haben Sie eine von Gott gegebene natürliche Begabung, die besonderen Talente und einzigartigen Fähigkeiten Ihres Kindes zu erkennen. Gemeinsam mit Ihrem Mann können Sie diese Eigenschaften fördern, stärken und zum Erblühen bringen.

Es ist wahrlich lohnend, verheiratet zu sein. Die Ehe ist etwas Wunderbares. Mit der Zeit fängt man an, ähnlich zu denken und gleiche Ideen und Eindrücke zu haben. In manchen Zeiten ist man außerordentlich glücklich, in anderen wird man geprüft und leidet, aber der Herr führt Sie gemeinsam durch all diese Erfahrungen, die zu Ihrer Entwicklung beitragen.

Eines Nachts wachte unser kleiner Sohn Richard, der herzkrank war, auf und weinte. Wir beide hörten es. Normalerweise stand meine Frau immer auf, wenn eines unserer Kinder weinte. Doch diesmal sagte ich: „Ich kümmere mich um ihn.“

Aufgrund seiner Krankheit schlug sein Herz viel zu schnell, wenn er zu weinen anfing. Dann musste er sich übergeben, und das Bettzeug wurde schmutzig. In dieser Nacht nahm ich ihn fest in die Arme, damit sein Herz ruhiger schlug und er zu weinen aufhörte. Dann zog ich ihm frische Sachen an und bezog sein Bett neu. Ich hielt ihn im Arm, bis er einschlief. Damals wusste ich nicht, dass er nur wenige Monate später von uns gehen sollte. Ich werde nie vergessen, wie ich ihn damals mitten in der Nacht in den Armen hielt.

Ich erinnere mich genau an den Tag, als er starb. Als Jeanene und ich vom Krankenhaus heimfuhren, hielten wir am Straßenrand an. Ich hielt sie in den Armen. Wir beide weinten, aber uns war auch bewusst, dass er jenseits des Schleiers zu uns gehörte, weil wir die Bündnisse im Tempel geschlossen hatten. Das machte es ein bisschen leichter, seinen Tod zu akzeptieren.

Jeanenes Güte hat mich wahrlich viel Wertvolles gelehrt. Ich war so unreif – sie hingegen war sehr diszipliniert und sehr geistig. Die Ehe ist der ideale Rahmen, um jede Neigung zu

Selbstsucht oder Egoismus zu überwinden. Wahrscheinlich ist ein Grund, warum man uns ans Herz legt, früh zu heiraten, der, dass man so vermeidet, schlechte Eigenschaften zu entwickeln, die sich nur schwer ändern lassen.

Ich bedaure jeden Mann, der sich noch nicht dazu entschlossen hat, nach einer Partnerin für die Ewigkeit zu suchen, und ich empfinde tiefes Mitgefühl für die Schwestern, die nicht die Gelegenheit hatten, zu heiraten. Manche von Ihnen sind einsam und fühlen sich unbeachtet. Sie können sich nicht vorstellen, dass es möglich sein soll, mit einer Ehe und Kindern und einer eigenen Familie gesegnet zu werden. Für den Herrn ist jedoch alles möglich, und er erfüllt die Verheißungen, die er durch seine Propheten verkünden lässt. Die Ewigkeit dauert lang. Vertrauen Sie auf diese Verheißungen und leben Sie so, dass Sie ihrer würdig sind, damit der Herr sie nach seinem Zeitplan für Sie Wirklichkeit werden lassen kann. Gewiss werden Sie jede verheißene Segnung empfangen, derer Sie würdig sind.

Verzeihen Sie mir, dass ich so viel von meiner lieben Frau Jeanene gesprochen habe, aber wir sind eine ewige Familie. Sie war immer fröhlich und glücklich, und oftmals gerade deshalb, weil sie anderen diente. Selbst als sie schwer krank wurde, bat sie den Vater im Himmel morgens im Gebet, dass er sie zu jemandem führen möge, dem sie helfen konnte. Diese aufrichtige Bitte wurde immer wieder erhört. Sie erleichterte vielen die Last und machte ihnen das Leben schöner. Sie wurde unablässig dafür gesegnet, dass sie ein Werkzeug des Herrn war.

Ich weiß, was es heißt, eine Tochter des Vaters im Himmel zu lieben, die mit Anmut und Hingabe gelebt und ihren Glanz als rechtschaffene Frau voll und ganz zur Geltung gebracht hat. Wenn ich sie eines Tages auf der anderen Seite des Schleiers wiedersehe, werden wir sicher erkennen, dass wir einander sogar noch mehr lieben. Wir werden noch dankbarer füreinander sein, nachdem wir so lange durch den Schleier getrennt waren. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Elder D. Todd Christofferson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht"

Die Erfahrung, Züchtigung zu ertragen, kann uns läutern und uns für größere geistige Segnungen bereit machen.

Unser Vater im Himmel ist ein Gott mit hohen Erwartungen. Seine Erwartungen an uns werden von seinem Sohn Jesus Christus so ausgedrückt: „Ich [möchte], dass ihr vollkommen seiet, so wie ich oder euer Vater, der im Himmel ist, vollkommen ist." (3 Nephi 12:48.) Gott beabsichtigt, uns zu heiligen, damit wir „in einer celestialen Herrlichkeit leben" (LuB 88:22) und „in seiner Gegenwart wohnen" können (Mose 6:57). Er weiß, was erforderlich ist, und hat deshalb – damit uns diese Wandlung möglich ist – durch seine Gebote und Bündnisse, die Gabe des Heiligen Geistes und vor allem durch das Sühnopfer und die Auferstehung seines geliebten Sohnes den Weg dafür bereitet.

Bei all dem ist Gottes Absicht, dass wir, seine Kinder, einmal vollkommene Freude erfahren, ewiglich bei ihm sein und so werden können, wie er ist. Vor einigen Jahren erklärte Elder Dallin H. Oaks: „Das letzte Gericht [ist] nicht nur eine Bewertung all unserer guten und bösen Taten – all dessen, was wir *getan* haben … Das schließliche Resultat unserer Taten und Gedanken – was wir *geworden* sind – wird anerkannt. Es genügt nicht, alles nur pro forma zu tun. Die Gebote, Verordnungen und Bündnisse des Evangeliums sind keine Liste von Beträgen, die in irgendein himmlisches Konto eingezahlt werden müssen. Das Evangelium Jesu Christi ist ein Plan, der uns zeigt, wie wir das werden können, was der himmlische Vater für uns vorgesehen hat."[1]

Ein Großteil der heutigen Christenheit erkennt leider nicht an, dass Gott an diejenigen, die an ihn glauben, auch Anforderungen stellt. Man sieht ihn eher als Hausdiener, der „einem gibt, was man braucht, wenn er gerufen wird", oder als Therapeuten, der den Menschen helfen soll, „eine gute Meinung von sich zu haben".[2] Diese religiöse Anschauung „erhebt nicht den Anspruch, das Leben zu verändern".[3] „Im Gegensatz dazu", erläutert ein Autor, „fordert der Gott, der sowohl in den hebräischen als auch in den christlichen Schriften dargestellt wird, nicht nur Hingabe, sondern unser ganzes Leben. Der Gott der Bibel beschäftigt

sich mit Leben und Tod, nicht mit Nettigkeiten, und er erwartet aufopfernde Liebe, keine laue Beliebigkeit“.[4]

Ich möchte über eine bestimmte Einstellung und Gewohnheit sprechen, die wir uns zu eigen machen müssen, wenn wir die hohen Erwartungen unseres Vaters im Himmel erfüllen wollen, nämlich Zurechtweisung bereitwillig anzunehmen und sie sogar anzustreben. Zurechtweisung ist unumgänglich, wenn wir uns im Leben darin fügen wollen, „zum vollkommenen Menschen [zu] werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt“ darzustellen (Epheser 4:13). Paulus sagte darüber, dass Gott uns zurechtweist oder züchtigt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ (Hebräer 12:6.) Obwohl es häufig schwierig ist, dies auszuhalten, sollten wir uns doch darüber freuen, dass Gott der Ansicht ist, dass wir die Zeit und die Mühe wert sind, die er dafür aufbringt.

Es gibt mindestens drei Gründe dafür, warum Gott uns züchtigt: 1.) um uns davon zu überzeugen, dass wir umkehren müssen, 2.) um uns zu läutern und uns zu heiligen, und 3.) um uns zuweilen auf einen Weg zu lenken, der, wie Gott weiß, der bessere ist.

Betrachten wir zunächst die Umkehr, die notwendige Voraussetzung dafür, dass uns vergeben wird und wir rein gemacht werden. Der Herr hat verkündet: „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst und kehr um!“ (Offenbarung 3:19.) Außerdem sagte er: „Und mein Volk muss notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt, wenn es sein muss, durch das, was es leidet.“ (LuB 105:6, siehe auch LuB 1:27.) In einer neuzeitlichen Offenbarung gebot der Herr vier der führenden Brüder der Kirche, umzukehren (wie er es vielen von uns gebieten könnte), weil sie ihre Kinder nicht ausreichend „gemäß den Geboten gelehrt“ hatten und weil sie „zu Hause [nicht] eifriger und besorgter“ waren (siehe LuB 93:41-50). Jareds Bruder im Buch Mormon kehrte um, als der Herr in einer Wolke stand und „für den Zeitraum von drei Stunden“ mit ihm sprach und „ihn [züchtigte], weil er nicht daran gedacht hatte, den Namen

des Herrn anzurufen“ (Ether 2:14). Weil er so willig auf diesen strengen Tadel reagierte, durfte Jareds Bruder später den Erlöser noch vor dessen Erdenleben sehen und wurde von ihm unterwiesen (siehe Ether 3:6-20). Die Frucht von Gottes Züchtigung ist Umkehr, die zu Rechtschaffenheit führt (siehe Hebräer 12:11).

Zusätzlich dazu, dass wir zur Umkehr angespornt werden, kann die Erfahrung, Züchtigung zu ertragen, uns läutern und uns für größere geistige Segnungen bereit machen. Der Herr sagt: „Mein Volk muss in allem geprüft werden, damit es vorbereitet sei, die Herrlichkeit zu empfangen, die ich für es habe, nämlich die Herrlichkeit Zions; und wer Züchtigung nicht ertragen will, der ist meines Reiches nicht wert.“ (LuB 136:31.) An anderer Stelle erklärt er: „Denn alle diejenigen, die Züchtigung nicht ertragen wollen, sondern mich leugnen, können nicht geheiligt werden.“ (LuB 101:5; siehe auch Hebräer 12:10.) Wie Elder Paul V. Johnson heute Vormittag gesagt hat, müssen wir aufpassen, dass wir nicht genau wegen dem grollen, was uns hilft, an der göttlichen Natur Anteil zu erhalten.

Almas Anhänger richteten in Helam eine Zionsgemeinschaft auf, gerieten dann aber in Knechtschaft. Sie verdienten ihr Leid nicht, ganz im Gegenteil, aber in der Schrift heißt es:

„Dennoch hält es der Herr für richtig, sein Volk zu züchtigen; ja er prüft ihre Geduld und ihren Glauben.

Dennoch – wer auch immer sein Vertrauen in ihn setzt, der wird am letzten Tag emporgehoben werden. Ja, und so war es mit diesem Volk.“ (Mosia 23:21,22.)

Der Herr stärkte sie und erleichterte ihnen die Last, bis sie sie kaum noch auf ihrem Rücken spüren konnten, und zu gegebener Zeit befreite er sie (siehe Mosia 24:8-22). Ihr Glaube wurde durch diese Erfahrung unermesslich gestärkt, und von da an war ihre Verbindung zum Herrn besonders tief.

Gott nutzt eine weitere Form der Züchtigung oder Zurechtweisung, um uns in eine Zukunft zu führen, die wir uns nicht oder noch nicht vorstellen können, die aber, wie er weiß, der bessere Weg für uns ist. Präsident Hugh B. Brown, der einmal dem Rat der Zwölf Apostel angehörte und Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft war, berichtete von einem persönlichen Erlebnis. Er erzählte, dass er viele Jahre zuvor eine heruntergewirtschaftete Farm in Kanada gekauft hatte. Als er daranging, alles aufzuräumen und in Ordnung zu bringen, entdeckte er einen Johannisbeerstrauch, der an die zwei Meter hoch war und keine Beeren trug; also beschnitt er ihn kräftig und ließ nur ein paar Stümpfe zurück. Dann sah er einen Tropfen wie eine Träne oben auf jedem Stumpf, als würde der Johannisbeerstrauch weinen; ihm war, als ob der Strauch sagte:

„Wie konntest du mir das nur antun? Ich war doch schon so groß … und jetzt hast du mich ganz zurückgeschnitten. Alle Pflanzen hier im Garten werden auf mich herabblicken. … Wie konntest du mir das bloß antun? Ich

habe immer geglaubt, du wärst hier der Gärtner.“

Präsident Brown antwortete: „Schau mal, kleiner Johannisbeerstrauch, ich bin hier der Gärtner und ich weiß, was aus dir werden soll. Du sollst kein Obstbaum oder Schattenspender werden. Du sollst ein Johannisbeerstrauch sein, und eines Tages, wenn du reich mit Beeren beladen bist, wirst du zu mir sagen: ‚Danke, Gärtner, dass du mich so sehr liebst, dass du mich zurechtgestutzt hast.‘“

Jahre später war Präsident Brown Stabsoffizier in der kanadischen Armee und in England stationiert. Als ein ranghöherer Offizier im Kampf gefallen war, stand für Präsident Brown eine Beförderung zum General an, und er wurde nach London bestellt. Aber obwohl er alle Voraussetzungen für die Beförderung erfüllte, wurde sie ihm verwehrt, weil er Mormone war. Der kommandierende General sagte im Wesentlichen: „Sie haben die Beförderung zwar verdient, aber ich kann Sie nicht befördern.“ Worauf Präsident Brown zehn Jahre lang gehofft, wofür er gebetet und worauf er sich vorbereitet hatte, zerrann ihm wegen dieser offenen Diskriminierung in einem Augenblick zwischen den Fingern. Präsident Brown erzählt weiter:

„Ich stieg in den Zug und fuhr zurück [‚verzweifelt und verbittert]. Als ich in meinem Zelt anlangte, warf ich … die Mütze auf mein Bett und schüttelte die geballten Fäuste gegen den Himmel. Ich rief: ‚Wie konntest du mir das nur antun, Gott? Für meine Qualifikation habe ich alles getan, was ich nur tun konnte. Was immer ich tun konnte – was immer ich tun sollte –, alles habe ich getan! Wie konntest du mir das nur antun?‘ Ich war völlig verbittert!

Und dann vernahm ich eine Stimme, die ich kannte, denn es war meine eigene Stimme, die sagte: ‚Ich bin hier der Gärtner und ich weiß, was aus dir werden soll.‘ Und da wich die Bitterkeit aus meiner Seele; ich fiel vor dem Feldbett auf die Knie und bat Gott, mir die Undankbarkeit … zu vergeben. …

Und nun, nach beinahe 50 Jahren, blicke ich zu [Gott] auf und sage: ‚Danke, Gärtner, dass du mich zurechtgestutzt hast. Danke, dass du mich so sehr liebst, dass du mir sogar wehgetan hast.‘“[5]

Gott wusste, was Hugh B. Brown werden sollte und was dafür zu geschehen hatte, und er lenkte ihn in eine andere Richtung, um ihn auf das heilige Apostelamt vorzubereiten.

Wenn wir ernsthaft den Wunsch haben und uns darum bemühen, die hohen Erwartungen unseres Vaters im Himmel zu erfüllen, wird er sicherstellen, dass wir all die Hilfe erhalten, die wir brauchen, sei es Trost, Stärke oder Züchtigung. Wenn wir uns dafür öffnen, erhalten wir die notwendige Zurechtweisung in unterschiedlicher Form und aus unterschiedlichen Quellen. Wir werden vielleicht zurechtgewiesen, wenn wir beten und Gott sich uns im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist kundtut (siehe LuB 8:2). Oder es geschieht dadurch, dass wir ein Nein als Antwort auf unsere Gebete erhalten oder eine andere Antwort, als wir erwartet haben. Wir können auch gezüchtigt werden, wenn wir uns in die heiligen Schriften vertiefen und an unsere Unzulänglichkeiten, unseren Ungehorsam oder an das erinnert werden, was wir schlicht vernachlässigt haben.

Auch andere Menschen könnten uns zurechtweisen, insbesondere diejenigen, die von Gott inspiriert werden, zu unserem Glück beizutragen. Apostel, Propheten, Patriarchen, Bischöfe und andere haben, wie vor alters, heute in

der Kirche die Aufgabe, „die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi“ (Epheser 4:12). Vielleicht haben Sie etwas, was auf dieser Konferenz gesagt wurde, als Aufruf zur Umkehr oder zur Veränderung empfunden, und wenn Sie dem Beachtung schenken, gelangen Sie auf eine höhere Ebene. Wir als Mitglieder der Kirche können einander helfen; das ist ein Hauptgrund, warum der Erretter eine Kirche errichtet hat. Selbst wenn wir auf böswillige Kritik von Menschen stoßen, die wenig Achtung oder Zuneigung für uns übrig haben, kann uns das helfen, mit genügend Sanftmut alles abzuwägen und das herauszufiltern, was uns nützen könnte.

Auch vom Ehepartner kann man, hoffentlich sanft, verbessert werden. Elder Richard G. Scott, der eben zu uns gesprochen hat, erzählte einmal, dass ihm seine Frau Jeanene ganz am Anfang ihrer Ehe den Rat gab, er solle seinem Gesprächspartner in die Augen sehen. „Du blickst zu Boden, an die Decke, zum Fenster, sonstwohin, aber du siehst ihm nicht in die Augen“, sagte sie. Er nahm sich den sanften Tadel zu Herzen, und es gelang ihm dadurch sehr viel besser, andere zu beraten und mit ihnen zu arbeiten. Als jemand, der unter der Leitung des Missionspräsidenten Scott als Vollzeitmissionar arbeitete, kann ich bestätigen, dass er einem bei einem Gespräch direkt in die Augen sieht. Außerdem kann ich sagen, dass dieser Blick sehr durchdringend sein kann, wenn man Zurechtweisung nötig hat.

Eltern können und müssen zurechtweisen, mitunter auch strafen, wenn ihre Kinder nicht der Gnade des gnadenlosen Widersachers und seiner Unterstützer überlassen werden sollen. Präsident Boyd K. Packer hat einmal gesagt, wenn man in der Lage wäre, jemanden zurechtzuweisen, dies aber unterließe, denke man eigentlich nur an sich selbst. Denken Sie daran, dass ein Tadel zur rechten Zeit erfolgen soll, mit aller Deutlichkeit oder Klarheit, „wenn vom Heiligen Geist dazu bewegt“, um danach „demjenigen, den du zurechtgewiesen hast, vermehrte Liebe [zu erweisen], damit er nicht meint, du seiest sein Feind“ (LuB 121:43).

Denken sie daran: Wenn wir uns gegen Zurechtweisung sträuben, könnte es sein, dass andere den Versuch aufgeben, obwohl sie uns lieb haben. Wenn wir auf die Züchtigungen eines liebevollen Gottes wiederholt nicht reagieren, wird auch er damit aufhören. Er hat gesagt: „Mein Geist [wird] sich nicht immer mit den Menschen abmühen.“ (Ether 2:15.) Mit der Zeit sollte Züchtigung vor allem aus uns selbst kommen. Wir sollten uns selbst auf den richtigen Weg bringen. Unser lieber verstorbener Amtsbruder, Elder Joseph B. Wirthlin, wurde unter anderem deshalb zu einem so reinen und demütigen Jünger, weil er bei jedem Auftrag und jeder Aufgabe auswertete, wie er sie ausgeführt hatte. In seinem Bestreben, Gott zu gefallen, wollte er herausfinden, was er hätte besser machen können, und dann setzte er das, was er daraus lernte, gewissenhaft in die Tat um.

Wir alle können Gottes hohen Erwartungen gerecht werden, wie groß oder klein unsere Fähigkeiten und Talente auch sein mögen. Moroni versichert: „Wenn ihr auf alles verzichtet, was ungöttlich ist, und Gott mit all eurer Macht, ganzem Sinn und aller Kraft liebt, dann ist [Gottes] Gnade ausreichend für euch, damit ihr durch seine Gnade in Christus vollkommen seiet.“ (Moroni 10:32.) Durch unsere eifrigen, unablässigen Bemühungen empfangen wir diese befähigende Gnade, und zu diesen Bemühungen gehört gewiss auch, dass wir uns Gottes züchtigender Hand fügen und aufrichtig und bedingungslos Umkehr üben. Lassen sie uns darum beten, dass Gott uns in seiner Liebe zurechtweist.

Möge Gott Sie in Ihrem Bestreben, seine hohen Erwartungen zu erfüllen, unterstützen und Ihnen eine Fülle des Glücks und des Friedens gewähren, die naturgemäß darauf folgen. Ich weiß, dass Sie und ich mit Gott und Christus eins werden können. Von unserem Vater im Himmel und seinem geliebten Sohn und der Freude, die uns durch sie möglich ist, gebe ich demütig und zuversichtlich Zeugnis. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 40
2. Kenda Creasy Dean, *Almost Christian: What the Faith of Our Teenagers Is Telling the American Church*, 2010, Seite 17
3. Dean, *Almost Christian*, Seite 30; siehe auch Christian Smith und Melinda Lundquist Denton, *Soul Searching: The Religious and Spiritual Lives of American Teenagers,* 2005, Seite 118–171
4. Dean, *Almost Christian*, Seite 37
5. Hugh B. Brown, „Der Johannisbeerstrauch“, *Liahona*, März 2002, Seite 22, 24

Elder Carl B. Pratt
von den Siebzigern

Die größten Segnungen des Herrn

Wenn wir den Zehnten treu zahlen, öffnet der Herr die Schleusen des Himmels und schüttet seine größten Segnungen auf uns herab.

Ich bin dankbar für meine rechtschaffenen Vorfahren, die ihre Kinder zu Hause im Evangelium unterwiesen haben, lange bevor der Familienabend offiziell eingeführt wurde. Meine Großeltern mütterlicherseits waren Ida Jesperson und John A. Whetten. Sie wohnten in dem kleinen Ort Colonia Juárez im Bundesstaat Chihuahua in Mexiko. Ihre Kinder lernten durch die Grundsätze, die ihre Eltern sie lehrten, und indem sie deren Beispiel folgten.

In den frühen Zwanzigerjahren war das Leben in Mexiko schwer. Die blutige Revolution war seit kurzem zu Ende. Nur wenig Geld war im Umlauf, überwiegend Silbermünzen. Man machte Geschäfte oft, indem man Waren und Dienstleistungen tauschte.

Am Ende des Sommers kam mein Großvater John eines Tages nach Hause, nachdem er bei einem Tauschgeschäft als Gegenleistung 100 Pesos in Silbermünzen erhalten hatte. Er gab Ida das Geld und beauftragte sie, damit die anstehenden Kosten für den Schulbedarf der Kinder zu bezahlen.

Ida war dankbar für das Geld, aber sie erinnerte John daran, dass sie den ganzen Sommer über noch keinen Zehnten gezahlt hatten. Sie hatten kein Bargeld eingenommen. Ida gab jedoch zu bedenken, dass die Tiere sie mit Fleisch, Eiern und Milch versorgt hatten. Ihr Garten hatte reichlich Obst und Gemüse hervorgebracht, und sie hatten auch weitere Güter eingetauscht, jedoch nicht gegen Bares. Ida schlug vor, das Geld dem Bischof zu geben, um ihren Zehnten zu begleichen.

John war etwas enttäuscht, weil sie mit dem Geld einen Großteil der Schulkosten ihrer Kinder hätten decken können, aber er stimmte bereitwillig zu, den Zehnten zu zahlen. Er trug den schweren Geldsack ins Zehntenbüro und beglich beim Bischof den Zehnten.

Kurze Zeit später erfuhr er, dass ein reicher Geschäftsmann aus den Vereinigten Staaten namens Mr. Hord in der folgenden Woche mit einigen Männern eintreffen und ein paar Tage in den Bergen jagen und fischen gehen würde.

Großvater John traf am Bahnhof in der Nähe von Colonia Juárez auf die Gruppe Männer. Er hatte eine Reihe gesattelter Pferde und die nötigen Packtiere dabei, um das Gepäck und die Lagerausrüstung der Männer in die Berge zu transportieren. Er verbrachte die folgende Woche damit, die Männer zu führen, und kümmerte sich um ihr Lager und die Tiere.

Am Ende der Woche kehrten die Männer zum Bahnhof zurück, um die Rückreise in die Staaten anzutreten. John wurde für seine Arbeit bezahlt und erhielt einen Sack Silbermünzen, um damit alle weiteren Ausgaben zu begleichen. Nachdem John und seine Männer ihr Geld bekommen hatten, gab er den Restbetrag an Mr. Hord zurück. Dieser war überrascht, weil er nicht erwartet hatte, dass Geld übrig bleiben würde. Er fragte John aus, um sicherzustellen, dass alle Kosten gedeckt waren, und John versicherte ihm, alle Ausgaben für die Unternehmung seien beglichen und dies sei der Überschuss.

Der Zug pfiff. Mr. Hord wandte sich ab, drehte sich dann noch einmal um und warf den schweren Sack mit den Münzen John zu. „Hier! Nehmen Sie das für Ihre Jungs mit nach Hause!“, sagte er. John fing den Geldsack und kehrte nach Colonia Juárez zurück.

Als die Familie abends nach dem Essen zusammenkam, um Geschichten von der Reise zu hören, fiel John der Geldsack wieder ein. Er brachte ihn herein und legte ihn auf den Tisch. John erklärte, er wisse nicht, wie viel Geld sich darin befinde, daher leerten sie den Sack auf dem Tisch aus. Er war ein ganzer Berg Münzen, und als sie sie zählten, stellten sie fest, dass es genau 100 Silberpesos waren. Natürlich betrachtete man es als großen Segen, dass Mr. Hord sich entschlossen hatte, diese Reise zu unternehmen. John und seine Söhne hatten einen guten Lohn erhalten, aber die 100 zusätzlichen Pesos erinnerten sie daran, dass sie denselben Betrag in der Woche zuvor als Zehnten gezahlt hatten. Für manche mag das ein interessanter Zufall sein, aber für die Familie Whetten war es ein ganz klares Zeichen vom Herrn, dass er sich seiner Verheißungen an diejenigen erinnert, die treu ihren Zehnten zahlen.

Als Kind fand ich diese Geschichte toll, weil es ja darum ging, dass Leute in die Berge ritten, um dort zu jagen und zu fischen. Ich mochte sie aber auch, weil sie uns lehrt, dass wir gesegnet werden, wenn wir die Gebote halten.

Wir können aus dieser Begebenheit einiges über den Zehnten lernen.

Zunächst einmal können wir erkennen, dass der Zehnte in diesem Fall nicht abhängig vom Einkommen war. Familie Whetten beschloss, vom ersten Geld den Zehnten zu zahlen, da sie von ihren Tieren und dem ertragreichen Obst- und Gemüsegarten gut hatte leben können. Offensichtlich meinte sie, für ihre Segnungen in der Schuld des Herrn zu stehen.

Das erinnert uns an das, was der Herr andeutete, als er fragte: „Darf der Mensch Gott betrügen? Denn ihr betrügt mich." Da fragten die Menschen: „Womit betrügen wir dich?" Woraufhin der Herr tadelnd erwidert: „Mit den Zehnten und Abgaben!" (Maleachi 3:8.) Ja, Brüder und Schwestern, so wie John und Ida Whetten es in diesem Sommer vor vielen Jahrzehnten erkannten, stehen wir alle in der Schuld des Herrn. Setzen wir uns nicht dem Vorwurf aus, dass wir Gott betrügen. Seien wir ehrlich und zahlen wir dem Herrn unsere Schuld. Alles, was er verlangt, sind zehn Prozent. Wenn wir rechtschaffen dabei sind, dem Herrn unsere Schuld zu zahlen, hilft uns das, unseren Mitmenschen gegenüber ehrlich zu sein.

Als Nächstes fällt mir an der Geschichte auf, dass meine Großeltern den Zehnten zahlten, obwohl die Finanzlage der Familie sehr schwierig war. Sie kannten das Gebot des Herrn, bezogen die Schriften auf sich (siehe 1 Nephi 19:23,24) und befolgten das Gesetz. Das erwartet der Herr von seinem ganzen Volk. Er erwartet, dass wir den Zehnten zahlen – nicht von unserem Überfluss, nicht von dem, was vom Budget übrig bleibt, sondern, wie er in alter Zeit gebot, von den „Erstlingen", also von unseren Einkünften, sobald wir sie erhalten, sei es wenig oder viel. Der Herr hat geboten: „Du sollst es nicht aufschieben, die [Erstlingsfrucht] darzubringen." (King-James-Übersetzung der Bibel, Exodus 22:28.) Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es am einfachsten ist, treu den Zehnten zu zahlen, wenn ich ihn gleich zahle, nachdem ich irgendwelche Einkünfte erhalten habe. Ich glaube sogar, dass das der einzige Weg ist.

Wir lernen von meinen Großeltern, dass es beim Zehnten eigentlich nicht ums Geld geht, sondern um Glauben – Glauben an den Herrn. Er verheißt uns Segnungen, wenn wir seinen Geboten gehorchen. Ohne Frage zeigten John und Ida Whetten großen Glauben, als sie ihren Zehnten zahlten. Zeigen auch wir unseren Glauben an den Herrn, indem wir den Zehnten zahlen. Zahlen wir ihn gleich als Erstes und zahlen wir ihn ehrlich. Bringen wir unseren Kindern bei, von ihrem Taschengeld oder anderen Einkünften den Zehnten zu zahlen, und nehmen wir sie zur Zehntenerklärung mit, damit sie unser Beispiel sehen und dass wir den Herrn lieben.

Man kann diese Begebenheit mit meinen Großeltern auch falsch interpretieren. Wir könnten daraus schließen, dass man, wenn man den Zehnten mit Geld zahlt, vom Herrn stets mit Geld gesegnet wird. Als Kind dachte ich das oft. Inzwischen habe ich erkannt, dass das nicht unbedingt immer so abläuft. Der Herr verheißt denen, die ihren Zehnten zahlen, Segnungen. Er verspricht, die Schleusen des Himmels zu öffnen und Segen im Übermaß auf uns herabzuschütten (siehe Maleachi 3:10). Ich bezeuge, dass er seine Verheißungen erfüllt. Wenn wir treu den Zehnten zahlen, wird es uns an dem, was wir zum Leben brauchen, nicht mangeln. Er verspricht uns jedoch keinen Reichtum. Seine größten Segnungen bestehen nicht aus Geld und Bankkonten.

Er segnet uns mit Weisheit, damit wir mit begrenzten materiellen Mitteln zurechtkommen – Weisheit, durch die wir mit 90 Prozent des Einkommens ein besseres Leben führen können als mit 100 Prozent. Darum weiß jemand, der treu den Zehnten zahlt, wie man vorausschauend lebt, und er ist im Allgemeinen auch selbständiger.

Ich habe begriffen, dass die größten Segnungen des Herrn geistiger Natur sind und oft mit der Familie, mit Freunden und mit dem Evangelium zu tun haben. Oft segnet er uns damit, dass wir den Einfluss und die Führung des Heiligen Geistes besonders gut wahrnehmen können, vor allem wenn es um eheliche und familiäre Angelegenheiten geht wie die Erziehung der Kinder. Dieses geistige Feingefühl trägt dazu bei, dass es in der Familie Harmonie und Frieden gibt. Präsident James E. Faust hat darauf hingewiesen, dass das Zehntenzahlen eine ausgezeichnete Versicherung gegen Scheidung sei (siehe „So bereichern Sie Ihre Ehe“, *Liahona*, April 2007, Seite 5).

Wenn wir den Zehnten zahlen, können wir im Herzen fügsam und demütig werden. Wir entwickeln Dankbarkeit und erkennen die Hand des Herrn in allem an (siehe LuB 59:21). Wenn wir den Zehnten zahlen, werden wir großzüger und vergebungsbereiter. Wir haben Mitgefühl, und unser Herz ist erfüllt mit der reinen Christusliebe. Wir bemühen uns mehr, anderen zu dienen und zu helfen, und sind im Herzen gehorsam und fügen uns dem Willen des Herrn. Wer regelmäßig seinen Zehnten zahlt, hat stärkeren Glauben an den Herrn Jesus Christus und entwickelt ein festes und stetes Zeugnis von seinem Evangelium und seiner Kirche. Keine dieser Segnungen hat etwas mit Geld oder materiellen Gütern zu tun, aber es sind zweifellos die größten Segnungen des Herrn.

Ich gebe Zeugnis: Wenn wir den Zehnten treu zahlen, öffnet der Herr die Schleusen des Himmels und schüttet seine größten Segnungen auf uns herab. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Elder Lynn G. Robbins
von den Siebzigern

Was für Männer und Frauen sollt ihr sein?

Mögen Ihre Bemühungen, christliche Eigenschaften zu entwickeln, erfolgreich sein, damit Sie das Abbild Christi in Ihren Gesichtsausdruck aufnehmen und seine Charaktereigenschaften in Ihrem Verhalten offenbar werden.

„Sein oder Nichtsein“, das ist eigentlich eine sehr gute Frage.[1] Der Erretter stellte sie auf eine weitaus tiefgründigere Weise, wodurch sie für jeden von uns zu einer entscheidenden Glaubensfrage wird: „Was für Männer [und Frauen] sollt ihr *sein*? Wahrlich, ich sage euch: So, wie *ich bin*.“ (3 Nephi 27:27; Hervorhebung hinzugefügt.) Das Verb *sein* heißt in der ersten Person Präsens *ich bin*. Er fordert uns auf, seinen Namen auf uns zu nehmen und uns sein Wesen anzueignen.

Um so zu werden, wie er *ist*, müssen wir auch das *tun*, was er *tat*: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Dies ist mein Evangelium; und ihr wisst, was ihr in meiner Kirche *tun* müsst; denn die Werke, die ihr mich habt *tun* sehen, die sollt ihr auch *tun*.“ (3 Nephi 27:21; Hervorhebung hinzugefügt.)

Sein und *tun* gehören untrennbar zusammen. Als miteinander verflochtene Lehren bestärken und unterstützen sie einander. Glaube zum Beispiel veranlasst uns zu beten, und das Gebet wiederum stärkt unseren Glauben.

Der Erretter prangerte oft diejenigen an, die etwas *taten*, ohne es zu *sein*, und bezeichnete sie als Heuchler: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir.“ (Markus 7:6.) Etwas zu *tun*, ohne es auch zu *sein*, ist Heuchelei; wer vorgibt, etwas zu sein, was er nicht ist, ist ein Heuchler.

Umgekehrt ist es ebenso sinnlos, etwas zu *sein*, ohne es jedoch zu *tun*: „So ist auch der Glaube für sich allein *tot*, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.“ (Jakobus 2:17; Hervorhebung hinzugefügt.) Etwas zu *sein*, ohne es zu *tun*, ist nicht wirklich *sein*, sondern es ist Selbsttäuschung, da man glaubt, man sei gut, bloß weil die Absichten gut sind.

Zu *tun*, ohne zu *sein* (Heuchelei), vermittelt anderen ein falsches Bild, während zu *sein*, ohne zu *tun*, uns selbst ein falsches Bild vermittelt.

Der Erretter wies die Schriftgelehrten und Pharisäer wegen ihrer Heuchelei zurecht: „Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten“ (etwas, was sie *taten*) „von Minze, Dill und Kümmel

und lasst das Wichtigste im Gesetz außer Acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue." (Matthäus 23:23.) Anders ausgedrückt: Sie *waren* nicht das, was sie hätten *sein* sollen.

Obwohl er erkannte, wie wichtig das *Tun* ist, nannte der Erretter das *Sein* „das Wichtigste". Dass das *Sein* von größerer Wichtigkeit ist, wird an den folgenden Beispielen deutlich:

- In die Wasser der Taufe zu steigen ist etwas, was wir *tun*. Das *Sein*, das dem vorausgehen muss, ist der Glaube an Jesus Christus und eine mächtige Herzenswandlung.
- Vom Abendmahl zu nehmen ist etwas, was wir *tun*. Würdig zu *sein,* vom Abendmahl zu nehmen, ist jedoch bedeutsamer und weitaus wichtiger.
- Die Ordinierung zum Priestertum ist eine Handlung, also etwas, was wir *tun*. Wichtiger jedoch ist die Macht des Priestertums, die auf den „Grundsätzen der Rechtschaffenheit" (LuB 121:36), also dem *Sein*, beruht.

Viele von uns schreiben Listen, was zu *tun* ist, die uns daran erinnern sollen, was wir erreichen wollen. Aber wir führen nur selten eine Liste darüber, wie wir *sein* wollen. Warum? Was zu *tun* ist, besteht aus Unternehmungen oder Ereignissen, die auf der Liste abgehakt werden können, wenn sie *getan* sind. Zu *sein* ist jedoch niemals abgeschlossen. Bei dem *Sein* kann man sich kein Häkchen verdienen. Ich kann meine Frau diesen Freitag zu einem netten Abend ausführen – etwas, was zu *tun* ist. Aber ein guter Ehemann zu *sein*, ist kein Ereignis; es muss Teil meines Wesens *sein*, meines Charakters oder dessen, der ich bin.

Wann kann ich als Vater oder Mutter ein Kind auf meiner Liste schon als *getan* abhaken? Wir sind nie damit fertig, gute Eltern zu *sein*. Mit das Wichtigste, was wir als gute Eltern unseren Kindern beibringen können, ist, wie sie dem Erretter ähnlicher *sein* können.

Wie Christus zu *sein* kann man nicht sehen, doch es ist die treibende Kraft hinter dem, was wir *tun*, und das kann man sehen. Wenn Eltern beispielsweise einem Kind helfen, laufen zu lernen, sieht man sie etwas *tun*, wenn sie ihr Kind stützen und loben. Dieses *Tun* offenbart die unsichtbare Liebe in ihrem Herzen und den unsichtbaren Glauben und die unsichtbare Hoffnung, was die Fähigkeiten ihres Kindes betrifft. Tag für Tag strengen sie sich an, was ein Beweis für das unsichtbare Vorhanden*sein* ihrer Geduld und ihres Eifers ist.

Da das *Sein* zum *Tun* führt und die Motivation hinter dem ist, was wir *tun*, wird das Verhalten viel wirksamer verbessert, wenn die Erziehung auf das *Sein* ausgerichtet wird, als wenn man sich auf das *Tun* konzentriert.

Wenn Kinder sich nicht benehmen, weil sie zum Beispiel miteinander streiten, richten unsere Erziehungsmaßnahmen sich oftmals fälschlicherweise auf das, was sie *getan* haben, oder auf den Streit, den wir mitbekommen haben. Aber das *Tun* – ihr Verhalten – ist nur ein Symptom des unsichtbaren Beweggrunds in ihrem Herzen. Wir könnten uns fragen: „Welche Eigenschaften, wenn das Kind sie versteht, könnten dieses Verhalten in Zukunft ändern? Geduldig und vergebungsbereit zu sein, wenn man geärgert wird? Liebevoll und ein Friedensstifter zu sein? Die Verantwortung für sein Handeln selbst zu übernehmen und nicht die Schuld auf andere zu schieben?"

Wie erziehen Eltern ihren Kindern diese Charaktereigenschaften an? Es gibt keine bessere Möglichkeit, unseren Kindern christliche Eigenschaften anzuerziehen und vorzuleben, als durch die Art und Weise, wie wir ihnen Disziplin beibringen. *Disziplin* hat denselben Wortstamm wie das englische Wort *disciple*, das „Jünger" bedeutet, und setzt von unserer Seite geduldiges Lehren voraus. Dabei darf Zorn keine Rolle spielen. Wir können und sollen Disziplin so beibringen, wie es in Lehre und Bündnisse 121 steht, nämlich „mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis" (Vers 41 und 42). Diese Eigenschaften gehören dazu, wie Christus zu *sein*, und sollten Teil dessen sein, was wir als Eltern und Jünger Christi *sind*.

Durch Disziplin lernt ein Kind, dass alles Konsequenzen hat. In solchen Augenblicken ist es hilfreich, Negatives in Positives umzuwandeln. Wenn ein Kind zugibt, etwas Falsches getan zu haben, loben Sie es dafür, dass es so mutig war, das zuzugeben. Fragen Sie das Kind, was es aus dem Fehler oder Fehlverhalten gelernt hat. Das gibt Ihnen und vor allem dem Geist eine Gelegenheit, das Kind zu erreichen und zu belehren. Wenn wir ihm durch den Geist die Lehre nahebringen, kann diese mit der Zeit den Charakter (das *Sein*) ändern.

Alma erkannte denselben Grundsatz, denn „das Predigen des Wortes [führte sehr dazu], dass das Volk das *tat*, was gerecht war – ja, es hatte eine mächtigere Wirkung auf den Sinn des Volkes gehabt als das Schwert" (Alma 31:5; Hervorhebung hinzugefügt). Warum? Weil es mit dem Schwert nur darum ging, falsches Verhalten zu bestrafen (das *Tun*), während das Predigen des Wortes den Charakter der Menschen änderte; wer sie *waren* oder wer sie *werden* konnten.

Ein liebes, gehorsames Kind verschafft seinen Eltern nur einen Einstiegskurs in Kindererziehung. Wenn Sie jedoch mit einem Kind bedacht wurden, das Ihre Geduld bis ins Unendliche strapaziert, werden Sie auf diesem Fachgebiet bald zur Kapazität. Anstatt sich zu fragen, was Sie im vorirdischen Dasein falsch gemacht haben mögen, um so etwas zu verdienen, können Sie das schwierige Kind als Segnung und Chance betrachten, Gott ähnlicher zu werden. Bei welchem Kind werden Ihre Geduld, Langmut und anderen christlichen Tugenden wohl am ehesten geprüft, entwickelt und verfeinert? Könnte es sein, dass Sie dieses Kind ebenso dringend brauchen, wie es Sie braucht?

Wir haben alle den Rat gehört, dass wir die Sünde verurteilen sollen und nicht den Sünder. Wenn unsere Kinder sich schlecht benehmen, müssen wir gleichfalls vorsichtig sein, dass wir nichts sagen, was unsere Kinder glauben ließe, dass sie das *sind*, was sie

fälschlicherweise *getan* haben. „Lassen Sie niemals zu, dass sich Fehlverhalten zu einer Identität mit der entsprechenden Etikettierung entwickelt wie ‚dumm', ‚langsam', ‚faul' oder ‚ungeschickt'."[2] Unsere Kinder sind Gottes Kinder. Das ist ihre wahre Identität und ihr wahres Potenzial. Sein Plan besteht darin, seinen Kindern zu helfen, Fehler und Fehlverhalten zu überwinden und mehr so zu werden, wie er *ist*. Enttäuschendes Verhalten sollte daher als etwas Vorübergehendes betrachtet werden, nicht als etwas Bleibendes; als eine Handlung, nicht als Identität.

Wir müssen uns daher hüten, ständig wiederkehrende Formulierungen wie „Immer machst du …" oder „Nie machst du …" zu verwenden, wenn wir ein Kind zu Disziplin anhalten. Passen Sie auf bei Sätzen wie „Nie nimmst du auf mich Rücksicht" oder „Warum lässt du uns jedes Mal warten?" Sätze wie diese können eine Handlung als eine Identität erscheinen lassen und die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl eines Kindes nachteilig beeinflussen.

Verwirrung bezüglich der Identität können wir auch stiften, wenn wir ein Kind fragen, was es einmal *sein* möchte, wenn es groß ist – als ob das, was man beruflich *tut*, darüber bestimme, wer man *ist*. Weder Beruf noch Besitz sollten die Identität oder das Selbstwertgefühl bestimmen. Der Erretter zum Beispiel war ein einfacher Zimmermann, aber das war kaum prägend für sein Leben.

Wenn wir einem Kind helfen, zu entdecken, wer es ist, und sein Selbstwertgefühl stärken, können wir seine Leistungen und sein Verhalten (also das *Tun*) in passender Weise loben. Noch klüger wäre es aber, seinen Charakter und seine Überzeugungen (also, wer es *ist*) in den Mittelpunkt unseres Lobes zu rücken.

Bei einer Sportveranstaltung wäre es klug, die Leistung unseres Kindes (das *Tun*) im Hinblick darauf zu loben, wer es *ist*; seine Energie, seine Ausdauer, sein Selbstvertrauen angesichts von Rückschlägen und so weiter. Somit loben wir sowohl das *Sein* als auch das *Tun*.

Wenn wir ein Kind bitten, etwas im Haushalt zu *tun*, können wir immer Wege finden, es für das zu loben, was es *ist*, zum Beispiel: „Es macht mich glücklich, wenn du deine Aufträge gern erfüllst."

Wenn ein Kind ein Schulzeugnis erhält, können wir es wegen seiner guten Noten loben. Aber es für seinen *Fleiß* zu loben kann von größerem, dauerhaftem Nutzen sein: „Du hast immer deine Hausaufgaben gemacht. Du weißt, wie man schwierige Aufgaben angeht und meistert, und ich bin stolz auf dich."

Achten Sie beim Schriftstudium in der Familie auf Charaktereigenschaften, über die sie an dem Tag etwas gelesen haben, und sprechen Sie darüber. Da christliche Eigenschaften Gaben von Gott sind, die nicht ohne seine Hilfe entwickelt werden können,[3] beten Sie beim Familiengebet und im persönlichen Gebet um diese Gaben.

Sprechen Sie am Esstisch ab und zu über Charaktereigenschaften, insbesondere über diejenigen, die Sie am Morgen in den heiligen Schriften entdeckt haben. „Inwiefern warst du heute ein guter Freund? Inwiefern hast du Mitgefühl gezeigt? Wie hat dir dein Glaube geholfen, mit den Problemen des Tages fertig zu werden? Inwiefern warst du zuverlässig, ehrlich, großzügig, demütig?" In den heiligen Schriften gibt es unzählige gute Eigenschaften, die gelehrt und gelernt werden müssen.

Die wichtigste Methode, das *Sein* zu lehren, besteht darin, dass man dem Kind die Sorte Vater oder Mutter *ist*, die der Vater im Himmel uns ist. Er ist der einzig vollkommene Vater, und er hat uns seinen Ratgeber für Eltern mitgegeben – die heiligen Schriften.

Ich habe heute in erster Linie zu Eltern gesprochen, aber diese Grundsätze gelten für jeden. Mögen Ihre Bemühungen, christliche Eigenschaften zu entwickeln, erfolgreich sein, damit Sie das Abbild Christi in Ihren Gesichtsausdruck aufnehmen und seine Charaktereigenschaften in Ihrem Verhalten offenbar werden. Wenn Ihre Kinder und andere Menschen dann Ihre Liebe spüren und Ihr Verhalten sehen, werden sie an den Erretter denken und sich ihm zuwenden. Darum bete ich und das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. William Shakespeare, *Hamlet, Prinz von Dänemark*, 3. Aufzug, 1. Szene
2. Carol Dweck, zitiert in Joe Kita, „Bounce Back Chronicles", *Reader's Digest*, Mai 2009, Seite 95
3. Siehe die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 136

Elder Benjamín De Hoyos
von den Siebzigern

Als Heilige berufen

Welch ein Segen ist es doch, dass wir zu dieser Gemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage gehören dürfen!

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich bete darum, dass der Heilige Geist mir hilft, meine Botschaft zu überbringen.

Wenn ich anlässlich einer Konferenz oder aus einem sonstigen Grund Pfähle, Gemeinden und Zweige besuche, bin ich immer zutiefst von Freude erfüllt, mit Mitgliedern der Kirche zusammenzukommen, die, wie einst in der Mitte der Zeiten, Heilige genannt werden. An dem Frieden und der Liebe, die ich stets unter ihnen verspüre, erkenne ich, dass ich mich in einem der Pfähle Zions befinde.

Viele stammen aus einer Familie, die schon seit zwei oder mehr Generationen Mitglieder der Kirche sind, aber es gibt auch viele Neubekehrte. An sie richten wir die freundlichen Worte, die der Apostel Paulus den Ephesern geschrieben hat:

„Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.

Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst.“ (Epheser 2:19,20.)

Als ich vor einigen Jahren im Büro der Kirche für Öffentlichkeitsarbeit in Mexiko tätig war, wurden wir gebeten, an einer Talkshow im Radio teilzunehmen. In der Sendung ging es darum, die verschiedenen Religionen auf der Welt zu erklären und darüber zu sprechen. Zwei von uns wurden gebeten, die Kirche zu vertreten und auf etwaige Fragen zu antworten, die man während der Sendung an uns richtete. Nach einigen Werbepausen machte der Moderator die folgende Bemerkung: „Heute Abend haben wir zwei Älteste der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bei uns.“ Nach einer kurzen Pause fragte er: „Warum hat die Kirche einen so langen Namen? Warum verwenden Sie keinen kürzeren oder werbetauglicheren Namen?“

Mein Mitarbeiter und ich lächelten angesichts dieser großartigen Frage und erklärten, dass der Name der Kirche nicht von Menschen ausgewählt worden war. Der Erretter hat ihn in diesen Letzten Tagen durch einen Propheten kundgetan: „Denn so soll meine Kirche in den Letzten Tagen genannt werden, nämlich: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.“ (LuB 115:4.) Der Moderator erwiderte sogleich mit großem Respekt: „Dann werden wir künftig sehr gern den vollen Namen nennen.“ Ich weiß zwar nicht mehr, wie oft er den bedeutenden Namen der Kirche wiederholte, aber ich weiß noch, dass ein guter Geist zugegen war, als wir nicht nur den Namen der Kirche erläuterten, sondern ihn auch auf die Mitglieder der Kirche bezogen – die Heiligen der Letzten Tage.

Wir lesen im Neuen Testament, dass man die Mitglieder der Kirche Jesu Christi zum ersten Mal in Antiochia Christen nannte (siehe Apostelgeschichte 11:26), sie selbst nannten *einander* jedoch Heilige. Es muss sehr bewegend für sie gewesen sein, als der Apostel Paulus sie „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ nannte (Epheser 2:19) und sie als „die *berufenen* Heiligen“ bezeichnete (Römer 1:7; Hervorhebung hinzugefügt).

In dem Maße, wie die Mitglieder der Kirche das Evangelium leben und dem Rat der Propheten folgen, werden sie nach und nach geheiligt, sogar ohne es selbst zu bemerken.

Ushuaia, Argentinien

Einfache Mitglieder der Kirche, die als Familie täglich beten und gemeinsam die heiligen Schriften studieren, die sich mit Genealogie beschäftigen und häufig ihre Zeit dem Dienst im Tempel widmen, werden zu Heiligen. Es sind diejenigen, die entschlossen sind, eine ewige Familie zu gründen. Es sind auch diejenigen, die sich trotz vieler Verpflichtungen die Zeit nehmen und Menschen retten, die sich von der Kirche entfernt haben, und sie einladen, an den Tisch des Herrn zurückzukehren. Es sind die Brüder und Schwestern und älteren Ehepaare, die eine Berufung als Missionar des Herrn annehmen. Ja, meine Brüder und Schwestern, sie werden in dem Maße zu Heiligen, wie sie dieses warme und wunderbare Gefühl entdecken, das Nächstenliebe oder reine Christusliebe genannt wird (siehe Moroni 7:42-48).

Auch lernen die Heiligen – die Mitglieder der Kirche – den Erlöser durch ihre Prüfungen und Bedrängnisse kennen. Vergessen wir nicht, dass selbst er alles erleiden musste. „Und er wird den Tod auf sich nehmen, auf dass er die Bande des Todes löse, die sein Volk binden; und er wird ihre Schwächen auf sich nehmen, auf dass sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei gemäß dem Fleische, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen.“ (Alma 7:12.)

Im Laufe der letzten Jahre habe ich erlebt, dass viele Menschen leiden mussten, auch viele der Heiligen. Wir beten ohne Unterlass für sie und flehen den Herrn an, dass er eingreifen möge, damit ihr Glaube nicht schwach werde und sie geduldig weitergehen. Für sie zitieren wir die tröstlichen Worte des Propheten Jakob aus dem Buch Mormon:

„O denn, meine geliebten Brüder, kommt zum Herrn, dem Heiligen. Denkt daran, dass seine Pfade rechtschaffen sind. Siehe, der Weg für den Menschen ist schmal, aber er liegt geradlinig vor ihm, und der Hüter des Tores ist der Heilige Israels; und er setzt dort keinen Knecht ein; und es gibt keinen anderen Weg als den durch das Tor; denn er kann nicht getäuscht werden, denn der Herr, Gott, ist sein Name.

Und wer anklopft, dem wird er öffnen.“ (2 Nephi 9:41,42.)

Es spielt keine Rolle, mit welchen Umständen, Prüfungen oder Schwierigkeiten wir konfrontiert sein mögen – wenn wir die Lehre Christi und sein Sühnopfer verstehen, ziehen wir daraus Kraft und Frieden, nämlich die innere Ruhe, Brüder und Schwestern, die aus dem Geist geboren wird und die der Herr seinen treuen Heiligen verleiht. Er nährt uns, indem er sagt: „Frieden hinterlasse ich euch … Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Johannes 14:27.)

Seit vielen Jahren bin ich Zeuge dafür, wie treu die Mitglieder der Kirche – Heilige in den Letzten Tagen – sind, die mit Glauben an den Plan des himmlischen Vaters und an das Sühnopfer des Erretters, Jesus Christus, Bedrängnisse und Kummer tapfer und mit großer Tatkraft überwinden und so beharrlich den engen und schmalen Pfad zur Heiligung beschreiten. Mir fehlen die Worte, um hinreichend zum Ausdruck zu bringen, wie dankbar ich für all die treuen Heiligen bin, die ich kennenlernen durfte, und wie sehr ich sie bewundere.

Auch wenn unser Verständnis vom Evangelium nicht so tief sein mag wie unser Zeugnis davon, dass es wahr ist – wenn wir unser Vertrauen in den Herrn setzen, werden wir in all unseren Schwierigkeiten, Prüfungen und Bedrängnissen aufrechterhalten werden (siehe Alma 36:3). Diese Verheißung des Herrn an seine Heiligen bedeutet nicht, dass uns Leid und Prüfungen erspart bleiben, sondern dass wir durch sie gestärkt werden und erkennen werden, dass es der Herr ist, der uns getragen hat.

Meine lieben Brüder und Schwestern, welch ein Segen es doch ist, dass wir zu dieser Gemeinschaft der Heiligen der Letzten Tage gehören dürfen! Welch ein Segen es doch ist, dass unser Zeugnis vom Erlöser in einer Reihe mit dem der Propheten aus alter und neuer Zeit steht!

Ich bezeuge, dass unser Herr, der Heilige Israels, lebt und dass er seine Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, durch unseren geliebten Propheten, Thomas S. Monson, leitet. Im Namen unseres Herrn, Jesus Christus. Amen. ■

Elder C. Scott Grow
von den Siebzigern

Das Wunder des Sühnopfers

Es gibt keine Sünde oder Übertretung, keinen Schmerz und kein Leid, für die die heilende Macht des Sühnopfers Jesu Christi nicht wirksam wäre.

Ich war gerade dabei, meine Ansprache für diese Konferenz vorzubereiten, als mich mein Vater mit einer erschütternden Nachricht anrief. Er teilte mir mit, dass mein jüngerer Bruder am Morgen desselben Tages im Schlaf gestorben war. Ich war sehr betrübt. Er war erst 51 Jahre alt. Als ich so über ihn nachdachte, hatte ich das Gefühl, dass ich Ihnen einiges aus seinem Leben erzählen soll. Dies tue ich nun mit Zustimmung seiner Familie.

Als Jugendlicher war mein Bruder gut aussehend, freundlich und kontaktfreudig – das Evangelium war sein ein und alles. Dann erfüllte er ehrenhaft eine Mission und heiratete seine Auserwählte im Tempel. Die beiden bekamen einen Sohn und eine Tochter. Seine Zukunft war verheißungsvoll.

Aber dann gab er einer Schwäche nach. Er verfiel in einen genusssüchtigen Lebensstil, was ihn seine Gesundheit, seine Ehe und die Mitgliedschaft in der Kirche kostete.

Er zog weit von zu Hause fort. Über ein Jahrzehnt ging er seinem selbstzerstörerischen Verhalten nach; aber der Heiland hatte ihn weder vergessen noch verlassen. Schließlich war er so verzweifelt, dass Demut in seine Seele Einzug hielt. Zorn, Aufsässigkeit und Aggressivität legten sich allmählich. Wie der verlorene Sohn „ging er in sich“[1]. Er wandte sich dem Erretter zu und machte sich auf den Weg zurück nach Hause und zu treuen Eltern, die ihn nie aufgegeben hatten.

Er beschritt den Pfad der Umkehr. Es war nicht leicht. Nachdem er zwölf Jahre lang nicht mehr Mitglied der Kirche gewesen war, ließ er sich erneut taufen und empfing erneut die Gabe des Heiligen Geistes. Schließlich wurden auch sein Priestertum und seine Tempelsegnungen wiederhergestellt.

Er hatte das Glück, eine Frau zu finden, die bereit war, über seine gesundheitlichen Probleme, die auf seinen früheren Lebensstil zurückzuführen waren, hinwegzusehen. Sie ließen sich im Tempel aneinander siegeln. Sie bekamen zwei Kinder. Treu diente er einige Jahre lang in einer Bischofschaft.

Mein Bruder starb am 7. März, einem Montagmorgen. Am Abend des vorausgegangenen Freitags war er mit seiner Frau im Tempel gewesen. Am Sonntagvormittag – dem Tag, bevor er starb – hielt er den Unterricht in seiner Hohepriestergruppe. Er ging Sonntagabend zu Bett und wachte in diesem Leben nicht wieder auf – doch er wird bei der Auferstehung der Gerechten hervorkommen.

Ich bin für das Sühnopfer dankbar – ein Wunder, das im Leben meines Bruders wirksam wurde. Das Sühnopfer des Erlösers steht jedem von uns zur Verfügung – jederzeit.

Wir können darauf zugreifen, indem wir umkehren. Wenn wir umkehren, gestattet uns der Herr, die Fehler der Vergangenheit hinter uns zu lassen.

„Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.

Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, er wird sie bekennen und von ihnen lassen.“[2]

Wir alle kennen jemanden, der sich in seinem Leben mit schwierigen Herausforderungen herumschlägt – jemanden, der in die Irre gegangen oder ins Wanken geraten ist. Es könnte ein Freund oder eine Freundin, ein Verwandter, Vater, Mutter oder ein Kind oder ein Ehepartner sein – oder sogar Sie selbst.

Zu all diesen spreche ich, ja, auch zu Ihnen. Ich spreche vom Wunder des Sühnopfers.

Der Messias ist gekommen, um die Menschen vom Fall Adams zu erlösen.[3] Alles im Evangelium Jesu Christi deutet auf das sühnende Opfer des Messias, des Sohnes Gottes, hin.[4]

Der Erlösungsplan konnte ohne ein Sühnopfer nicht zustande gebracht werden. „Darum sühnt Gott selbst für die Sünden der Welt, um den Plan der Barmherzigkeit zuwege zu bringen, um die Forderungen der Gerechtigkeit zu befriedigen, auf dass Gott ein vollkommener, gerechter Gott sei, und auch ein barmherziger Gott.“[5]

Das sühnende Opfer musste vom Sohn Gottes gebracht werden, der selbst ohne Sünde ist, denn kein gefallener Mensch könnte für seine eigenen Sünden sühnen.[6] Das Sühnopfer muss unbegrenzt und ewig sein – es muss sich auf alle Menschen

erstrecken, und das bis in alle Ewigkeit.[7]

Der Erretter sühnte durch sein Leiden und seinen Tod für die Sünden aller Menschen.[8] Sein Sühnopfer begann im Garten Getsemani, wurde am Kreuz fortgeführt und fand seinen Höhepunkt in der Auferstehung.

„Ja, … so wird er hingeführt, gekreuzigt und getötet werden, und das Fleisch wird selbst dem Tod untertan, der Wille des Sohnes wird im Willen des Vaters verschlungen."[9] Durch sein Sühnopfer machte er „seine Seele zu einem Opfer für Sünde"[10].

Als der einziggezeugte Sohn Gottes erbte er die Macht über den Tod des Körpers. So konnte er sein Leben erhalten, als er „mehr, als ein Mensch ertragen kann, [erlitt,] ohne daran zu sterben; denn siehe, Blut kommt aus jeder Pore, so groß [war] sein Schmerz wegen der Schlechtigkeit und der Gräuel seines Volkes"[11].

Er zahlte nicht nur den Preis für die Sünden aller Menschen, sondern er nahm auch „die Schmerzen und die Krankheiten seines Volkes" auf sich. Außerdem nahm er „ihre Schwächen auf sich …, auf dass sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei …, damit er gemäß dem Fleische wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen"[12].

Der Heiland spürte das Gewicht der Pein aller Menschen – der Pein der Sünde und des Leids. „Gewiss hat er unsere Schmerzen getragen und unsere Leiden auf sich geladen."[13]

Durch sein Sühnopfer heilt er nicht nur den Übertreter; er heilt auch den Unschuldigen, der unter dessen Übertretungen leidet. Wenn ein Mensch, der unschuldig ist, Glauben an den Erretter und sein Sühnopfer ausübt und dem Übertreter vergibt, kann auch er Heilung erfahren.

Es gibt Zeiten, in denen wir alle uns „von Schuldgefühlen befreien [müssen], die von Fehlern und Sünden herrühren".[14] Wenn wir umkehren, tilgt uns der Erretter die Schuld aus der Seele.

Durch sein Sühnopfer werden uns unsere Sünden vergeben. Mit Ausnahme der Söhne des Verderbens steht das Sühnopfer „unter den

Bedingungen der Umkehr"[15] jedem offen, und zwar jederzeit und wie groß oder klein die Sünde auch sein mag.

Aus seiner grenzenlosen Liebe heraus lädt Jesus Christus uns zur Umkehr ein, damit wir nicht die volle Last unserer eigenen Sünden tragen müssen:

„Kehre um, sonst [werden] deine Leiden … schmerzlich – wie schmerzlich, das weißt du nicht, wie außerordentlich, das weißt du nicht, ja, wie schwer zu ertragen, das weißt du nicht.

Denn siehe, ich, Gott habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren; aber sofern sie nicht umkehren, müssen sie leiden so wie ich, und dieses Leiden ließ mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern, aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden."[16]

Der Erlöser bietet allen Heilung an, die wegen ihrer Sünden leiden. „Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkommen und von euren Sünden umkehren und euch bekehren, damit ich euch heile?"[17]

Jesus Christus ist der große Heiler für unsere Seele. Abgesehen von den Sünden, die ins Verderben führen, gibt es keine Sünde oder Übertretung, keinen Schmerz und kein Leid, für die die heilende Macht seines Sühnopfers nicht wirksam wäre.

Wenn wir sündigen, redet der Satan uns ein, wir seien verloren. Im Gegensatz dazu bietet der Erlöser allen die Erlösung an – auch Ihnen und mir, und zwar ungeachtet dessen, was wir falsch gemacht haben.

Wenn Sie über Ihr Leben nachdenken, gibt es etwas, was Sie ändern müssen? Haben Sie Fehler gemacht, die noch bereinigt werden müssen?

Wenn Sie unter Schuldgefühlen leiden, Gewissensbisse haben, verbittert oder zornig sind oder den Glauben verloren haben, so lade ich Sie ein, sich Erleichterung zu verschaffen. Kehren Sie um und lassen Sie von Ihren Sünden. Bitten Sie dann Gott im Gebet um Vergebung. Bitten Sie diejenigen, denen Sie Unrecht getan haben, Ihnen zu vergeben. Vergeben Sie denen, die Ihnen Unrecht getan haben. Vergeben Sie sich selbst.

Wenden Sie sich an den Bischof, wenn das erforderlich ist. Er ist des Herrn Bote für Barmherzigkeit. Er

wird Ihnen zur Seite stehen, während Sie darum ringen, rein zu werden, indem Sie umkehren.

Vertiefen Sie sich ins Gebet und in das Schriftstudium. Dabei werden Sie den heiligenden Einfluss des Geistes verspüren. Der Erretter hat gesagt: „Heiligt euch; ja, macht euer Herz rein, und säubert eure Hände und eure Füße vor mir, damit ich euch reinigen kann.“[18]

Weil wir durch die Macht seines Sühnopfers rein gemacht werden, wird der Heiland unser Fürsprecher beim Vater sein und ihn bitten:

„Vater, sieh die Leiden und den Tod dessen, der keine Sünde getan hat, an dem du Wohlgefallen gehabt hast; sieh das Blut deines Sohnes, das vergossen wurde, das Blut dessen, den du hingegeben hast, damit du selbst verherrlicht werdest; darum, Vater, verschone diese meine Brüder, die an meinen Namen glauben, auf dass sie zu mir kommen können und immerwährendes Leben haben.“[19]

Uns allen wurde Entscheidungsfreiheit in sittlicher Hinsicht geschenkt. „Die Menschen … sind frei, um Freiheit und ewiges Leben zu wählen durch den großen Mittler für alle Menschen oder um Gefangenschaft und Tod zu wählen gemäß der … Macht des Teufels.“[20]

Vor Jahren nutzte mein Bruder diese Freiheit und entschied sich für ein Leben, das ihn seine Gesundheit, seine Familie und die Mitgliedschaft in der Kirche kostete. Jahre später machte er wieder davon Gebrauch, als er beschloss, umzukehren, sein Leben mit den Lehren des Heilands in Einklang zu bringen und durch die Macht des Sühnopfers buchstäblich von neuem geboren zu werden.

Ich gebe Zeugnis vom Wunder des Sühnopfers. Ich habe seine heilende Macht im Leben meines Bruders gesehen, und ich habe sie auch in meinem eigenen Leben verspürt. Die heilende und erlösende Macht des Sühnopfers steht jedem von uns offen – jederzeit.

Ich bezeuge, dass Jesus der Messias ist, der Heiler unserer Seele. Ich bete darum, dass wir alle der Einladung des Erlösers Folge leisten: „Wollt ihr nicht jetzt zu mir zurückkommen und von euren Sünden umkehren und euch bekehren, damit ich euch heile?“[21] Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lukas 15:17
2. Lehre und Bündnisse 58:42,43
3. Siehe 2 Nephi 2:25,26
4. Siehe Alma 34:14
5. Alma 42:15
6. Siehe Alma 34:11
7. Siehe Alma 34:10
8. Siehe Alma 22:14
9. Mosia 15:7
10. Mosia 14:10
11. Mosia 3:7
12. Alma 7:11,12
13. Mosia 14:4
14. *Verkündet mein Evangelium!*, Anleitung für den Missionsdienst, 2004, Seite 2
15. Lehre und Bündnisse 18:12
16. Lehre und Bündnisse 19:15-18
17. 3 Nephi 9:13
18. Lehre und Bündnisse 88:74
19. Lehre und Bündnisse 45:4,5
20. 2 Nephi 2:27
21. 3 Nephi 9:13

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Den Völkern ein Zeichen

Wenn wir durch den Geist lehren und Sie durch den Geist zuhören, wird die eine oder andere Ansprache auf Ihre Situation zutreffen.

Ich war so berührt von jedem Ton, der gesungen wurde, und jedem Wort, das gesprochen wurde, dass ich hoffe, dass ich überhaupt sprechen kann.

Bevor Präsident Brigham Young im Winter 1846 Nauvoo verließ, träumte er von einem Engel, der irgendwo im Westen auf einer kegelförmigen Erhebung stand und auf das darunterliegende Tal deutete. Als er etwa 18 Monate später das Salzseetal betrat, sah er oberhalb des Ortes, wo wir jetzt versammelt sind, genau den Bergkegel, den er in der Vision gesehen hatte.

Wie schon oft von diesem Rednerpult erzählt wurde, führte Brigham Young eine Handvoll Führer auf diesen Bergkegel und nannte ihn „Ensign Peak". Dieser Name hatte für diese neuzeitlichen Israeliten religiöse Bedeutung, denn er erinnerte sie daran, dass der Prophet Jesaja 2500 Jahre zuvor verkündet hatte, dass „am Ende der Tage … der Berg mit dem Haus des Herrn [fest gegründet steht] als höchster der Berge" und der Herr dort „für die Völker ein Zeichen [aufstellt]".[1]

Die Brüder sahen die Prophezeiung in diesem Augenblick der Geschichte teilweise erfüllt und wollten ein wie auch immer geartetes Banner hissen, um die Vorstellung von einem Zeichen für die Völker Wirklichkeit werden zu lassen. Elder Heber C. Kimball zog ein gelbes Halstuch hervor. Bruder Brigham befestigte es an einem Spazierstock, den Elder Willard Richards bei sich trug, und stellte die improvisierte Flagge auf. Er erklärte das Tal des großen Salzsees und die umliegenden Berge zu dem verheißenen Ort, von dem in den Letzten Tagen das Wort des Herrn ausgehen solle.

Brüder und Schwestern, mit dieser Generalkonferenz und all den anderen halbjährlichen Konferenzen wird diese damalige Erklärung an die Welt fortgeführt. Ich bezeuge, dass die Versammlungen der vergangenen zwei Tage ein weiterer Beweis dafür sind, dass „Zions Banner … enthüllt [ist]"[2], wie es in unserem Kirchenlied heißt. Es ist kein Zufall, dass die englische Version unserer Generalkonferenzansprachen in einer Zeitschrift veröffentlicht wird, die den einfachen Namen *Ensign*, also Flagge, trägt.

Da sich unsere Konferenz nun dem Ende zuneigt, bitte ich Sie, in den folgenden Tagen nicht nur über die Botschaften, die Sie gehört haben, nachzudenken, sondern auch darüber, wie einzigartig die Generalkonferenz an sich ist – was solche Konferenzen für uns als Heilige der Letzten Tage bedeuten und was wir der Welt darüber mitteilen möchten. Wir bezeugen jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk, dass der Rat, den Sie gehört haben, in unserer Zeit und unseren Tagen unter der Führung des Heiligen Geistes „der Wille des Herrn …, der Sinn des Herrn, … die Stimme des Herrn … und die Macht Gottes zur Errettung"[3] ist.

Vielleicht wissen Sie schon (wenn nicht, sage ich es Ihnen jetzt), dass, mit wenigen Ausnahmen, niemandem, der hier spricht, ein Thema vorgegeben wird. Jeder muss fasten und beten, studieren und suchen, beginnen und innehalten und wieder beginnen, bis er davon überzeugt ist, dass er für diese Konferenz, für diese Zeit, ein Thema gefunden hat, das er nach dem Willen des Herrn behandeln soll, ungeachtet persönlicher Wünsche und eigener Vorlieben. Alle Männer und Frauen, die Sie in den vergangenen zehn Stunden der Generalkonferenz gehört haben, haben sich bemüht, dieser Eingebung gerecht zu werden. Jeder hat Tränen vergossen, sich den Kopf zerbrochen und ernstlich die Führung des Herrn gesucht, damit dieser seine Gedanken und Formulierungen lenken möge. Und genauso, wie Brigham Young einen Engel über diesem Versammlungsort stehen sah, sehe ich Engel an dieser Stelle stehen. Meine Brüder und Schwestern, den führenden Amtsträgern der Kirche ist dieser Vergleich sicher unangenehm, aber ich sehe sie so – irdische Boten mit engelhaften Botschaften, Männer und Frauen, die all die körperlichen, finanziellen und familiären Schwierigkeiten haben wie wir alle, die aber ihr Leben voll Glauben der Berufung weihen, die ihnen übertragen wurde, und der Pflicht, Gottes Wort zu predigen und nicht ihr eigenes.

Betrachten Sie die Vielfalt der Botschaften, die Sie hören, als umso größeres Wunder, da sie nicht aufeinander abgestimmt wurden außer durch Weisung vom Himmel. Warum sollten

sie auch nicht vielfältig sein? Die meisten unserer Zuhörer, sei es hier oder anderswo auf der Welt, sind Mitglieder der Kirche. Dank erstaunlicher neuer Kommunikationsmittel wächst jedoch bei unseren Konferenzen die Anzahl der Zuhörer, die der Kirche nicht – oder noch nicht – angehören, stetig. Wir müssen also zu denjenigen sprechen, die uns sehr gut kennen, aber auch zu denjenigen, die uns überhaupt nicht kennen. Allein innerhalb der Kirche müssen wir zu den Kindern, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, den Menschen mittleren und fortgeschrittenen Alters sprechen. Wir müssen zu Familien, Eltern und Kindern, die in der Heimat leben, sprechen, aber ebenso zu den Unverheirateten, Kinderlosen und denen, die vielleicht fernab der Heimat sind. Im Laufe einer Generalkonferenz betonen wir immer die ewigen Wahrheiten Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe[4] und verkündigen Christus als den Gekreuzigten[5], auch wenn wir geradeheraus konkrete sittliche Fragen der heutigen Zeit ansprechen. In den heiligen Schriften wird uns geboten, „nichts als nur Umkehr zu dieser Generation [zu sprechen]“[6], während wir gleichzeitig „eine frohe Botschaft [bringen] und alle [heilen]“ sollen, „deren Herz zerbrochen ist“. Welche Form sie auch haben mögen, diese Konferenzansprachen verkünden „den Gefangenen die Entlassung“[7] und erklären „den unergründlichen Reichtum Christi“.[8] Die Themenvielfalt der Ansprachen legt die Vermutung nahe, dass für jeden etwas dabei ist. Ich glaube, Präsident Harold B. Lee hat dies vor Jahren auf den Punkt gebracht, als er sagte, dass das Evangelium dazu da sei, „den Bedrängten Erleichterung zu verschaffen und diejenigen in Bedrängnis zu bringen, die es sich zu leicht machen.“[9]

Uns ist immer daran gelegen, unsere Botschaften bei der Generalkonferenz so großherzig und einladend vorzutragen, wie Christus es seinerzeit getan hat. Dabei vergessen wir aber auch nicht, dass mit seinen Botschaften stets die Aufforderung mitschwang, ihm zu folgen. Die berühmteste Predigt, die je gehalten wurde, leitete Jesus damit ein, dass er wunderbar gütige Segensworte sprach, die jeder von uns gern für sich beansprucht – verheißene Segnungen für diejenigen, die arm vor Gott sind und ein reines Herz haben, die Frieden stiften und keine Gewalt anwenden.[10] Wie erbaulich sind doch diese Seligpreisungen, und wie wohltuend für die Seele. Sie sind wahr. Aber in derselben Predigt zeigte der Heiland auch auf, dass der Weg des Friedensstifters und desjenigen, der ein reines Herz hat, immer enger werden muss. „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten“, bemerkte er. „Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein.“[11]

Und ebenso:

„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen.

Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“[12]

Je steiler der Weg ansteigt, den der Jünger beschreiten muss, desto enger wird offenbar der Pfad, bis wir mit weichen Knien am Höhepunkt der Predigt anlangen, von der Elder Christofferson gerade gesprochen hat: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“[13] Die Ergebenheit, die einem anfangs in der Tiefebene so leicht fiel, wird auf dem Gipfel, den ein wahrer Jünger erklimmen muss, äußerst mühselig und anspruchsvoll. Wer glaubt, man könne nach der Gotteslehre Jesu gar nichts falsch machen, hat eindeutig das Kleingedruckte im Vertrag nicht gelesen. Nein, wenn es darum geht, ein Jünger zu sein, ist die Kirche kein Schnellrestaurant – es ist nicht immer alles nach unserem Geschmack! Eines Tages wird *jedes* Knie sich beugen und *jede* Zunge bekennen, dass Jesus der Messias ist und dass die Errettung nur auf *seine* Weise zustande kommen kann.[14]

Wir müssen bei unserer Generalkonferenz also ebenso strenge wie besänftigende Worte finden. Daher möchte ich Ihnen versichern: Wenn wir heikle Themen ansprechen, ist uns schon klar, dass nicht jeder Pornografie anschaut, sich vor der Ehe drückt oder eine verbotene sexuelle Beziehung führt. Wir wissen, dass nicht jeder den Sabbat entweiht, falsch gegen seinen Nächsten aussagt oder seinen Ehepartner misshandelt. Wir wissen, dass die meisten unserer Zuhörer sich *nicht* in dieser Weise schuldig machen, und doch sind wir feierlich verpflichtet, diejenigen zu warnen, die so etwas tun, wo auch immer in der Welt sie sich befinden mögen. Wenn Sie also

versuchen, Ihr Bestes zu geben – wenn Sie sich zum Beispiel weiter bemühen, mitten in dem Durcheinander, das manchmal in einem Haus voller kleiner Rabauken herrscht, den Familienabend abzuhalten –, dann geben Sie sich selbst gute Noten, wenn wir auf dieses Thema zu sprechen kommen, und schenken Sie einem anderen Beachtung, bei dem Sie vielleicht noch Defizite haben. Wenn wir durch den Geist lehren und Sie durch den Geist zuhören, wird die eine oder andere Ansprache auf Ihre Situation zutreffen und wie ein prophetisches Sendschreiben sein, das speziell für Sie bestimmt ist.

Brüder und Schwestern, bei der Generalkonferenz vereinen wir unser Zeugnis mit den anderen Zeugnissen, die zu vernehmen sein werden, denn Gott *wird* sich auf die eine oder andere Weise Gehör verschaffen. „Ich habe euch ausgesandt, Zeugnis zu geben und die Menschen zu warnen", sprach der Erretter zu seinen Propheten.[15]

„Denn nach eurem Zeugnis kommt das Zeugnis von Erdbeben … von Donnern[,] Blitzen und … Unwettern und die Stimme von Meereswogen, die sich über ihre Grenzen hinaus erheben werden. …

Und Engel werden … die Posaune Gottes ertönen lassen [und] mit lauter Stimme rufen."[16]

Die sterblichen Engel, die an dieses

Bukarest, Rumänien

Rednerpult treten, haben also – jeder auf seine Weise – „die Posaune Gottes ertönen lassen". Jede Predigt ist per Definition stets sowohl liebevolles Zeugnis als auch Warnung. So legt in den Letzten Tagen auch die Natur selbst liebevoll Zeugnis ab und warnt.

In wenigen Augenblicken tritt Präsident Thomas S. Monson ans Rednerpult, um diese Konferenz zu schließen. Erlauben Sie mir, etwas Persönliches über diesen guten Mann zu sagen, den dienstältesten Apostel und den Propheten für die Zeit, in der wir leben. In Anbetracht der Verantwortung, auf die ich hingewiesen habe, und all dessen, was Sie bei dieser Konferenz gehört haben, führt ein Prophet offensichtlich kein leichtes Leben, und das Leben von Präsident Monson ist nicht leicht. Er hat dies vor allem gestern Abend bei der Priestertumsversammlung erwähnt. Als er mit 36 Jahren zum Apostel berufen wurde, waren seine Kinder zwölf, neun und vier Jahre alt. Schwester Monson und die Kinder haben ihren Ehemann und Vater vor über 50 Jahren der Kirche und den damit verbundenen Pflichten überlassen. Sie haben die Krankheiten und Anforderungen, die Schrammen und Kratzer des Lebens, die jeder davonträgt, ertragen, und zweifellos liegt einiges davon noch vor ihnen. Doch von alledem lässt Präsident Monson sich nicht die Laune verderben. Er lässt sich durch nichts unterkriegen. Sein Glaube ist bemerkenswert und sein Durchhaltevermögen ist außergewöhnlich.

Präsident, im Namen aller hier und anderswo Versammelten sage ich: Wir lieben und ehren Sie. Der Einsatz, den Sie bringen, ist für uns alle beispielhaft. Danke, dass Sie uns führen. Vierzehn weitere Männer, die das Apostelamt tragen, sowie weitere Brüder und Schwestern auf diesem Podium, diejenigen, die hier im Saal sitzen, und die Scharen, die überall auf der Welt zusammengekommen sind, lieben und unterstützen Sie und stehen in diesem Werk an Ihrer Seite. Wir werden Ihnen Ihre Last leichter machen, so gut wir nur können. Sie sind einer dieser engelsgleichen Boten, die schon vor Grundlegung der Welt berufen wurden, das Banner des Evangeliums Jesu Christi vor aller Welt hochzuhalten. Das gelingt Ihnen ganz hervorragend. Ich lege Zeugnis ab von dem Evangelium, das wir verkünden, der Errettung, die es herbeiführt, und von dem, der es uns gegeben hat. Im großen und herrlichen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Jesaja 2:2; 11:12
2. „Der Morgen naht", *Gesangbuch*, Nr. 1
3. Lehre und Bündnisse 68:4
4. Siehe 1 Korinther 13:13
5. Siehe 1 Korinther 1:23
6. Lehre und Bündnisse 6:9; 11:9
7. Jesaja 61:1
8. Epheser 3:8
9. Siehe Harold B. Lee, in „The Message", *New Era*, Januar 1971, Seite 6
10. Siehe Matthäus 5:3-12
11. Matthäus 5:21,22; siehe auch 3 Nephi 12:22
12. Matthäus 5:27,28
13. Matthäus 5:48
14. Siehe Römer 14:11; Mosia 27:31
15. Lehre und Bündnisse 88:81
16. Lehre und Bündnisse 88:89,90,92

Präsident Thomas S. Monson

Zum Abschied

Niemand kann die Bedeutung dessen, was Christus für uns in Getsemani getan hat, vollständig erfassen, doch ich bin jeden Tag meines Lebens für sein Sühnopfer dankbar.

Meine Brüder und Schwestern, wir nähern uns nun dem Ende dieser Konferenz, und mein Herz ist übervoll. Wir haben den Geist des Herrn in reichem Maße verspürt. Ich bedanke mich in meinem Namen und im Namen aller Mitglieder der Kirche bei jedem der Mitwirkenden, auch bei denen, die ein Gebet gesprochen haben. Mögen uns die Botschaften, die wir vernommen haben, noch lange im Gedächtnis bleiben. Und mögen wir diese Botschaften, wenn sie uns dann schriftlich in den Zeitschriften *Ensign* und *Liahona* vorliegen, lesen und studieren.

Wieder einmal war die Musik in sämtlichen Versammlungen wundervoll. Ich möchte von Herzen all denen danken, die bereit waren, uns an ihren Talenten teilhaben zu lassen. Es hat uns berührt und inspiriert.

Wir haben, indem wir die Hand gehoben haben, Brüder bestätigt, die bei dieser Konferenz in ein neues Amt berufen wurden. Sie sollen wissen, dass wir uns darauf freuen, mit ihnen in der Sache des Herrn zusammenzuarbeiten.

Ich bedanke mich bei meinen treuen Ratgebern, Präsident Henry B. Eyring und Präsident Dieter F. Uchtdorf, die ich sehr lieb habe. Es sind kluge, einsichtige Männer. Was sie leisten, ist unschätzbar. Ebenso schätze und unterstütze ich meine Brüder im Kollegium der Zwölf Apostel. Sie leisten viel und haben sich dem Werk voll und ganz verschrieben. Ich fühle mich auch den Siebzigern und den Mitgliedern der Präsidierenden Bischofschaft sehr verbunden.

Viele Herausforderungen stellen sich uns in der heutigen Welt, aber ich versichere Ihnen, dass unser Vater im Himmel auf uns Acht gibt. Er liebt einen jeden von uns und wird uns, die wir ihn im Gebet suchen und uns bemühen, seine Gebote zu halten, segnen.

Unsere Kirche gibt es auf der ganzen Welt. Unsere Mitglieder sind überall auf der Welt zu finden. Mögen wir in unserem Heimatland ein guter Staatsbürger und an unserem Wohnort ein guter Nachbar sein, der auf Andersgläubige ebenso zugeht wie auf seine Glaubensbrüder. Mögen wir, wo auch immer wir uns aufhalten und was auch immer wir tun, beispielhaft Ehrlichkeit und Redlichkeit verkörpern.

Ich danke Ihnen, Brüder und Schwestern, dass Sie für mich und für alle Generalautoritäten der Kirche beten. Wir sind für Sie und für alles, was Sie unternehmen, um das Werk des Herrn voranzubringen, zutiefst dankbar.

Mögen Sie sicher zu Hause ankommen. Möge der Segen des Himmels auf Ihnen ruhen.

Bevor wir nun heute auseinandergehen, möchte ich Ihnen sagen, wie sehr ich den Erlöser liebe und das herrliche Sühnopfer, das er für uns gebracht hat. In drei Wochen wird die gesamte Christenheit Ostern feiern. Ich glaube, niemand kann die Bedeutung dessen, was Christus für uns in Getsemani getan hat, vollständig erfassen, doch ich bin jeden Tag meines Lebens für das für uns vollbrachte Sühnopfer dankbar.

Im letzten Moment hätte er noch zurückschrecken können. Doch er tat es nicht. Er ist unter alles hinabgestiegen, damit er alles erretten konnte. Damit schenkte er uns ein Leben, das über das Erdendasein hinausgeht. Er befreite uns vom Fall Adams.

Aus tiefster Seele bin ich ihm dankbar. Er hat uns gezeigt, wie wir leben sollen. Er hat uns gezeigt, wie wir sterben sollen. Er hat unsere Errettung sichergestellt.

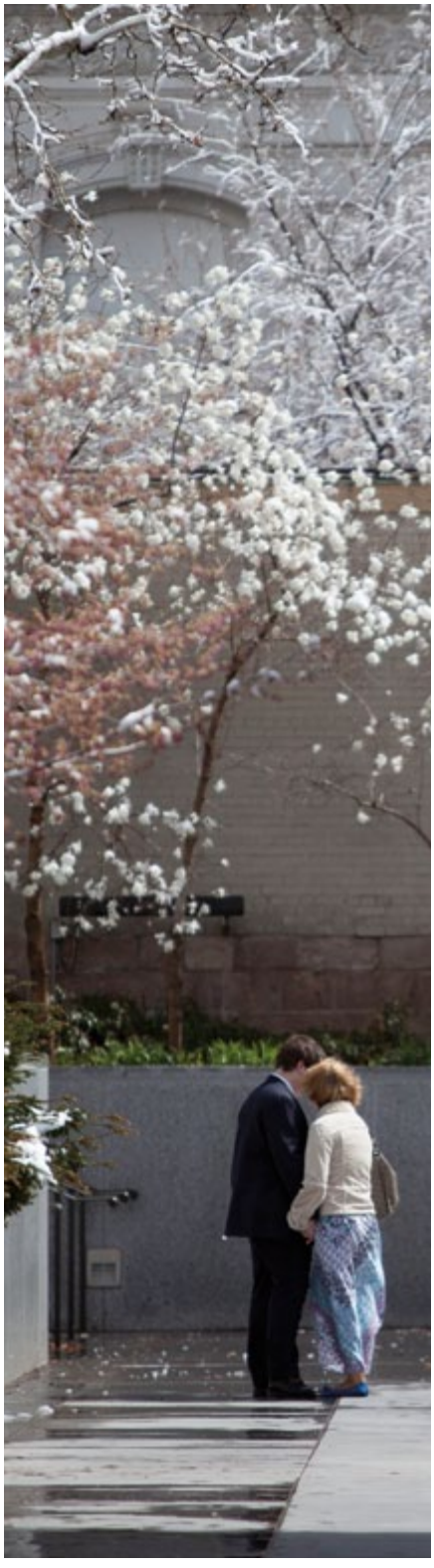
Zum Abschluss möchte ich Ihnen ein paar ergreifende Worte mitgeben, die Emily Harris verfasst hat. Sie beschreiben sehr gut, was ich jetzt, da Ostern naht, empfinde:

Das Tuch, mit dem einst er umhüllt war, ist leer.
Da liegt es,
so frisch und so weiß und so rein.
Der Eingang ist offen.
Der Stein, er ist fort,
und fast kann ich Engel lobpreisen ihn hörn.
Ein Tuch hält ihn nicht.
Ein Stein hält ihn nicht.
Es hallen die Worte durchs leere Felsengemach:
„Er ist nicht hier!“
Das Tuch, mit dem einst er umhüllt war, ist leer.
Da liegt es,
so frisch und so weiß und so rein.
Und – o halleluja! – es ist leer.[1]

Seien Sie gesegnet, meine Brüder und Schwestern. Im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen. ■

ANMERKUNG

1. Emily Harris, „Empty Linen“, *New Era*, April 2011, Seite 49



Ann M. Dibb
Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen

Ich glaube, dass es recht ist, ehrlich und treu zu sein

Wenn wir uns treu an unsere Glaubensgrundsätze halten – selbst wenn wir uns unbeliebt machen, es nicht leicht ist oder keinen Spaß macht –, bleiben wir sicher auf dem Pfad, der zum ewigen Leben mit dem Vater im Himmel führt.

Meine lieben Jungen Damen, es ist eine große Ehre und Freude, heute Abend vor euch zu stehen. Ihr seid ein fantastischer und inspirierender Anblick.

Der Leitgedanke der Jugendlichen für 2011 ist der 13. Glaubensartikel. Bei den Jugendveranstaltungen und Abendmahlsversammlungen, die ich in diesem Jahr besucht habe, haben Junge Männer und Junge Damen darüber gesprochen, was ihnen der 13. Glaubensartikel bedeutet und wie sie ihn im Alltag umsetzen. Viele wissen ja, dass dies der letzte Glaubensartikel ist, der längste, der schwierigste, was das Auswendiglernen angeht. Es ist der Glaubensartikel, den man hoffentlich niemals auf Wunsch des Bischofs aufsagen muss. Vielen von euch ist aber auch bewusst, dass im 13. Glaubensartikel noch viel mehr steckt.

Der 13. Glaubensartikel ist eine Richtschnur für ein rechtschaffenes, christliches Leben. Stellt euch einmal vor, wie die Welt aussähe, wenn sich jeder dafür entscheiden würde, nach den Aussagen im 13. Glaubensartikel zu leben. „Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, dass wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.“

In der ersten Generalkonferenzansprache am Sonntagvormittag, die Präsident Thomas S. Monson als Prophet hielt, zitierte er die Ermahnung des Paulus aus Philipper 4:8, die vielen der Grundsätze im 13. Glaubensartikel zugrunde liegt. Präsident Monson räumte

Montalban, Philippinen

ein, dass wir in schwierigen Zeiten leben, und sprach uns Mut zu. Er sagte: „Halten wir uns auf dieser mitunter gefährlichen Reise durch die Sterblichkeit … an den Rat des Apostels Paulus, der uns hilft, sicher zu sein und den richtigen Kurs beizubehalten.“[1]

Ich möchte heute über zwei Grundsätze im 13. Glaubensartikel sprechen, die eng zusammenhängen und uns ganz bestimmt helfen, „sicher zu sein und den richtigen Kurs beizubehalten“. Ich habe ein festes Zeugnis davon, wie wichtig es ist, ehrlich und treu zu sein, und halte an diesen Grundsätzen fest.

Erstens: „[Ich glaube], dass es recht ist, ehrlich … zu sein.“ Was bedeutet es, ehrlich zu sein? In dem Nachschlagewerk *Treu in dem Glauben* steht: „Ehrlichkeit bedeutet, dass man immer aufrichtig ist, immer die Wahrheit sagt und niemals täuscht.“[2] Ehrlichkeit ist ein Gebot Gottes[3], und „völlige Ehrlichkeit ist für unsere Erlösung notwendig“.[4]

Präsident Howard W. Hunter hat darauf hingewiesen, dass wir bereit sein müssen, in allem ehrlich zu sein. Er sagte:

„Vor einigen Jahren hingen im Foyer und Eingangsbereich der Gemeindehäuser Plakate mit der Aufschrift: ‚Sei ehrlich zu dir selbst.‘ Sie bezogen sich vor allem auf das Kleine, Alltägliche im Leben. Denn dort kann man Ehrlichkeit entwickeln.

Manche räumen ein, dass es moralisch verwerflich ist, in wichtigen Belangen unehrlich zu sein, halten es aber bei unwichtigeren Belangen für verzeihlich. Ist Unehrlichkeit denn etwas anderes, wenn es um tausend Dollar geht und nicht nur um zehn Cent? … Gibt es bei Unehrlichkeit tatsächlich Abstufungen, je nachdem, ob es sich um eine große oder eine kleine Sache handelt?“

Präsident Hunter sagte weiter: „Wenn wir den Herrn und den Heiligen Geist bei uns haben wollen, müssen wir zu uns selbst, zu Gott und zu unseren Mitmenschen ehrlich sein. Das führt zu wahrer Freude.“[5]

Wenn wir in allen Belangen – ob groß oder klein – ehrlich sind, verspüren wir inneren Frieden und haben ein reines Gewissen. Unsere Beziehung zu anderen gewinnt dadurch, weil sie auf Vertrauen beruht. Doch die größte Segnung, die wir empfangen, wenn wir ehrlich sind, ist, dass der Heilige Geist unser Begleiter sein kann.

Ich möchte eine kurze Geschichte erzählen, die mich in meiner Entschlossenheit, in allem ehrlich zu sein, bestärkt hat:

„Ein Mann wollte eines Abends vom Feld seines Nachbarn Mais stehlen. Er nahm seinen kleinen Sohn mit und setzte ihn auf den Zaun, damit er Ausschau hielt und ihn warnte, falls jemand vorbeikäme. Der Mann sprang mit einer großen Tasche am Arm über den Zaun. Ehe er von dem Mais nahm, schaute er sich um, erst sah er in die eine Richtung, dann in die andere, und da er niemanden entdeckte, machte er sich daran, seine Tasche zu füllen. … [Da rief der Junge]:

‚Vater, in eine Richtung hast du aber noch nicht geschaut! Du hast vergessen, nach oben zu schauen!‘“[6]

Wenn wir versucht sind, unehrlich zu sein – und das erleben wir alle einmal –, nehmen wir vielleicht an, dass niemand es je erfahren wird. Diese Geschichte erinnert uns daran, dass der Vater im Himmel immer Bescheid weiß – und letztlich müssen wir vor ihm Rechenschaft ablegen. Diese Erkenntnis hilft mir, mich stets darum zu bemühen, an diesem Grundsatz festzuhalten: „[Ich glaube], dass es recht ist, ehrlich … zu sein.“

Der zweite Grundsatz im 13. Glaubensartikel lautet: „[Ich glaube], dass es recht ist, … treu … zu sein.“ Im Wörterbuch wird das Wort *treu* wie folgt definiert: beständig, ergeben, genau, an einer Sache festhaltend.[7]

Einer meiner Lieblingsromane ist der englische Klassiker *Jane Eyre* von Charlotte Brontë aus dem Jahr 1847. Die Hauptfigur Jane Eyre ist eine mittellose Waise im Jugendalter, die vorbildlich zeigt, was es heißt, treu zu sein. In diesem Roman verliebt sich ein Mann namens Mr. Rochester in Miss Eyre, kann sie aber nicht heiraten. Stattdessen fleht er sie an, mit ihm ohne Trauschein zusammenzuleben. Auch Miss Eyre liebt Mr. Rochester,

und einen Augenblick lang ist sie versucht. Sie fragt sich: „Wer macht sich denn schon etwas aus *mir*? Und wem würde mein Verhalten schon schaden?“

Janes Gewissen gibt ihr jedoch rasch die Antwort: „*Ich* mache mir etwas aus mir. Je einsamer, je verlassener, je unbeschützter ich bin, desto mehr werde ich mich selbst achten. Ich werde das Gesetz halten, das Gott gegeben hat. … Gesetze und Grundsätze gelten nicht allein für Zeiten, da keine Versuchung an uns herantritt; sie gelten für solche Augenblicke wie diesen. … Wenn ich sie zu meiner eigenen Bequemlichkeit übertreten darf – welchen Wert hätten sie dann? Sie haben einen Wert – das habe ich stets geglaubt. … Vorgefasste Meinungen, bereits gefasste Entschlüsse sind alles, was mich in dieser Stunde standhaft macht; auf sie stütze ich mich.“[8]

Als Jane Eyre verzweifelt war und versucht wurde, blieb sie ihrem Glauben treu. Sie baute auf das Gesetz, das Gott gegeben hatte, und stützte sich darauf, um Versuchung zu widerstehen.

Wenn wir uns treu an unsere Glaubensgrundsätze halten – selbst wenn wir uns unbeliebt machen, es nicht leicht ist oder keinen Spaß macht –, bleiben wir sicher auf dem Pfad, der zum ewigen Leben mit dem Vater im Himmel führt. Mir gefällt dieses Bild, das eine Junge Dame gezeichnet hat. Es erinnert sie an ihren Wunsch, die Freude zu verspüren, für immer beim Vater im Himmel zu sein.

Wenn wir treu sind, können wir auch andere positiv beeinflussen. Vor kurzem erfuhr ich von einer Jungen Dame, die auf eine andere sehr großen Einfluss hatte, weil sie an ihren Glaubensgrundsätzen festhielt.

Vor einigen Jahren sangen Kristi und Jenn im selben Schulchor in Hurst in Texas. Sie kannten einander kaum, aber Jenn hörte einmal, wie Kristi sich

mit ihren Freundinnen über Religion, ihre unterschiedlichen Glaubensansichten und ihre Lieblingsgeschichten in der Bibel unterhielt. Als Jenn vor kurzem wieder Kontakt mit Kristi aufnahm, erzählte sie:

„Damals machte es mich traurig, dass ich bei dem, worüber du mit deinen Freundinnen gesprochen hast, nicht mitreden konnte. Also wünschte ich mir zu Weihnachten von meinen Eltern eine Bibel. Ich bekam auch eine und fing an, darin zu lesen. So begann mein Glaubensweg und auch meine Suche nach der wahren Kirche. … Zwölf Jahre vergingen. In dieser Zeit besuchte ich verschiedene Kirchen. Ich ging regelmäßig in die Kirche, aber ich hatte immer das Gefühl, dass es noch mehr geben musste. Eines Abends fiel ich auf die Knie und flehte um Erkenntnis, was ich machen sollte. In dieser Nacht träumte ich von dir, Kristi. Ich hatte dich seit dem Schulabschluss nicht mehr gesehen. Mir kam der Traum zwar seltsam vor, aber ich dachte mir weiter nichts dabei. Ich träumte die darauffolgenden drei Nächte wieder von dir. Da dachte ich darüber nach, was die Träume wohl bedeuten konnten. Mir fiel ein, dass du zu den Mormonen gehörst. Ich sah mir die Internetseite der Mormonen an. Als Erstes stieß ich auf das Wort der Weisheit. Meine Mutter war zwei Jahre zuvor an Lungenkrebs gestorben. Sie hatte geraucht, und was ich über das Wort der Weisheit las, berührte mich zutiefst. Einige Zeit später besuchte ich meinen Vater. Ich saß in seinem Wohnzimmer, und ich fing an zu beten. Ich wollte wissen, wohin ich gehen und was ich machen sollte. In diesem Augenblick kam im Fernsehen ein Werbespot der Kirche. Ich schrieb mir die Telefonnummer auf und rief gleich am Abend an. Drei Tage später riefen mich Missionare an und fragten, ob sie mir ein Buch Mormon bringen könnten. Ich bejahte. Dreieinhalb Monate später ließ ich mich taufen. Zwei Jahre später lernte ich in der Kirche meinen Mann

kennen. Wir haben im Dallas-Tempel geheiratet. Inzwischen haben wir zwei entzückende kleine Kinder.

Ich wollte dir danken, Kristi. Du warst mir in meiner Schulzeit immer ein großes Vorbild. Du warst freundlich und tugendhaft. Die Missionare haben mich im Evangelium unterwiesen und haben mich zur Taufe aufgefordert, aber *du* warst der dritte Missionar. Durch dein Verhalten hast du einen Samen gepflanzt und mir wirklich ein besseres Leben beschert. Ich habe jetzt eine ewige Familie. Meine Kinder wachsen mit der Fülle des Evangeliums auf. Es ist die größte Segnung, die man nur empfangen kann. Das habe ich auch dir zu verdanken."

Als ich mit Kristi sprach, sagte sie: „Manchmal fühlen wir uns völlig überfordert, wenn wir die Liste mit all den Eigenschaften hören, die im 13. Glaubensartikel stehen. Ich weiß jedoch, dass wir viel bewirken können, wenn wir nach diesen Grundsätzen leben und dem Beispiel Jesu nacheifern. … Ich fühle mich ein wenig wie Ammon in Alma 26:3, als er sagte: ‚Und dies ist die Segnung, die uns zuteilgeworden ist, dass wir in den Händen Gottes zu Werkzeugen geworden sind, dieses große Werk zuwege zu bringen.'"

Ich bete darum, dass jede von euch die Worte „Ich glaube, dass es recht ist, ehrlich und treu zu sein" nicht nur ausspricht, sondern fest entschlossen ist, sich Tag für Tag an dieses Versprechen zu halten. Möge euch der Vater im Himmel dann mit Kraft, Liebe und Segnungen unterstützen, wenn ihr das Werk erfüllt, zu dem ihr hergesandt worden seid. Dies sage ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Zurückschauen und vorangehen", *Liahona*, Mai 2008, Seite 90
2. *Treu in dem Glauben*, Seite 38
3. Siehe Exodus 20:15,16
4. *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, Seite 203
5. Howard W. Hunter, „Basic Concepts of Honesty", *New Era*, Februar 1978, Seite 4f.
6. William J. Scott, „Forgot to Look Up", *Scott's Monthly Magazine*, Dezember 1867, Seite 953
7. Siehe *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary*, 11. Ausg., 2003, „true"
8. Charlotte Brontë, *Jane Eyre*, 2003, Seite 356

Mary N. Cook
Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen

Denkt daran: Eine freundliche Welt fängt bei euch selber an

Güte kann in eurer Familie, eurer Klasse, eurer Gemeinde und in eurer Schule zu Freude und Einigkeit führen.

Vor einigen Wochen habe ich etwas Wichtiges von einem Lorbeermädchen gelernt, das in meiner Gemeinde eine Ansprache hielt. Es berührte mich, als sie voller Vertrauen von Jesus Christus sprach und von ihm Zeugnis gab. Sie schloss ihre Ausführungen mit diesem Satz: „Wenn ich Jesus Christus zum Mittelpunkt meines Lebens mache, läuft mein Tag besser, ich bin freundlicher zu meiner Familie und ich bin glücklich."

Ich habe diese Junge Dame seit einigen Monaten aus der Ferne beobachtet. Sie begrüßt jeden lächelnd und mit strahlenden Augen. Ich habe bemerkt, wie sie sich freut, wenn andere Jugendliche Erfolg haben. Zwei Rosenmädchen haben mir neulich erzählt, dass diese Junge Dame ihre Kinokarte für einen bestimmten Film verfallen ließ, als ihr klar wurde, dass in diesem Film weder „Tugendhaftes" noch „Liebenswertes"[1] zu finden war. Sie ist liebevoll, freundlich und gehorsam. Ihre Mutter hatte sie allein erzogen und ihr Leben war nicht immer einfach gewesen, und so fragte ich mich, wie sie nur immer so froh und freundlich sein konnte. Ich erhielt die Antwort, als sie bezeugte: „Ich mache Jesus Christus zum Mittelpunkt meines Lebens."

„Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun." Diese schöne Liste christlicher Eigenschaften im 13. Glaubensartikel bereitet uns auf die Segnungen des Tempels und auf das ewige Leben vor.

Ich möchte mich auf nur eines dieser Wörter konzentrieren: *gütig*. *Gütig* ist ein schönes Wort, das wir nicht so oft hören. Wenn jemand gütig ist, ist er freundlich, meint es gut mit anderen und hat Nächstenliebe. Viele von euch haben schon in der PV eine Vorstellung von dem Begriff „Güte" bekommen, als ihr dieses Lied auswendig gelernt habt:

„Ich möchte zu jedem freundlich sein
und denke immer dran:
Eine freundliche Welt, die uns gefällt,
fängt bei mir selber an."[2]

Der Heiland hat uns über Güte belehrt und war selbst sein Leben lang gütig. Jesus hat alle geliebt und allen gedient. Wenn wir Jesus Christus in den Mittelpunkt unseres Lebens stellen, hilft uns das, uns Güte anzueignen. Wenn wir diese christlichen Eigenschaften entfalten wollen, müssen wir etwas über den Erlöser erfahren und „auf seinem Weg … gehen“[3].

Aus dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter lernen wir, dass wir alle Menschen lieben sollen. Die Geschichte beginnt im Lukasevangelium, Kapitel 10, als ein Gesetzeslehrer den Erlöser fragt: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

Die Antwort: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“

Dann fragte der Gesetzeslehrer: „Und wer ist mein Nächster?“ Das war eine sehr interessante Frage, die er da stellte. Die Juden hatten nämlich im Norden Nachbarn, die Samariter, die ihnen so zuwider waren, dass sie, wenn sie von Jerusalem nach Galiläa wollten, lieber den Umweg durchs Jordantal wählten, als durch Samaria zu reisen.

Jesus beantwortete die Frage des Gesetzeslehrers mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. In dem Gleichnis heißt es:

„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. …

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.“[4]

Anders als der Priester und der Levit, die an dem verwundeten Mann, der doch zu ihrem Volk gehörte, vorbeigingen, war der Samariter gütig – trotz aller Differenzen. Er bewies die christliche Eigenschaft Güte. Mit dieser Geschichte führt Jesus uns vor Augen, dass jeder unser Nächster ist.

Ein Ratgeber in einer Bischofschaft erzählte kürzlich von einem Erlebnis, das zeigt, wie wichtig jeder Nächste ist. Als er seinen Blick über die Anwesenden in der Versammlung schweifen ließ, sah er ein Kind mit einer großen Schachtel Buntstifte in vielen verschiedenen Farbtönen. Dann sah er die vielen Mitglieder seiner Gemeinde an. Da kam ihm der Gedanke, dass sie wie die Buntstifte waren: alle sehr ähnlich, und doch jeder einzigartig.

Er sagte: „Jeder brachte seinen ureigenen Farbton in die Gemeinde und in die Welt mit. … Jeder hatte seine eigenen Stärken und Schwächen, Sehnsüchte und Träume. Aber gemeinsam bildeten sie einen Farbkreis geistiger Einigkeit. …

Einigkeit ist eine geistige Eigenschaft. Sie stellt sich ein, wenn man zu einer Familie gehört – ein schönes friedliches Gefühl und die Gewissheit, dass alles einen Sinn hat. … Sie bedeutet, dass man sich das Beste genauso sehr für andere wünscht wie für sich selbst. … Sie ist die Gewissheit, dass niemand vorhat, uns zu schaden. [Sie bedeutet, dass wir niemals einsam sein werden.]“[5]

Wir schaffen diese Einigkeit und lassen andere an unserer einzigartigen Farbe teilhaben, wenn wir gütig sind – durch einzelne gute Taten.

Habt ihr euch schon einmal einsam gefühlt? Bemerkt ihr diejenigen, die einsam sind und in einer eintönigen Welt leben? Ihr Jungen Damen, ich habe gesehen, wie ihr anderen euren einzigartigen Farbton bringt – durch ein Lächeln, ein freundliches Wort oder ein aufmunterndes Briefchen.

Präsident Thomas S. Monson hat uns aufgezeigt, wie wir uns gegenüber Gleichaltrigen und jedem, dem wir begegnen, verhalten sollen, als er zu den Jungen Damen sagte: „Meine lieben jungen Schwestern, ich bitte euch inständig, den Mut aufzubringen, andere nicht zu verurteilen und zu kritisieren, sondern stets jeden einzubeziehen und ihn spüren zu lassen, dass er geliebt und geschätzt wird.“[6]

Wir können dem Beispiel des barmherzigen Samariters folgen und für nur einen einzigen Menschen „die Welt verändern“, indem wir gütig sind.[7] Ich möchte jede von euch auffordern, in der kommenden Woche wenigstens einmal wie der barmherzige Samariter zu handeln. Das kann bedeuten, dass ihr auf andere zugeht, die nicht zu eurem bisherigen Freundeskreis gehören, oder eure Schüchternheit überwinden müsst. Ihr könnt euch mutig dafür entscheiden, etwas für jemanden zu tun, der nicht nett zu euch ist. Ich verspreche euch: Wenn ihr euch über das hinausbewegt, was euch leicht fällt, werdet ihr euch so gut fühlen, dass die Güte Teil eures täglichen Lebens wird. Ihr werdet sehen, dass Güte in eurer Familie, eurer Klasse, eurer Gemeinde und in eurer Schule zu Freude und Einigkeit führen kann. Denkt daran: Eine freundliche Welt fängt bei euch selber an.

Der Heiland hat nicht nur alle geliebt, sondern auch allen gedient. Dehnt eure Güte auf viele aus. Alt und Jung kann es ein großer Segen sein, wenn ihr freundlich dient. Präsident Monson hat schon als junger Mann für betagte Menschen einen besonderen Platz im Herzen gehabt. Er weiß, wie viel es wert ist, wenn man jemanden kurz besucht, ihn anlächelt oder eine abgearbeitete, faltige Hand drückt. Solche einfachen Taten der Nächstenliebe bringen Farbe in ein Leben, das manchmal nur aus langen, einsamen, grauen Tagen besteht. Ich möchte jede von euch auffordern, an eure Großeltern und andere ältere Menschen zu denken. Schaut euch morgen in der Kirche um und sucht jemanden, der alt ist und euren Farbton in seinem Leben gebrauchen könnte. Dazu gehört nicht viel: Begrüßt ihn mit Namen, unterhaltet euch kurz mit ihm, seid in der Nähe, um ihm zu helfen. Vielleicht könnt ihr jemandem die Tür aufhalten oder bei der Hausarbeit oder im Garten helfen? Was für euch, die ihr jung seid, eine einfache Aufgabe ist, kann für einen älteren Menschen ein Riesenproblem sein. Denkt daran: Eine freundliche Welt fängt bei euch selber an.

Manchmal ist es am schwierigsten, in der eigenen Familie gütig zu sein. Eine starke Familie kostet Mühe. „Seid fröhlich, hilfsbereit und rücksichtsvoll. Viele familiäre Probleme rühren daher, dass Mitglieder der Familie egoistisch oder unfreundlich sprechen und handeln. Befasst euch mit den Bedürfnissen anderer Familienmitglieder. Trachtet danach, ein Friedensstifter zu sein, statt andere zu ärgern, mit ihnen zu zanken oder zu streiten.“[8] Denkt daran: Eine freundliche Welt fängt bei euch selber an.

Jesus hatte die Kinder lieb, er nahm sie in den Arm und segnete sie.[9] Wie der Heiland könnt auch ihr durch eure Freundlichkeit ein Segen für alle Kinder sein, nicht nur für die in eurer Familie.

Ihr wisst vielleicht nicht, welchen Einfluss euer Leben und euer Beispiel auf ein kleines Kind haben kann. Vor kurzem bekam ich eine Nachricht von einer Freundin, die einen Kinderhort an einer Schule leitet. Auf diese Schule gehen auch einige Jugendliche, die Mitglied der Kirche sind. Sie schilderte dieses Erlebnis: „Wenn ich mit den kleinen Kindern durch die Flure gehe, ist es schön zu sehen, in wie vielen Schließfächern ein Bild von Jesus oder einem Tempel innen an der Tür klebt. Eines der Kinder sah innen an der Tür des Schließfachs einer [Jungen Dame], das gerade geöffnet war, ein Bild von Jesus und sagte: ‚Schau, Jesus ist in unserer Schule!‘ Die Schülerin war zu Tränen gerührt. Sie bückte sich und umarmte das Kind. Ich dankte ihr für das gute Beispiel, das sie ihren Mitmenschen gab. Es ist ermutigend, dass es so viele Jugendliche gibt, die sich bemühen, für Wahrheit und Rechtschaffenheit einzutreten, und die ihren Teil tun, damit der Geist bei ihnen sein kann, obwohl das zeitweise bei all dem Lärm und der Härte in der Welt, die sie umgibt, schwierig ist. Wir haben einige wunderbare

Jugendliche in der Kirche.“

Dem kann ich nur zustimmen! Junge Damen, *ihr* verändert die Welt, wenn ihr Jesus Christus zum Mittelpunkt eures Lebens macht, und ihr werdet so, wie er euch haben will[10].

Vielen Dank, dass ihr so gütig seid; dass ihr diejenigen einbezieht, die vielleicht anders sind; für eure Freundlichkeit gegenüber euren Altersgenossen, den Älteren, eurer Familie und kleinen Kindern; dafür, dass ihr denen, die einsam sind, und denen, die Schwierigkeiten und Kummer haben, zur Seite steht. Durch eure Güte zeigt ihr anderen das Licht des Erlösers.[11] Vielen Dank, dass ihr daran denkt, dass eine freundliche Welt bei euch selber anfängt.

Ich weiß, dass Präsident Thomas S. Monson ein Prophet Gottes ist und dass sein Leben ein Beispiel für Güte ist, aus dem wir lernen können. Folgt unserem Propheten. Lernt aus seinem Beispiel und hört auf seine Worte. Ich glaube an das Evangelium Jesu Christi, und ich weiß, dass das Priestertum durch Joseph Smith auf der Erde wiederhergestellt worden ist.

Ich weiß, dass unser Erlöser lebt und jeden von uns liebt. Er hat sein Leben für alle gegeben. Ich bete, dass wir Jesus Christus in den Mittelpunkt unseres Lebens stellen und „auf seinem Weg … gehen“, indem wir andere lieben und ihnen dienen.[12] Wenn wir das tun, können wir die Welt zu einem besseren Ort machen, weil „wir glauben, dass es recht ist, … gütig zu sein“[13]. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe 13. Glaubensartikel
2. „Eine freundliche Welt“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 83
3. „Wächter der Tugend“, *Für eine starke Jugend 2011 – wir glauben*, DVD, 2010
4. Lukas 10:25,27,29,30,33-35
5. Jerry Earl Johnston, „The Unity in a Ward's Uniqueness“, *Mormon Times*, 9. Februar 2011, Seite M1, M12
6. Thomas S. Monson, „Möget ihr Mut haben“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 125
7. „Wächter der Tugend“
8. *Für eine starke Jugend*, Seite 10
9. Siehe Markus 10:16
10. Vgl. „Wächter der Tugend“
11. Vgl. „Wächter der Tugend“
12. „Wächter der Tugend“
13. 13. Glaubensartikel

Elaine S. Dalton
Präsidentin der Jungen Damen

Wächterinnen der Tugend

Bereitet euch jetzt vor, damit ihr die Voraussetzungen dafür erfüllt, alle Segnungen zu empfangen, die euch in den heiligen Tempeln des Herrn erwarten.

Es gibt Augenblicke, in denen Worte nicht ausdrücken können, was wir empfinden. Ich bete darum, dass der Geist euch im Herzen bezeugt, dass ihr göttlicher Herkunft seid und in Ewigkeit Verantwortung tragt. Ihr seid die Hoffnung Israels. Ihr seid erwählte, königliche Töchter des liebevollen Vaters im Himmel.

Letzten Monat hatte ich die Gelegenheit, der Tempeltrauung einer jungen Frau beizuwohnen, die ich schon seit ihrer Geburt kenne. Als ich im Siegelungsraum saß und den wunderbaren Kronleuchter betrachtete, der im Licht des Tempels funkelte, dachte ich an den Tag, als ich sie das erste Mal im Arm hielt. Ihre Mutter hatte ihr ein weißes Kleidchen angezogen und ich fand, sie war eines der schönsten Babys, die ich je gesehen hatte. Dann schritt diese junge Frau, wieder in Weiß gekleidet, durch die Tür. Sie strahlte vor Glück. Als sie den Raum betrat, wünschte ich mir von ganzem Herzen, dass jede Junge Dame diesen Moment vor Augen hat und bestrebt ist, stets würdig zu sein, heilige Bündnisse einzugehen und zu halten und die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen und sich so auf die Segnungen der Erhöhung vorzubereiten.

Als dieses Paar am heiligen Altar kniete, wurden ihm Verheißungen gemacht, die jenseits der menschlichen Vorstellungskraft liegen und die es auf dem gemeinsamen Lebensweg segnen, stärken und ihm helfen werden. Es war einer dieser Augenblicke, an dem die Welt stillsteht und sich der ganze Himmel freut. Als das frisch vermählte Paar in die großen Spiegel des Raums schaute, wurde der Bräutigam gefragt, was er sehe. Er sagte: „All diejenigen, die mir vorausgegangen sind.“ Dann schaute das Paar in den großen Spiegel an der gegenüberliegenden Wand, und die Braut sagte mit Tränen in den Augen: „Ich sehe alle, die nach uns kommen.“ Sie sah ihre künftige Familie – ihre Nachkommenschaft. Ich weiß, dass sie in diesem Augenblick wieder begriff, wie wichtig es ist, dass man an Keuschheit und Tugendhaftigkeit glaubt. Es gibt keinen schöneren Anblick als ein Paar, das gemeinsam am Altar kniet und sich darauf auf die richtige Weise vorbereitet hat.

Eure Jahre bei den Jungen Damen bereiten euch auf den Tempel vor. Dort empfangt ihr die Segnungen, auf die ihr als wertvolle Tochter Gottes ein Anrecht habt. Der Vater im Himmel liebt euch und möchte, dass ihr glücklich seid. Dies gelingt euch, wenn ihr „auf den Pfaden der Tugend“[1] wandelt und „an [euren] Bündnissen“[2] festhaltet.

Ihr Jungen Damen, in einer Welt, die sittlich immer unreiner wird, in der das Böse immer mehr geduldet wird, Frauen immer mehr ausgebeutet werden und die Geschlechterrollen immer mehr verfälscht werden, müsst ihr euch selbst, eure Familie und alle, mit denen ihr Umgang pflegt, behüten. Ihr müsst Wächterinnen der Tugend sein.

Was versteht man unter Tugendhaftigkeit und unter einem Wächter? „Tugendhaftigkeit ist eine Denk- und Verhaltensweise, die auf hohen moralischen Grundsätzen beruht. Dazu gehören auch Keuschheit und [sittliche] Reinheit.“[3] Und was ist ein Wächter? Ein Wächter ist jemand, der behütet, schützt und verteidigt.[4] Als Wächterinnen der Tugend behütet, schützt und verteidigt ihr also die sittliche Reinheit, da die Kraft, sterbliches Leben zu erschaffen, eine heilige und erhabene Macht ist, die geschützt werden muss, bis ihr verheiratet seid. Tugendhaftigkeit ist eine Voraussetzung dafür, dass der Heilige Geist bei euch sein und euch führen kann. Ihr benötigt diese Führung, um euch in der Welt, in der ihr lebt, gut zurechtzufinden. Tugendhaft zu sein ist eine Voraussetzung dafür, den Tempel betreten zu können. Und sie ist eine Voraussetzung dafür, dass man würdig ist, in der Gegenwart des Heilands zu sein. Ihr bereitet euch jetzt auf diese Zeit vor. Das Programm *Mein Fortschritt* und die Grundsätze aus der Broschüre *Für eine starke Jugend* sind wichtig. Wenn ihr die Grundsätze einhaltet, die in diesen beiden Broschüren stehen, empfangt ihr Kraft und werdet „mehr würdig des Reiches“[5].

Vergangenen Sommer beschloss eine Gruppe Junger Damen aus Alpine, Utah, „mehr würdig des Reiches zu werden“. Die Mädchen nahmen sich vor, den Tempel in den Mittelpunkt ihres Interesses zu rücken und wanderten deshalb eine 35 Kilometer lange Strecke vom Draper-Utah-Tempel zum Salt-Lake-Tempel, genau wie es einer der Pioniere, John Rowe Moyle, getan hatte. Bruder Moyle war Steinmetz und vom Propheten, Brigham Young, berufen worden, am Salt-Lake-Tempel zu arbeiten. Jede Woche legte er die 35 Kilometer von seinem Haus zum Tempel zu Fuß zurück. Eine seiner Aufgaben war, an der Ostseite des Salt-Lake-Tempels die Worte „Heilig dem Herrn“ in Stein zu meißeln. Das war nicht leicht, und er musste viele Hindernisse überwinden. Einmal schlug eine seiner Kühe aus und traf ihn am Bein. Da die Verletzung nicht heilte, musste er das Bein amputieren lassen. Das hielt ihn aber nicht davon ab, seiner Pflicht gegenüber dem Propheten nachzukommen und weiter am Tempel zu arbeiten. Er schnitzte sich ein Holzbein und ging nach vielen Wochen erneut 35 Kilometer weit zum Tempel, um die Arbeit zu leisten, zu der er sich verpflichtet hatte.[6]

Die Jungen Damen in der Gemeinde Cedar Hills 6 beschlossen, dieselbe Strecke für einen Vorfahren zu gehen und auch für jemanden, der ihnen Vorbild darin ist, tempelwürdig zu bleiben. Jede Woche am Aktivitätenabend trainierten sie, und während sie wanderten, unterhielten sie sich über ihre Erkenntnisse und Empfindungen, was den Tempel betrifft.

Die Wanderung zum Tempel begannen sie frühmorgens mit einem Gebet. Als sie aufbrachen, war ich von ihrer Zuversicht beeindruckt. Sie hatten sich gut vorbereitet, und das war ihnen auch bewusst. Sie hatten das Ziel vor Augen. Jeder Schritt, den sie gingen, stand symbolisch für eine jede von euch, denn auch ihr bereitet euch jetzt darauf vor, in den Tempel zu gehen. Auch euer Training hat bereits begonnen: Ihr betet täglich für euch allein, lest jeden Tag im Buch Mormon und arbeitet am Programm *Mein Fortschritt*.

Unterwegs stießen diese Jungen Damen auch auf Ablenkungen, aber sie verloren das Ziel nicht aus den Augen. Einige bemerkten, dass sie Blasen an den Füßen bekamen, und so manches Knie schmerzte, aber sie gingen weiter. Auf dem Weg zum Tempel gibt es für jede von euch viele Ablenkungen, Wehwehchen und Hindernisse, aber auch ihr seid entschlossen und geht weiter. Die Route dieser Jungen Damen war von ihren Führerinnen, die die Strecke bereits abgegangen und abgefahren waren und den sichersten und direktesten Weg kannten, in eine Karte eingezeichnet worden.

Auch euer Weg ist vorgezeichnet, und ihr könnt euch sicher sein, dass der Erretter diesen Weg nicht nur bereits abgegangen ist, sondern dass er ihn mit euch erneut gehen wird – und zwar jeden einzelnen Schritt.

Auf dieser Reise zum Tempel dienten Väter, Mütter, Angehörige und Priestertumsführer als Wächter. Ihre Aufgabe bestand darin, dafür zu sorgen, dass jedes Mädchen unversehrt blieb und vor Gefahr behütet war. Sie achteten darauf, dass jede Junge Dame ausreichend Flüssigkeit und Nahrung zu sich nahm, um durchhalten zu können. Ihre Priestertumsführer sorgten für Raststationen, wo sie ausruhen und Wasser trinken konnten. Junge Damen, eure Väter, eure Mütter, eure Bischöfe und viele andere Menschen wachen über euch, während ihr den Weg zum Tempel zurücklegt. Sie rufen euch Warnungen zu und leiten euch auf eurem Weg, und solltet ihr euch verletzen oder vom Weg abkommen, werden sie euch helfen.

Ich war beeindruckt davon, dass diese entschlossenen Jungen Damen auf den letzten Kilometern von ihren Brüdern und anderen Jungen Männern und Freunden unterstützt und angefeuert wurden. Ein Bruder lud sich seine Schwester, die große Blasen an den Füßen hatte, auf die Schultern und trug sie die restliche Strecke auf dem Rücken zum Tempel. Als diese unglaublichen Jungen Damen ihr Ziel

erreichten, wurde manche Träne vergossen, als sie den Tempel berührten und im Stillen das Verprechen ablegten, stets tempelwürdig zu sein.

Diese Wanderung zum Tempel ist ein Sinnbild für euer Leben. Eltern und Priestertumsführer standen als Wächter am Wegesrand. Sie leisteten Unterstützung und Hilfe. Die Jungen Damen wachten übereinander und sprachen einander Mut zu. Die Jungen Männer bewunderten die Kraft, Entschlossenheit und das Durchhaltevermögen der Jungen Damen. Brüder trugen ihre Schwestern, die sich verletzt hatten. Die Familien freuten sich mit ihren Töchtern, als diese endlich ihr Ziel am Tempel erreichten, und brachten sie sicher wieder nach Hause.

Um auf dem Weg zum Tempel bleiben zu können, müsst ihr eure eigene Tugendhaftigkeit und die Tugendhaftigkeit anderer, mit denen ihr zusammen seid, behüten. Warum? Mormon macht im Buch Mormon deutlich, dass Tugendhaftigkeit und Keuschheit „vor allem anderen höchst teuer und kostbar“[7] sind.

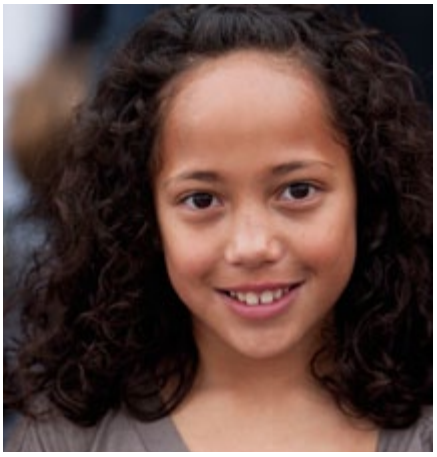
Wie kann jede von euch eine Wächterin der Tugend sein? Zunächst einmal müsst ihr daran glauben, dass ihr etwas ausrichten könnt. Es beginnt damit, dass ihr einen festen Vorsatz fasst. Als ich eine Junge Dame war, lernte ich, dass es Entscheidungen gibt, die man nur einmal treffen muss. In einen kleinen Block schrieb ich eine Liste von allem, was ich *immer* tun wollte, und von allem, was ich *niemals* tun wollte. Hier einige Beispiele: das Wort der Weisheit halten, täglich beten, den Zehnten zahlen und auf keinen Fall jemals die Kirche versäumen. Ich traf diese Entscheidungen ein einziges Mal und wusste dann im Augenblick der Entscheidung, was zu tun war, da ich mich bereits vorab entschieden hatte. Wenn meine Schulfreunde sagten, dass ein einziges Glas Alkohol ja nicht schaden könne, lachte ich nur und erwiderte: „Ich habe schon mit zwölf beschlossen, die Finger davon zu lassen.“ Entscheidungen, die ihr im Voraus trefft, helfen euch, Wächterinnen der Tugend zu sein. Ich hoffe, dass jede von euch eine Liste von allem anlegt, was sie *immer* tun will, und auch von allem, was sie *nie* tun will. Richtet dann euer Leben daran aus.

Eine Wächterin der Tugend zu sein bedeutet, dass man immer anständig ist, nicht nur was die Kleidung betrifft, sondern auch in der Ausdrucksweise, im Verhalten und bei der Nutzung sozialer Netzwerke. Eine Wächterin der Tugend zu sein heißt auch, dass ihr den Jungen niemals eine SMS mit Worten oder Bildern schickt, die dazu führen könnten, dass sie den Geist, ihre Priestertumsmacht oder ihre Tugend verlieren. Es bedeutet, dass ihr begreift, wie wichtig die Keuschheit ist, weil ihr auch begreift, dass euer Körper ein Tempel

ist und dass man vor der Ehe nicht mit der heiligen Fortpflanzungskraft herumpfuschen darf. Ihr begreift, dass ihr eine heilige Kraft besitzt, mit der die heilige Verantwortung verbunden ist, andere Geister auf die Erde zu bringen, damit sie einen Körper bekommen, der ihrem ewigen Geist als Wohnstätte dient. An der Ausübung dieser Kraft ist auch eine andere heilige Seele beteiligt. Ihr seid Wächterin von etwas, was „die Perlen an Wert“[8] übertrifft. Seid treu. Seid gehorsam. Bereitet euch jetzt vor, damit ihr die Voraussetzungen dafür erfüllt, alle Segnungen zu empfangen, die euch in den heiligen Tempeln des Herrn erwarten.

Den Müttern, die heute Abend zuhören, möchte ich danken – Sie sind für Ihre Töchter das wichtigste Beispiel für Anstand und Tugendhaftigkeit. Zögern Sie niemals, sie zu lehren, dass sie königliche Töchter Gottes sind und dass ihr Wert nicht auf ihrer sinnlichen Anziehungskraft beruht. Führen Sie ihnen Ihren Glauben auch dadurch vor Augen, dass er sich richtig und beständig in Ihrer Einstellung und Ihrem Erscheinungsbild widerspiegelt.[9] Auch Sie sind Wächterinnen der Tugend.

Diese Woche bestieg ich wieder einmal den Ensign Peak. Es war früh am Morgen, und als ich von dem Berg aus auf den Berg mit dem Haus des Herrn, also den Salt-Lake-Tempel, herabblickte, war wieder alles glasklar. Die Pioniere haben alles hingegeben, was sie besaßen, um in diese Berge zu gelangen, damit wir alle die Segnungen des Tempels erlangen und für die Ewigkeit als Familien gesiegelt werden können. 40 Jahre Opfer, gewissenhafte Arbeit und sogar ein Fußmarsch von Alpine zum Tempel – wozu? Weil sie, genau wie ihr, glaubten! Sie glaubten an einen Propheten. Sie glaubten, dass er Gott und seinen geliebten Sohn gesehen und mit ihnen gesprochen hatte. Sie glaubten an den Erlöser. Sie glaubten an das Buch Mormon. Deshalb konnten sie sagen: „Wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können.“[10] Sie haben so vieles ertragen, und auch wir sind dazu imstande. Der 13. Glaubensartikel spiegelt



unseren Glauben wider, denn darin wird genannt, was genau uns würdig macht, den Tempel zu betreten und eines Tages in der Gegenwart des Vaters im Himmel zu sein – geprüft, rein und gesiegelt. Das erfordert, dass ihr „mehr würdig des Reiches“ seid und dass ihr euch jetzt vorbereitet und euch das Selbstvertrauen aneignet, auch Schwieriges meistern zu können.

Ihr Jungen Damen seid in einem großen Werk tätig! Und ihr seid nicht allein! Wenn ihr eure Tugendhaftigkeit und Reinheit behütet, wird euch Kraft zufließen. Wenn ihr die Bündnisse haltet, die ihr geschlossen habt, wird der Heilige Geist euch leiten und schützen. Ihr werdet von himmlischen Engelsscharen umgeben sein. Präsident Thomas S. Monson ermahnt uns: „Denken wir daran, dass wir in diesem großen Wettlauf des Lebens nicht allein sind; wir haben ein Anrecht auf die Hilfe des Herrn.“[11] Bereitet euch auf den Tag vor, an dem ihr würdig und vorbereitet, heilige Bündnisse einzugehen, in den Tempel des Herrn kommt. Als Wächterinnen der Tugend werdet ihr den Wunsch hegen, den Heiland in seinem heiligen Haus zu *suchen*.

Ich bezeuge, dass Gott und sein geliebter Sohn, unser Erlöser, Jesus Christus, leben und dass jede von euch dank der erlösenden und befähigenden Macht seines unbegrenzten Sühnopfers auf ihrem Weg zum Tempel und zurück in ihre Gegenwart geführt und behütet wird. Ich bete, dass jede von euch die Kraft empfängt, die sie für dieses Werk, das eure größte Stunde sein wird, braucht. Lebt für diesen wunderbaren Tag, der im Buch Offenbarung erwähnt wird, an dem ihr „in weißen Gewändern gehen [werdet, weil ihr] es wert [seid]“[12]. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 25:2
2. Lehre und Bündnisse 25:13
3. *Mein Fortschritt*, Broschüre, 2009, Seite 70
4. Siehe thefreedictionary.com/guardian
5. „Mehr Heiligkeit gib mir“, *Gesangbuch*, Nr. 79
6. Siehe Dieter F. Uchtdorf, „Hebt an, wo ihr steht“, *Liahona*, November 2008, Seite 55
7. Moroni 9:9
8. Sprichwörter 3:15
9. Siehe M. Russell Ballard, „Mütter und Töchter“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 18–21
10. 13. Glaubensartikel
11. Thomas S. Monson, „Große Erwartungen und eine große Zukunft“, Fireside des Bildungswesens der Kirche am 11. Januar 2009, http://lds.org/library/display/0,4945,538-1-4773-1,00.html
12. Offenbarung 3:4

São Paulo, Brasilien

Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ein lebendiges Zeugnis

Das Zeugnis muss genährt werden, indem man voller Glauben betet, nach dem Wort Gottes in den heiligen Schriften hungert und der Wahrheit folgt.

Meine lieben jungen Schwestern, ihr seid die strahlende Hoffnung der Kirche des Herrn. Ich möchte euch heute Abend helfen, davon überzeugt zu sein. Wenn aus dieser Überzeugung ein tiefes Zeugnis von Gott erwächst, wird es darüber bestimmen, wie ihr euch jeden Tag, jede Stunde entscheidet. Und dann wird euch der Herr von vermeintlich unbedeutenden Entscheidungen zu dem Glück führen, das ihr euch ersehnt. Durch eure Entscheidungen wird es ihm möglich sein, unzählige Menschen zu segnen.

Eure Entscheidung, heute bei uns zu sein, ist beispielhaft für eine wichtige Entscheidung. Über eine Million Junge Damen, Mütter und Führungsbeamtinnen wurden eingeladen. Ihr hättet euch auch etwas anderes aussuchen können, aber ihr habt euch für uns entschieden. Das habt ihr aus Überzeugung gemacht.

Ihr seid vom Evangelium Jesu Christi überzeugt. Ihr seid davon genügend überzeugt, um herzukommen und seinen Dienern zuzuhören, und ihr habt genügend Glauben, um zu hoffen, dass manches von dem, was ihr hört oder empfindet, euch zu einem besseren Leben führen wird. Ihr habt im Herzen gespürt, dass man glücklicher wird, wenn man Jesus Christus nachfolgt.

Vielleicht ist euch gar nicht aufgefallen, dass dies eine bewusste Entscheidung von erheblicher Bedeutung sein könnte. Vielleicht wolltet ihr nur wegen eurer Freunde oder eurer Familie hier bei uns sein. Vielleicht seid ihr einfach nur da, weil euch jemand so nett eingeladen hat. Aber auch wenn es euch nicht bewusst war, habt ihr zumindest vage im Hintergrund die Einladung des Erlösers verspürt: „Komm und folge mir nach!“[1]

In der Stunde, die wir zusammen waren, hat der Herr euren Glauben an ihn vertieft und euer Zeugnis gestärkt. Ihr habt mehr als nur Worte und Musik gehört. Ihr habt verspürt, wie der Geist euch im Herzen bezeugte, dass es in der wahren Kirche des Herrn lebende Propheten auf Erden gibt und dass der Weg ins Glück in seinem Reich liegt. Euer Zeugnis ist gewachsen, dass dies die einzige wahre und lebendige Kirche auf Erden in unserer Zeit ist.

Nun haben wir aber nicht alle dasselbe gespürt. Manchen hat der Geist bezeugt, dass Thomas S. Monson ein Prophet Gottes ist, anderen, dass Ehrlichkeit und Tugendhaftigkeit und allen Menschen Gutes zu tun wirklich Eigenschaften des Erlösers sind. Und das verstärkte auch euren Wunsch, so wie er zu sein.

Ihr alle habt den Wunsch, dass euer Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi gestärkt werden möge. Präsident Brigham Young konnte schon vor vielen Jahren erkennen, was ihr braucht. Er war ein Prophet Gottes und hat euch und eure Bedürfnisse mit prophetischer Weitsicht schon vor 142 Jahren gesehen. Er war ein liebevoller Vater und ein lebender Prophet.

Er hat gesehen, welchen Einfluss die Welt auf seine eigenen Töchter nahm. Er hat gesehen, dass weltliche Einflüsse sie vom Weg des Herrn, der ins Glück führt, fortzerrten. Zu seinen Lebzeiten kamen diese Einflüsse zum Teil mit der neuen transkontinentalen Eisenbahn, welche die abgeschieden und behütet lebenden Heiligen mit der Welt verband.

Er hat wohl nicht die technischen Wunder unserer Zeit gesehen, wo man mit einem Gerät in der Hand mit unzähligen Vorstellungen und Leuten auf der Welt in Kontakt kommen kann. Aber er hat gesehen, wie wertvoll es für seine Töchter – und für euch – ist, wenn Entscheidungen auf einem starken Zeugnis vom lebendigen und liebevollen Gott und seinem Plan des Glücklichseins beruhen.

Hier nun sein prophetischer und inspirierter Rat für seine Töchter, der auch für euch jederzeit gilt.

Dies ist der Kern meiner heutigen Botschaft. In einem Zimmer in seinem Haus, weniger als eine Meile von dem Ort entfernt, von dem aus diese Botschaft jetzt an die Töchter Gottes in Ländern in aller Welt ergeht, sagte er: „Die jungen Töchter Israel müssen ein lebendiges Zeugnis von der Wahrheit empfangen.“[2]

Daraufhin gründete er eine Vereinigung junger Frauen, aus der die „Jungen Damen“ hervorgingen, wie wir sie heute in der Kirche des Herrn nennen. Ihr habt heute ein wenig von den wunderbaren Auswirkungen dieses Beschlusses mitbekommen, den er in jener Zusammenkunft am Sonntagabend im heimischen Wohnzimmer fasste.

Über hundert Jahre später hegen die Töchter Israel in aller Welt den

Wunsch, selbst ein lebendiges Zeugnis von der Wahrheit zu empfangen. Heute und für den Rest eures Lebens wird euch dieses lebendige und wachsende Zeugnis stärken und auf dem Weg zum ewigen Leben leiten müssen. Und ihr werdet damit zu Überbringern des Lichts Christi für eure Brüder und Schwestern in aller Welt und über Generationen hinweg.

Ihr wisst aus eigener Erfahrung, was ein Zeugnis ist. Präsident Joseph Fielding Smith sagte, ein Zeugnis sei „eine unumstößliche Erkenntnis, die einem Menschen, der demütig die Wahrheit sucht, durch Offenbarung zuteilwird". Über das Zeugnis und den Heiligen Geist, der diese Offenbarung bringt, sagte er: „Seine Überzeugungskraft ist so groß, dass innerlich kein Zweifel mehr bestehen kann, wenn der Geist gesprochen hat. Allein auf diese Weise kann ein Mensch wirklich wissen, dass Jesus der Messias ist und dass sein Evangelium wahr ist."[3]

Ihr habt diese Inspiration selbst verspürt. Sie hat euch vielleicht, wie heute Abend mir, einen Teil des Evangeliums bestätigt. Als ich die Worte aus dem 13. Glaubensartikel hörte, dass man „ehrlich, treu, keusch und gütig" sein soll, war mir so, als hätte der Herr sie gesprochen. Wieder spürte ich, dass dies seine Eigenschaften sind. Ich habe gespürt, dass Joseph Smith der Prophet des Herrn war. Für mich waren das also nicht bloß Worte.

Vor meinem geistigen Auge sah ich die staubigen Straßen Judäas und den Garten Getsemani. In meinem Herzen habe ich zumindest einen Hauch dessen verspürt, wie es wohl gewesen wäre, wie Joseph in einem Wäldchen im Bundesstaat New York vor dem Vater und dem Sohn niederzuknien. Ich konnte mir kein Licht vorstellen, wie er es sah – heller als die Sonne am Mittag –, aber ich spürte die Wärme und das Erstaunen, die ein Zeugnis begleiten.

Ein Zeugnis empfangt ihr Stück für Stück, je mehr Teile der gesamten Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi euch bestätigt werden. Wenn ihr beispielsweise das Buch Mormon lest und darüber nachdenkt, werden euch Verse, die ihr schon gelesen habt, neu vorkommen und neue Gedanken hervorrufen. Euer Zeugnis wird an Weite und Tiefe zunehmen, wenn der Heilige Geist euch bestätigt, dass diese Verse wahr sind. Euer lebendiges Zeugnis wird sich ausweiten, wenn ihr die heiligen Schriften studiert sowie darüber betet und nachdenkt.

Die meiner Meinung nach beste Beschreibung, wie man so ein lebendiges Zeugnis erlangt und bewahrt, steht in Kapitel 32 in Alma im Buch Mormon. Es wurde bereits erwähnt. Vielleicht habt ihr es schon oft gelesen. Ich gewinne jedes Mal, wenn ich es lese, neue Erkenntnisse. Gehen wir heute Abend noch einmal durch, was man daraus lernt.

In diesen inspirierten Versen heißt es, wir sollten unser Bemühen um ein Zeugnis damit beginnen, dass wir einen „kleinen Teil Glauben" ausüben und den Wunsch haben, er möge wachsen.[4] Ihr habt heute Glauben und diesen Wunsch verspürt, als ihr bewegende Ansprachen darüber gehört habt, wie gütig und wie ehrlich der Erlöser ist und wie rein wir dank seiner Gebote und seines Sühnopfers werden können.

Ein Samenkorn des Glaubens ist euch also bereits ins Herz gepflanzt. Vielleicht habt ihr auch schon etwas von dem Anschwellen des Herzens verspürt, das in Alma verheißen wird. Ich habe es verspürt.

Aber der Glaube muss, wie eine Pflanze im Wachstum, genährt werden, sonst verdorrt er. Das Gebet – häufig,

von Herzen und voll Glauben gesprochen – ist ein wichtiger, entscheidender Nährstoff. Gehorsam gegenüber der Wahrheit, die ihr empfangen habt, hält euer Zeugnis lebendig und stärkt es. Gehorsam gegenüber den Geboten gehört ebenfalls zu der Nahrung, die ihr eurem Zeugnis zuführen müsst.

Ihr kennt bestimmt die Verheißung des Herrn: „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche.“[5]

Das hat bei mir funktioniert und wird bei euch auch so sein. Eine der Evangeliumslehren, die man mir beibrachte, als ich noch jung war, ist die, dass das ewige Leben die größte aller Gaben Gottes ist.[6] Ich erfuhr, dass zum ewigen Leben gehört, dass man auf ewig als Familie in Liebe verbunden bleibt.

Vom ersten Augenblick an, da ich diese Wahrheiten hörte und sie mir im Herzen bestätigt wurden, fühlte ich mich verpflichtet, Streit tunlichst zu vermeiden und mich zuhause in meiner Familie um Frieden zu bemühen.

Erst nach diesem Leben kann ich mich der Fülle der größten aller Segnungen erfreuen, des ewigen Lebens. Doch trotz der Schwierigkeiten in diesem Leben habe ich zumindest einen flüchtigen Eindruck davon gewonnen, wie meine Familie im Himmel aussehen kann. Diese Erfahrungen haben mein Zeugnis, dass die im Tempel vorgenommenen Siegelungen wirklich in Kraft treten, wachsen lassen und gefestigt.

Als ich sah, wie meine beiden Töchter sich im Tempel für ihre Vorfahren taufen ließen, wandte ich mich ihnen und den Vorfahren, deren Namen wir gefunden hatten, von Herzen zu. Elijas Verheißung, dass in der Familie einer dem anderen das Herz zuwenden würde, ging für uns in Erfüllung.[7] Der Glaube ist für mich also zu Gewissheit geworden, wie es uns im Buch Alma verheißen wird.

Ich habe zumindest ein bisschen von der Freude gespürt, die meine Vorfahren empfanden, als der Erlöser nach seinem irdischen Wirken in die Geisterwelt kam. Hier die Schilderung aus dem Buch Lehre und Bündnisse:

„Und die Heiligen freuten sich über ihre Erlösung, beugten das Knie und bekannten sich zum Sohn Gottes als ihrem Erlöser und Befreier vom Tod und von den Ketten der Hölle.

Ihr Antlitz leuchtete, und der Glanz der Gegenwart des Herrn ruhte auf ihnen, und sie lobsangen seinem heiligen Namen.“[8]

Dass auch ich ihre Freude empfinden konnte, rührte daher, dass ich mein Zeugnis, dass es das vom Herrn verheißene ewige Leben wirklich gibt, in die Tat umsetzte. Und weil ich entsprechend handelte, wurde dieses Zeugnis gestärkt, wie es der Erlöser verheißen hat.

Er hat uns ja auch aufgetragen, nicht nur zu beschließen, gehorsam zu sein, sondern auch um ein Zeugnis von der Wahrheit zu beten. Das sagt uns der Herr in seinem Gebot, über das Buch Mormon zu beten. Durch seinen Propheten Moroni sagt er:

„Siehe, ich möchte euch ermahnen, wenn ihr dieses hier lesen werdet, sofern es nach Gottes Weisheit ist, dass ihr es lest, dass ihr daran denkt, wie barmherzig der Herr zu den Menschenkindern gewesen ist, von der Erschaffung Adams an bis herab zu der Zeit, da ihr dieses hier empfangen werdet, und dass ihr im Herzen darüber nachdenkt.

Und ich möchte euch ermahnen: Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den Ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist.“[9]

Ich hoffe, dass ihr alle diese Verheißung schon selbst auf die Probe gestellt habt oder es bald macht. Vielleicht kommt die Antwort nicht in Form eines einzigen, machtvollen geistigen Erlebnisses. Bei mir kam sie zunächst ganz still und leise. Aber jedes Mal, wenn ich das Buch Mormon lese und darüber bete, kommt sie mit immer größerer Macht.

Ich bin nicht von dem abhängig, was einmal geschehen ist. Um mir mein lebendiges Zeugnis vom Buch Mormon zu bewahren, erfüllt sich für mich Moronis Verheißung oft. Ich betrachte das Zeugnis nicht als einen Segen, der mir selbstverständlich für alle Zeit zusteht.

Das Zeugnis muss genährt werden, indem man voller Glauben betet, nach dem Wort Gottes in den heiligen Schriften hungert und der Wahrheit, die man erkannt hat, folgt. Es ist gefährlich, das Gebet zu vernachlässigen. Wir gefährden unser Zeugnis, wenn wir die heiligen Schriften nur oberflächlich lesen. Dies sind unverzichtbare Nährstoffe für unser Zeugnis.

Ihr kennt bestimmt die Warnung in Alma:

„Aber wenn ihr den Baum vernachlässigt und euch keine Gedanken macht, wie er zu nähren sei, siehe, dann wird er keine Wurzeln bekommen; und wenn die Sonnenhitze kommt und ihn versengt, wird er verdorren, weil er keine Wurzeln hat, und ihr reißt ihn aus und werft ihn hinaus.

Nun kommt dies nicht daher, dass das Samenkorn nicht gut war, auch nicht daher, dass die Frucht davon nicht wünschenswert wäre, sondern

es kommt, weil euer Boden unfruchtbar ist und ihr den Baum nicht nähren wollt; darum könnt ihr die Frucht davon nicht haben.“[10]

Man muss sich regelmäßig und immer wieder am Gotteswort weiden, von Herzen beten und den Geboten des Herrn gehorchen, wenn das Zeugnis wachsen und gedeihen soll. Bei uns allen gibt es manchmal unvorhergesehene Umstände, die unser planmäßiges Schriftstudium durcheinanderbringen. Es mag Zeiten geben, da wir aus irgendeinem Grund lieber nicht beten möchten. Es mag Gebote geben, die wir zeitweise nicht beachten möchten.

Aber euer Wunsch nach einem lebendigen Zeugnis wird euch nicht gewährt werden, wenn ihr die Warnung und die Verheißung in Alma vergesst:

„Und so könnt ihr, wenn ihr nicht das Wort nährt und mit gläubigem Auge nach seiner Frucht ausschaut, niemals die Frucht vom Baum des Lebens pflücken.

Aber wenn ihr das Wort nährt, ja, den Baum nährt, wenn er zu wachsen anfängt, durch euren Glauben, mit großem Eifer und mit Geduld, und nach seiner Frucht ausschaut, wird er Wurzel fassen; und siehe, es wird ein Baum sein, der zu immerwährendem Leben emporsprosst.

Und wegen eures Eifers und eures Glaubens und eurer Geduld mit dem Wort, es zu nähren, damit es in euch Wurzel fasse, siehe, da werdet ihr bald die Frucht davon pflücken, die höchst kostbar ist, die süßer als alles Süße ist und die weißer als alles Weiße ist, ja, und reiner als alles Reine; und ihr werdet euch an dieser Frucht laben, selbst bis ihr satt seid, sodass ihr nicht hungert, und auch dürsten werdet ihr nicht.

Dann … werdet ihr den Lohn für euren Glauben und Eifer und eure Geduld und Langmut ernten, da ihr gewartet habt, dass der Baum euch Frucht hervorbringt.“[11]

Die Worte „und nach seiner Frucht ausschaut“ in dieser Schriftstelle sind das Leitmotiv der klugen Worte, die ihr heute Abend gehört habt. Deshalb wurde euer Blick auf einen zukünftigen Tag in einem Siegelungsraum im Tempel gerichtet. Deshalb solltet ihr euch heute Abend die scheinbar endlose Lichterkette vorstellen, die man in den einander gegenüberliegenden Spiegeln an den Wänden eines Siegelungsraums sieht. Denn dort, im Tempel Gottes, könnt ihr heiraten.

Wenn ihr euch auf diesen Tag freuen könnt, wenn euer Wunsch aufgrund eures Zeugnisses groß genug ist, erhaltet ihr Kraft, den Versuchungen der Welt standzuhalten. Jedes Mal, wenn ihr euch vornehmt, mehr wie der Erlöser zu leben, wird euer Zeugnis gestärkt werden. Mit der Zeit werdet ihr selbst erkennen, dass er das Licht der Welt ist.

Ihr werdet spüren, wie das Licht in eurem Leben zunimmt. Das wird nicht ohne Mühen geschehen. Aber es wird geschehen, wenn euer Zeugnis wächst und ihr beschließt, es zu nähren. Diese Verheißung aus dem Buch Lehre und Bündnisse ist gewiss: „Was von Gott ist, das ist Licht; und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und jenes Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag.“[12]

Ihr werdet der Welt ein Licht sein, wenn ihr andere an eurem Zeugnis teilhaben lasst. In eurem Leben wird sich für andere das Licht Christi widerspiegeln. Der Herr wird Wege finden, wie das Licht diejenigen berühren kann, die ihr liebt. Und mit dem vereinten Glauben und Zeugnis seiner Töchter wird Gott Millionen in seinem Reich und in aller Welt mit seinem Licht berühren.

In eurem Zeugnis und euren Entscheidungen liegt die Hoffnung der Kirche und der Generationen, die eurem Beispiel folgen und wie ihr die Einladung des Herrn „Komm und folge mir nach!“ hören und annehmen werden. Der Herr kennt und liebt euch.

Ich verabschiede mich von euch voller Liebe und mit meinem Zeugnis. Ihr seid die Töchter eines liebevollen, lebenden Vaters im Himmel. Ich weiß, dass sein auferstandener Sohn Jesus Christus der Erretter und das Licht der Welt ist. Ich bezeuge, dass der Heilige Geist euch heute Abend Botschaften geschickt hat, die euch die Wahrheit im Herzen bestätigt haben. Präsident Thomas S. Monson ist der lebende Prophet Gottes. Dies bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

St. Catherine, Jamaika

ANMERKUNGEN

1. Lukas 18:22
2. Brigham Young, zitiert in: *A Century of Sisterhood: Chronological Collage, 1869–1969*, 1969, Seite 8
3. Joseph Fielding Smith, *Answers to Gospel Questions*, Hg. Joseph Fielding Smith Jr., 5 Bände, 1957–1966, 3:31
4. Siehe Alma 32:27
5. Johannes 7:17
6. Siehe Lehre und Bündnisse 14:7
7. Siehe Maleachi 3:23,24; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:38,39
8. Lehre und Bündnisse 138:23,24
9. Moroni 10:3-5
10. Alma 32:38,39
11. Alma 32:40-43
12. Lehre und Bündnisse 50:24

Erlebnisse, von denen bei der Generalkonferenz berichtet wurde

Die hier ausgewählten Erlebnisse wurden in den Ansprachen der Generalkonferenz geschildert. Sie können für das persönliche Studium, den Familienabend und sonstige Unterrichtszwecke verwendet werden. Die Seitenzahlen beziehen sich jeweils auf die erste Seite der Ansprache.

SPRECHER	ERLEBNIS
Jean A. Stevens	(10) Kinder geben ein Beispiel, indem sie den Zehnten zahlen. Liam hört während einer ärztlichen Behandlung die Stimme seines Vaters.
Elder Walter F. González	(13) Eine Journalistin fragt sich, ob die Männer ihrer Frau gegenüber wirklich so gut sind oder nur so tun.
Elder Kent F. Richards	(15) Ein kleines Mädchen sieht, dass Engel den Kindern im Krankenhaus helfen.
Elder Quentin L. Cook	(18) Der Inhalt einer Handtasche zeugt davon, dass eine Junge Dame nach dem Evangelium lebt. Eine Schwester in Tonga hat einen Vorschlag, wie man erwachsenen jungen Männern helfen kann.
Präsident Henry B. Eyring	(22) Viele Menschen helfen nach dem Bruch des Teton-Staudamms.
Präsident Boyd K. Packer	(30) Ein Pfahlpräsident rät einem Mann, nicht länger mit dem Tod seiner Frau zu hadern.
Elder Dallin H. Oaks	(42) Hauptmann Ray Cox verzichtet aus Sorge um die Sicherheit seiner Soldaten auf Schlaf. Aron Ralston bringt großen Mut auf, um sein Leben zu retten
Elder M. Russell Ballard	(46) Ein Goldgräber erfährt, wie wertvoll Goldkörner sein können.
Elder Neil L. Andersen	(49) Sidney Going zieht die Mission einer Karriere im Rugby vor.
Larry M. Gibson	(55) Ein Kollegiumspräsident der Diakone wird in seine Aufgaben eingeführt.
Präsident Dieter F. Uchtdorf	(59) Einem Mann ist nicht bewusst, was bei einer Kreuzfahrt alles inbegriffen ist.
Präsident Henry B. Eyring	(62) Ein Kollegium sucht ein Mitglied, das sich im Wald verlaufen hat. Henry B. Eyring besucht einen treuen Hohen Priester
Präsident Thomas S. Monson	(66) Thomas S. Monson fordert ein Ehepaar auf, einer Siegelung beizuwohnen.
Elder Paul V. Johnson	(78) Eine junge Frau bekehrt sich während einer langen Krankheit.
Bischof H. David Burton	(81) Robert Taylor Burton hilft bei der Rettung einer Handkarrenabteilung.
Silvia H. Allred	(84) Einer jungen Mutter wird von ihrer Besuchslehrerin geholfen.
Präsident Thomas S. Monson	(90) Mitglieder in Brasilien unternehmen eine lange Reise von Manaus zum Tempel. Familie Mou Tham opfert viel für einen Tempelbesuch. Thomas S. Monson nimmt am Spatenstich für den Rom-Tempel in Italien teil.
Elder Richard G. Scott	(94) Richard G. Scott soll unbedingt mit seinen Kindern spielen, statt die Waschmaschine zu reparieren. Jeanene Scott bewahrt Zettel mit liebevollen Botschaften auf. Richard G. Scott kümmert sich um seinen kleinen Sohn, der ein Herzleiden hat.
Elder D. Todd Christofferson	(97) Hugh B. Brown beschneidet einen Johannisbeerstrauch und wird später bildlich gesehen selbst zurechtgestutzt.
Elder Carl B. Pratt	(101) Familie Whetten zahlt den Zehnten und wird gesegnet.
Elder C. Scott Grow	(108) C. Scott Grows Bruder trifft falsche Entscheidungen, kehrt dann jedoch um.
Ann M. Dibb	(115) Kristi gibt Jenn ein Beispiel, an das diese sich erinnert, als sie nach der Wahrheit sucht.
Mary N. Cook	(118) Ein Kind sieht in einem Schließfach in der Schule ein Bild von Jesus. Eine Junge Dame beschließt, einen fragwürdigen Kinofilm nicht anzuschauen.
Elaine S. Dalton	(121) Junge Damen wandern von Draper zum Salt-Lake-Tempel.

Wie die Konferenz ein Bestandteil unseres Lebens werden kann

Vielleicht möchten Sie einige dieser Aktivitäten und Fragen als Einleitung zu einem Gespräch in der Familie verwenden oder sich allein darüber Gedanken machen, um die Aussagen, die bei der Generalkonferenz gemacht wurden, in Ihr Leben einfließen zu lassen.

Sie finden alle Ansprachen der Generalkonferenz im Internet unter conference.lds.org.

Hinweis: Die unten aufgeführten Seitenzahlen beziehen sich jeweils auf die erste Seite der Ansprache.

Für Kinder

• Präsident Thomas S. Monson hat bekanntgegeben, dass die Kirche drei neue Tempel baut – die Gesamtzahl der Tempel, die in Betrieb, in Bau oder angekündigt sind, steigt damit auf 160. Sieh in einer Karte nach, wo Meridian im US-Bundesstaat Idaho, Fort Collins im US-Bundesstaat Colorado und Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba liegen. Lies nach, was Präsident Monson über treue Mitglieder berichtet hat, die für einen Tempelbesuch große Opfer bringen mussten, oder erzähle ein paar dieser Geschichten (Seite 90). Setz dir das Ziel, so bald wie möglich in den Tempel zu gehen, und überlege dir, wie du würdig bleiben kannst, um in den Tempel gehen zu können.

• Als Adam und Eva auf der Erde lebten, verehrten sie den Vater im Himmel unter anderem dadurch, dass sie Tieropfer darbrachten. Elder L. Tom Perry hat gesagt, dass der Erlöser am Sabbat unter den Jüngern das Abendmahl als neue Form der Gottesverehrung einführte. Auch wir verehren ihn, indem wir am Sabbat vom Abendmahl nehmen. Lies mit deiner Familie Elder Perrys Ansprache (Seite 6) und erfahre, wie man sich am Sonntag angemessen kleidet und wie man das Abendmahl und den Sabbat noch heilighalten kann.

• Elder D. Todd Christofferson hat gesagt, dass Jesus Christus uns aufforderte, uns zu bemühen, so wie er und der Vater im Himmel zu werden (Seite 97). Manchmal „züchtigt“ der Vater im Himmel seine Kinder, damit wir ihm ähnlicher werden können. Sprich darüber, was „züchtigen“ bedeutet. Lies die Geschichte von dem überwucherten Johannisbeerstrauch oder erzähle sie. Sprich darüber, wie

Ljubljana in Slowenien

Coatzacoalcos in Mexiko

ein Rückschlag oder Misserfolg uns tatsächlich stärker und nützlicher machen kann.

• Elder Richard J. Maynes hat darüber gesprochen, dass die Familie wie ein Lasso sein kann (Seite 37). Ein Strang bei einem Lasso ist nicht stark genug, aber wenn man viele miteinander verflicht, sind sie stark. So ist es auch mit der Familie: Wenn alle tun, was richtig ist, und einander helfen, wird jeder gestärkt und kann mehr erreichen, als wenn er auf sich allein gestellt wäre. Gib jedem aus der Familie einen Faden oder ein Stück Garn. Sprecht darüber, wie alle in der Familie einander helfen und stärken könnten. Probiert dann aus, wie stark die Fäden sind, wenn man sie zusammenlegt.

Für Jugendliche

• Herrscht in deiner Klasse oder in deinem Kollegium so viel Einigkeit wie möglich? Lies Präsident Henry B. Eyrings Ansprache über Einigkeit (Seite 62) und erstelle eine Liste, was du unternehmen kannst, damit die Gruppe besser zusammenwächst.

• Elder Russell M. Nelson hat eine falsche Einstellung zum Gehorsam mit einem Büfett verglichen (Seite 34). Besprich mit deiner Familie, deiner Klasse oder deinem Kollegium, was das bedeutet und warum es nicht funktioniert.

• Elder M. Russell Ballard hat die reine Christusliebe als aktive Liebe bezeichnet (Seite 46), die sich in einfachen guten Taten und Hilfsbereitschaft zeigt. Plant als Klasse oder Kollegium, wie ihr jemandem in der Gemeinde, im Zweig oder an eurem Wohnort mehr Liebe erweisen könnt, und verwirklicht diesen Plan dann gemeinsam.

• Elder Quentin L. Cook hat von einer Handtasche berichtet, die nach einem Tanzabend aufgefunden wurde (Seite 18). Was die Führungsbeamtinnen in der Handtasche fanden, sagte viel über das Mädchen aus, dem sie gehörte. Was sagt der Inhalt deiner Hand-, Brief- oder Schultasche über dich aus? Welche Gegenstände, die du ständig bei dir hast, möchtest du vielleicht lieber austauschen?

• Elder Lynn G. Robbins hat darüber gesprochen, wie wir dem Heiland ähnlicher werden können (Seite 103). Denk darüber nach, was es heißt, wie Jesus Christus zu *sein*, anstatt nur das zu *tun*, wozu er uns aufgefordert hat. Überlege, was du in deinem Leben ändern kannst, um dem Erlöser ähnlicher zu werden.

Für Erwachsene

• Präsident Dieter F. Uchtdorf (Seite 58) hat von einem Mann erzählt, der sich mit weniger zufrieden gab, als ihm zustand, und der bei einer Kreuzfahrt die vielen Angebote und das gute Essen nicht wahrnahm, weil ihm nicht bewusst war, dass all dies im Fahrschein inbegriffen war. Besprechen Sie mit Angehörigen, die das Priestertum tragen, ob sie sich „mit weniger [begnügen], als [ihnen] zusteht, wenn es um die heilige Macht, die Gaben und Segnungen geht, auf die alle, die das Priestertum Gottes tragen, Zugriff haben und Anspruch erheben können“.

• Präsident Boyd K. Packer hat über die Macht der Vergebung gesprochen (Seite 30). Gibt es jemandem, dem Sie vergeben müssen, oder haben Sie Schlimmes erlebt, das Sie „auf sich beruhen“ lassen sollten? Bitten Sie den Herrn um Hilfe, damit Sie Frieden verspüren und die Kraft finden, anderen zu vergeben.

• Elder Richard G. Scott hat erzählt, wie er und seine Frau Jeanene einander ihre Liebe zeigten, indem sie kleine Briefchen schrieben (Seite 94). Vielleicht möchten Sie Ihrem Ehepartner schreiben, wie sehr Sie ihn lieben und wie dankbar Sie für ihn sind. Legen Sie den Zettel an einen Ort, wo Ihr Ehepartner ihn auch findet.

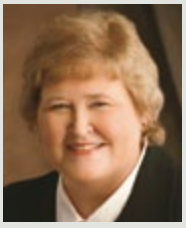
• Elder David A. Bednar zitierte eine Aussage von Präsident Joseph F. Smith, wie dieser ein Zeugnis erlangte (Seite 87). Lesen Sie diese Begebenheit und denken Sie darüber nach, welche Erlebnisse sich auf Ihr Zeugnis ausgewirkt haben. ■

Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

FRAUENHILFSVEREINIGUNG

Silvia H. Allred
Erste Ratgeberin

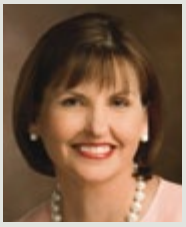
Julie B. Beck
Präsidentin


Barbara Thompson
Zweite Ratgeberin

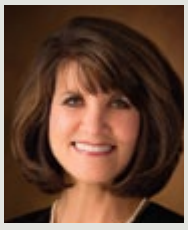
JUNGE DAMEN

Mary N. Cook
Erste Ratgeberin

Elaine S. Dalton
Präsidentin


Ann M. Dibb
Zweite Ratgeberin

PRIMARVEREINIGUNG


Jean A. Stevens
Erste Ratgeberin

Rosemary M. Wixom
Präsidentin

Cheryl A. Esplin
Zweite Ratgeberin

JUNGE MÄNNER

Larry M. Gibson
Erster Ratgeber

David L. Beck
Präsident

Adrián Ochoa
Zweiter Ratgeber

SONNTAGSSCHULE

David M. McConkie
Erster Ratgeber

Russell T. Osguthorpe
Präsident

Matthew O. Richardson
Zweiter Ratgeber

Lehren für unsere Zeit

Der Unterricht bei den Trägern des Melchisedekischen Priestertums und in der Frauenhilfsvereinigung am vierten Sonntag ist den „Lehren für unsere Zeit“ gewidmet. Jede Lektion kann auf der Grundlage einer oder mehrerer Ansprachen von der letzten Generalkonferenz vorbereitet werden. Der Pfahl- oder Distriktspräsident kann festlegen, welche verwendet werden, oder diese Aufgabe dem Bischof oder Zweigpräsidenten übertragen. Die Führungsbeamten sollen hervorheben, welchen Nutzen es bringt, dass die Brüder, die das Melchisedekische Priestertum tragen, und die Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung sich an ein und demselben Sonntag mit denselben Ansprachen befassen.

Jeder, der am vierten Sonntag am Unterricht teilnimmt, wird gebeten, die aktuelle Konferenzausgabe der Zeitschrift durchzuarbeiten und in die Klasse mitzubringen.

Vorschläge für die Unterrichtsvorbereitung anhand der Ansprachen

Beten Sie, dass der Heilige Geist Sie begleitet, wenn Sie Ansprachen lesen und über sie sprechen. Sie sind vielleicht versucht, den Unterricht anhand von anderem Material vorzubereiten. Die Konferenzansprachen sind jedoch der genehmigte Unterrichtsstoff. Ihr Auftrag besteht darin, anderen dabei zu helfen, dass sie das Evangelium so auffassen und umsetzen, wie es bei der letzten Generalkonferenz der Kirche dargelegt wurde.

Sehen Sie die Ansprachen nach Grundsätzen und Lehren durch, die den Bedürfnissen der Unterrichtsteilnehmer entsprechen. Achten Sie dabei auch auf Begebenheiten, Verweise auf Schriftstellen oder Aussagen, die Ihnen helfen, die jeweiligen Wahrheiten zu vermitteln.

Machen Sie sich einen Entwurf, wie Sie die Grundsätze und Lehren vermitteln wollen. Nehmen Sie Fragen darin auf, die den Unterrichtsteilnehmern helfen:

- in den Ansprachen auf Grundsätze und Punkte der Lehre zu achten
- über deren Bedeutung nachzudenken
- sich über Erkenntnisse, Ideen, Erfahrungen und ihr Zeugnis auszutauschen
- diese Grundsätze und Punkte der Lehre anzuwenden ■

MONATE	MATERIAL FÜR DEN UNTERRICHT AM VIERTEN SONNTAG
Mai 2011 bis Oktober 2011	Ansprachen in der Mai-Ausgabe 2011 des *Liahonas**
November 2011 bis April 2012	Ansprachen in der November-Ausgabe 2011 des *Liahonas**

** Diese Ansprachen sind in vielen Sprachen auch unter conference.lds.org zu finden.*

Führende Amtsträger der Kirche würdigen das Wohlfahrtsprogramm, weitere Tempel angekündigt

Über 100.000 Besucher wohnten den fünf Versammlungen der 181. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage im Konferenzzentrum in Salt Lake City im US-Bundesstaat Utah bei. Weitere Millionen empfingen Übertragungen über Fernsehen, Radio, Satellit oder Internet.

Überall auf der Welt nahmen die Mitglieder an der Konferenz teil, die in 93 Sprachen übersetzt wurde. Bild- und Tonaufzeichnungen sowie schriftliche Fassungen der Konferenzansprachen sind bereits in vielen Sprachen unter conference.lds.org im Internet abrufbar und werden in Kürze auf DVD und CD erscheinen.

Präsident Thomas S. Monson eröffnete die Konferenz und gab die Standorte von drei künftigen Tempeln bekannt: Fort Collins im US-Bundesstaat Colorado, Meridian im US-Bundesstaat Idaho und Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba. Damit beläuft sich die Anzahl der angekündigten oder in Bau befindlichen Tempel auf 26. Derzeit sind 134 Tempel in Betrieb.

Präsident Monson betonte auch, wie wichtig die Missionsarbeit ist. Er erklärte: „Die Missionsarbeit ist für das Reich des Herrn das Lebensblut." Rund 52.000 Missionare dienen derzeit in 340 Missionen in aller Welt.

Oben: Ein Junge erntet Trauben in einem von der Kirche im kalifornischen Madera betriebenen Weingarten, in dem Rosinen für das Wohlfahrtsprogramm der Kirche produziert werden. Unten links: Eine Familie nimmt in Coimbra in Portugal an der Satellitenübertragung der Generalkonferenz teil

Am Samstagnachmittag wurden zehn neue Generalautoritäten und 41 Gebietssiebziger bestätigt; 34 Gebietssiebziger wurden aus ihrem Amt entlassen. Außerdem wurde Elder Don R. Clarke vom Zweiten Kollegium der Siebziger ins Erste Kollegium der Siebziger berufen. Laut dem statistischen Bericht 2010 hat die Kirche jetzt über 14 Millionen Mitglieder.

Die Wohlfahrtsbemühungen der Kirche und ihr einzigartiges Wohlfahrtsprogramm, dessen 75-jähriges Jubiläum 2011 begangen wird, standen bei der zweitägigen Konferenz im Mittelpunkt etlicher Ansprachen.

Am Samstag verkündete Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, dass die Mitglieder weltweit aufgefordert sind, an einem Dienstprojekttag teilzunehmen, um das 75-jährige Jubiläum des Wohlfahrtsprogramms zu feiern. Der Projekttag soll irgendwann im Laufe des Jahres auf Gemeinde- oder Pfahlebene stattfinden. Die örtlichen Führungsbeamten legen jedes Projekt im Einzelnen fest; gern können die Mitglieder andere zum Mitmachen einladen, wenn sich der Rahmen dafür eignet.

Präsident Monson schloss die Konferenz in Hinblick auf Ostern mit seinem Zeugnis vom Sühnopfer Christi: „Im letzten Moment hätte [Jesus Christus] noch zurückschrecken können. Doch er tat es nicht. Er ist unter alles hinabgestiegen, damit er alles erretten konnte. Damit schenkte er uns ein Leben, das über das Erdendasein hinausgeht." ■

Elder José L. Alonso

von den Siebzigern

Schon ehe er sich der Kirche anschloss, hatte José Luis Alonso Trejo ein Zeugnis von der Macht des Gebets. „Als ich elf Jahre alt war“, berichtet er, „bin ich fast gestorben. Die Ärzte hatten mich schon aufgegeben – ich bekam mit, wie sie darüber redeten. Also betete ich immer wieder zum Herrn, und er machte mich gesund.

Als ich später die Geschichte von Joseph Smith hörte und erfuhr, wie ein Junge von gerade einmal 14 Jahren mit Gott gesprochen hatte, wusste ich, dass es wahr war. Ich wusste, dass Gott unsere Gebete erhören kann und dass er uns kennt.“

Als Elder Alonso im Buch Mormon las, wurde er von dem gleichen tröstlichen Gefühl geführt. „Dank des Betens und dieses Buches weiß ich mit Bestimmtheit, dass Jesus der Messias ist“, sagt er.

Elder Alonso wurde im November 1958 in Mexiko-Stadt als Sohn von Luis und Luz Alonso geboren. Als Jugendlicher zog er nach Cuautla in Mexiko, wo er sich der Kirche anschloss. Beim Besuch der GFV lernte er glaubensstarke Jugendliche kennen, mit denen er Freundschaft schloss und die ihm eine zweite Heimat gaben. Auch lernte er dort Rebecca Salazar kennen, die später seine Frau wurde.

Mit 19 trat Elder Alonso eine Vollzeitmission in der Mexiko-Mission Hermosillo an. Nach seiner Mission heirateten Elder Alonso und Rebecca Salazar am 24. Februar 1981 im Mesa-Arizona-Tempel. Die beiden haben zwei Kinder.

Elder Alonso war als Institutsleiter für das Bildungswesen der Kirche tätig. Er hat ein abgeschlossenes Medizinstudium für pädiatrische Entwicklung und arbeitete als Homöopath und Chirurg. Seine berufliche Laufbahn spiegelt seinen langgehegten Wunsch wider, anderen zu dienen und für sie da zu sein – so wie der Herr für ihn da war, als er in seiner Kindheit krank war. „Anderen dienen bringt Einigkeit und Brüderlichkeit hervor“, sagt er, „und es lädt die Macht des Herrn in unser Leben ein.“

Vor seiner Berufung ins Erste Kollegium der Siebziger war Elder Alonso Bischof, Pfahlmissionspräsident, Pfahlpräsident, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, Präsident der Mexiko-Mission Tijuana sowie Gebietssiebziger. ■

Elder Ian S. Ardern

von den Siebzigern

Immer wenn jemand anruft oder an die Tür klopft, ist das Erste, was von Elder Ian Sidney Ardern zu hören ist: „Wie kann ich Ihnen helfen?“

Elder Ardern wurde im Februar 1954 in Te Aroha in Neuseeland als Sohn von Harry und Gwladys McVicar Wiltshire geboren. Er erzählt, dass es oftmals die augenscheinlich kleinen guten Taten sind, die sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt, nachhaltig beeinflussen. „Das Dienen kommt einem nicht immer gelegen, aber es ist immer ein Segen“, sagt Elder Ardern.

Elder Ardern und seine Frau haben sich auf dem Church College of New Zealand (einer damals in Neuseeland von der Kirche betriebenen weiterführenden Schule) kennengelernt und am 17. Januar 1976 im Hamilton-Tempel in Neuseeland geheiratet. Ihre vier Kinder wuchsen in einem Zuhause auf, wo liebevolle gegenseitige Fürsorge und das Verlangen, die Evangeliumsgrundsätze zu verstehen und danach zu leben, einen hohen Stellenwert hatten. „Für uns ist es ein Segen, die gleichen Prioritäten auch in den Familien unserer verheirateten Kinder zu sehen“, meint Elder Ardern.

Der Herr erwartet viel von seinen Kindern, doch bereitet er einen Weg, dass diese Erwartungen auch erfüllt werden können. „Ich bin all denen überaus dankbar, die unserer Familie geholfen haben, dem Herrn nachzufolgen“, so Elder Ardern.

Die Familie Ardern hat immer Wert darauf gelegt, die Lehren der Propheten zu Hause umzusetzen. Das tägliche Schriftstudium wurde zur Gewohnheit, weil die jüngeren Kinder darauf achteten – sie klebten nämlich immer abwechselnd in den Kalender einen roten Aufkleber, der signalisierte, dass sie an dem Tag gelesen hatten. „Durch Kleines und Einfaches kann man sich gute Gewohnheiten aneignen“, meint Schwester Ardern.

Bevor Elder Ardern ins Erste Kollegium der Siebziger berufen wurde, war er unter anderem Missionar in Frankreich und Belgien, Pfahl-JM-Leiter, Hoher Rat, Ratgeber in der Bischofschaft, Bischof, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Präsident der Fidschi-Mission Suva und Gebietssiebziger.

Elder Ardern erwarb einen Bachelor- und einen Master-Abschluss in Pädagogik an der Universität Waikato in Neuseeland. Während seines Berufslebens bekleidete er viele Positionen beim Bildungswesen der Kirche, darunter Lehrer, Leiter, Seminarkoordinator in Neuseeland, Rektor des Church College of New Zealand sowie Direktor für das Gebiet Pazifik. ■

Elder Carl B. Cook

von den Siebzigern

Als junger Missionar bereitete sich Carl Bert Cook in der Sprachschulmission (Vorläuferin der heutigen Missionarsschule) auf seinen Dienst in Hamburg vor. Das Erlernen der deutschen Sprache bereitete ihm große Mühe. Während er noch mit dem Grundwortschatz kämpfte, lernten andere aus seinem Distrikt schon viel schwierigere Begriffe.

Frustriert von dem mangelnden Fortschritt suchte der junge Elder Cook nach göttlicher Hilfe, indem er sich einen Priestertumssegen geben ließ und auch betete. Nach einem besonders inständigen Gebet, so erinnert sich Elder Cook, erhielt er eine ganz bestimmte Antwort. Sie lautete, dass der Herr ihn nicht dazu berufen hatte, die deutsche Sprache zu beherrschen, sondern mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und aller Kraft zu dienen.

„Ich dachte sofort: ‚Ja, das kann ich!'", erzählt Elder Cook, der kürzlich ins Erste Kollegium der Siebziger berufen wurde. „‚Ich kann mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und aller Kraft dienen.' Ich stand auf und fühlte mich erleichtert. Plötzlich maß ich mich nicht mehr daran, wie mein Mitarbeiter und die Missionare aus meinem Distrikt vorankamen, sondern daran, was der Herr von dem hielt, was ich machte."

Elder Cook berichtet, dass er die Sprache nach diesem Erlebnis zwar nicht unbedingt schneller lernte, aber er machte sich keine Sorgen mehr deswegen, weil er wusste, dass er das tat, was der Herr sich von ihm wünschte. Diese Lektion, sagt er, habe sich in allen Berufungen, die er seither erfüllt hat – darunter Bischof, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Pfahlpräsident, Präsident der Neuseeland-Mission Auckland sowie Gebietssiebziger – und auch in seiner jetzigen Berufung als äußerst wertvoll erwiesen.

Elder Cook hat am Weber State College einen Bachelor-Abschluss in Vertrieb und Marketing erworben und an der Utah State University seinen Master-Abschluss in Betriebswirtschaft gemacht. Beruflich war er in der Immobilienbranche tätig.

Elder Cook wurde im Oktober 1957 in Ogden in Utah als Sohn von Ramona Cook, geb. Barker, und dem inzwischen verstorbenen Bert E. Cook geboren. Am 14. Dezember 1979 heiratete er Lynette Hansen im Ogden-Utah-Tempel. Das Ehepaar hat fünf Kinder. ■

Elder LeGrand R. Curtis Jr.

von den Siebzigern

Elder LeGrand Raine Curtis Jr. weiß, dass „der Herr … das Herz und einen willigen Sinn [fordert]" (LuB 64:34).

„Er dient gern in der Kirche, und zwar immer mit großem Fleiß und mit Bereitwilligkeit", erzählt seine Frau Jane, geb. Cowan, die er am 4. Januar 1974 im Salt-Lake-Tempel geheiratet hat. „Das Dienen ist sein größter Wunsch, sein größtes Verlangen."

Elder Curtis wurde im August 1952 in Ogden in Utah als Sohn von LeGrand R. Curtis und dessen Frau Patricia, geb. Glade, geboren. Sein Vater wurde später Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger (1990–1995).

Bevor Elder Curtis Jr. ins Erste Kollegium der Siebziger berufen wurde, diente er in der Italien-Mission Nord, als Bischof, Hoher Rat, Pfahlpräsident, Präsident der Italien-Mission Padua sowie als Gebietssiebziger. Zum Zeitpunkt seiner Berufung ins Erste Kollegium gehörte er dem Fünften Kollegium der Siebziger im Gebiet Utah Salt Lake City an.

Elder Curtis erwarb an der Brigham-Young-Universität einen Abschluss in Volkswirtschaft und promovierte an der University of Michigan im Fach Rechtswissenschaften. Zum Zeitpunkt seiner Berufung arbeitete er als Anwalt und war Partner in einer Anwaltskanzlei. Neben Studium und Beruf haben Elder Curtis und seine Frau fünf Kinder großgezogen.

Elder Curtis, der von 2004 bis 2011 als Gebietssiebziger tätig war, schätzt es nach eigenen Worten sehr, dass er die Gelegenheit gehabt hat, mit Generalautoritäten zusammenzuarbeiten. „Es ist für mich ein Segen gewesen, mit einigen bemerkenswerten Führern der Kirche zusammenzuarbeiten", erklärt er. „Sie zu beobachten und von ihnen zu lernen ist ein großer Vorzug gewesen."

Schwester Curtis sagt über ihren Mann, dass er schon von jeher willige Hände und ein williges Herz habe. „Er war schon immer sehr tatkräftig", erzählt sie.

Lehre und Bündnisse 64:34 endet mit den Worten: „Die Willigen und Gehorsamen werden in diesen Letzten Tagen das Gute aus dem Land Zion essen." Bruder Curtis und seine Frau sind der Ansicht, dass sie, ihre Kinder und Enkel außerordentlich dafür gesegnet worden sind, dass sie dem Herrn dienen. ■

Elder W. Christopher Waddell

von den Siebzigern

Ein ungeschriebener Leitgedanke in der Familie von Elder Wayne Christopher Waddell war immer: Vertrau auf den Herrn.

„Wenn man auf den Herrn vertraut, muss man sich wegen größerer Veränderungen keine Sorgen machen“, meint Elder Waddell im Hinblick auf unerwartete Wendungen, die das Leben nehmen kann. „Wir wissen, dass er nur unser Bestes im Sinn hat und dass er uns segnen wird.“

Elder Waddell wurde im Juni 1959 in Manhattan Beach in Kalifornien als Sohn von Wayne und Joann Waddell geboren. Er erwarb einen Bachelor-Abschluss in Geschichte an der San Diego State University, wo er auch Volleyball spielte. Er hat in verschiedenen Positionen für ein weltweit tätiges Anlageberatungsunternehmen gearbeitet.

Elder Waddell heiratete Carol Stansel am 7. Juni 1984 im Los-Angeles-Kalifornien-Tempel. Die beiden haben vier Kinder. Bei den Waddells steht Einigkeit an erster Stelle. Für sie gehört Einigkeit zu ihrem Bemühen, mit der Familie nach dem Evangelium des Heilands zu leben. Ebenso sind ihnen Aktivitäten mit der Familie wichtig. Sie sind gern zusammen am nahegelegenen Strand oder besuchen gemeinsam Sportveranstaltungen.

Vor seiner Berufung ins Erste Kollegium der Siebziger war Elder Waddell Vollzeitmissionar in Spanien, Bischof, Hoher Rat, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, Pfahlpräsident, Präsident der Spanien-Mission Barcelona sowie Gebietssiebziger.

Elder Waddell erklärt, dass sich stets eine Erfahrung auf die vorangegangene gestützt hat und dass eine jede den „Schatz des Zeugnisses“ vergrößert, auf den er zurückgreift, um sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen.

Fragt man ihn, wie er sich auf seine neue Berufung vorbereitet hat, führt Elder Waddell den Tempel an.

„Was uns hierfür vorbereitet hat? Als wir das erste Mal in den Tempel gegangen sind und Bündnisse geschlossen haben, haben wir gelobt, willens zu sein, alles zu tun, worum auch immer der Herr uns bittet – selbst wenn es einmal ungelegen kommt“, erläutert er. „In den Tempel gehen, eine Mission erfüllen, Bündnisse schließen und dann die Hand des Herrn erkennen und wie er sein Werk führt – das ist alles, was man braucht. Wir machen gar nichts Besonderes. Wir halten einfach die Bündnisse, die wir geschlossen haben, so wie alle anderen auch.“ ■

Elder Kazuhiko Yamashita

von den Siebzigern

Seit er vor etlichen Jahren im japanischen Fukuoka in jungen Jahren als Bischof berufen wurde, hat Elder Kazuhiko Yamashita vom guten Beispiel der führenden Brüder und aus ihrer Gesinnung gelernt.

Bald nach der Hochzeit von Elder Yamashita und seiner Frau, Tazuko Tashiro, zog das Ehepaar von Tokio nach Fukuoka, wo Elder Yamashita mit Ende zwanzig als Bischof berufen wurde.

„Das war schwer für mich und meine Familie“, berichtet Elder Yamashita. „Zu dieser Zeit hatten wir drei kleine Kinder und waren neu in der Gegend, aber ich konnte auch sehr viel lehren und lernen, und mein Zeugnis und mein Glaube wurden gestärkt.“

Schwester Yamashita erzählt, ihr Mann habe viele Berufungen in der Kirche erhalten. Durch die Herausforderungen, die mit diesen Berufungen einhergingen, sei er ein großartiger Vater und geistiger Führer geworden. Im Laufe der Zeit konnte sie beobachten, wie er zu einem gütigeren und liebevolleren Vater und Ehemann wurde. Die Familie verbringt gerne Zeit miteinander, wozu auch in jedem Jahr lange Autoreisen gehören.

Elder Yamashita wurde im September 1953 als Sohn von Kiyoshi und Sadae Yamashita geboren. Er wuchs in Tokio auf und lernte dort 1971, bei der Weltausstellung Expo ’70, die Kirche kennen.

Elder Yamashita erwarb einen Bachelor-Abschluss in Pädagogik an der Universität Saitama und einen Master-Abschluss in Sportwissenschaften an der Universität Tsukuba. An der Brigham-Young-Universität befasste er sich auch mit der Philosophie des Sportunterrichts. Elder Yamashita war Dozent an verschiedenen Universitäten und war in zahlreichen wissenschaftlichen und kommunalen Einrichtungen und in Sportverbänden tätig.

Elder Yamashita und seine Frau heirateten am 29. März 1980 und wurden im Dezember desselben Jahres, nach der Fertigstellung des Tokio-Tempels in Japan, dort aneinander gesiegelt. Sie haben sechs Kinder.

Vor seiner Berufung in das Erste Kollegium der Siebziger war Elder Yamashita Bischof, Hoher Rat, Pfahlmissionspräsident, Pfahlpräsident und Gebietssiebziger. ■

Elder Randall K. Bennett

von den Siebzigern

Auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn als Kieferorthopäde hatten Elder Randall Kay Bennett und seine Frau Shelley die „deutliche Eingebung“, sie sollten sich auf eine Mission vorbereiten. Das bedeutete, dass sie ihr Haus umgehend verkaufen mussten.

Der Grund für diese Eingebung wurde nicht gleich offenkundig, weil es drei Jahre dauerte, bis sie ihr Haus verkaufen konnten. Dabei brauchten sie „viel Geduld“, und sie mussten „dem Herrn zeigen, dass wir wirklich entschlossen waren“, erklärt Elder Bennett. „Wir setzten unser Vertrauen weiterhin auf den Herrn und bemühten uns, ihm nahe zu bleiben, indem wir häufig in den Tempel gingen, jeden Tag in den heiligen Schriften lasen, beteten, fasteten und anderen halfen.“

Kurz nachdem sie ihr Haus schließlich verkauft hatten, wurde Elder Bennett an die Missionarsschule in Provo und danach als Präsident der Russland-Mission Samara berufen.

„Die Gewissheit, dass der Herr an uns gedacht und uns vorbereitet hatte, war wunderbar und stimmte uns demütig“, erzählt Elder Bennett. „Wir haben erfahren, dass der Herr unsere innersten Gedanken und tiefsten Gefühle kennt. Wir haben gelernt, darauf zu vertrauen, dass er besser Bescheid weiß als wir, dass er mehr weiß als wir und dass er uns liebt.“

Außer in seinen Berufungen als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger und als Missionspräsident hat Elder Bennett als Zweigpräsident und als Ratgeber in einer Zweigpräsidentschaft an der Missionarsschule in Provo gedient, als Mitglied des Hoherats im Pfahl, Ratgeber in einer Bischofschaft, Gemeinde-JM-Leiter, in verschiedenen anderen Berufungen sowie als Missionar in den Frankreich-Missionen Paris und Toulouse.

Elder Bennett promovierte in Zahnchirurgie an der Universität von Alberta, Kanada, und erwarb einen Master-Abschluss in Kieferorthopädie an der Universität Loma Linda im Süden Kaliforniens.

Elder Bennett wurde im Juni 1955 in Magrath in Alberta, Kanada, geboren. Seine Eltern sind Donald Kay Bennett und Anne Darlene Long. Am 23. April 1977 heirateten er und seine Frau Shelley Dianne Watchman im Cardston-Alberta-Tempel in Kanada. Die beiden haben vier Kinder. ■

Elder J. Devn Cornish

von den Siebzigern

Elder John Devn Cornish weiß, dass jedes Mitglied und jede Berufung in der Kirche wichtig ist.

„Wenn wir über Berufungen in der Kirche nachdenken, dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht wichtig ist, wo wir im Flugzeug sitzen, sondern dass wir im Flugzeug sitzen“, erklärt er. „Es ist von Bedeutung für die Ewigkeit, dass wir in diesem Werk mitarbeiten. Welche Stellung wir dabei innehaben, ist kaum von Bedeutung.“

Von seiner Berufung in die Guatemala-El-Salvador-Mission bis zur derzeitigen Berufung in das Zweite Kollegium der Siebziger hat Elder Cornish sich seinen Aufgaben in der Kirche stets mit ganzem Eifer gewidmet. Unter anderem war er Gemeinde-JM-Leiter, Ältestenkollegiumspräsident, Gemeindeführungssekretär, HP-Gruppenleiter, Hoher Rat, Bischof, Pfahlpräsident, Präsident der Dominikanische-Republik-Mission Santiago und Gebietssiebziger.

Elder Cornish wurde im April 1951 als Sohn von George und Naomi Cornish in Salt Lake City geboren; er wuchs in Utah, Georgia und Virginia auf, ehe er nach Utah zurückkehrte, um das College zu besuchen.

Als er in Provo wohnte, lernte er bei einer Aktivität für junge Alleinstehende Elaine Simmons kennen. Sie heirateten im August 1973 im Manti-Utah-Tempel.

Während er und seine Frau sechs Kinder großzogen, diente er in der Sanitätstruppe der US-Luftwaffe, erwarb einen Bachelor-Abschluss und studierte Medizin an der John-Hopkins-Universität. Außerdem absolvierte er eine Facharztausbildung in Kinderheilkunde an der Bostoner Kinderklinik, die zur medizinischen Fakultät der Harvard-Universität gehört.

Durch Ausbildung und Arbeitsstellen in den US-Bundesstaaten Idaho, Texas, Kalifornien und Georgia zog die Familie im Laufe der Jahre häufig um, aber Elder Cornish und seine Frau berichten, dass sie gerne in der Kirche mitarbeiteten, wo auch immer sie wohnten.

„Das Werk kommt überall auf der Welt voran, und es liegt ein großer Segen darin, den Kindern Gottes, wo sie auch sein mögen, helfen zu können“, meint Elder Cornish.

Seine Berufung als Siebziger wird „wie jede Berufung in der Kirche eine weitere Gelegenheit sein, im Werk des Herrn mitzuarbeiten“, erklärt Elder Cornish. „Wir sind dankbar für diesen Vorzug.“ ■

Elder O. Vincent Haleck

von den Siebzigern

Schon in jungen Jahren zahlte Elder Otto Vincent Haleck den Zehnten, fastete und las die heiligen Schriften; schließlich begegnete er den Missionaren und ließ sich taufen.

Die Mutter von Elder Haleck gehörte der Kirche an, war aber seit Jahren nicht mehr aktiv. Sein Vater war kein Mitglied der Kirche. Dennoch zahlte die Familie den Zehnten, fastete jede Woche, las täglich in der Bibel und gab Bedürftigen von dem ab, was sie hatte. Elder Haleck trägt das Vermächtnis des Glaubens in sich.

Er wurde im Januar 1949 in Amerikanisch-Samoa geboren. Seine Eltern, Otto und Dorothy Haleck, schickten ihn zur Schulausbildung nach Kalifornien. Mit 17 Jahren stellte er fest, dass einige seiner Freunde aus der Schülerselbstverwaltung sich von den anderen Schülern unterschieden. „Sie luden mich zur gemeinsamen Aktivität der Jungen Männer und Jungen Damen ein, und den Rest können Sie sich denken“, erzählt Elder Haleck.

Elder Haleck erwarb einen Bachelor-Abschluss in Werbung und Marketing an der Brigham-Young-Universität. Ihm gehören einige Firmen in Amerikanisch-Samoa, und er engagiert sich für wohltätige Projekte. Elder Haleck und seine Frau Peggy Ann Cameron heirateten am 29. Juni 1972 im Provo-Utah-Tempel. Sie haben drei Kinder.

Letzten Endes hat Elder Halecks ganze Familie zum Evangelium gefunden. Er durfte seinen achtzigjährigen Vater taufen und erleben, wie seine Mutter wieder in der Kirche aktiv wurde, nachdem die beiden 50 Jahre lang verheiratet gewesen waren.

Vor seiner Berufung in das Zweite Kollegium der Siebziger hat Elder Haleck in der Samoa-Mission Apia eine Vollzeitmission erfüllt, außerdem war er Bischof, Hoher Rat, Patriarch, Pfahlpräsident und zuletzt Präsident der Samoa-Mission Apia.

Elder Haleck ist davon überzeugt, dass ihn die Ereignisse seines Lebens dahin geführt haben, wo er jetzt ist. „Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, kann ich die Hand des Herrn erkennen“, sagt Elder Haleck. „Ich bin dankbar und fühle mich geehrt, weil der Herr so viel Vertrauen in uns setzt. Ich liebe den Herrn und hoffe, ein gutes Werkzeug zu sein. Ich weiß, dass der Herr mir helfen wird.“ ■

Elder Larry Y. Wilson

von den Siebzigern

Es war nicht immer leicht für Elder Larry Young Wilson, die Anforderungen von Arbeit, Kirche und Familie unter einen Hut zu bringen, aber er hat darauf geachtet, dass seine Familie weiß, wie wichtig sie ihm ist.

„Das, was mich am meisten geprägt hat, ist, Ehemann und Vater zu sein“, erklärt Elder Wilson. „Nur selten habe ich verpasst, wie eines meiner Kinder bei einer sportlichen, musikalischen oder sonstigen Veranstaltung mitgewirkt hat. Ich las ihnen Gutenachtgeschichten vor und wir beteten gemeinsam, bevor es zu Bett ging. Es ist einfach wichtig, da zu sein.“

Elder Wilson kennt die Anforderungen gut, die an jemanden gestellt werden, der in allen Bereichen des Lebens Führungsaufgaben wahrnimmt. Im Dezember 1949 kam er als Sohn von George und Ida Wilson in Salt Lake City zur Welt und wuchs in Pocatello in Idaho auf. Er erwarb einen Bachelor-Abschluss in englischer und amerikanischer Literatur an der Harvard-Universität und später einen Master-Abschluss in Betriebswirtschaft an der Wirtschaftsfakultät der Stanford-Universität.

Elder Wilson war als Berater und leitender Angestellter im Gesundheitswesen tätig. Obwohl seine berufliche Tätigkeit hohe Ansprüche an ihn stellte, sorgte Elder Wilson dafür, dass sie sein Leben nicht völlig in Beschlag nahm.

„Man muss seinem Arbeitsleben Grenzen setzen“, erklärt er. „Andernfalls geht alles andere darin unter. Mit anderen Worten: Die Bereiche Arbeit, Kirche und Familie müssen abwechselnd zurückstehen. Beten Sie um Führung, und Sie werden erkennen, welcher Bereich am jeweiligen Tag Vorrang hat.“

Elder Wilson war als fleißiger Missionar in der Brasilien-Mission Mitte tätig, und er war Bischof, Pfahlpräsident und Gebietssiebziger, ehe er in das Zweite Kollegium der Siebziger berufen wurde.

Elder Wilson und seine Frau Lynda Mackey Wilson, die ihm stets hilft, in allem Tun Ausgewogenheit zu bewahren, heirateten am 10. Juli 1974 im Logan-Utah-Tempel. Das Ehepaar Wilson hat vier Kinder großgezogen.

„Immer wenn ich zu einer Versammlung oder Sitzung in der Kirche aufgebrochen bin, sagte sie: ‚Auf Wiedersehen, Schatz. Geh und diene dem Herrn‘“, erzählt Elder Wilson. „Sie hat unseren Kindern die tiefere Bedeutung meiner Aufgaben klargemacht. Es hat nicht lange gedauert, bis sie sagten: ‚Auf Wiedersehen, Papa. Geh und diene dem Herrn!‘“ ■

David O. McKay, Heber J. Grant und J. Reuben Clark Jr. von der Ersten Präsidentschaft (von links nach rechts) besuchen 1940 den Welfare Square

75 Jahre Wohlfahrtsprogramm

Heather Wrigley
Zeitschriften der Kirche

Etliche Ansprachen bei der 181. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche waren dem Wohlfahrtsprogramm der Kirche gewidmet, das nun sein 75. Jubiläum feiert.

Am Gründungstag im Jahr 1936 unterstrich Präsident David O. McKay, damals Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, dass der Wohlfahrtsplan der Kirche auf göttlicher Inspiration beruht: „[Das Wohlfahrtsprogramm] ist auf göttliche Offenbarung hin eingerichtet worden, und in der ganzen Welt gibt es keine Institution, die sich so gut um ihre Mitglieder kümmern kann.“[1]

Seither sind 75 Jahre vergangen. Wirtschaftlich ging es seit damals immer wieder auf und ab. Gesellschaftlich und kulturell gab es auf der Welt enorme Veränderungen, und die Kirche ist erheblich gewachsen.

Aber das, was über den von Gott inspirierten Wohlfahrtsplan an jenem Tag im Jahr 1936 gesagt wurde, gilt heute noch genauso.

Grundsätze der Wohlfahrt

Nach dem Börsensturz 1929 erlitten die Vereinigten Staaten schwere finanzielle Verluste. Bis 1932 stieg die Arbeitslosenrate in Utah bis auf 35,8 Prozent an.

Obwohl die Kirche Wohlfahrtsgrundsätze umgesetzt hatte, beispielsweise in Form von Vorratshäusern und Arbeitsvermittlungsprogrammen, nahmen viele Mitglieder staatliche Hilfen in Anspruch.

„Ich glaube, dass die Neigung der Leute wächst, sich Geld vom Staat zu besorgen, auch wenn nur wenig Hoffnung besteht, dass sie es jemals zurückzahlen können“, sagte Präsident Heber J. Grant (1856–1945) einmal in dieser Zeit.[2]

Die Führer der Kirche wollten Mitgliedern in Not helfen, aber ohne Untätigkeit oder Anspruchsdenken zu fördern. Ihr Ziel war es, den Menschen zu Selbsthilfe und Unabhängigkeit zu verhelfen.

1933 verkündete die Erste Präsidentschaft: „Wir dürfen arbeitsfähige Mitglieder – außer wenn keine andere Möglichkeit mehr besteht – nicht in die peinliche Lage bringen, dass sie ohne jegliche Gegenleistung etwas bekommen. … Die Beamten der Kirche, die für die Hilfeleistungen zuständig sind, müssen nach Möglichkeiten suchen, wie arbeitsfähige Mitglieder der Kirche, die in Not sind, die erhaltene Hilfe durch Dienstleistungen irgendwelcher Art abgelten können.“[3]

Nachdem die Grundsätze feststanden und genügend Glauben vorhanden war, machten sich einzelne Einheiten und auch die Kirche als Ganzes an die Arbeit. Kurse, in denen man Nähen und Einmachen lernte, wurden eingerichtet, Arbeitsprojekte durchgeführt, Farmen gekauft, und auf Rechtschaffenheit, Sparsamkeit und Unabhängigkeit wurde großer Wert gelegt.

Der Wohlfahrtsplan der Kirche

Mit der Einführung des Sicherheitsplans der Kirche (der 1938 in Wohlfahrtsplan der Kirche umbenannt wurde) erhielten die Mitglieder die Gelegenheit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten für erhaltene Leistungen zu arbeiten. Der Grundgedanke des Plans war, dass man selbst Hand anlegte, anstatt an anderer Stelle die Hand aufzuhalten.

„Es [war] unser vornehmstes Ziel, … ein System zu schaffen, das den Fluch des Müßiggangs und die Nachteile von staatlichen Almosen beseitigt und bei unseren Leuten wieder Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung entstehen lässt“, sagte Präsident Grant bei der Herbst-Generalkonferenz 1936. „Arbeit muss für unsere Mitglieder wieder zum beherrschenden Grundsatz werden.“[4]

Im Laufe der Jahre wurden im Rahmen der Wohlfahrt viele Programme eingeführt: der Sozialdienst der Kirche (heute Familiendienst der Kirche), die LDS Charities, der Humanitäre Dienst und die Katastrophenhilfe. Durch diese und weitere Programme konnte Hunderttausenden geholfen werden, ob sie Mitglied der Kirche waren oder nicht.

Ob durch Brotbacken (oben links), den Anbau von Trauben (oben rechts) oder eine andere Art Hilfe – das Wohlfahrtsprogramm der Kirche zielt darauf ab, dass es den Hilfeempfängern gelingt, durch Glauben an Jesus Christus auf eigenen Beinen zu stehen

Über die Grenzen der USA hinaus

Selbst als die Weltwirtschaftskrise mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ein Ende fand, trat Präsident J. Reuben Clark Jr., Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, in weiser Voraussicht weiterhin für das Wohlfahrtsprogramm ein. Im Oktober 1945 wandte sich US-Präsident Harry S. Truman an den Präsidenten der Kirche, George Albert Smith (1870–1951), um zu klären, wie und wann Hilfsgüter in die vom Krieg verwüsteten Gebiete Europas geliefert werden könnten. Zu Präsident Trumans Überraschung teilten die Führer der Kirche ihm mit, dass bereits Lebensmittel, Kleidung und weitere Hilfsgüter zusammengestellt worden und versandbereit waren.

Im Laufe der Zeit erweiterte die Kirche die Wohlfahrtseinrichtungen und -programme, um weitere Bedarfsfelder und geografische Gebiete abzudecken. In den 70er Jahren richtete die Kirche in Mexiko, England und auf den pazifischen Inseln weitere Produktionsstätten und Projekte des Wohlfahrtsdienstes ein. Im darauffolgenden Jahrzehnt wurden in Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay die ersten Arbeitsberatungsstellen außerhalb der Vereinigten Staaten eröffnet.

Als 1985 der Humanitäre Dienst der Kirche seine Arbeit aufnahm, wurden die Wohlfahrtsaktivitäten der Kirche außerhalb Nordamerikas erheblich ausgebaut; Kleidung und weitere Hilfsgüter wurden versandfertig sortiert und bei Armut und Katastrophen in alle Welt verschickt.

Heute stellen die gestiegenen Mitgliederzahlen außerhalb Nordamerikas, besonders in den Entwicklungsländern, die Kirche vor neue Herausforderungen, auf die man sich beim Wohlfahrtsprogramm einstellt.

Ein inspirierter Plan für die heutige Zeit

Die Grundprinzipien der Wohlfahrt – Selbständigkeit und Fleiß – sind heute noch die gleichen wie einst, als der Herr dem Adam gebot: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen." (Genesis 3:19.)

In den Letzten Tagen verkündete der Herr: „Und das Vorratshaus soll durch die Weihungen aus der Kirche erhalten bleiben; und Witwen und Waisen sollen versorgt werden, ebenso die Armen." (LuB 83:6.) Dann mahnte er: „Aber es muss notwendigerweise auf meine eigene Weise geschehen." (LuB 104:16.)

Die Grundsätze der Wohlfahrt werden täglich in aller Welt in den Familien der Mitglieder umgesetzt.

„Die Stärke der Kirche und das wirkliche Vorrathaus des Herrn sind im Zuhause und im Herzen derer zu finden, die zu seinem Volk gehören", hat Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel einmal gesagt.[5]

Solange der Einzelne durch Glauben an Jesus Christus darauf hinarbeitet, auf eigenen Beinen zu stehen, wird das von Präsident Clark formulierte langfristige Ziel des Programms nach wie vor erreicht, nämlich „dass die Mitglieder der Kirche – und zwar sowohl der, der gibt, als auch der, der empfängt – in ihrer Persönlichkeit gefestigt werden: Alles, was an Gutem in ihnen steckt, soll bewahrt bleiben, und was an innerer Größe in ihnen schlummert, soll zur Blüte gebracht werden und Frucht tragen, denn schließlich ist das die Mission und der Daseinszweck dieser Kirche"[6]. ■

ANMERKUNGEN

1. David O. McKay in Henry D. Taylor, *The Church Welfare Plan*, unveröffentlichtes Manuskript, Salt Lake City, 1984, Seite 26f.
2. Heber J. Grant, Herbst-Generalkonferenz 1933
3. James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bände, 1965–1975, 5:332ff.
4. Lehren der Präsidenten der Kirche: Heber J. Grant, Seite 126
5. Robert D. Hales, „Die Wohlfahrtsprinzipien, von denen wir uns leiten lassen: ein ewiger Plan für die Wohlfahrt der Menschenseele", *Der Stern*, 112. Jahrgang, Nummer 6, 1986, Seite 26
6. J. Reuben Clark Jr., Sonderversammlung für Pfahlpräsidenten, 2. Oktober 1936

Inspirierte Worte über ein inspiriertes Werk: was die Sprecher über die Wohlfahrt gesagt haben

Etliche Ansprachen bei der 181. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche waren dem Wohlfahrtsprogramm der Kirche gewidmet, das nun sein 75. Jubiläum feiert.

In den nachstehenden Auszügen aus Konferenzansprachen geht es um das Wohlfahrtsprogramm und um die Grundsätze der Wohlfahrt, die der Herr festgelegt hat, damit seine Kinder sich selbst helfen können.

Präsident Thomas S. Monson

„Ich verkünde, dass das Wohlfahrtsprogramm der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Gott, dem Allmächtigen, inspiriert ist." (Siehe „Der heilige Tempel – ein Leuchtfeuer für die Welt", Seite 90.)

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Die Kinder des himmlischen Vaters leiden auch in unserer Zeit materiell große Not, wie es schon früher war und wie es immer sein wird. Die Grundsätze, die bei der Einrichtung des Wohlfahrtsprogramms der Kirche galten, gelten nicht nur für eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort. Sie gelten für alle Zeiten und an allen Orten."

„[Der Herr] hat uns eingeladen und geboten, bei seinem Werk mitzuhelfen und den Bedürftigen beizustehen. Bei der Taufe und in den heiligen Tempeln Gottes schließen wir einen Bund, genau das zu tun. An jedem Sonntag erneuern wir diesen Bund, wenn wir vom Abendmahl nehmen." (Siehe „Gelegenheiten, Gutes zu tun", Seite 22.)

Bischof H. David Burton, Präsidierender Bischof

„Der von Propheten entwickelte Wohlfahrtsplan ist nicht bloß eine interessante Fußnote in der Geschichte der Kirche. Die Grundsätze, auf denen er beruht, bestimmen, was uns als Volk ausmacht. Er ist das Kernstück dessen, was uns als einzelne Jünger von Jesus, dem Messias, unserem Erretter und Vorbild, auszeichnet."

„Dieses heilige Werk gereicht nicht nur denjenigen, die leiden oder bedürftig sind, zum Wohl und Segen. Als Söhne und Töchter Gottes können wir nicht das vollständige Maß des ewigen Lebens ererben, wenn wir uns nicht von ganzem Herzen umeinander kümmern, solange wir hier auf der Erde sind. Es ist der gute Brauch, zu opfern und anderen freigebig von unseren Mitteln zu geben, der uns die celestialen Grundsätze Opferbereitschaft und Weihung lehrt."

„Dies ist das heilige Werk, das der Heiland von seinen Jüngern erwartet. Er ist das Werk, das er so gern verrichtete, als er auf Erden weilte. Es ist das Werk, das er bestimmt heute noch verrichten würde, wäre er bei uns." (Siehe „Wohlfahrt – ein heiligendes Werk", Seite 81.)

Silvia H. Allred, Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

„Heute arbeiten Männer und Frauen in der Kirche gemeinsam daran, Menschen in Not zu helfen. … Wenn Liebe bei unserer Sorge um andere zum Leitprinzip wird, dann praktizieren wir das Evangelium, wenn wir jemandem dienen. Dies ist das Evangelium von seiner besten Seite. Dies ist reiner Dienst vor Gott." (Siehe „Was einen wahren Jünger ausmacht", Seite 84.) ■

Mit dem Ständigen Ausbildungsfonds werden die Verheißungen eines Propheten erfüllt

Natasia Garrett
Zeitschriften der Kirche

Vor zehn Jahren zeigte Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) ein Problem auf: Viele zurückgekehrte Missionare und andere würdige junge Mitglieder in Entwicklungsländern hatten keine Chance, der Armut zu entrinnen. Präsident Hinckleys Lösung: der Ständige Ausbildungsfonds (Perpetual Education Fund – PEF). Der PEF ist ein Fonds, der mit Spenden von Mitgliedern und Freunden der Kirche ständig neu aufgestockt wird und aus dem jungen Leuten Darlehen gewährt werden, damit sie ein Studium oder eine Berufsausbildung finanzieren können. Im Gegenzug zahlen die Empfänger, sobald sie eine einträgliche Stelle in ihrer Heimat gefunden haben, das geliehene Geld zurück, damit auch anderen die gleiche Chance geboten werden kann. Präsident Hinckley sagte damals, dass die Kirche auf ehrenamtliche Mitarbeiter und vorhandene Mittel der Kirche zurückgreifen werde, um das Projekt zum Erfolg zu führen.

Wahre Wunder

Als Präsident Hinckley am 31. März 2001 ans Rednerpult trat und seine Vorstellung vom Ständigen Ausbildungsfonds den versammelten Priestertumsträgern der Kirche darlegte, war es für viele offenkundig, dass der

FOTO VON BRIAN WILCOX

Der Ständige Ausbildungsfonds, der vor zehn Jahren ins Leben gerufen wurde, hat über 47.000 Darlehensempfängern geholfen

Prophet des Herrn Weisung empfangen hatte.

Man hätte denken können, dass das Ganze zum Scheitern verurteilt war, als die frisch ernannten Verantwortlichen für den PEF in Windeseile daran gingen, die ersten Darlehen schon zum Herbst 2001 bereitzustellen, wie Präsident Hinckley es angeordnet hatte. Es gab keinen Geschäftsplan, keine detaillierten Anweisungen – nur das Grundkonzept, zu dem der Prophet inspiriert worden war. Das gesamte Programm wurde mit Präsident Hinckleys Konferenzansprache als Richtschnur auf die Beine gestellt. Hunderte Darlehensanträge gingen am Hauptsitz der Kirche ein, noch während die zuständigen Direktoren berufen und die Grundzüge des Programms ausgestaltet wurden.

Aber auch in dieser Zeit ereigneten sich bereits Wunder. Innerhalb des ersten Jahres wurden mehrere Millionen Dollar für dieses Programm gespendet. Es gab mehrere, die durch ihren beruflichen Hintergrund bestens für die Mitarbeit beim PEF qualifiziert waren und sofort ehrenamtlich als Direktoren zur Verfügung standen. Die für den PEF erforderliche Infrastruktur war weltweit in Form des Institutsprogramms vom Bildungswesen der Kirche und der Arbeitsberatungsstellen der Kirche bereits gegeben. Was auch immer für eine „solide Basis" für das Programm benötigt wurde, wie Präsident Hinckley es im April 2002 bezeichnete, fügte sich bald zusammen.[1]

> „Präsident Hinckleys Einladung ist sowohl denen von Nutzen, die sich am PEF beteiligen, als auch denen, die [ihn nutzen], um sich selbst zu verbessern und so dem Herrn näherzukommen."
> **– Elder John K. Carmack**

Rex Allen, derzeit ehrenamtlicher Direktor der Schulungs- und Kommunikationsabteilung beim PEF, sagt: „Vor langer Zeit streckte Mose seinen Stab über das Rote Meer aus und das Wasser teilte sich. Präsident Hinckley zeigte denselben Glauben, als er seinen Prophetenmantel über das finstere Meer der Armut hielt und den PEF ins Leben rief."

„Es ist ein Wunder", bekräftigte Präsident Hinckley wiederholt.

Nach zehn Jahren liegt das größte Wunder vielleicht aber erst noch vor uns.

Erfüllte Verheißungen

Bei der Ankündigung des PEF und in späteren Ansprachen verhieß Präsident Hinckley verschiedene Segnungen, die sich aus dem PEF ergeben würden. Jetzt, da immer mehr

Empfänger ihre Ausbildung abschließen und ihr Darlehen zurückzahlen, geht jede dieser Verheißungen immer schneller und in größerem Umfang in Erfüllung.

Chancen und Jobs

„[Die Empfänger] werden in die Lage versetzt, eine gute Ausbildung zu erhalten, die sie aus dem Sumpf der Armut heben wird", so Präsident Hinckley.[2]

Bis Februar 2011 haben nahezu 90 Prozent derjenigen, die nach dem Ende ihrer Ausbildung eine Arbeitsstelle suchten, eine Anstellung gefunden. 78 Prozent von ihnen stellten fest, dass sie sich mit ihrer jetzigen Anstellung im Vergleich zu der Tätigkeit, die sie vor ihrer Aus- oder Weiterbildung ausgeübt hatten, verbessert haben. Das durchschnittliche Einkommen eines PEF-Empfängers ist nach Abschluss drei- bis viermal so hoch wie zuvor, was eine deutliche Verbesserung des Lebensstandards bedeutet.

Familie und Gesellschaft

„Sie werden heiraten und Fertigkeiten haben, die sie dafür qualifizieren, ein gutes Einkommen zu erzielen und ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen, um dann einen wertvollen Beitrag zu leisten", erklärte Präsident Hinckley.[3] Knapp über ein Drittel der derzeitigen PEF-Empfänger ist bereits verheiratet.

Elder John K. Carmack, der Direktor des PEF, hat gesagt: „Eines der ermutigendsten Resultate des PEF ist, dass wir sehen, wie die jungen Leute mit mehr Hoffnung erfüllt werden. Diese Hoffnung gibt ihnen den Mut, zu heiraten und sich ein Leben aufzubauen."

Damit legen sie für sich und ihre wachsende Familie den Grundstein für eine bessere Zukunft.

Kirche und Führungspositionen

„Als glaubenstreue Mitglieder der Kirche werden diese Menschen den Zehnten und die sonstigen Spenden zahlen, und die Kirche wird dort, wo sie leben, ihretwegen beträchtlich erstarken", sagte Präsident Hinckley.[4]

In einigen Gebieten, wo es den PEF schon seit mehreren Jahren gibt, sind 10 bis 15 Prozent der heutigen Führungsbeamten in der Kirche ehemalige PEF-Empfänger.

„Die Empfänger ermuntern andere junge Leute, ebenfalls ein PEF-Darlehen in Anspruch zu nehmen und sich von der Armut zu befreien", so Rex Allen. „Nach zehn Jahren sehen wir, wie der Hoffnungsfunke überspringt, indem diejenigen, die von dem Fonds profitiert haben, jetzt auch andere daran teilhaben lassen."

Viele ziehen daraus Nutzen

„[Der PEF] wird sich für alle, die damit in Berührung kommen, als Segen erweisen – für die jungen Männer und Frauen, für deren zukünftige Familie und für die Kirche, die mit starken örtlichen Führungskräften gesegnet sein wird", verhieß Präsident Hinckley.[5]

Über 47.000 Menschen haben seit Herbst 2001 den PEF in Anspruch genommen. Dazu kommen noch die Verwandten, die von PEF-Empfängern unterstützt werden und die sich an ihnen ein Beispiel nehmen; die Gemeinden und Zweige, die von Mitgliedern profitieren, die nun besser dazu in der Lage sind, mitzuarbeiten und sich zu beteiligen, sowie die Wirtschaft in der jeweiligen Region, die Fachkräfte benötigt, um wachsen zu können.

„Halten Sie sich nur das Gesamtausmaß vor Augen, wenn Sie sich vorstellen, wer alles daraus Nutzen zieht", meint Bruder Allen. „Dazu gehören auch diejenigen, die für den PEF spenden – die Spender, ihre Angehörigen, ihre Gemeinden und Zweige; für alle ist ihr Beitrag ein Segen."

„Nahezu alle Heiligen der Letzten Tage können regelmäßig etwas zu diesem Fonds oder anderen sinnvollen Unternehmungen beitragen", erklärt Elder Carmack. „Präsident Hinckleys Einladung ist sowohl denen von Nutzen, die sich am PEF beteiligen, als auch denen, die [ihn nutzen], um sich selbst zu verbessern und so dem Herrn näherzukommen."

Beständiges Wachstum

Die prophetische Vision Präsident Hinckleys vom Ständigen Ausbildungsfonds ist Wirklichkeit geworden. Dieses inspirierte Programm gewinnt in der Welt immer mehr an Einfluss. Das ständig wachsende Spendenaufkommen und die Rückzahlung der Darlehen verschaffen wiederum einer neuen Generation die Chance, sich und ihre Lebensumstände zu verbessern.

Weitere Auskünfte zum Ständigen Ausbildungsfonds finden Sie unter pef.lds.org. ■

ANMERKUNGEN

1. Gordon B. Hinckley, „Die Kirche geht vorwärts", *Liahona*, Juli 2002, Seite 4
2. Gordon B. Hinckley, *Liahona*, Juli 2002, Seite 4
3. Gordon B. Hinckley, *Liahona*, Juli 2002, Seite 4
4. Gordon B. Hinckley, „Der Ständige Ausbildungsfonds", *Liahona*, Juli 2001, Seite 62
5. Gordon B. Hinckley, „Der Ständige Ausbildungsfonds", *Liahona*, Juli 2001, Seite 62

Teilnehmer für eine Umfrage gesucht

Wenn Sie schon immer einen Beitrag zum *Liahona* oder *Ensign* leisten und Millionen von Lesern erreichen wollten, ist dies Ihre Gelegenheit. Die Zeitschriften suchen auf der ganzen Welt nach Mitgliedern, die bereit sind, ihre Meinung zu äußern und jedes Jahr an einigen wenigen einfachen Online-Umfragen teilzunehmen. Wenn Sie Interesse haben, senden Sie bitte eine E-Mail an liahona@ldschurch.org oder ensign@ldschurch.org und schreiben Sie „Magazine Evaluation" in die Betreffzeile. Wer mitmachen möchte, benötigt einen Internetanschluss und muss Englisch, Portugiesisch oder Spanisch können. Ihre Antworten werden dazu beitragen, dass die Zeitschriften den Wünschen der Leser in aller Welt besser gerecht werden. ■

© IRI

Die 400 Jahre alte King-James-Version der Bibel beeinflusst die Mitglieder der Kirche auch heute noch

Apostel schlagen anlässlich des 400. Jubiläums der Bibel intensiveres Schriftstudium vor

Es ist kein Zufall, dass wir die Bibel heute haben", so Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel.[1] Die Bibel, sagte er, existiere deshalb, weil rechtschaffene Menschen der Eingebung gefolgt seien, heilige Erlebnisse und Lehren schriftlich festzuhalten, und weil andere, auch die Übersetzer, später voller Glauben und Mut viel geopfert hätten, um die Bibel „zu schützen und zu bewahren".

Am 2. Mai 2011 jährt sich zum 400. Mal die Erstveröffentlichung der King-James-Version der Bibel. Weltweit gedenkt man dieses Ereignisses bereits jetzt mit Symposien, Festakten, Konzerten, Rhetorikwettbewerben und dergleichen mehr. Aus den Reihen des Kollegiums der Zwölf Apostel gibt es einen weiteren Vorschlag, wie man den Jahrestag begehen kann: Die Bibel wächst uns mehr ans Herz, wenn wir uns intensiv mit dem Leben und Wirken des Erretters sowie den Worten der Propheten und Apostel aus alter Zeit befassen.

„Wie dankbar sollten wir doch für die Bibel sein", sagte Elder Ballard. „Ich liebe die Bibel, ihre Lehren, ihre Lektionen und ihren Geist. … Die Sichtweise und der Frieden, die wir erlangen, wenn wir die Bibel lesen, bedeuten mir sehr viel."[2]

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel sieht das genauso: „Wir lieben und achten die Bibel. Sie wird in unserem Kanon, unter unseren heiligen Schriften, stets zuerst genannt."[3] Er wies auch darauf hin, dass die Wiederherstellung zuwege gebracht wurde, weil Joseph Smith die Bibel studierte und Glauben an die Verheißung in Jakobus 1:5 ausübte, dass Gott unsere Gebete erhört.

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel erinnerte an alle Ereignisse, die der Wiederherstellung den Weg bereitet haben, und äußerte sich dankbar für alle, die Übersetzung und Veröffentlichung der Bibel möglich gemacht haben. Dank ihrer Mühen konnte jedermann die King-James-Version der Bibel lesen. Und weil sie auch Joseph Smith zur Verfügung stand, wurde letztlich auch die wahre Kirche auf der Erde wiederhergestellt. „Ist es da ein Wunder, dass die King-James-Ausgabe heute von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage als offizielle englische Version der Bibel verwendet wird?", fragte Elder Hales.[4]

„Wir dürfen nie die zahllosen Märtyrer vergessen, die um die Macht dieses Buches wussten und ihr Leben gaben, damit wir in den darin enthaltenen Worten den Weg zu ewigem Glücklichsein und zum Frieden des Reiches unseres himmlischen Vaters finden können", betonte Elder Ballard.[5]

Boyd K. Packer, der Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, erzählte davon, wie er eine jahrhundertealte Familienbibel betrachtete und auf der Titelseite ein Zitat fand, das lautete: „Der beste Eindruck von der Bibel ist immer noch der Eindruck im Herzen des Lesers."[6] Er zitierte dann diese Schriftstelle: „Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz, und alle Menschen können es lesen und verstehen." (2 Korinther 3:2.)

Dadurch, dass wir die Bibel und die weiteren heiligen Schriften, die mit ihr Hand in Hand gehen, ins Herz schließen und damit vertraut sind, können wir unsere Dankbarkeit unter Beweis stellen und die Früchte der Wiederherstellung des Evangeliums genießen.

„Bedenken Sie, wie sehr wir gesegnet sind, die Bibel und etwa neunhundert weitere Seiten heiliger Schrift zu haben", erklärte Elder D. Todd Christofferson. „Mögen wir uns fortwährend an den Worten Christi weiden, die uns alles sagen, was wir tun sollen."[7] ■

ANMERKUNGEN

1. M. Russell Ballard, „Das Wunder der Bibel", *Liahona*, Mai 2007, Seite 80
2. M. Russell Ballard, *Liahona*, Mai 2007, Seite 81
3. Jeffrey R. Holland, „Meine Worte … hören nie auf", *Liahona*, Mai 2008, Seite 92
4. Robert D. Hales, „Vorbereitungen für die Wiederherstellung und das Zweite Kommen: ‚Meine Hand wird über dir sein'", *Liahona*, November 2005, Seite 90
5. M. Russell Ballard, *Liahona*, Mai 2007, Seite 80
6. Boyd K. Packer, „Das Buch Mormon: ein weiterer Zeuge für Jesus Christus", *Liahona*, Januar 2002, Seite 73
7. D. Todd Christofferson, „Die heiligen Schriften – ein Segen", *Liahona*, Mai 2010, Seite 35

Architektenentwurf des Rom-Tempels in Italien

„Jeder Tempel ist ein Haus Gottes, erfüllt die gleiche Funktion und bringt die gleichen Segnungen und heiligen Handlungen hervor“, sagte Präsident Thomas S. Monson in der Versammlung am Sonntagvormittag. „Der Rom-Tempel ist jedoch einzigartig; er wird an einem der geschichtsträchtigsten Orte der Welt errichtet, in der Stadt, in der die Apostel Petrus und Paulus in alter Zeit das Evangelium Jesu Christi verkündeten. … Eines Tages werden die Gläubigen in der ‚ewigen Stadt‘ die heiligen Handlungen ewiger Natur im heiligen Haus Gottes empfangen.“

Ich möchte „Ihnen sagen, wie sehr ich den Erlöser liebe und das herrliche Sühnopfer, das er für uns gebracht hat. … Ich glaube, niemand kann die Bedeutung dessen, was Christus für uns in Getsemani getan hat, vollständig erfassen, doch ich bin jeden Tag meines Lebens für das für uns vollbrachte Sühnopfer dankbar“, so Präsident Thomas S. Monson am Ende der 181. Frühjahrs-Generalkonferenz. … „Er ist unter alles hinabgestiegen, damit er alles erretten konnte. Damit schenkte er uns ein Leben, das über das Erdendasein hinausgeht. Er befreite uns vom Fall Adams. Aus tiefster Seele bin ich ihm dankbar. Er hat uns gezeigt, wie wir leben sollen. Er hat uns gezeigt, wie wir sterben sollen. Er hat unsere Errettung sichergestellt.“

GERMAN
4 02096 85150 2